



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Mehrsprachigkeitserfahrungen im Spracherwerb

Eine empirische Studie

Verfasst von

Alexandra-Diana Toma

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.Phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 350 353

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Italienisch UF Spanisch

Betreuer:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Tanzmeister

Danksagung

Danken möchte ich in erster Linie meinem Betreuer, Herrn Prof. Tanzmeister, der meine Arbeit und somit auch mich betreut hat. Seine moralische Unterstützung und seine Motivation waren unschlagbar. Auch muss ich mich bei meiner Schwester bedanken, die viel Zeit in die Korrektur meiner Arbeit investiert hat und mir stets mit Verbesserungsvorschlägen und Formulierungshilfen zur Stelle war. Ein besonderer Dank gilt auch meinem Freund, der mich vor allem während dem Endspurt seelisch unterstützt hat. Meiner Mutter möchte ich aus ganzem Herzen dafür danken, dass sie mich nicht nur während der Schulzeit sondern auch während des Studiums so herzlich unterstützt hat.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Einleitung und Problemstellung	3
Theorie	5
3. Die Problematik der Begriffsbestimmung	5
3.1. Warum ‚Erstsprache‘ statt ‚Muttersprache‘?	5
3.2. Erstsprache-Primärsprache	10
3.3. Zweitsprache – Sekundärsprache	11
3.4. Fremdsprache	12
3.5. Problematik der Unterscheidung zwischen Mutter- /Erstsprache, Zweitsprache u. Fremdsprache	12
3.6. <i>Fazit</i>	14
4. Bilingualismus und Mehrsprachigkeit	15
4.1. <i>Fazit</i>	17
5. Spracherwerb, eine beeindruckende Errungenschaft	17
5.1. Exkurs: Erwerben und Lernen	18
5.2. Erstspracherwerb	19
5.3. Phasen der Sprachentwicklung	19
5.4. Spracherwerbstheorien und ihre Schwächen	20
5.4.1. Behaviorismus (Sprache wird gelernt)	20
5.4.2. Lernen durch Verstärkung	21
5.4.3. Kognitivismus (Sprache strukturiert Denken und Denken die Sprache)	21
5.4.4. Nativismus (Sprache ist angeboren)	22
5.4.5. Interaktionismus (Sprache wird über Interaktionen u. Wechselbeziehungen erworben)	22
5.5. <i>Fazit</i>	23
6. Die Forschungslage zum Spracherwerb	23
6.1. Monolingualer Erstspracherwerb	24

6.1.1. Input	25
6.1.2. Umfang des sprachlichen Materials	25
6.1.3. Lernverhalten des Kindes	26
6.2. Befunde zum Erstspracherwerb	26
6.3. Zweitspracherwerb	28
6.3.1. Sprachangebot im Zweitspracherwerb	29
6.3.2. Sprachlernvoraussetzungen	30
6.3.3. Art und Inhalte des Sprachangebots	30
6.3.4. Zweitsprachlernen	30
6.4. Theorie zum Erwerb der Zweitsprache	31
6.4.1. Die Identitäts-Hypothese	31
6.4.2. Die Transfer-Hypothese	32
6.4.3. Die Monitor-Hypothese	33
6.4.4. Interdependenzhypothese	34
6.5 Faktoren die den Zweitspracherwerb Beeinflussen können	35
6.6. <i>Fazit</i>	36
7. Wesentlicher Unterschiede zwischen Erst-, und Zweitspracherwerb	38
8. Gesteuertes Sprachenlernen	39
8.1. Sprachangebot beim Fremdsprachen lernen	40
8.1.1. Art und Umfang des Sprachangebots	40
Forschungsbericht	41
9. Muttersprache? :„Zweisprachig!“ Der Doppelte Erstspracherwerb	42
9.1. Begriffsbestimmung	42
10. Die Diskrepanz der Annahmen zur frühen Zweisprachigkeit	43
10.1. Pro und Contra	44
10.1.1. Überforderung durch Zweisprachigkeit	44
10.1.2. Sprachen brauchen viel Platz im Gehirn	45
10.1.3. Zweisprachigkeit existiert nur bei symmetrischer Sprachkompetenz	45
10.1.4. Fehlende Muttersprache, fehlende Identität	45
10.1.5. Sprachentwicklungsstörung und sprachliche Interferenzen	46
10.2. Zweisprachige Erziehung, eine „einmalige“ Chance	46
10.2.1. Bilingualismus, ein grundsätzlicher Vorteil?	47
10.2.2. Vorteile der Zweisprachigkeit	47
11. Streitfall Zweisprachigkeit	48

11.1. Starke Sprache, schwache Sprache vs.	
Zweisprachigkeit existiert nur bei symmetrischer Sprachkompetenz	49
11.2. Identität und Kultur vs.	
Fehlende Muttersprache, fehlende Identität	50
11.3. Sprachliche Interferenz, ein Zeichen von Kreativität und Sprachökonomie vs.	
Sprachstörung und Semilingualismus	51
11.3.1. Sprachinterferenz und Mischsprache unter genauerer Betrachtung	52
11.3.2. Semilingualismus, eine gefürchtete Sprachstörung	53
11.3.3. Mögliche Ursachen von Sprachstörungen und Semilingualismus	54
11.4. Fazit	55
12. Mehrere Sprachen in einem Kopf	56
12.1. Wie funktioniert simultane Zweisprachigkeit?	56
12.1.1. Mehrsprachigkeit jenseits des „Streitfalls“	58
12.2. Neurologischer Blickwinkel	59
12.2.1. Bilingual Brain, Mehrsprachigkeit aus dem neurowissenschaftlich Blickwinkel	59
12.2.2. Neuronale Plastizität	60
12.2.3. Mehrsprachigkeit im Gehirn	60
12.2.4. Neurobiologische Grundprozesse des frühen Zweitspracherwerbs	61
12.3. Fazit	62
13. Aspekte die den „doppelten“ Spracherwerb positiv od. negativ beeinflussen	64
13.1. Spracherwerb in der Migration	65
13.2. Faktoren die den Spracherwerb nicht-österreichischer Kinder beeinflussen	67
13.2.1. Motivation und Antrieb	67
13.2.2. Persönlichkeit des Kindes	67
13.2.3. Fähigkeit, Sprachvermögen individuelle Merkmale	68
13.2.4. Identität	68
13.2.5. Linguistische und soziale Distanz	68
13.2.6. Prestige der Herkunftssprache	70
13.2.7. Rolle des Alters beim mehrsprachigen Spracherwerb	70
13.3. Fazit	73
14. Die Rolle der Eltern	74
14.1. Wie viel Sprache braucht ein Kind?	75
14.1.1. Frühe sprachliche Stimulation	76
14.1.2. Zugang und (sprachliches) Umfeld	77
14.1.3. Bildungsgrad und sozialer Status der Eltern	78
15. Zur Rolle der Muttersprache	79
15.1. Einfluss der Muttersprache auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg	79
15.1.1. Muttersprache ist Bedingung für Zweitspracherwerb und Schulerfolg	80
15.1.2. Muttersprache bedeutungslos, „Deutsch so früh wie möglich“	82

<i>15.2. Diskussion</i>	84
<i>15.3. Fazit</i>	85
16. Positive Voraussetzung für eine erfolgreiche Zweisprachigkeit	86
17. Mehrsprachigkeit in Europa	87
17.1. Sprachpolitik und sprachunterrichtliche Zielsetzungen	88
18. Deutschunterricht ist nicht mehr „Muttersprachenunterricht“	90
Empirische Erhebung	93
19. Kurzbeschreibung der Untersuchung	93
19.1. Forschungsmethode	94
19.1.1. Interviewpartner und Erhebungssituation	94
19.2. Ergebnisse der Interviews, Hypothesen und Antworten	94
19.3. Gesamtinterpretation der wichtigsten Interviewbefunde	113
20. Fazit und Ausblick	117
Bibliographie	125
Anhang	139
Riassunto della tesi e prospettive per il futuro	139
Kurzzusammenfassung	149
Lebenslauf	151
Interviewtranskriptionen	153

If you talk to a man in a language he understands, that goes to his head.
If you talk to him in his language, that goes to his heart.

Nelson Mandela

1. Vorwort

Während meiner Studienzeit ergab sich die Gelegenheit relativ viel Kontakt zu Lehrern zu haben, die von der sprachlichen Problematik ausländischer Kinder berichteten. Außerdem habe ich an einem Migrationsprojekt teilgenommen, und in Positionen gearbeitet, die es mir ermöglicht haben mit Kindern zusammenarbeiten die, so wie auch ich, einen Migrationshintergrund vorweisen. Ich konnte dabei stark auffällige Unterschiede der Sprachbeherrschung vernehmen, und habe mir selbst immer wieder die Frage gestellt, was die Gründe für unterschiedlich hohe oder niedrige Sprachkompetenz sein könnten. Vor allem hat diese Problematik meine Aufmerksamkeit geweckt, weil ich selbst bilingual aufgewachsen bin und auch in meinem engen Umfeld Familienmitglieder und Bekannte habe, die zweisprachig aufgewachsen sind.

Im Laufe der Zeit bin ich vielen Theorien begegnet, die den Zweitspracherwerb beziehungsweise die Zwei,- oder Mehrsprachigkeit betreffen, und nicht wenige davon wichen stark von meinen persönlichen Erfahrungen mit Zweisprachigkeit ab.

Da ich auch die Möglichkeit hatte durch einen längeren Aufenthalt im Ausland (Italien) und meinen Studienfächern auf der Universität (Italienisch und Spanisch) weitere Sprachen zu erwerben, warfen einige Annahmen von Linguisten, Psychologen und Pädagogen Fragen auf.

Hatte ich tatsächlich eine Sprache auf Kosten der anderen gelernt? Entspricht es der Wahrheit, dass Personen die mehrsprachig aufwachsen weder die eine, noch die andere Sprache je vollkommen beherrschen? Überfordert, beziehungsweise belastet der simultane Erwerb zweier Sprachen ein Kind mehr als dass es ihm Vorteile verschafft?

Nicht uninteressant dabei sind vor allem die Diskrepanzen der Theorien zu dem gleichen Thema sowie der Stand der Forschungsberichte.

Großes Interesse weckte in mir auch die Theorie und zugleich der Streifall darüber, dass hohe Sprachkompetenz in der Muttersprache die Voraussetzung für den erfolgreichen Zweitspracherwerb sei. Soll die Förderung der Muttersprache tatsächlich erforderlich sein, um bessere Deutschkompetenzen zu erwerben?

Ich begann die Annahme, Muttersprache sei Bedingung für das Erlernen des Deutschen, mit meiner Situation zu vergleichen. Die viel grundlegendere Frage dabei war jedoch, welche der beiden Sprachen eigentlich meine Muttersprache war? Die gleiche Frage stellte ich mir auch bei der Betrachtung vieler meiner Bekanntschaften, die mit einer sehr ähnlichen sprachlichen Situation aufwachsen. Seit ich mich zurückerinnern kann, sind mir

beide Sprachen vertraut. Was die emotionale Bindung und meine Identität angeht, so würde die Wahl der Muttersprache eindeutig auf das *Rumänische* fallen, meine Familiensprache. Betrachte ich jedoch die Dominanz der Sprache, das heißt Häufigkeit, Kompetenz und Notwendigkeit ihrer Anwendung im Alltag, so würde ich auf die Frage meiner Muttersprache mit *Deutsch* antworten. Sowohl die Tatsache, dass ich Überlegungen anstreben müsste um zwischen den beiden Sprachen zu wählen, als auch jene, dass die Argumente für die schlussendliche Entscheidung so unterschiedlich sind zeigt, dass man hier nicht klar von *einer* Muttersprache und *einer* Zweit-, oder gar Fremdsprache reden kann.

Wenn also das Problem bereits darin besteht eine Muttersprache zu identifizieren, wie genau kann dann von der ‚Rolle der Muttersprache‘ gesprochen werden?

Es kamen Fragen auf wie zum Beispiel: „Was sagt der gegenwärtige Stand der Spracherwerbsforschung? Worauf basieren Sprachförderungsansätze? Was besagen Fallstudien dazu und wie empfinden die davon Betroffenen diese Problematik?

Auch war, im Laufe meiner Arbeit mit Kindern mit Migrationshintergrund eindeutig erkennbar, dass die Unterschiede der Sprachbeherrschung bei bilingualen Kindern so eklatant sind, dass es mehrere signifikante Faktoren geben musste, die eine Rolle beim Spracherwerb spielen. Welche inneren und äußeren Einflüsse sind es, die zusammenwirken und einen mehr oder weniger positiven Spracherwerb ergeben? Und wie könnte man diese fördern, hin zu einem erfolgreichen Bilingualismus?

Diesen Fragen gilt es an Hand eines Forschungsberichtes nachzugehen, welcher durch Interviews ergänzt wird, die versuchen sollen das persönliche Erleben und Empfinden der Zweisprachigkeit wiederzugeben.

2. Einleitung und Problemstellung

In Österreich leben mehr als eine Million Menschen mit Migrationshintergrund, insbesondere

an Wiener Schulen hat ca. ein Drittel der Kinder und Jugendlichen eine andere Muttersprache als Deutsch. In Zuwanderungsländern nimmt das Thema der Integration von Migranten immer mehr zu. So wollen diese Länder, um ein funktionierendes Miteinander zu sichern, diese Zuwanderungsgesellschaft gewissermaßen gestalten.

Das Hauptaugenmerk der fachlichen Diskussionen und wissenschaftlichen Untersuchungen bezüglich der entstandenen Einwanderungsgesellschaft liegt auf den Entwicklungsmöglichkeiten und Potenzialen von Migrantenkinder und Jugendlichen zweiter und dritter Generation. Dabei spielt die Frage der Sprachförderung eine besonders wichtige Rolle. Dieses Thema gehört bereits auf die politische Tagesordnung (vgl. Kaehlbrandt, 2007:25f).

Im Vordergrund stehen die Forschungen der Interkulturalität, Zwei- und Mehrsprachigkeit, Sprach- und Migrationspolitik.

Der Blick richtet sich dabei auf staatliche Institutionen, das Bildungsministerium und die übrigen sozialpädagogischen Institutionen, um die Schüler mit Migrationshintergrund gezielt zu fördern und in die Gesellschaft zu integrieren (vgl. Stojanović, 2010:6).

Sprachkompetenz ist unerlässlich, sowohl für die Zuwanderer, zum Beispiel um sich entsprechende Bildungsabschlüsse zu ermöglichen, als auch für das Zuwanderungsland, um die Integration in die Gesellschaft zu erleichtern.

Um Sprachentwicklung zu fördern und Sprachkenntnisse und Kompetenzen in der deutschen Sprache zu sichern ist es besonders wichtig, sich dem Zweit- und Fremdspracherwerb, beziehungsweise der Mehrsprachigkeit zu widmen, damit wir Zuwanderer, und vor allem auch die Migrantenkinder, zum bestmöglichen Ergebnis des Spracherwerbs führen können.

Der aktuellen Stand und die Diskrepanzen und Diskussionen rund um: Zwei-/ Mehrsprachigkeit, Spracherwerb und Sprachförderung, der Rolle der Muttersprache sowie anderen äußeren und inneren Faktoren die Einfluss auf den Zweitspracherwerb und Schulerfolg haben; sollen in der vorliegenden Arbeit dargestellt und durchleuchtet werden. Sprachförderung mehrsprachiger Kinder bedeutet nun mal überwiegend Sprachförderung von Migrantenkindern.

Es wird davon ausgegangen, dass man mit effizienter Sprachförderung viele gesellschaftliche Probleme lösen könnte. Mit hoher politischer Aufladung wird darüber diskutiert und es werden verschiedenste Maßnahmen propagiert (vgl. Thiersch, S 9, 2007:9).

Es gibt viele verschiedene Ansätze, die gegensätzlicher nicht sein könnten. Aber welcher führt nun zum Erfolg?

Es bestehen viele Theorien darüber, dass es notwendig ist Kinder in ihrer Erstsprache zu fördern um sie so optimal für die Alphabetisierung vorzubereiten. Andere vertreten die Meinung, dass die Erstsprache außen vorgelassen werden soll oder sogar muss, um sich einzig auf das Deutsche zu konzentrieren. Diese Diskrepanz, die großes Diskussionsmaterial liefert, möchte ich anhand der aktuellen Forschungslage aufarbeiten. Nicht außer acht zu lassen ist, dass bei der Diskussion nach dem „ob“ das „wie“ zum Thema Sprachförderung kaum Beachtung findet. Eltern werden nicht aufgeklärt, Lehrer, Pädagogen und Erzieher nicht ausreichend geschult.

Und genau bei dieser Diskrepanz, und bei den Diskussionen über Erstsprache und ihrer Rolle, beziehungsweise der Wichtigkeit für den Zweitspracherwerb, kommt mir persönlich die Frage auf, was denn überhaupt die Mutter-, oder auch Erstsprache für viele dieser Kinder ist? Was empfinden nun diese Kinder zweiter Generation tatsächlich als ihre Mutter-, beziehungsweise Erstsprache? Und was sind die Einflussgrößen, die einem Kind den Spracherwerb ermöglichen und den anderen völlig an der Zweisprachigkeit scheitern lassen?

Genau betrachtet sind die Kinder, die hier aufwachsen, wohl kaum noch als Türken, Rumänen, Serben, Araber oder Afrikaner zu bezeichnen, sondern es handelt sich hierbei bereits um zweisprachig aufgewachsene, österreichische Kinder, die auf Grund der Herkunft ihrer Eltern zwei, oder gar mehrere Kulturen, Religionen, oder einfach gesagt Welten in sich vereinen (vgl. Stojanović, 2010:6ff)

Um diesen Fragen nachzugehen, werden gegenwärtige Forschungsberichte veranschaulicht. Die Diskrepanz der verschiedenen Theorien zum Spracherwerb, zur Zweisprachigkeit und zu Sprachförderungsansätzen soll gegenübergestellt werden, und es soll versucht werden, zumindest ansatzweise zu klären wie Migranten zweiter Generation selbst diese Problematik auffassen.

Wenn also Theorien über die Rolle der Muttersprache aufgestellt werden, sollte gleichzeitig hinterfragt werden, was Muttersprache für Kinder anderer Herkunft, die in Österreich aufwachsen, überhaupt ist. Nach welchen Kriterien diese für die Personen

selbst definiert wird, in welcher Beziehung die Personen selbst zu den Sprachen stehen und welche Rolle und Auswirkungen die beiden Sprachen aufeinander haben?

Theorie

Um der Rolle der Muttersprache sowie anderer externer Variablen auf den Zweitspracherwerb und Schulerfolg auf den Grund zu gehen, ist es wichtig sich vorerst mit den theoretischen Grundlagen von Spracherwerb, Zweisprachigkeit und Muttersprache auseinanderzusetzen.

3. Die Problematik der Begriffsbestimmung

Es gibt den uns allen bekannten Terminus ‚Muttersprache‘. Hört man diesen Begriff hat jeder eine gewisse Vorstellung und weiß etwas mit dem Wort anzufangen. Seitens vieler Forscher ist dieser Begriff nicht korrekt, wie sie es auch gut zu argumentieren wissen. Anstelle des Ausdruckes ‚Muttersprache‘ käme jener der sogenannten ‚Erstsprache‘ oder ‚L1‘, wobei man sich auch bei diesen beiden Begriffen nicht einig ist, da die einen unter Erstsprache die Dominanzsprache verstehen, also jene Sprache die anderen gegenüber dominiert, und die anderen die Primärsprache, also jene die als erste erlernt wurde. Selbiges mit dem Terminus ‚Zweitsprache‘. Mit großer Wahrscheinlichkeit hat jede Person die mit diesem Begriff konfrontiert wird auch eine gewisse Vorstellung davon, was damit beschrieben wird, und mit genauso großer Wahrscheinlichkeit sind einige Aspekte dieser Vorstellungen, Urteile und Vorurteile nicht korrekt. Bei diesen grundlegenden Begriffen gibt es Uneinigkeiten, denn nicht bei jeder Sprachsituation sind sie optimal anwendbar. Im Folgenden werden diese Begriffe näher erläutert und gegenübergestellt, um eine passende, (vor-)urteilsfreie Definition der Termini darzubieten.

3.1. Warum ‚Erstsprache‘ statt ‚Muttersprache‘?

In der aktuellen Literatur findet man häufig Autoren, die sich mit dem Thema der Mehrsprachigkeit und des Spracherwerbs auseinandersetzen, und sich für den Terminus

‚Erstsprache‘ anstatt von ‚Muttersprache‘ entscheiden. Einige, so zum Beispiel Günther und Günther (2004), begründen dies auch und geben dabei ihre eigene Definition und Ansicht der Begriffe an.

Seltener gibt es jene Autoren die ‚Erstsprache‘ und ‚Muttersprache‘ als einen identen Begriff ansehen und anwenden.

Andere, so zum Beispiel Ernst Apeltauer (1987), bevorzugen zwar den Terminus ‚Erstsprache‘ oder ‚L1‘, benutzen aber auch den der ‚Muttersprache‘ sozusagen als Synonym.

Betrachtet man den Terminus ‚Muttersprache‘ genau, so ist dieser nicht sehr aussagekräftig, da er sich auf die Sprache der Mutter bezieht und somit nahelegt, dass das Kind die Sprache der Mutter spricht. Genau gesehen würden dem Begriff zu Folge jene Kinder außer Acht gelassen werden, die die Sprache des Vaters (oder anderer Personen, die den sprachlichen Grundstein legen) sprechen, jedoch jene der Mutter nie gelernt haben. Aus diesem Grund bevorzugen viele Forscher die Bezeichnung ‚Erstsprache‘ oder den Ausdruck ‚L1‘ (vgl. Apeltauer, 1997:10f).

Das grundlegende Problem des Begriffes ‚Muttersprache‘ ist vor allem, dass er nahezu immer mit gewissen Vorstellungen verbunden ist. Zum Beispiel gehen viele, sobald sie von ‚Muttersprache‘ sprechen von einer gewissen Dominanz der Sprache, bzw. der Sprachanwendung, aus. Fast immer geht man dabei auch von sehr guten Sprachkenntnissen aus. So findet man in der Linguistik nicht selten solche und ähnliche Definitionen: „*mothertounge: the language one knows best*“. Oder in der Soziolinguistik: „*mothertounge: the language one uses most*“ (vgl. Strnad, 1996:26).

Giulio Lepschy bezieht sich in seinem Werk „Mother tongues and other reflections of the Italian language“ auf Benedetto Varchi, der Muttersprache folgendermaßen definiert:

Lingue natie, le quali noi chiamiamo proprie e nostrali, sono quelle le quali naturalmente si favellano, cioè s'imparano senza provi alcuno studio e quasi non se ne accorgendo, nel sentire favellare le balie, le madri, i padri, e l'altre genti della contrada, e quelle, in somma le quali si suol dire che si succiano col latte e s'apprendono nella culla“ (zit. Lepschy, 2002:7).

Sehr oft aber sieht es in der Realität anders aus, wodurch der Begriff ‚Muttersprache‘ sich, wenn man diesen Definitionen folgt, häufig als unpassend erweist.

Die Autoren Günther und Günther sagen ganz klar, dass es nicht korrekt ist, den Begriff Muttersprache mit dem der Erstsprache gleichzusetzen. Formal betrachtet ist die Muttersprache jene, die die Mutter spricht und das heranwachsende Kind als erste

Sprache, auf natürliche Art und meistens unkompliziert, erwirbt. Dabei ist die Erkenntnis beachtlich,

dass Kinder von Müttern mit ausländischem Akzent oder stark Dialekt gefärbter Umgangssprache trotzdem korrekt die Muttersprache erwerben, so wie die anderen Kinder auch. Die Muttersprache ist die beim primären Spracherwerb erlernte Sprache, später hinzugelernete Sprachen sind dann Zweit- oder Drittsprachen. Welche von diesen Sprachen dann die dominierende wird, hängt von den spezifischen Lebensumständen des Kindes ab (vgl. Günther/Günther, 2004:32f). Hier ist zu erwähnen, dass die beiden Autoren mit ‚Erstsprache‘ die dominante Sprache bezeichnen, also jene Sprache die der Sprecher besser beherrscht.

Ute Schönflug wählt in ihrem Buch *Psychologie des Erst- und Zweitspracherwerbs* (1977) die Termini ‚Erstsprache‘ und ‚Zweitsprache‘, anstelle der Bezeichnungen ‚Mutter- und Fremdsprache‘. Dabei stellt sie die Spracherwerbssituation in den Vordergrund, Sprache wird durch soziale Umgebung und Kommunikation mit dieser erworben, dabei gehört die Mutter der Sprachgruppe der größeren sozialen Gemeinschaft in der Umgebung des Kindes an. Genauer gesagt wird die erste Sprache laut Schönflug zunächst fast ausschließlich durch Kommunikation mit der Mutter erworben, somit ist die ‚Erstsprache‘ die ‚Muttersprache‘.

Mit Gruppen die eine andere Sprache sprechen kommt das Kind kaum oder gar nicht in Kontakt, man könnte sagen die andere Gruppe bleibt dem Kind ‚fremd‘ und deren Sprache ist somit eine ‚Fremdsprache‘ (Schönflug, 1977:19).

Durch die gegenwärtige Migrationssituation und der hohen Einwanderungsanzahl in Europa, gibt es aber zum momentanen Zeitpunkt viele Situationen, die von dieser stereotypenhaften Gegebenheit abweichen und dementsprechend anders zu kategorisieren und analysieren sind. Schönflug sagt demnach, der Begriff der ‚Muttersprache‘ beinhaltet, dass es sich dabei um die zuerst gelernte und damit dominante, also am besten beherrschte Sprache handelt. Das muss eine Erstsprache allerdings nicht notwendigerweise sein. Denn es gibt viele Situationen, in denen die Zweitsprache, aus verschiedensten Gründen, zur dominanten Sprache wird, und die Erstsprache sogar ungenutzt bleibt. Gerade bei Migrantenkinder ist oft die größere Kompetenz nicht immer in der zuerst erlernten Sprache anzutreffen (vgl. Grosse, 2000:8).

In solchen Fällen hat die Zweitsprache nicht mehr den Charakter einer ‚Fremdsprache‘.

Schönpflug meint also, dass bei jeder Form von Annäherung an eine ausgeglichene Zwei- oder Mehrsprachigkeit, die Erstsprache die Berechtigung verliert ‚Muttersprache‘ genannt zu werden, weil weder das Kriterium der starken Sprachgruppengebundenheit, noch jenes der Dominanz zutrifft. Allein das Merkmal bleibt erhalten, dass die Erstsprache in der Familie und vorwiegend durch die Mutter erlernt wurde (Schönpflug, 1977:19).

Auch nach den zwei Autoren Günther und Günther (2004) ist Muttersprache jene, welche die Mutter spricht und die das heranwachsende Kind als erste Sprache auf natürliche und unkomplizierte Art und Weise erwirbt. Später hinzugekommene Sprachen, z.B.: durch Migration, können in manchen Fällen besser ausgeprägt sein als die Muttersprache, obwohl sie nicht als erste Sprache erworben wurde (vgl. Dása, 2005:44, nach Günther/Günther 2004:33). Demnach wäre Muttersprache jene, in der das Kind als erstes sozialisiert wird, wäre aber nicht automatisch die ‚Dominanzsprache‘, bzw. ‚Erstsprache‘, um den Terminus der beiden Autoren beizubehalten. Folglich kann der Begriff ‚Muttersprache‘ nicht, oder nicht sinnvoll, eingesetzt werden, wenn eine Kind von Beginn seiner Sprechfähigkeit an in einer zweisprachigen Familie aufwächst.

Ähnlich ist es auch wenn ein Kind von Beginn seiner Sprachfähigkeit zwar in einer einsprachigen Familie aufwächst, das aber in einer anderssprachigen Umgebung geschieht. Somit wächst das Kind durch Familie und Umgebung zweisprachig auf.

Denn anders als der Terminus ‚Muttersprache‘ nahelegt, und anders als bei Schönpflug beschrieben, besagt ein Fernstudienprojekt der Universität Kassel (in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut), dass ein Kind seine erste Sprache keineswegs fast ausschließlich in Interaktion mit der Mutter oder anderen wichtigen Bezugspersonen erwirbt. Vielmehr gibt es eine Vielzahl von Quellen des Sprachangebots auf die zurückgegriffen werden kann, zum Beispiel die direkte Interaktion mit anderen Personen aus Familie, Nachbarschaft, oder diverse Medien (Kinderbücher, Radio, Fernsehen, Video, DVD, Computer, usw.). Außerdem spielt die rezeptive Auseinandersetzung mit vielem, was um das Kind herum gesprochen wird, aber gar nicht für dieses bestimmt ist, eine große Rolle. Demnach kann man davon ausgehen, dass ein Großteil des Wortschatzes und Teile des Sprachsystems nicht in der direkten Interaktion mit den unmittelbaren Bezugspersonen erworben wird (vgl. Boeckmann, 2010:8).

Dazu wird ein Beispiel gebracht welches vielen Eltern bestimmt bekannt ist und zwar, dass Eltern durch einen ungewohnten Wortgebrauch ihres Kindes darauf aufmerksam werden und sich fragen, „woher er/sie das wohl hat?“ (vgl. Böckmann, 2010:8).

Auch eingewanderte Familien die untereinander ausschließlich ihre Landessprache anwenden, werden von ihren heranwachsenden Kindern oft mit Ausdrücken in der für sie fremden Sprache überrascht. Ausdrücke und Wörter, die sich das Kind weder von der Mutter noch von dem engen Bekanntenkreis aneignet.

Verschiedenste Gründe, wie zum Beispiel den bereits erwähnten Fall der Migration wo Kinder durch das Elternhaus und die Umgebung kontinuierlich mit zwei Sprachen konfrontiert sind, oder Fälle in denen eine Mutter auf die Anwendung ihrer eigenen Erstsprache verzichtet und die Sprache des Vaters/der Umgebung wählt, erzwingen gewissen Sprachsituationen in denen ‚Muttersprache‘ nicht mehr das ist, was der Terminus nahelegt. In solchen Fällen ist laut Schönplüg die ‚Muttersprache‘ von Beginn an weder die dominante, noch die Sprache der weiteren Sprachumgebung (vgl. Schönplüg, 1977:20).

Trotz einer Auffassung des Begriffs ‚Muttersprache‘, der begleitet wird von einigen damit einhergehenden Vorstellungen, die wie wir zuvor sehen konnten, oftmals nicht zutreffend sind, handelt es sich um einen seit vielen Generationen eingebürgerten Ausdruck. Selbst von der Tatsache ausgehend, dass er nicht immer ideal bzw. passend ist um die sprachliche Situation einer mehrsprachigen Person darzustellen, kommt diese Bezeichnung dennoch häufig vor. Wenn selbst Linguisten, Pädagogen und weitere Autoren diesen fast schon stereotypisierten Ausdruck frei von jeglichen Vorstellungen anwenden, ist es dennoch schwer sich von eben dieser Erwartungshaltung, die mit dem Wort ‚Muttersprache‘ einhergeht, loszulösen.

Zusammenfassend könnte man sagen, es wäre einfacher den Begriff ‚Muttersprache‘ mit einem anderen, wie zum Beispiel dem Terminus ‚Primärsprache‘, wie er auch bei Gogolin (1988) zu finden ist, zu ersetzen. Damit würde verdeutlicht werden, dass es sich um die erste Sprache handelt die ein Kind erwirbt, das aber nicht notwendigerweise die Sprache ist, die am besten beherrscht und am meisten eingesetzt wird. Der Terminus ‚Erstsprache‘, den einige Autoren für jene Sprache die besser beherrscht wird verwenden, könnte mit dem Ausdruck ‚Dominanzsprache‘ ersetzt werden, um zu verdeutlichen, dass es sich dabei nicht um die Sprache handelt, die zuerst erworben wurde, sondern um jene Sprache die dominiert, daher die stärkere der Sprachen ist, die ein Individuum spricht.

In den meisten Publikationen handelt es sich bei dem Wort ‚Muttersprache‘ jedoch einfach um ein Synonym für den Ausdruck ‚Erstsprache‘, womit die Autoren die Sprache bezeichnen, die als erste erworben wurde.

Jedoch war deutlich ersichtlich, dass es einige Ideen gibt die mit einem Begriff in Verbindung gebracht werden, welche aber durch veränderte Umstände oftmals nicht zutreffend sind. Es ist daher keineswegs falsch von Muttersprache zu sprechen so wie man es bei vielen Forschern findet. Dies sollte allerdings möglichst frei von gewissen damit einhergehenden Vorstellungen passieren.

Um die Definition von ‚Erstsprache‘ nun frei von der stereotypisierten Vorstellung zusammenfassend zu erklären, wird diese im folgenden Kapitel kurz erläutert.

3.2. Erstsprache-Primärsprache

Mit Terminus Erstsprache wird normalerweise bezeichnet, dass es sich um den ersten Kontakt eines Kindes mit Sprache handelt.

Selbst wenn es die erste Sprache ist, mit der ein Individuum in Kontakt kommt, bedeutet das nicht, dass es die Sprache sein wird die im Endeffekt dominiert oder besser beherrscht wird als Sprachen die später erworben werden. Es muss nicht zwingend die Sprache sein die häufiger Verwendung findet.

Es gibt nicht selten Fälle, in denen ein Kind in der Erstsprache hauptsächlich rezeptive Fähigkeiten aufweisen kann, hingegen beherrscht es die Zweitsprache vollkommen, auch wenn diese in der Familie weniger verwendet wurde. Dieses Phänomen kommt zwar auch bei jenen Kindern vor, bei denen beide Elternteile eine andere (die gleiche) Sprache sprechen als die des Landes in dem sie leben, aber vor allem kommt es vor, wenn nur ein Elternteil anderssprachig ist.

Die Erstsprache kann auch mit der Zeit verloren gehen. Etwa indem sie in der Kindheit Präsenz genießt, aber durch die fehlende Notwendigkeit sie anzuwenden (da die Kommunikation im Alltag in der Landessprache stattfindet) allmählich nicht mehr benutzt wird und dadurch Kompetenzen stark abschwächen (vgl. Günther/Günther, 2004:32).

Welche Sprache erworben und bevorzugt wird ist schlussendlich von den Lebensumständen abhängig. Diese können sich ändern, zum Beispiel durch Migration, somit kann die zuerst gelernte Sprache nicht mehr gebraucht und vergessen werden. Ein gutes Beispiel hierfür bringt Apeltauer, der Illich (1982) zitiert. Er beschreibt, dass die erste Sprache von Kolumbus Genuesisch war, und zwar ein Dialekt der bis heute nicht

standardisiert ist. Da er Geschäfte auf Latein abhandelte und später auf Spanisch, und eine Ehe mit einer Portugiesin einging, vergaß er das Genuesisch fast ganz (vgl. Apeltauer, 1997:11)

Betrachtet wir nun die sprachliche Situation von Kindern mit Migrationshintergrund, seien sie *erst* ab dem Kindesalter in Österreich oder bereits hier geboren, so ist der Begriff ‚Erstsprache‘ aus diesem und anderen Aspekten auf den ersten Blick passender als jener der Muttersprache. Auf den zweiten Blick wird klar, dass es sich in einigen Situationen um spezifische Bedingungen des Primärspracherwerbs handelt, die es erschweren eine klare Linie zwischen den Begriffen zu ziehen beziehungsweise sich auf einen Begriff festzulegen.

Welche Schwierigkeiten und Fragestellungen sich weiters ergeben können, werden im Folgenden näher erläutert.

3.3. Zweitsprache– Sekundärsprache

Wenn Forscher den Begriff der Zweitsprache anwenden, so bezieht sich das in den meisten Fällen auf den Zeitpunkt des Spracherwerbs. Das bedeutet also, dass das Kind mit der einen Sprache später in Kontakt gekommen ist als mit der anderen, es bedeutet aber nicht gezwungenermaßen, dass es sich bei der Zweitsprache um die schwächere, also weniger dominierte Sprache handelt. Häufig findet man auch die Bezeichnung L2 statt Zweitsprache.

Für Migrantenkinder steht ‚Zweitsprache‘ meist für die Staatssprache des Einwanderungslandes, im Fall österreichischer Migrantenkinder ist es das Deutsche (vgl. Grosse, 2000:5).

Für Günther/Günther (2004) wird unter Zweitsprache jede Sprache verstanden, die nach der Erstsprache erlernt wird. In vielen Fällen handelt es sich dabei um eine zweite Sprache die zum Überleben in einer neuen Gesellschaft unabdingbar ist. Die Zweitsprache, dient somit als Mittel der Verständigung und des täglichen Überlebens und spielt somit eine große Rolle. Bei österreichischen Kindern kann Zweitsprache auch eine Mundart sein die regional bevorzugt wird. Den Autoren zufolge kann für ausländische Kinder, zum Beispiel türkische, serbische oder rumänische Migrantenkinder in Österreich, Türkisch, Serbisch oder Rumänisch die Zweitsprache gegenüber der deutschen Sprache sein (vgl. Günther/Günther 2004:33 f).

Nicht zu verwechseln ist die Zweitsprache mit der Fremdsprache. Mit Fremdsprache bezeichnet man eine Sprache die im Gegensatz zur Zweitsprache nicht zur alltäglichen Kommunikation verwendet wird und für gewöhnlich unter anderen Umständen erworben wird (vgl. Ahvaz, 2008:19, nach Klein, 1987:31).

Diesen Ansichten zufolge handelt es sich bei Kindern die die deutsche Sprache nicht als Primärsprache (Muttersprache) haben, jedoch in einem deutschsprachigen Raum aufwachsen, dabei um ihre Zweitsprache.

3.4. Fremdsprache

In den Kapiteln des Spracherwerbs wird der gesteuerte Spracherwerb, und somit der Fremdspracherwerb, genauer beschrieben und gleichzeitig vom Zweitspracherwerb unterschieden. Dennoch soll rein der Begriff der Fremdsprache hier kurz bestimmt werden.

Klein(1984) zufolge ist mit Fremdsprache eine Sprache gemeint, die außerhalb ihres normalen Verwendungsbereichs gelernt und nicht neben der Erstsprache zur alltäglichen Kommunikation verwendet wird. In den meisten Fällen lernt man eine Fremdsprache im schulischen Unterricht um eventuell später mit Muttersprachlern dieser Sprache zu kommunizieren (vgl. Racz, 1994:94, nach Knapp-Potthoff 1982:28).

Eine Zweitsprache, wird im Unterschied zur Fremdsprache erworben, das passiert wie bei der Erstsprache ungezwungen und natürlich. Somit ist ein weiterer Unterschied, dass man bei der Zweitsprache, im Gegensatz zur Fremdsprache, auch wenn sie zusätzlich durch Unterricht aktiv gelernt wird, auf Grund des Umfelds immer auch natürliches Sprachangebot hat.

Eine Fremdsprache wäre nach Edmondson&House, eine Sprache die (im Gegensatz zur Zweitsprache) keine wesentliche Rolle für das Leben in einer Gesellschaft spielt (vgl. Ahvaz, 2008:19). Die Autoren Günther und Günther unterscheiden indem sie erklären, dass die Zweitsprache eine existenzielle Notwendigkeit für die Sprecher darstellt, man hingegen eine Fremdsprache nicht zwingendermaßen sprechen muss um sich verständigen zu können. Sie hat keine zentrale Aufgabenstellung im Leben einer Person (vgl. Günther/Günther, 2004:33).

3.5. Problematik der Unterscheidung zwischen Mutter- /Erstsprache, Zweitsprache und Fremdsprache

Bei der Betrachtung und genaueren Erläuterung der Definitionen fällt auf, dass es bei bestimmten Sprachsituationen schwierig ist sich auf gewisse Bezeichnungen festzulegen. Oberflächlich betrachtet, scheint es als gäbe es klare Unterschiede zwischen Erst-, und Zweitsprache sowie zwischen Zweit-, und Fremdsprache und als ließen sich diese daher mit Einfachheit bestimmen. Setzen wir uns allerdings mit dem Spracherwerb auseinander, so fällt auf, dass es oftmals keine klare Linie mehr zwischen Erst-, Zweitspracherwerb und Fremdspracherwerb gibt. Nehmen wir die Begriffsbestimmung der Fremdsprache her, so scheint es relativ einfach zu bestimmen welche nun die Fremd-, und welche die Zweitsprache ist, da es wichtige Unterschiede gibt. Es ist jedoch auch wichtig klarzustellen, dass auch eine institutionell erlernte Fremdsprache zu einer Zweitsprache werden kann (und umgekehrt). Klassisch ist das der Fall bei einer Fremdsprache, die durch einen langen Aufenthalt im Land der Zielsprache zur Zweitsprache wird. Auch umgekehrt kann eine Sprache, die bei einem langjährigen Aufenthalt im Land zur Zweitsprache geworden war, nach einem längeren Zeitraum der fern vom Zielsprachenraum verbracht wurde, wieder zur Fremdsprache werden.

Dennoch, die Unterscheidung zwischen Zweit- und Fremdsprache ist nicht so problematisch wie sie es in anderen Fällen sein kann, so zum Beispiel wenn von Erstsprache die Rede ist.

Es ist oftmals unklar welche nun die Erstsprache ist, wenn das Kind Input aus allerlei Quellen in zwei unterschiedlichen Sprachen erhält. Welche Sprache wird somit die Mutter-, bzw. die Erstsprache und welche die Zweitsprache? Es gibt Voraussetzungen, wie zum Beispiel ein Kind das in einer Familie aufwächst, in der die Mutter eine andere Sprache spricht als der Vater, in der das Kind gleichzeitig mit zwei Sprachen konfrontiert wird. Diese Situation würde nach Apeltauer einen gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen begünstigen (vgl. Apeltauer, 1997:11).

Wie man bei der Begriffsbestimmung zur ‚Zweitsprache‘ sehen konnte, muss man auf Grund des unentbehrlichen Status den die Zweitsprache hat, diese viel eher mit der Erstsprache als mit einer Fremdsprache vergleichen. Viel mehr noch, für viele Migrantenkinder ist die Unterscheidung zwischen einer Erst-, und einer Zweitsprache

unpassend, da diese Kinder von Beginn an in einer zweisprachigen Welt aufwachsen (vgl. Grosse, 2000:5).

Der Zweitspracherwerb wird, wie auch im Verlauf der Arbeit genauer erläutert, zwischen systematisch erworbenem gesteuertem Fremdspracherwerb in der Schule, und dem natürlich erworbenem umgesteuertem Erwerb in einer zweiten Sprache (nach dem Erwerb der ersten Sprache), unterschieden. Die Entwicklung der kommunikativen Kompetenzen in der Erstsprache erreicht ihren Abschluss um das zehnte Lebensjahr herum. Der Zweitspracherwerb kann sich dann auf diverse Kompetenzen, Mechanismen und Strategien stützen und muss gewisse Fähigkeiten nicht neu ausbilden. Günther und Günther zufolge, könnte nach dieser Definition theoretisch betrachtete ein Kind gleichzeitig zwei Erstsprachen erwerben könnte.

In der Realität ist es aber erfahrungsgemäß so, dass schließlich eine der zwei Sprachen besser gesprochen wird (vgl. Günther/Günther, 2004:34).

Es wird sich genauer mit dem Erst- und Zweitspracherwerb auseinandergesetzt werden um zu sehen was für Ansichten der gegenwärtige Forschungsstand dazu bietet.

Betrachtet wir die Kriterien nach denen die Mutter-, beziehungsweise Erstsprache oder auch L1 bestimmt wird, so gibt es relativ große Unterschiede.

Es gibt, wie wir gesehen haben, das Kriterium der Herkunft im Sinne der zuerst gelernten Sprache. Dieses wird nach Skutnabb-Kangas oft zur Feststellung der Muttersprache herangezogen. Häufig wird er Aspekt der Kompetenz genannt. Des Weiteren das Kriterium der Funktion, das heißt welche Sprache öfter verwendet wird. Auch der Aspekt der Identifikation kann schließlich zur Bestimmung der Muttersprache herangezogen werden, und zwar intern, als die Sprache mit der sich jemand identifiziert (vgl. Grosse, 2000:7ff).

All diese Kriterien welche Erst-, und Zweitsprache unterscheiden sollten, sind bei Migrantenkindern wie wir sehen konnten, eher problematisch.

3.6. Fazit

Bereits bei der Begriffsbestimmung ist die Problematik erkennbar, vor allem wenn von der sprachlichen Situation eines Migrantenkindes ausgegangen wird.

Wenn also bereits die Feststellung der Muttersprache einer Person Schwierigkeiten bereitet, wie genau kann dann von einer „Rolle der Muttersprache“ die Rede sein?

Dennoch wollen wir uns die Sprachförderungsansätze genauer ansehen und sie gegenüberstellen. Bei der Problematik der Festlegung einer Muttersprache von Migrantenkindern, ist vielleicht die direkte Befragung dieser aufschlussreich, da sie eventuell zeigen könnte, dass aus persönlicher Sicht die einen Kriterien wichtiger und präsenter sind, als die anderen. Aus Forschungssicht ist die Frage der Erst-, und Zweitsprache bei Kindern mit Migrationshintergrund dahingehend lösbar, dass der gegenwärtige Forschungsstand bereits nicht mehr nur von Erst-, und Zweitsprache (sowie Erst- und Zweitspracherwerb) spricht, sondern man bereits von „mono- und bilinguaem Erstspracherwerb“ ausgeht(vgl. Böckmann, 2010:4) oder wie bei Apeltauer, von „primärem und sekundärem Bilingualismus“ gesprochen wird (vgl. Apeltauer, 1997:11). Möglicherweise bietet der gegenwärtige Forschungsstand zum Spracherwerb, der im weiteren Verlauf näher durchleuchtet wird, einen genaueren Einblick in die sprachliche Situation von zweisprachig aufwachsenden Kindern.

4. Bilingualismus und Mehrsprachigkeit

Mehrsprachigkeit wird durch die Europäisierung und Globalisierung immer bedeutungsvoller (vgl. Günther/Günther, 2004:35). Was bedeutet nun Mehrsprachigkeit genau? Ab wann soll beziehungsweise wird jemand als zwei- oder mehrsprachig bezeichnet? Die Begriffsbestimmung der Mehrsprachigkeit beschäftigt Forscher in verschiedensten Forschungsgebieten und so gibt es unterschiedliche Definitionen.

Für Horn zum Beispiel, ist Bilingualismus der Gebrauch von mehr als einer Sprache durch eine Person (vgl. Strnad 1996:19, nach Horn, 1990:1).

Nach Günther und Günther ist ein Kind dann mehrsprachig, wenn es zwei oder mehr Sprachen täglich als Mittel der sprachlichen Kommunikation einsetzt. Der Sprachwechsel von der einen zur anderen Sprache, soll dabei problemlos gelingen (vgl. Günther/Günther, 2004:35).

Bilingual ist nach der Definition von Franceschini (2000) eine Person die konstant im Alltag fähig ist, zwischen zwei oder mehr Varietäten zu wechseln und diese anzuwenden.

Kiehlhöfer und Jonekeit zufolge, gibt es keine feste Definition von Zweisprachigkeit. Sie begnügen sich mit Weinreichs Wortlaut: „*Die Praxis, abwechselnd zwei Sprachen zu gebrauchen, soll Zweisprachigkeit heißen, die an solcher Praxis beteiligten Personen werden zweisprachig genannt*“ (zit. Kiehlhöfer/Jonekeit, 1983:11, nach Weinreich, 1977:15).

Die zwei Forscher stellen sogleich die Frage wie „abwechselnd zwei Sprachen zu gebrauchen“ genau zu verstehen sei, da die Sprachwahl keineswegs zufällig und willkürlich stattfindet.

Personen, die bilingual sind, wählen eine Sprache abhängig von sozialer Situation, Gesprächspartner oder Thema. Dazu gibt es ein Klassifikationsschema welches individuellen und gesellschaftlichen Bilingualismus unterscheidet (vgl. Günther/Günther, 2004:37).

Nach den Autoren Kiehlhöfer und Jonekeit gehören Kriterien wie das schnelle und richtige Umschalten, der Reinheitsgrad der Sprachen und ein gewisses Ausmaß an Sprachbeherrschung zur Definition von Zweisprachigkeit (vgl. Kiehlhöfer/Jonekeit, 1983:11ff).

Bei Böckmann kommt bereits der Aspekt der Kompetenz dazu, denn er schreibt, dass Zwei- oder Mehrsprachigkeit dann vorliegt, wenn eine Person mehr als eine Sprache regelmäßig gebraucht und entsprechend kompetent darin ist (vgl. Böckmann, 2010:6).

Auch Esser bezeichnet Bilingualität als Beherrschung von zwei Sprachen, der Muttersprache oder auch L1 und einer weiteren, gleichzeitig oder später erlernten Zweitsprache oder auch L2. Er gibt verschiedene Konstellationen der Zweisprachigkeit vor, die je nach Kompetenz der jeweiligen Sprachbeherrschung ein unterschiedliches Zusammenspiel ergeben. So ergeben hohe Kompetenz in L2 und L1 eine *kompetente Bilingualität*, hohe Kompetenz in L2 aber niedrige Sprachbeherrschung in L1 ist demnach *monolinguale Assimilation*. Niedrige L2 Kompetenz und hohe L1 Kompetenz beschreibt Esser mit *monolingualer Segmentation*.

Es gibt auch Unterscheidungen von Bilingualität, die sich nach dem Erwerbszeitpunkt richten. Das wäre dann simultaner oder sequentieller beziehungsweise früher oder später Erwerb der Zweisprachigkeit (vgl. Esser, 2006:210).

Ähnlich beschreiben Günther und Günther, angelehnt an Lüdi (1997), dass der Grad der Beherrschung der beiden Sprachen einen Aspekt von Zweisprachigkeit darstellt, den es zu

beachten gilt. Demnach handelt es sich um eine symmetrische Sprachkompetenz, wenn beide Sprachen im gleichen Maße beherrscht werden. Wenn die sprachliche Kompetenz in einer der zwei Sprachen dominanter ist, handelt es sich um eine asymmetrische Kompetenz (Günther/Günther, 2004:37).

4.1. Fazit

Aus Gründen der Klarheit wird der Begriff Erstsprache bzw. Primärsprache anstelle von Muttersprache bevorzugt. Erstsprache bezeichnet nicht automatisch jene Sprache, die besser beherrscht wird oder öfter zum Einsatz kommt. Mit dem Begriff Zweitsprache, wird jede Sprache bezeichnet die nach der Erstsprache erworben wird. Wie wir bei der Problematik der Unterscheidung sehen konnten, deutet Zweitsprache nicht automatisch darauf hin, dass sie weniger Präsenz oder Dominanz genießt als die Erstsprache. Die klare Aufspaltung auf Erst-, und Zweitsprache ist besonders bei Migratenkindern problematisch. Zwei-, oder mehrsprachig ist eine Person dann, wenn sie fast täglich zwei oder mehr Sprachen zur Kommunikation einsetzt (vgl. Günther/Günther, 2004:39).

5. Spracherwerb, eine beeindruckende Errungenschaft

Spracherwerb ist eines der bemerkenswertesten Errungenschaften der Kindheit, wobei normal entwickelte Kinder, unabhängig ihrer Erstsprache, zwischen zweieinhalb und drei Jahren benötigen um die grundlegendsten Strukturen ihrer Sprache zu verstehen. Es ist ein Prozess der nicht von Intelligenz, kulturellen Unterschieden in der Erziehung oder der Modalität (Laut- oder Gebärdensprache) abhängt, in der der Input angeboten wird (vgl. Tracy, 2007:69 nach Grimm 2000a).

Jedes Individuum, welches unter normalen Bedingungen aufwächst, eignet sich im Verlauf weniger Jahre die Sprache seiner Umgebung an (vgl. Apeltauer, 1997:10).

Zur erfolgreichen Aneignung von Sprache sind einige Voraussetzungen nötig, wobei das Zusammenspiel dieser Komponenten nicht geklärt ist. Fest steht aber, dass eine spezielle Veranlagung nötig ist, außerdem einige leistungsfähige Verarbeitungsstrategien, welche dem Erkennen und Speichern von Ähnlichkeiten und Kontrasten dienen, und eine anregungsreiche sprachliche Umgebung, auch Input genannt (vgl. Rosemarie Tracy, 2007:69).

Es gibt im Prinzip zwei Formen der Sprachaneignung, den Erwerb als Aneignung ohne Unterricht und das Lernen als einen Aneignungsprozess der mit formellem Unterricht unterstützt wird (vgl. Apeltauer, 1987:9). Diese werden getrennt voneinander genauer durchleuchtet um den aktuellen Forschungsstand anhand von Fallstudien und Berichten darzustellen.

Spracherwerb ist demnach ein Prozess der Aneignung einer oder mehrerer Sprachen, wobei auch beim Erwerbsprozess zwischen Erst-, Zweit-, und Fremdspracherwerb unterschieden wird (vgl. Janousek, 2005:21).

Im Folgenden soll zuerst der Erstspracherwerb allgemein grob dargestellt werden, und anschließend der nachzeitige Zweitspracherwerb. Indem gewisse Aspekte genauer durchleuchtet werden, soll schließlich der simultane bilinguale Spracherwerb dargestellt werden, um zu erkennen, inwiefern sich die Spracherwerbssituationen selbst untereinander, sowie die Bedingungen für die verschiedenen Arten des Spracherwerbs unterscheiden (vgl. Apeltauer, 1997:68)

5.1. Exkurs: Erwerben und Lernen

Um über Spracherwerb zu sprechen, ist es wichtig die Begriffe *erwerben* und *lernen* zu präzisieren. *Erwerb* bezeichnet die Aneignung von Sprache, die sich eher unbewusst und beiläufig abspielt. Lernen verweist auf die bewusste, intentionale Sprachaneignung.

Eher beiläufig wird eine Sprache zum Beispiel in informellen Situationen gelernt, in welchen es an erster Stelle um Verständigung geht. Im Unterschied dazu, werden im schulischen Kontext formalsprachliche Aspekte gelehrt und gelernt. Die Schüler unterliegen demnach der Fremdsteuerung durch den Lehrer, wodurch das Lernen (und nicht das Erwerben) begünstigt wird. Je älter die Lerner sind, desto bewusster und analytischer wird an bestimmte Aufgaben herangegangen, um Regelmäßigkeit im Sprachgebrauch zu entdecken und erlernen.

Bei informellen Situationen wird die Initiative zum Erwerb dem Lernenden selbst überlassen. Diese Begriffsbestimmungen stellen die Realität natürlich etwas vereinfacht dar, dennoch zusammenfassend gesagt werden, dass im traditionellen Fremdsprachenunterricht eine Sprache eher *gelernt* wird, während sie in informellen Situationen eher *erworben* wird, wobei die Übergänge fließend sind (vgl. Apeltauer, 1997:14).

5.2. Erstspracherwerb

Klaus Jörge-Böckmann, unterscheidet den Erstspracherwerb zwischen mono- und bi-, oder multilingualem Erstspracherwerb.

Monolingualer Erstspracherwerb liegt dann vor, wenn der primäre Spracherwerb (bis ca. zum vierten Lebensjahr) in einer Sprache stattgefunden hat und erst später andere Sprachen (Zweit- oder Fremdsprachen) erworben oder gelernt werden.

Bi- oder multilingualer Erstspracherwerb liegt vor, wenn im primären Spracherwerb nicht nur eine Sprache, sondern gleichzeitig eine zweite oder mehrere Sprachen erworben werden (vgl. Böckmann, 2010:7).

Im Folgenden sollen diese beiden Formen von Erstspracherwerb beschrieben werden, wobei mit dem monolingualen Erstspracherwerb begonnen wird. Die verschiedenen Etappen die ein Kind während der Sprachentwicklung durchläuft (Rufen, Lallen, Ein-, Zweiwortphase, Mehrwortsätze, u.v.m.) werden nur kurz erwähnt, so wie auch die verschiedenen Spracherwerbstheorien nur kurz beschrieben werden, da eine detaillierte Erläuterung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

5.3. Phasen der Sprachentwicklung

Es gibt mehrere, wichtige und aufeinander aufbauende Stufen der Sprachentwicklung, welche ein Kind in den ersten fünf bis sechs Jahren durchläuft.

Dazu gehört das Lallen in den ersten Monaten bis hin zu den ersten Wörtern um das erste Lebensjahr herum. Anschließend kommen Zwei- oder Mehrwortsätze im zweiten und dritten Lebensjahr hinzu. Im dritten und vierten Lebensjahr setzt das Fragen allmählich ein, und schließlich nähert sich das Kind an die Standardsprache an. Um das fünfte Lebensjahr herum können Kinder, beim reibungslosen Ablauf des Erstspracherwerbs, alle Laute und Lautverbindungen der Sprache korrekt aussprechen und sind fähig kleine Geschichten in grammatikalisch richtigen Sätzen wiederzugeben (vgl. Günther/Günther, 2004:61).

Spracherwerb beginnt zwar bereits im Mutterleib, vor allem aber mit Beginn des ersten Lebensstages, ist ein Säugling mit Personen aus seiner engen Umgebung in kommunikativem Kontakt. Nach und nach lernt ein Kind aus Klang, Sprachmelodie, Körpersprache, Position in der Äußerung und allem was das Sprechen begleitet, Wörter und dessen Bedeutung kennen. Beim primären Spracherwerb geht man von einer

ausgeglichenen Interdependenz zwischen sprachlicher, geistiger und sozialer Entwicklung aus. Kinder machen in ihrer Umwelt Erfahrungen und verarbeiten diese, wodurch die Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit eines Kindes sich entwickelt. Ein großer Teil dieser Erfahrungen ist sprachlich vermittelt, welcher zur Sprachaneignung beiträgt (vgl. Gogolin, 1988:19f).

5.4. Spracherwerbtheorien und ihre Schwächen

Bis in die Gegenwart hinein, ist es der Spracherwerbsforschung nicht gelungen die sprachliche Entwicklung von Kindern exakt zu klären (vgl. Günther/Günther, 2004:46-50).

Es sind Theorien die durchaus miteinander konkurrieren(vgl. Zug, 1995:36).

5.4.1. Behaviorismus (Sprache wird gelernt)

Hier handelt es sich um einen lerntheoretischen Ansatz der auch Empirismus genannt wird. Es wird die Auffassung vertreten, dass die menschliche Sprache nach den gleichen Prinzipien wie alle anderen Verhaltensweisen gelernt wird. Der Behaviorist Skinner (1957), macht in diesem imitationsorientierten Ansatz deutlich, dass die Kinder die Sprache der Erwachsenen imitieren. Seiner Theorie zufolge, wird der Mensch durch Imitation zum sprachen gebracht, wobei es keine grammatischen Regeln oder Strategien gibt, sondern nur Verhaltensgewohnheiten, die der Mensch entwickelt. Das Kind, welches als passives Wesen betrachtet wird, nimmt die Sprache über die Außenwelt auf. Demnach haben Eltern, Erzieherinnen und Lehrer große Chancen, den Spracherwerb zu fördern und zu unterstützen.

Diese Theorie weist Schwächen auf. Die Nachahmung ist wahrscheinlich zu Beginn des Lernprozesses bis zu einem gewissen Grad von Bedeutung, jedoch lassen sich damit sprachliche Äußerungen nicht erklären. Beispiele wären Analogiebildungen wie ‚Nasenputzer‘ (für Taschentuch) oder ‚zubändern (für zubinden), und auch Konjugationen wie ‚ich habe getrunkt‘, ‚du hast gelügt‘, oder ‚gestohlt‘, sind Formen die das Kind nie gehört hat und deren Produktion sich nicht mit Nachahmung erklären lässt. Eine Erklärung wäre ein angeborener Sprachmechanismus, welcher selbst suchend und experimentierend ist (vgl. Zug,1995:36, nach Stern 1927:132ff).Genauso wenig lässt sich mit dieser imitationsorientierten Theorie erklären, wieso Kinder von Müttern mit ausländischem

Akzent oder stark Dialekt gefärbter Umgangssprache dennoch korrekt die „Muttersprache“ erwerben, genauso wie die anderen Kinder auch. Zu beobachten ist das zum Beispiel in Grenzregionen, in welchen die Mutter ihr Leben lang mit einem deutschen Akzent sprach, die Kinder aber dennoch ein lautreines Französisch sprechen (vgl. Günther/Günther, 2004:33).

5.4.2. Lernen durch Verstärkung

Es gibt die Annahme, der Spracherwerb würde durch Verstärkung vorangetrieben werden. Demnach müssten falsche, agrammatische Äußerungen des Kindes ununterbrochen korrigiert werden, was weder der Fall, noch tatsächlich durchführbar ist (vgl. Zug, 1995:36).

Da der Erstspracherwerb einer kognitiven Steuerung unterliegt, kann er von außen nur sehr eingeschränkt beeinflusst werden. So sind beispielsweise sprachliche Korrekturen gewöhnlich von mäßigem Erfolg. Kinder nehmen die Verbesserungsvorschläge oft nicht an, auch wenn sie diese verstehen und wissen, dass sie einen Fehler gemacht haben. Sie bleiben oft unbeeindruckt von äußerlichen Belehrungen, und richten sich nach ihrem inneren Entwicklungsmechanismus, der so stark sein muss, dass Belehrungen nichts ausrichten. Der Spracherwerb ist im ständigen Umbau, Kinder experimentieren bereits mit Neuem, während Bekanntes noch lange nicht gefestigt ist (vgl. Butzkamm/Butzkamm, 2004:249).

Den Autoren Günther und Günther zufolge hemmen gut gemeinte Hinweise durch Eltern und Erzieherinnen die weitere Sprachentwicklung von Kindern sogar. Diese brauchen bis zu dem Alter von etwa vier oder fünf Jahren weiterhin Freiraum um mit Sprache zu experimentieren. Fehler müssen hier sogar erlaubt sein (vgl. Günther/Günther, 2004:60).

5.4.3. Kognitivismus (Sprache strukturiert Denken und Denken die Sprache)

Entwicklungspsychologen der Genfer Schule, so wie auch Piaget, vertreten die Meinung, dass die Sprachentwicklung als Teil der allgemeinen kognitiven Entwicklung zu betrachten ist. Sie glauben weder an angeborene Spracherwerbsmechanismen noch an die Kraft der Nachahmung und Verstärkung, sondern daran, dass ein Kind Sprache durch ständige Auseinandersetzung (vor allem kognitive) mit seiner Umwelt, Menschen und Dingen erwirbt.

Bei dieser Theorie wird davon ausgegangen, dass die Wurzeln des Spracherwerbs in der sensomotorischen Phase liegen, denn Wahrnehmung und Bewegung bilden die Basis für sprachliche Entwicklung. Piaget(1972) zufolge, ist Sprache eine logische Folge der sensomotorischen Entwicklung. Er betont die wechselseitige Verknüpfung zwischen Sprache und Denken. Sprache und Denken beeinflussen sich gegenseitig (vgl. Günther/Günther, 2004:60f).

5.4.4. Nativismus (Sprache ist angeboren)

Der nativistische Ansatz von Chomsky (1957) geht davon aus, dass jedes sprechende Individuum in der Lage ist eine unendliche Anzahl von Sätzen zu produzieren und zu verstehen. Nach Chomsky entwickelt sich die menschliche Sprache als genetisch vorprogrammierte Sprache und läuft nach festgelegten Regeln ab. Dabei spielt die sprechende Umwelt eine untergeordnete Rolle, denn die sprachliche Entwicklung läuft unabhängig von dem kulturellen Hintergrund ähnlich ab. Nach der Auffassung der Nativisten, sind Kinder spezifische Wesen, welche die Sprache nach einem determinierten Sprachprogramm erwerben.

Auch diese Theorie stößt auf ganz gegensätzliche Ansichtsweisen, so zum Beispiel die der Autorin Gogolin (1988). Sie sagt, dass der Primärspracherwerb weit reichende Grundlagen für die gesamte psychische und geistige Entwicklung des Kindes darlegt. In der Phase der Sprachaneignung spielt vorerst die Familie eine besondere Rolle. Das sprachliche Handeln der Familie determiniert das sprachliche Handeln des Kindes, durch ihre Sicht der Welt gewinnt das Kind seine ersten Einsichten. Erst mit der Zunahme an Handlungsfertigkeiten nimmt das Kind Kontakt mit seiner weiteren Umwelt auf und dadurch eröffnen sich weitere, neue Lernchancen, die zu einem erheblichen Teil wieder in sozialen Interaktionen vermittelt werden (vgl. Gogolin, 1988:19ff).

5.4.5. Interaktionismus (Sprache wird über Interaktionen und Wechselbeziehungen erworben)

Interaktionisten gehen davon aus, dass sprachliche Strukturen, Regeln und Strategien auch existieren, aber dass der eigentliche Erwerb der Erstsprache sich in einer sehr engen und dynamisch-aktiven Wechselbeziehung zwischen dem Kind und seinem Umfeld vollzieht. Ausgangspunkt ist demnach die vorsprachliche Interaktion des Säuglings mit seiner Mutter. Die Entwicklung der Sprache und der Kommunikation sind dieser Theorie zufolge

untrennbar miteinander verbunden. Die Sprache wird als Mittel zur Herstellung sozialer Beziehungen betrachtet, und die Hauptaufgabe beim Spracherwerb tragen die Eltern. Mutter und Vater müssen ihre persönliche Sprache den Bedürfnissen der Fertigkeiten des Kindes anpassen, damit es sie leichter versteht und die Sprache erwirbt (vgl. Günther/Günther, 2004:49).

Anders als die Interaktionisten sagt Böckmann, dass die Hauptaufgabe beim Spracherwerb keineswegs auf den Schultern der Eltern liegt.

Auch er ist überzeugt von der Notwendigkeit der Umwelt. Er sagt, um Sprache zu erwerben muss ein Individuum zuallererst mit Sprache in Kontakt kommen. Das bedeutet ein Erwerbender benötigt sprachliches Material, allerdings ist es unbedeutend ob es speziell für ihn bestimmt ist oder nicht. Dieses Sprachangebot wird oft auch Input genannt, und wird in weiterer Folge etwas genauer erläutert (vgl. Böckmann, 2010:7).

5.5. Fazit

Wir können also feststellen, dass keine der erwähnten Vorstellungen zum Erwerb der Erstsprache, weder für einen interessierten Leser noch für einen Pädagogen der mit Kleinkindern zusammenarbeitet, eine ausreichende und zufriedenstellende Erklärung darbietet. Auf Grund der Fokussierung eines zentralen Aspektes geht der Blick für das vielschichtige und empfindsame multifunktionale Beziehungsgeflecht der menschlichen Sprache verloren. Die theoretischen Positionen sollen nicht isoliert betrachte werden, sondern sie sind im Sinne eines integrativen und natürlichen Spracherwerbskonzeptes zu verstehen, wobei unterschiedliche Aspekte des Spracherwerbs beleuchtet werden (vgl. Günther/Günther, 2004:50).

6. Die Forschungslage zum Erstspracherwerb

Es gibt einige Thesen zur aktuellen Forschungslage die sich zum Teil bei mehreren Autoren wiederfinden. Hier einige grundlegende Konzepte über die ein Grundkonsens besteht:

Im Erstspracherwerb gibt es Erscheinungen, die sich nicht ausschließlich durch Perzeption oder Imitation der Umwelt erklären lassen (vgl. Böckmann, 2010:7, nach Pinker, 1988; Butzkamm/Butzkamm, 2004).

Spracherwerb zeigt sich bei genauer Beobachtung als ein lang hingezogener Prozess, in dem Teilleistungen zu bestimmten Zeiten erbracht und konsolidiert werden (vgl. Butzkamm/Butzkamm, 2004:260, Federici, 1998).

Um die Entfaltung der kognitiven Disposition zum Spracherwerb zu gewährleisten, ist der Sprachkontakt mit der Umwelt Bedingung (vgl. Böckmann 2010:7, nach Butzkamm/Butzkamm 2004:317).

Die erste Sprachaneignung vollzieht sich, auf der Basis angeborener physiologischer Voraussetzungen, durch soziale Interaktion (vgl. Gogolin, 1988:21).

Die genaue Lokalisierung von sprachlichen Kompetenzen und ihre Verteilung im Gehirn und auf die verschiedenen sprachlichen Zentren im Gehirn, ist längst nicht eindeutig (vgl. Böckmann, 2010:7, nach Götze 1997).

Bis etwa zum vierten Lebensjahr übernehmen gewisse Areale des Gehirns bestimmte Komponenten der Sprachverarbeitung, wie zum Beispiel die außerordentliche schnelle Analyse syntaktischer Strukturen. Wenn Sprachen danach erworben werden, so übernehmen andere Teile des Gehirns, mit nicht ganz der gleichen Effizienz, diese Aufgabe (vgl. Böckmann, 2010:7, nach Federici, 1998).

6.1. Monolingualer Erstspracherwerb

Wie bereits erwähnt, kann man den Erstspracherwerb in zwei Formen, dem mono- und dem bilingualen Erstspracherwerb, unterteilen. In Folgenden werden wichtige, aktuelle Aspekte der Forschungslage zusammengefasst und es wird auf die Eigenschaften der beiden Formen von Erstspracherwerb eingegangen (vgl. Böckmann, 2010:7).

Auf biologische Voraussetzungen, wie zum Beispiel die Hirnreifung, wird nicht eingegangen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde, allerdings sollen andere Faktoren und Aspekte des Erstspracherwerbs genauer erläutert werden.

Es ist wichtig kurz an diesem Punkt zu erwähnen, dass biologische Voraussetzungen den Beginn und frühen Verlauf des Spracherwerbs beeinflussen. Gewisse Strukturen

entwickeln sich dabei ziemlich gleichförmig. Es gibt eine relativ enge Verbindung zwischen dem (späteren) Verlauf des Spracherwerbs und der kognitiven Entwicklung (vgl. Apeltauer, 1997:29f).

6.1.1. Input

Angelehnt an das Fernstudienprojekt der Universität Kassel wird davon ausgegangen, dass ein Kind seine Erstsprache nicht wie angenommen fast nur in Interaktion mit seiner Mutter erwirbt, sondern meistens basiert dieser Erwerb auf eine Menge an anderer Quellen. Dabei handelt es sich um die gesamte Umwelt des Kindes, so zum Beispiel auch verschiedenste Medien und dadurch vor allem die Rezeption von all dem was sich sprachlich um das Kind herum abspielt (vgl. Böckmann, 2010:7).

In den ersten zwei Lebensjahren eines Kindes, ist die Anwesenheit einer einzigen Person die Input bietet, also eine sprachliche Umgebung erschafft ausreichend. Ab dem dritten Jahr jedoch, braucht das Kind mehr Sprachmaterial. Es braucht eine sprachliche Umgebung die reich an Stimuli und Input ist, damit eine Sprache zur dominanten Sprache werden kann. Die dominante Sprache wird dann diejenige sein, die von den meisten Personen in der Umgebung des Kindes gesprochen wird (vgl. Ahvaz 2008:32, nach Schicho 1990:29).

Demzufolge ist der Input, den das Kind durch seine Umgebung bekommt, sei es von der Mutter, der Kindergartenpädagogin, den Medien, oder anderen Kindern und Bekannten, ausschlaggebend dafür in welcher Sprache es (höhere) Kompetenzen erwirbt.

6.1.2. Umfang des sprachlichen Materials

Gehen wir von Kindern aus, die nicht an einer körperlichen oder geistigen Behinderung leiden, und auch nicht isoliert aufwachsen (was nur sehr selten vorkommt, etwa bei sogenannten Wolfskindern), dann ist das Sprachangebot äußerst intensiv. Es kann die gesamte Wachzeit eines Kleinkindes als Sprachkontaktzeit betrachtet werden, was bei vorsichtiger Berechnung bei einer durchschnittlichen Hör- und Sprechzeit von 8 Stunden pro Tag liegt. Das wären bis zum dritten Lebensjahr etwa 9.000 Stunden (vgl. Böckmann, 2010:8, nach Apeltauer 1997:74).

Selbstverständlich hören Kinder nicht die vollen 9.000 Stunden zu und verarbeiten das Gehörte. Außerdem ist vieles des Sprachangebotes nicht „kindgemäß“ sondern betrifft das unmittelbare Lebensumfeld. Dennoch ist bekannt, dass Kinder sehr früh beginnen sich auch für Dinge zu interessieren, die außerhalb ihres Umfeldes liegen, und sich schließlich

auch sprachlich mit diesen Dingen beschäftigen. Das Kind hat demnach ein umfangreiches rezeptives Sprachangebot durch Zuhören bei Gesprächen zwischen Erwachsenen oder über die Medien (vgl. Böckmann, 2010:9).

6.1.3. Lernverhalten des Kindes

Der Erstspracherwerb wird vor allem von einer Seite her vorangetrieben, und zwar von der des Kindes und seiner kognitiven Disposition zum Sprachenlernen (vgl. Böckmann, 2010:10, nach Klein, 2001). Kinder üben ununterbrochen, allerdings passiert das unbewusst. Sie haben einen stark ausgeprägten Drang nach Wiederholung bei den verschiedensten Formen von Sprachangebot, sowie eine ständige Bereitschaft, neue sprachliche Mittel auszuprobieren. Es fällt auf, dass die Steuerung und Strukturierung des Erwerbsprozesses nahezu ausschließlich durch das erwerbende Kind und kaum vonseiten der Umwelt vorgenommen wird. Sprachfördernde Aktivitäten der Bezugsperson (Vorlesen, Sprachspiele, usw.) wirken unterstützend bei der Entfaltung der sprachlichen Kompetenz der Kinder, denn Spracherwerb benötigt Sprachangebot und Gelegenheit zur Interaktion (vgl. Böckmann 2010:10, nach Tracy 2007)

6.2. Befunde zum Erstspracherwerb

Sowohl in Österreich als auch in Deutschland wird Alarm geschlagen über die Zunahme von Problemen, Schwierigkeiten und Beeinträchtigungen beim Erwerb der Erstsprache. 25% der vier- bis fünfjährigen Kinder weisen Verzögerungen in der kindlichen Sprachentwicklung auf, davon haben 96 % die größten Probleme mit dem Sprachverständnis.

Das Verstehen sprachlicher Informationen beruht auf kindlicher Vorstellungskraft, auf der Fähigkeit Schlussfolgerungen zu ziehen, auf dem Wissen über die Welt und der Fähigkeit der realistischen Einschätzung von multiplen Umwelterfahrungen. Die aktuelle Situation in Kindergärten und Grundschulen sieht jedoch so aus, dass insbesondere das Sprachverstehen weder registriert, diagnostiziert noch gefördert wird. Der Schwerpunkt der Förderung liegt immer noch auf der hörbaren und gesprochenen Sprache der Kinder.

Es gibt mehrere Bereiche in denen sich Schwierigkeiten beim Spracherwerb bemerkbar machen können. Das bereits erwähnte *Sprachverstehen*, die *Aussprache*, in diesem Bereich haben Kinder Probleme Laute richtig auszusprechen, Schwierigkeiten beim

Wortschatz, meistens ist dieser nicht altersgemäß entwickelt, und Probleme bei der *Satzbildung*. Letztere Kinder verdrehen oft Sätze und bilden Wort- und Zeitformen falsch. Untersuchungsergebnisse zu Sprachentwicklungsstörungen bei Vorschulkindern in Saarland aus der Einschulungsuntersuchung 2001 ergaben folgendes: Fast 20 % der Schulanfänger haben Sprachentwicklungsstörungen unterschiedlichen Schweregrades. Die Autoren Britta und Herbert Günther haben ihre plausiblen Vermutungen, wodurch sich dieses Phänomen erklären lässt folgendermaßen beschrieben:

Keine Zeit für Gespräche

Voraussetzung für eine reibungslose Entwicklung der kindlichen Sprache ist die Interaktion. Aus verschiedenen Gründen wie zum Beispiel der Stress im Alltag oder soziale und strukturelle Veränderungen in den Familien, treten Gespräche zwischen Erwachsenen und Kindern immer mehr in den Hintergrund. Sprache wird häufig nur passiv aufgenommen.

Durch die technischen Medien wie Fernsehgerät, Play-Station und Computer wird Sprache zwar passiv aufgenommen, aber das fördert keineswegs den aktiven Gebrauch der Sprache und der kommunikative Austausch mit Menschen wird dadurch nur noch weiter verdrängt. Diese mediale Berieselung verhindert sprachliche Kommunikation in der Familie und sogar die Möglichkeit der sinnlichen Wahrnehmung. Kindern bleiben die grundlegenden Erfahrungen mit ihrem Geruchs-, Geschmacks- und Tastsinn weitgehend fremd. Diese mangelnden Sinneswahrnehmungen blockieren die Neugierde, hemmen Fantasie und Kreativität, und das wiederum führt zu nachhaltigen Problemen bei der Sprachentwicklung. Denn Wörter und Begriffe bleiben abstrakt, wenn ein Kind sie nicht mit allen Sinnen begriffen hat. Ein Kleinkind erkundet seine Umwelt durch Fühlen und Tasten. Die Neugier wird immer wieder geweckt und das Kind stellt Fragen. Die Dinge erhalten allmählich einen Namen, und schließlich treten Wörter/Begriffe an die Stelle der konkreten Dinge, und anschließend repräsentieren Wörter und Sätze Gegenstände und Handlungen (vgl. Günther/Günther, 2004: 40-43).

Auch die Kinder die Deutsch als Zweitsprache haben, weisen darin gleiche Schwierigkeiten auf, wie jene mit Deutsch als Erstsprache. Das bedeutet es liegen Schwierigkeiten in den Bereichen der *Aussprache*, des *Sprachverstehens*, des *Wortschatzes* und der *Satzbildung* vor (vgl. Günther/Günther, 2004:44).

Wenn also von unzureichenden Deutschkenntnissen gesprochen wird, sollte die stets zunehmende Zahl jener Kinder mit Sprachschwierigkeiten, die einsprachig aufwachsen, auf keinen Fall außer Acht gelassen werden. Es könnte gut sein, dass sich die Spracherwerbsschwierigkeiten bei vielen der Kinder mit Migrationshintergrund nicht auf Grund der Zweisprachigkeit ergeben, sondern aus den gleichen oder ähnlichen Gründen und Vermutungen, wie auch bei einsprachig aufwachsenden Kindern. Diese wären unter anderem die weiter Oben genannten Erklärungen zur Spracherwerbsstörung von den Autoren Britta und Herbert Günther.

6.3. Zweitspracherwerb

Es wurden nun Bedingungen beschrieben, die den raschen und reibungslosen Ablauf des Erstspracherwerbs bestimmten. Auch wurden Sprachentwicklungsstörungen und dessen vermutete Gründe erläutert. Diese Darstellung soll nun erweitert werden und zwar indem der nachzeitige Zweitspracherwerb dargestellt wird und dem Erstspracherwerb gegenübergestellt wird.

Von Zweitspracherwerb ist, nach einem Fernstudienprojekt der Universität Kassel, dann die Rede, wenn nach dem primären Spracherwerb in der Erstsprache (etwa ab einem Alter von vier Jahren) eine weitere Sprache erworben wird und diese Sprachaneignung ungesteuert stattfindet. Das ereignet sich, wenn sich die Erwerbenden in einem Umfeld aufhalten, in dem die zu erwerbende Sprache als dominantes Kommunikationsmittel regelmäßig gebraucht wird. Es muss sich nicht zwingend um die zweite Sprache, die jemand lernt handeln, sondern das können auch nach der L2 gelernte Sprachen sein (vgl. Böckmann, 2010:5).

Wenn allerdings beide Sprachen gleichzeitig erworben werden, spricht man im Sinne von Lüdi (1997) von simultanem Zweitsprachenerwerb (vgl. Günther und Günther, 2004:37, nach Lüdi, 1997). Was bei Lüdi der simultane Zweitspracherwerb ist, wird von Apeltauer primärer Bilinguismus genannt, und bezeichnet den gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen.

Der bilinguale Erstspracherwerb wird im Folgenden näher durchleuchtet, in diesem Kapitel jedoch wird sich auf den nachzeitigen Zweitspracherwerb konzentriert.

6.3.1. Sprachlernvoraussetzungen

Das menschliche Nervensystem ist so beschaffen, dass mehrere Sprachen erlernt werden können. Wie bereits im Kapitel zum Erstspracherwerb beschrieben wurde, entwickelt sich die Erstsprache parallel zur Hirnreifung, wodurch wichtige Anstöße zu Veränderungen im Nervensystem des Gehirns ausgehen. Diese Entwicklung dauert bis zum dritten oder vierten Lebensjahr. Kinder die zwei Sprachen gleichzeitig lernen, haben bis in dieses Alter oft Schwierigkeiten, beide Systeme auseinanderzuhalten.

Eine zweite Sprache die nach dem dritten beziehungsweise vierten Lebensjahr erworben wird, muss in bereits bestehende Strukturen des Gehirns integriert werden, weil die eben erwähnten Veränderungen im Nervensystem des Gehirns kaum mehr stattfinden. Wegen diesem qualitativen Unterschied sprechen wir ab dem dritten oder vierten Lebensjahr vom *nachzeitigen* Erwerb einer fremden Sprache. In anderen Worten, je früher eine fremde Sprache erworben wird, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich noch spezifische „Schaltungen“ (neuronale Vernetzungen) im Gehirn herausbilden. Umso später eine zweite Sprache erworben wird, desto stärker ist der Lerner auf bestehende Strukturen angewiesen, in welche die neue Sprache „integriert“ werden muss (vgl. Apeltauer, 1997:68, nach Jacobs, 1988:324).

Das lässt vermuten, dass der nachzeitige Erwerb aufgrund solcher Ausgangsbedingungen mit größeren Schwierigkeiten verbunden sein müsste als der Erstspracherwerb bzw. der gleichzeitige Erwerb zweier Sprachen. Dies ist allerdings in der Regel nicht der Fall, da mit zunehmender Beherrschung der Erstsprache und der damit verbundenen Automatisierung immer weniger Kapazität für die Verarbeitung der Erstsprache benötigt wird, so dass Platz für neue Aufgaben, zum Beispiel die Verarbeitung einer weiteren Sprache, entsteht (vgl. Apeltauer, 1997:68).

Funktional betrachtet gibt es aber Parallelen zwischen dem Erstspracherwerb und dem einer weiteren Sprache. Diese zeigen sich zum Beispiel bei der Verarbeitung der Sprachen im Großhirn, wo die rechte Hemisphäre anfangs wieder eine leitende Funktion übernimmt, wie beim Erstspracherwerb. Mit zunehmender Kompetenz in der fremden Sprache geht es aber immer mehr auf die linke Hemisphäre über. Die Verarbeitung im Gehirn wird jedoch von Bildungsvoraussetzungen beziehungsweise vom Gebrauch gewisser Sprachformen, von der Lernsituation (formell-informell), von Erwerbsmodalitäten, Vermittlungsformen und vom Alter der Lerner beeinflusst (vgl. Apeltauer, 1997:70f).

6.3.2. Sprachangebot im Zweitspracherwerb

Primäre Quelle des Sprachangebots für Zweitspracherwerbende ist (so wie bei Kindern, die ihre Erstsprache erwerben) die natürliche Interaktion mit ihrer Umwelt und Umgebung. Der wesentliche Unterschied zu Kindern, welche die Erstsprache erwerben ist, dass Zweitspracherwerbende kommunizieren in der zu erwerbenden Sprache in der Regel nicht mit der Primärgruppe (Familie), sondern mit dem weiteren sozialen Umfeld (Nachbarschaft, Kindergarten-, Schul- und Berufskontakte sowie allgemeine Alltagskontakte z.B. beim Einkauf oder Behördengang). Bei vielen Zweitspracherwerbenden wird die Erstsprache als Familiensprache benutzt, die Zweitsprache ist Umgebungssprache (vgl. Böckmann, 2010:15).

6.3.3. Art und Inhalte des Sprachangebots

Im Unterschied zum Erstspracherwerbenden, oder auch Fremdsprachenlernenden, erhalten Zweitspracherwerbende in der Regel kein ihnen zugewendetes und ihren sprachlichen Möglichkeiten angepasstes Sprachangebot beziehungsweise kaum Möglichkeiten, Unverstandenes im Gespräch, zum Beispiel mit Bezugspersonen oder Lehrenden, zu klären. In manchen Fällen wird daher komplexeren sprachlichen Anforderungen in der Zweitsprache unter Umständen ausgewichen.

6.3.4. Zweitsprachlernen

Für einen Großteil der Zweitspracherwerbenden, vor allem jene im schulpflichtigen Alter, kommt zusätzlich die Komponente des unterrichtlich unterstützten Lernens der Zweitsprache hinzu. Dieses Zweitsprachenlernen ist aber nicht immer optimal mit der Zweitspracherwerbskomponente verknüpft weil der Sprachgebrauch im Alltag und die Sprache, die im Unterricht vermittelt wird, wenig miteinander zu tun haben. Hinzu kommt, dass wenn nicht ein eigener Deutsch-als-Zweitsprache-Zusatzunterricht angeboten wird, der Deutschunterricht sich an einsprachigen Kindern orientiert, die Deutsch als Erstsprache haben. Auf die sprachliche Heterogenität wird dann keine Rücksicht genommen.

Folglich laufen diese zwei Prozesse nicht selten nebeneinander her (vgl. Böckmann, 2010:20).

6.4. Theorie zum Erwerb der Zweitsprache

Die Komplexität und zunehmende Heterogenität der Gesamtproblematik beim Erwerb der Zweitsprache verlangt die Untergliederung in eher theoretische und stärker praktisch orientierte Überlegungen. Bei dem Zweitsprachenerwerb muss beachtet werden, dass es sich um zwei relativ unterschiedliche Vorgänge handelt. Zum einen der ungesteuerte Spracherwerbsvorgang, der sich in der alltäglichen Kommunikation vollzieht und bei der das Kind einem natürlichen soziokulturellen Kontext unterliegt. Der Erwerb vollzieht sich ohne systematische und intentionale Steuerung von außen. Zum anderen handelt es sich um einen von außen gesteuerten und an das Kind herangetragenem Zweitsprachenerwerbsvorgang in vorschulischen (Kindergärten), schulischen (Grundschulen) und außerschulischen (Volkshochschulkurse) Einrichtungen (vgl. Günther/Günther, 2004:104-107).

Im Folgenden werden die vier grundlegenden Hypothesen zum Zusammenhang zwischen L1- und L2 Erwerb erläutert (die sich sowohl auf den nachzeitigen Zweitspracherwerb von Kindern ab ca. vier Jahren, als auch auf den Erwachsener beziehen).

6.4.1. Die Identitäts-Hypothese (Erst- und Zweitspracherwerb verlaufen identisch)

Im Grunde wird bei folgender Hypothese davon ausgegangen, dass Erst- und Zweitspracherwerb natürliche Phänomene sind, die ohne Steuerung von außen ablaufen(vgl. Böckmann, 2010:25).

Es wird angenommen, dass der Zweitspracherwerb nach universalen kognitiven Prinzipien abläuft, die das lernende Kind mit der neuen Sprache vertraut machen. Der Erwerb einer Zweitsprache verläuft isomorph, daher nach den gleichen sprachlichen Strukturen der Erst- oder Grundsprache. In beiden Fällen aktiviert der Lernende angeborene Fähigkeiten, Spracherwerbsmechanismen mit denen der Mensch ausgestattet ist, die bewirken, dass der Lerner die Regeln und Elemente der Zweitsprache in der gleichen Abfolge erwirbt wie die Erstsprache. Grundlage dieser These ist Chomskys These von der angeborenen Universalgrammatik, die besagt dass der Mensch mit einem Spracherwerbsmechanismus ausgestattet ist, auf der die grammatischen Systeme aller natürlichen Sprachen der Welt aufbauen. Davon ausgehend, wäre es logisch auch davon auszugehen, dass Zweitspracherwerbende ebenso über diese kognitive Fähigkeiten verfügen wie Erstspracherwerbende (vgl. Böckmann, 2010:25, Günther/Günther, 2004:104).

Die Kritik zu dieser Hypothese nach Böckmann ist, dass der L1-Erwerb bereits abgeschlossen ist, und der Erwerb einer zweiten Sprache auf der Grundlage des erstsprachlichen Systems eine grundlegend andere Aneignungsform darstellt. Der kognitive Apparat hat sich bereits eine Sprache angeeignet und die entsprechenden Strukturen entwickelt, die zumindest Teilweise von allen weiteren Sprachen genutzt werden können. L1 ist also nicht gleich L2 (vgl. Böckmann, 2010:24).

6.4.2. Die Transfer-Hypothese (Die Erstsprache beeinflusst den Erwerb der Zweitsprache)

Diese Hypothese geht zurück auf Analysen von Fries (1945), Weinreich (1953) und Lado (1957). Bei dieser Hypothese, die in der Fachliteratur auch Kontrastiv- oder Kontrastivitätshypothese genannt wird, werden die beiden Sprachsysteme vergleichend gegenübergestellt.

Der Transfer-Begriff besagte, dass für einen Sprecher das Sprachlernen einfacher ist, wenn Erst- und Zielsprache ähnlich sind, weil der Lerner Strukturen seiner Erstsprache auf die Zweitsprache überträgt und deshalb weniger Fehler erwartet werden. In der Wirklichkeit wird diese Annahme nicht vollständig bestätigt, da es manchmal zu Fehlern kommt, welche der Theorie nach nicht vorgesehen waren. Die Erstsprache ist nicht immer die Grundlage für Fehler, die die Sprecher in der Zweitsprache machen. Denn die Übertragung führt manchmal zur Vermeidung gewisser Strukturen in L2, weil sie in L1 nicht vorhanden sind. Umgekehrt kann es vorkommen dass bestimmte Strukturen aus L1 angewendet werden, die es so in L2 gar nicht gibt. Aus diesem Grund erscheinen der *positiven* und der *negative* Transfer. Werden Strukturen von der Erstsprache auf die Zielsprache übertragen, und diese Strukturen in beiden Sprachen gleich oder ähnlich sind, so ist das *positiver* Transfer, sind jene Strukturen allerdings unterschiedlich, so ist das *negativer* Transfer (vgl. Berschin, 2014:246, in Reimann 2014, nach Timmermann 2000:171).

In manchen Fällen werden allerdings sprachliche Abweichungen von der Erstsprache leichter gelernt als ähnliche sprachliche Muster (vgl. Günther/Günther, 2004:105).

Nachdem der enge Transfer-Begriff des Behaviorismus vorerst zu einer weitgehenden Ablehnung des Transfer-Gedankens geführt hatte, ist das Konzept in der Spracherwerbsforschung längst wieder rehabilitiert.

Eine Theorie des Fremdspracherwerbs ohne Berücksichtigung des Einflusses vorhandenen (mutter-)sprachlichen Wissens gilt heute als unvollkommen (vgl. Berschin, 2014:246, in Reimann 2014, nach Timmermann 2000: 171).

Im Zuge dieser Rückbesinnung hat der Transfer-Begriff allerdings eine enorme Differenzierung und Neubewertung erfahren. Zum Beispiel geht man jetzt davon aus, muttersprachliche Kenntnisse für den Erwerb und Gebrauch der Fremdsprache positiv einsetzen zu können (vgl. u.a. Gass & Selinker, Hrsg., 1983 und 1992; Faerch & Kasper, 1987; Odlin, 1989; Kasper & Blum-Kulk, Hrsg., 1993; Ellis, 1994, 299-345; Gass, 1996), (vgl. Timmermann, 2000:172).

Nach Böckmann (2010) klingt diese Hypothese auf dem ersten Blick gewissermaßen plausibel, bei näherem Hinsehen jedoch, taugt sie nicht wirklich zur Erklärung des L2 Erwerbs, denn es treten etliche Phänomene auf, die mit der Transfer- oder auch Interferenzhypothese nicht erklärbar sind.

So erklärt er zum Beispiel, dass L2-Erwerbende manche sehr unterschiedliche Phänomene sehr rasch erwerben, während die Kontrastivhypothese große Lernschwierigkeiten dafür vorhersagt. Umgekehrt eignen sie Phänomene die ihrer Erstsprache ähnlich sind nicht besonders schnell an oder haben damit sogar große Probleme. Außerdem machen L2-Erwerbende unabhängig von ihrer L1 identische oder ähnliche Fehler in der L2, wie sie auch bei L1-Erwerbern derselben Sprache vorkommen. So sind zum Beispiel bei allen Deutscherwerbsformen (als L1, L2, L3, usw.) Partizipformen wie „*gekommen*“ zu beobachten.

All diese Beobachtungen legen nahe, dass es außer der Nähe oder Distanz zur L1 noch andere, bedeutsame Faktoren im Zweitspracherwerb geben muss und dass die Transfer-, Kontrastiv oder Interferenzhypothese nur teilweise und mit Vorsicht als Erklärungsmodell für den L2-Erwerb herangezogen werden kann (vgl. Böckmann, 2010:26).

6.4.3. Die Monitor-Hypothese (Die Zweitsprache wird über einen Bildschirm erworben)

Diese Hypothese besagt, dass die Zweitsprache natürlich erworben wird im Rahmen sozialer Situationen und sprachlichem Handeln. Das Kind lernt in diesen Prozessen systematisch und zielorientiert gewisse Regeln. Das erlernte Regelsystem überwacht nun fortan die

sprachlichen Äußerungen des Kindes. Dieses System bildet damit den Monitor. Jedes Kind trägt in sich eine Kontrollinstanz (einen Monitor), um erworbenes sprachliches Wissen zu Überprüfen. Die Hypothese, die auf Krashen zurückgeht, besagt, dass Lernen immer nur durch einen Monitor möglich ist. Sprache wird durch vielfältiges und verständliches sprachliches Material (Input) erworben und durch den Monitor verstanden und bewusst überwacht (vgl. Günther/Günther, 2004:107).

6.4.4. Interdependenzhypothese

Diese Hypothese kommt aus dem Zweitsprachenbereich und basiert auf Beobachtungen im Zusammenhang mit dem Zweitspracherwerb von Kindern aus Migrantenfamilien. Böckmann stellt die Hypothese in der Form vor, wie sie von Jim Cummins, einem irisch-kanadischen Zweisprachigkeitsforscher aufgestellt wurde. Die Interdependenzhypothese besagt, dass ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Entwicklung der Erstsprache und der Möglichkeit, eine Zweitsprache zu erwerben beziehungsweise zu lernen, besteht. Bei sprachlichen Minderheiten, die durch Migration entstanden sind, kann es vorkommen, dass die Erstsprache sich nicht voll entfaltet, weil sie von der Minderheit selbst (oder aufgrund politischen Drucks vonseiten der Mehrheit) unterdrückt wird und speziell im schulischen Bereich ausschließlich die Zweitsprache verwendet wird.

Seit den sechziger Jahren konnte in vielen Studien beobachtet werden, dass viele Kinder, die einen reduzierten Kontakt zu ihrer Erstsprache haben, auch im Erwerb der Zweitsprache große Probleme aufweisen (vgl. Böckmann, 2010:28, nach Fthenakis u.a. 1985).

Für diese problematische Form der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit wird die Bezeichnung „doppelte Halbsprachigkeit“ verwendet. Bei anderen Autoren wird auch der Ausdruck „Semilingualismus“ verwendet, Böckmann bevorzugt den Begriff „unterdrückte Mehrsprachigkeit“ (vgl. Böckmann, 2010:28).

Ist die Erstsprache beim Beginn des Zweitspracherwerbs bereits gut entwickelt oder wird sie (auch schulisch) weiter gefördert, ist der Zweitspracherwerb oft erfolgreicher. Böckmann bringt dazu folgendes Beispiel: Kinder aus Migrantenfamilien, die im Land der Zweitsprache geboren sind, haben häufig mehr Probleme mit dem Zweitspracherwerb als Kinder, die erst im Schulalter zugewandert sind. Die Interdependenzhypothese besagt: Kinder, die bereits eine Schulbildung in der Erstsprache erhalten haben, können die in der Erstsprache erworbenen Kompetenzen auf die Zweitsprache übertragen. Bei den Kindern hingegen, die eine schulische Förderung ausschließlich in der Zweitsprache erhalten haben, stagniert die Entwicklung ihrer Erstsprache, was schließlich auch negative Folgen für ihren Zweitspracherwerb hat.

Folglich versucht die besagte Hypothese den scheinbaren Widerspruch, dass vermehrtes Sprachangebot in der Zweitsprache nicht immer zu höherer Sprachkompetenz führt, dadurch zu erklären, dass sie annimmt, die Entwicklung der Erstsprache müsse ein

bestimmtes Niveau erreichen (oft wird hier die Alphabetisierung in der Erstsprache als kritische Grenze genannt), damit sie eine ungehinderte kognitive Entwicklung und somit einen ungehinderten Erwerb der Zweitsprache ermöglicht (vgl. Böckmann, 2010:28).

Kritik an dieser Hypothese lässt sich laut Böckmann folgendermaßen formulieren: Einerseits sagt diese Hypothese zwar etwas über die Bedeutung des L1-Erwerbs sowie über den Zusammenhang zwischen L1- und L2-Erwerb aus, nicht aber über den L2-Erwerb selbst, denn eine bloße Förderung der L1 kann den L2-Erwerb ja nicht gewährleisten. Andererseits gibt es in jüngerer Zeit eine Richtung in der Migrationssoziologie und Pädagogik, die den empirischen Nachweis führen will, dass es die Interdependenz zwischen Erst- und Zweitsprache nicht gebe. Demnach sei der einzig bedeutsame Faktor für Zweitspracherwerb der Kontakt zur Zweitsprache und demzufolge die Förderung der Erstsprache keine Rolle (vgl. Böckmann, 2010:29, nach Hopf, 2005). Für diese Hypothese, die auch *time on task* genannt wird (damit ist die mit einem bestimmten Inhalt, in diesem Fall die Zweitsprache, verbrachte Lernzeit) gibt es jedoch keinen empirischen Nachweis (vgl. Böckmann, 2010:29)

Die Rolle der Erstsprache für den Zweitspracherwerb, aktuelle Forschungsberichte und Diskussionen, sowie damit einhergehende Sprachförderungsansätze werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit näher erläutert werden.

6.5. Faktoren, die den Zweitspracherwerb beeinflussen können

Faktoren, welche den Zweitspracherwerb beeinflussen, beschäftigen die Forschung schon lange, vor allem weil eine Reihe dieser Faktoren nicht direkt beobachtbar und damit nur schwer erfassbar sind (vgl. Jeuk, 2010:37, nach KniffkaSiebert-Ott, 2007:59).

Jeuk nennt, angelehnt an Schumann (1986) zum Beispiel soziale Faktoren wie die Umstände der Migration, den Grad der Assimilation oder der Subordination, emotionale Faktoren wie die Lernmotivation, kognitive begabungsbedingte Faktoren sowie Inputfaktoren und Lernbedingungen. Klein fasst diese Faktoren folgendermaßen zusammen:

Antrieb, Sprachvermögen und Zugang (vgl. Klein, 1987:44). Diese Kategorien finden sich mit unterschiedlichen Termini in der linguistischen Forschung. In Anlehnung an Jeuk wird an dieser Stelle folgende Einteilung gewählt:

Motivation oder Antrieb; Fähigkeit oder individuelle Merkmale und Sprachvermögen; sowie Gelegenheit oder Zugang.

Diese und weitere Faktoren spielen sowohl beim (frühen) Zweitspracherwerb, als auch bei zweisprachig aufwachsenden Kindern, zum Beispiel eben bei Migranten zweiter Generation, eine bewegende Rolle für den Spracherwerb und werden in späterer Folge erneut aufgerollt und genauer erörtert (vgl. Jeuk, 2010:37).

6.6. Fazit

Zweitsprachenerwerb wird als eine Sammelbezeichnung für jeden Spracherwerb verstanden, der sich als Folge zum Erwerb der Erstsprache einstellt und vollzieht. Dabei muss streng unterschieden werden zwischen dem ungesteuerten Erwerb der Zweitsprache und dem zielorientierten und unterrichtlich gesteuerten Erwerb der Fremdsprache. Dabei spielen die geistigen Operationen „Lernen“ und „Erwerben“ eine grundlegende Rolle. Die Zweitsprache wird erworben und die Fremdsprache wird gelernt. Was die Spekulation zur Erklärung des Erwerbs der Zweitsprache angeht, so werden grundsätzlich vier (zuvor erwähnte) Hypothesen genannt.

Trotz vielfältiger, gründlicher Einzelanalysen ist es der Zweitspracherwerbsforschung bisher nicht gelungen, eine einheitliche, wissenschaftlich abgesicherte unumstrittene und aussagekräftige Gesamttheorie zu entwickeln. Grundsätzlich ist bei so gut wie allen Zweitspracherwerbstheorien kritisch anzumerken, dass sie entweder aufgrund theoretischer Annahmen oder laborhafter Untersuchungen entwickelt worden sind. Verschiedenste Ansätze treffen in der Diskussion um den Zweitspracherwerb aufeinander, weshalb die Unstimmigkeiten über den Zweitspracherwerb, seine Bedingungen und Möglichkeiten nicht selten in der Auseinandersetzung über die Grundlagen stecken bleiben (vgl. Merten, 1997:67).

Was allerdings sicher ist, ist dass Zweitspracherwerb mehr als nur das Erlernen eines fremden Regelsystems bedeutet. Es ist das langsame Hineinwachsen in eine fremde Sprache, Kultur und Gesellschaft. In mancherlei Hinsicht ist der Zweitspracherwerb mit dem Prozess des Erstspracherwerbs vergleichbar, denn auch in diesem geht es um das Hineinwachsen in eine Sprache und Kultur. Umgebung, Schule und Unterricht spielen in beiden Prozessen eine wichtige Rolle (vgl. Merten, 1997:91).

Idealerweise entspricht der Endzustand die vollkommene Beherrschung der Zielsprache. Zu berücksichtigen ist dabei, dass die Zielsprache selbst sich aus vielen Varietäten

(Dialekten, Registern, Soziolekten usw.) zusammensetzt. Kein Sprecher beherrscht die Sprache ganz, auch die muttersprachlichen Sprecher können sie unterschiedlich gut. Es kann durchaus vorkommen, dass ein Zweitspracherwerber über die Beherrschung eines durchschnittlichen muttersprachlichen Sprechers hinauslangt. Normalerweise hält der Zweitspracherwerb in einem Stadium an, (dabei ist zu bedenken, dass beim Zweitspracherwerb immer die Rede des nachzeitigen Erwerbs einer zweiten Sprache ist), das weit vor der Beherrschung liegt. Es kommt zu einer sogenannten Fossilierung. Ein sehr bekanntes Beispiel dafür ist der Umstand, dass sich die Beherrschung der Phonologie im Zweitspracherwerb oft nach einer Weile nicht mehr der Zielsprache angleicht. Gründe dafür können folgende nach Klein (1987) sein:

- Der Sprecher benötigt eine weitere Verbesserung seiner Aussprache für seine kommunikativen Bedürfnisse nicht.
- Es ist möglich, dass einem Sprecher unbewusst daran liegt, sich von seiner sozialen Umgebung abzusetzen.
- Ein möglicher Grund ist auch, dass der Sprachverarbeiter aufgrund physiologischer Veränderungen im Zentralnervensystem von einem bestimmten Alter an nicht mehr in der Lage ist, die Phonologie einer bislang fremden Sprache zu erwerben.
- Es kann sein, dass der Lerner nicht aufmerksam genug zwischen seiner eigenen Produktion und der seiner sozialen Umwelt in seinem Bereich unterscheidet (vgl. Klein, 1987:62).

Das bedeutet demnach, dass es unterschiedliche Arten des ungesteuerten L2 Erwerbs gibt, die natürlich Zweckgebunden sind. So wird der L2-Erwerb eines Gastarbeiters der einen begrenzten Kontakt zu Einheimischen hat und unter eingeschränkten Bleibeabsichten im Gastland arbeitet und lebt, ein anderes Stadium erreichen, als vergleichlich dazu ein Sprachwissenschaftler, für den eine möglichst gute Beherrschung der Fremdsprache erst eine effektive Arbeit ermöglicht.

Auch kann es in vielen Fällen bei Sprechern, die bereits ein fortgeschrittenes Stadium erreicht haben, im Gespräch plötzlich zu einem sprachlichen Rückfall kommen. Die Sprecher verfallen dann für ein, zwei Sätze auf eine frühere Stufe zurück. Das beweist, dass beim Spracherwerb ältere Lernvarietäten in einem gewissen Sinne immer noch vorhanden sind. Die fortgeschrittenen Varietäten ersetzen die anderen neuen nicht, sondern sie legen sich wie Jahresringe um sie (vgl. Klein, 1987:62).

7. Wesentliche Unterschiede zwischen Erst-, und Zweitspracherwerb

Der Zweitspracherwerb weist also einerseits Parallelen mit dem Erstspracherwerb auf, der auch ungesteuert erfolgt. Andererseits ist der nachzeitige Spracherwerb grundsätzlich anders gelagert, da die Erwerbenden bereits über eine Erstsprache verfügen, auf deren Strukturen die Zweitsprache aufbaut. Bisher wurde oft zwischen dem Erwerb von zweiten und weiteren (dritten, vierten, usw.) Sprachen nicht unterschieden. In der aktuellen Forschung hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass zumindest Drittsprachen (Tertiärsprachen) gesondert zu betrachten sind, die sie nicht nur auf dem Fundament des Erstspracherwerbs, sondern auch auf dem eines nachzeitig erfolgten Zweitspracherwerbs aufbauen (vgl. Böckmann, 2010:15, nach Hufeisen, 2003).

Die Ähnlichkeiten im Erwerb zwischen Zweit- und Drittsprache sind größer als zwischen Erst- und Zweitsprache, was sich unter anderem auch in mitunter starken Einflüssen der Zweitsprache auf den Gebrauch der Drittsprache zeigt. Zum Beispiel kann bei Personen, die in einer Zweitsprache sehr hohe Kompetenz erreichen, der Akzent in einer dritten Sprache mehr von der Zweit- als von der Erstsprache geprägt sein. Beispielsweise der Fall einer Portugiesin, die als Zweitsprache Französisch auf hohem Niveau erworben hatte, und in der Drittsprache Deutsch keinen portugiesischen, sondern einen französischen Akzent hatte (vgl. Böckmann, 2010:15).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Erstspracherwerb und nachzeitigem Zweitspracherwerb ist, dass beim Primärspracherwerb das Kind zuerst Wörter seiner Umgebung kennenlernt, den Sinn aus dem Klang und der Melodie sowie der Position in einer Äußerung erkennt und verstehen lernt. Es eignet sich nach und nach die Bedeutungen an, und beginnt schließlich die Wörter selbst zu benutzen. Das bedeutet es muss parallel zur Sprache auch den Sinn und die Bedeutung der Laute die es vernimmt entschlüsseln und verstehen. Wenn ein Kind bereits verstanden hat was *rot*, eine *Katze* oder *heiß* bedeutet, müsse es in der Zweitsprache nur mehr die Vokabel zum jeweiligen Begriff lernen. In anderen Worten besitzt der Erwerbende ein sprachliches Vorwissen aus der Erstsprache (vgl. Gogolin, 1988:19f).

Des Weiteren unterscheidet sich das Sprachangebot im Zweitspracherwerb vom Erstspracherwerb dadurch, dass die Interaktion zwischen Mutter sowie anderen Bezugspersonen und Kind, bei der zugleich die Orientierung in der Welt und das Hineinwachsen ins soziale Leben stattfinden, ausbleibt. Diese Kommunikationsbereiche

sowie ihre oft starke emotionale Prägung bleiben in der Regel der Erstsprache vorbehalten (vgl. Böckmann, 2010:20).

Hinter der Unterscheidung zwischen Erst- und Zweitspracherwerb steht, nach den Autoren Bickes und Pauli, die Vorstellung, dass sich der Spracherwerb durch den Einsatz bewusster Lernstrategien auf metasprachlicher Ebene verändern lässt. Die Annahme zweier verschiedener Arten des Spracherwerbs stützt sich dabei vor allem auf die oberflächliche Korrelation von biologischem Alter und Erfolg im Spracherwerb. Denn mit zunehmendem Alter wird es offensichtlich schwieriger sich eine L2 schnell und vollständig, so wie im Erstspracherwerb, anzueignen (vgl. Bickes/Pauli, 2009: 93).

Esser (2006) sagt, dass es bei der Erklärung zu bi-, oder multilingualen Kompetenzen im Grunde um die Erklärung des *Erwerbs* beziehungsweise des *Erhalts* von sprachlichen Kompetenzen geht. Es bleibt oftmals unbeachtet, dass sich zwei sehr unterschiedliche Aspekte, die es zu erklären gilt, ergeben. Einerseits ist es der Erwerb von Kompetenzen in der Zweitsprache L2, andererseits der Erwerb und/oder auch der Erhalt von Kompetenzen in der Erstsprache L1 (vgl. Esser, 2006:2013).

8. Gesteuerter (Fremd-)Spracherwerb

Fremdsprachenlernen wird deutlich von Erst- und Zweitspracherwerb unterschieden. Gesteuerter Spracherwerb findet statt wenn eine Person sich (nach dem primären Spracherwerb in der Erstsprache) eine Sprache mit unterrichtlicher Unterstützung aneignet, aber nicht die Möglichkeit hat, diese Sprache in ihrem Umfeld zu erlernen.

Es kommt aber auch oftmals vor, dass eine Person eine Zweitsprache *lernt*, in diesem Fall ist aber der Unterricht immer begleitet von einem außerunterrichtlichen Erwerbsprozess im zweitsprachlichen Umfeld. Hierbei handelt es sich um eine Kombination aus Lernen und Erwerben, der klassische Fall ist der Erstspracherwerb oder auch der Zweitspracherwerb in einer Sprache, die dann auch beim Schulbesuch als Unterrichtssprache dient (vgl. Böckmann, 2010:54).

Somit unterscheidet es sich vom Fremdsprachenlernen, da der gesteuerte Lernprozess nur eine (und nicht die einzige) Quelle des Sprachaneignungsprozesses ist (vgl. Böckmann, 2010:5f).

Apeltauer erklärt, dass es sich um Fremdspracherwerb handelt, wenn für den Lerner keine Möglichkeit besteht außerhalb der Schule mit Sprechern Kontakt aufzunehmen, die diese Sprache als Muttersprache sprechen. Besteht diese Möglichkeit doch, spricht er in diesem Fall von einem *nachzeitigen* Zweitspracherwerb, weil die Erstsprache bereits weitgehend ausgebildet ist (vgl. Apeltauer, 1997:15).

Betrachtet wir aber wie zuvor die Aneignungsformen getrennt, so ergibt sich aus dem Vergleich mit anderen Aneignungsformen, dass beim Fremdsprachenlernen die Kontaktzeit, und damit der Umfang des Sprachangebots wesentlich geringer sind. Außerdem spielen eine bewusste Planung und Beeinflussung des Lernprozesses sowohl vonseiten der Lehrenden (Unterrichtsplanung, Lehrmethoden) als auch vonseiten der Lernenden (Lernstrategien) eine viel größere Rolle (vgl. Böckmann, 2010:31).

8.1. Sprachangebot beim Fremdsprachen lernen

Im Unterscheid zu den anderen Erwerbsformen haben wir es im Fremdsprachenunterricht mit keinem „natürlichen“ Sprachangebot zu tun.

Das Sprachangebot beschränkt sich meistens auf die Unterrichtssituation selbst. Auch die Formen von Sprachaneignung unterscheiden sich zu den anderen Aneignungsformen. Zum einen wählen in der Regel nicht die Lernenden selbst aus, womit sie sich beschäftigen möchten, sondern werden mit von den Lehrkräften ausgewählten Materialien konfrontiert. Zum anderen wird das Material nicht in seinem authentischen Umfeld angeboten, sondern eben in einem Unterrichtskontext bearbeitet. Die Zeitung wird zum Beispiel nicht gemütlich neben dem Frühstück durchgeblättert, sondern ein bestimmter Ausschnitt wird mit einem bestimmten Unterrichtsziel bearbeitet (vgl. Böckmann, 2010:31f).

8.1.1. Art und Umfang des Sprachangebots

Wesentlicher Unterschied zum Erst- oder Zweitspracherwerb ist, dass die Lernenden im Fremdsprachenunterricht nicht mit einer fast unendlichen Fülle von Inhalten konfrontiert werden, wie sie in ihrer sprachlichen Umgebung jeden Tag vorkommen, sondern mit einem gefilterten Sprachangebot, auf das sie wenig bis gar keinen Einfluss haben.

Wie in dem Kapitel zum Erstspracherwerb zu sehen war, hört und produziert ein Kleinkind bis zum etwa sechsten Lebensjahr 9000 Stunden Sprache. Vergleicht man das mit einem jungen Erwachsenen, der in einem Intensivkurs eine fremde Sprache lernt,

erreicht dieser ein vergleichbares Niveau in etwa 1.800 Unterrichtsstunden. Diesen Vorteil haben jüngere Erwachsene (etwa bis zum vierzigsten Lebensjahr) allerdings dadurch, dass sie ihre kognitiven Vorteile nutzen und sprachliche Entwicklungsphasen im Allgemeinen schneller als Kinder durchlaufen (vgl. Apeltauer, 1997:74). Genauer wird im Kapitel über die Rolle des Alters beim Spracherwerb eingegangen.

Ein weiterer Unterschied zwischen dem Fremdsprachenlernen und anderen Sprachaneignungsformen ist, dass in einem Fremdsprachenunterricht implizit eine grammatische Progression vorgesehen ist. Nicht vorgesehen wäre zum Beispiel, dass der Lernende im Anfangsunterricht mit einem Relativsatz konfrontiert wird. Diese bewusste Sequenzierung ist ein wesentlicher Unterschied sowohl zum Erstspracherwerb als auch zum ungesteuerten Zweitspracherwerb (vgl. Böckmann, 2010:35).

Forschungsbericht

Bis hierher haben wir uns einige Begriffsdefinitionen angesehen und diese gegenübergestellt. Wir haben uns mit dem Spracherwerb im Theoretischen und Allgemeinen auseinandergesetzt, den verschiedenen Arten von Spracherwerb und dessen Gegenüberstellung sowie Faktoren und Einflüssen für den Erfolg oder Misserfolg von Sprachentwicklung gewidmet. In den folgenden Kapiteln werden wir uns dem Thema des Zweitspracherwerbs und der Mehrsprachigkeit zuwenden. Zu Beginn soll Zweitspracherwerb und Bilingualismus definiert und von anderen Spracherwerbsformen differenziert werden. Anschließend werden wir uns mit (Vor)Urteilen zur Mehrsprachigkeit beschäftigen, die große Diskrepanz aus Forschungssicht soll aufgezeigt, sowie Vor- und Nachteile dargelegt werden. Wir werden uns dem Stand der Forschung zur Rolle der Muttersprache sowie anderer externer Variablen, und deren Einfluss auf den Zweitspracherwerb widmen, schließlich soll die Neurolinguistik wegweisende Antworten zu den bisher langandauernden Diskussionen in Aussicht stellen.

9. Muttersprache? „Zweisprachig!“ Der Doppelte Erstspracherwerb

Bilingualer Erstspracherwerb, doppelter Erstspracherwerb, primärer Bilingualismus, das sind nur einige der Begriffe die wir bei Autoren finden, welche dieses Phänomen näher beschreiben. Im Folgenden soll definiert werden, worum es sich dabei genau handelt.

9.1. Begriffsbestimmung

Die Autorin Röhr-Sendlmeier vertritt die Auffassung, dass es sich um Bilingualismus, also dem simultanen Erwerb zweier Sprachen handelt, wenn dieser in früher Kindheit einsetzt. Eine konsequente Trennung zwischen bilingualer Sprachentwicklung und Zweitspracherwerb der nachzeitig einsetzt, sei nicht immer möglich, da in einer Reihe relevanter Studien keine genauen Angaben über den Zeitpunkt gemacht werden, an dem der Erwerb der jeweils zweiten Sprache beginnt (vgl. Röhr-Sendlmeier, 1985:52).

Apeltauer (1997) spricht vom *primären Zweitspracherwerb*, darunter versteht er das parallele Erlernen von zwei Sprachen. Auch er ist relativ ungenau mit seiner Bestimmung. Der Autor sagt, dass sekundärer Zweitspracherwerb (sekundärer Bilingualismus) jeder weitere Spracherwerb ist, „*der nach dem Erwerb der Primärsprache, daher also im Kindesalter oder später, stattfindet*“ (vgl. Apeltauer, 1997:16). Für ihn gilt, je jünger die Kinder sind und je weniger sie von ihrer Erstsprache bereits erworben haben, desto eher wird die Lernsituation der Ausgangssituation des gleichzeitigen Erwerbs zweier Sprachen gleichen. Je mehr Begriffe in der Erstsprache erlernt wurden, desto deutlicher unterscheidet sich die Aneignung der Zweitsprache vom Erwerb der Erstsprache, das bedeutet, desto deutlicher lassen Erst- und Zweitsprache unterscheiden (vgl. Apeltauer, 1997:11).

Für die Autoren Bickes und Pauli gilt: Nur wenn zwei oder mehr Sprachen innerhalb der ersten Jahre erworben werden, spricht man von einem sogenannten *doppelten Erstspracherwerb* (vgl. Bickes/Pauli, 2009:78).

Gleich wie die zwei letzten Autoren, setzt auch McLaughlin eine klare Grenze um zwischen der simultanen und der sukzessiven Zweisprachigkeit zu unterscheiden:

„ (...) *I arbitrarily set the cutoff point at 3 years. The child who is introduced to a second language before 3 years of age is to be said simultaneously acquiring two languages*“ (zit. McLaughling 1978:9, in Afshar 1998: 19).

Demnach erwirbt ein Kind zwei Sprachen simultan, wenn der Erwerb der Sprachen vor dem dritten Lebensjahr einsetzt. Setzt der Erwerb einer zweiten Sprache nach dem dritten Lebensjahr ein so nennt er das sukzessiven Bilingualismus. Dieser klar gesetzte Zeitpunkt wird allerdings einige Jahre später von ihm selbst relativiert. Später spricht er davon, dass man eher von sprachlichen und kognitiven Kriterien als von einem bestimmten Alter allein ausgehen sollte (vgl. Afshar, 1998:19).

Betrachten wir nun diese oben genannten Definitionen von Bilingualismus steht also fest, dass mit zunehmendem Alter, fortgeschrittener kognitiver Entwicklung und damit besserer Beherrschung der L1, jede weitere Sprache, die hinzukommt, eher dem Zweitspracherwerb als der simultanen Zweisprachigkeit gleicht. Ob die eine, oder die andere Spracherwerbsform besser oder schlechter ist war, und ist nach wie vor umstritten, dazu kommen wir jedoch später.

Besonders gut verdeutlicht uns die Neurolinguistik den Unterschied dieser beiden Spracherwerbsformen. Beobachtungen ergeben, dass es klare Unterschiede darin gibt, wo sich Sprachen im Gehirn ansiedeln, abhängig vom Zeitpunkt zu dem diese erworben wurden. Wie genau der Spracherwerb im Gehirn abläuft wird späteren Verlauf noch genauer erläutert (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:38ff).

10. Die Diskrepanz der Annahmen zur frühen Zweisprachigkeit

Der gleichzeitige Erwerb von zwei oder mehreren Sprachen hat die Spracherwerbsforschung der letzten dreißig Jahre intensiv beschäftigt. Vor allem in der Sprachwissenschaft war, und ist man sich zum Teil, bei diesem Thema äußerst uneinig. Während Befürworter der Mehrsprachigkeit bilingualen Kindern viele Vorteile zugeschrieben haben, überwog dennoch stets die Liste jener die sich negativ zur Mehrsprachigkeit ausdrückten. Ansichten wie zum Beispiel jene, dass Zweisprachigkeit eine negative Rolle auf die psychosoziale und kognitive Entwicklung des Kindes ausübe, und dass ein Kind, welches im permanenten Kontakt mit zwei Sprachen ist, keine richtig lerne, sind auch heute noch vertreten.

In der Forschung selbst finden sich zwar nicht mehr ganz so pauschale Aussagen wie die lang gehegten Vorurteile, dass Kinder, die von frühester Kindheit an mit zwei (Erst-)Sprachen konfrontiert werden, dadurch überfordert seien. Dennoch teilen viele nach wie

vor nicht den Gedanken vom friedlichen Zusammenleben mehrere Sprachen in einem Kinderkopf (vgl. Tracy, 2007:111).

10.1. Pro und Contra

In den folgenden beiden Kapiteln widmen wir uns zuerst einigen der beständigsten Vorurteile und Kritiken zur Zweisprachigkeit, daher der Contra-Seite der Mehrsprachigkeit, um anschließend die Befürworter zu Wort kommen zu lassen. Der Forschungsstand soll vorerst allerdings lediglich aufgezeigt werden. Anschließend werden wir uns, anhand von Forschungsberichten und Studien, näher mit einigen der gängigsten Vorurteile und Meinungen aus dem aktuellen Stand befassen, und versuchen, diese gegenüberzustellen und aufzuklären.

10.1.1. Überforderung durch Zweisprachigkeit

Mehrsprachigkeit war und wird nach wie vor als Randphänomen unserer Gesellschaft betrachtet. Als es schließlich zu den ersten Untersuchungen früher Zweisprachigkeit kam, mangelte es diesen an wissenschaftlicher Fundiertheit und anderen wichtigen Kriterien die völlig außer Acht gelassen wurden. Die Ergebnisse dienten nur dazu um die „geistige Verwirrtheit“ zugewanderter Kinder zu bestätigen. Die Erstsprache wurde als Hindernis abgetan, die sogar zur Persönlichkeitsspaltung führen sollte.

Heutzutage ist es üblich, dass Sprachforschung mit wissenschaftlich seriösen Methoden Mehrsprachigkeit untersucht. Ergebnisse geben zu erkennen, dass sich die Zwei-, oder Mehrsprachigkeit im schlimmsten Fall neutral auf die Gesamtentwicklung eines Kindes auswirkt. Nichts desto Trotz hält sich die Ansicht, auch unter Fachleuten wie ÄrztInnen, PädagogInnen und LehrerInnen, Zweisprachigkeit übe eine negative Wirkung auf die psychosoziale und kognitive Entwicklung des Kindes aus (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:37f).

In den monolingualen Kreisen wird Bilingualismus als Abweichung von der Norm betrachtet. Vorschnell gezogene Schlüsse aus den PISA-Studien bekräftigen es, was dazu führt, dass schnell zum reichhaltigen Bestand vorgefasster Meinungen zurückgegriffen wird, welche Bilingualismus als Hindernis zum Beispiel auch beim Integrationsprozess sehen (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:12).

10.1.2. Sprachen brauchen viel Platz im Gehirn

Die Vorstellung, dass Sprache ein einheitliches System ist für dessen Erlernen viel Zeit und Anstrengung nötig wäre, ist eine weit verbreitete Vorstellung. So denken viele, dass das Sprachsystem in einer bestimmten Region im Gehirn aufbereitet wird und sich dann dort festsetzt, jede weitere Sprache die hinzukommt wird ebenfalls als einheitliches System erworben und muss sich demnach einen Platz neben der ersten Sprache sichern. Mit jeder weiteren Sprache wird der Platz immer enger, deshalb gibt es die Ansicht, es wäre besser den vorhandenen Platz erst einmal für eine Sprache zu reservieren damit sich diese voll entfalten kann (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:35ff).

10.1.3. Zweisprachigkeit existiert nur bei symmetrischer Sprachkompetenz

Bereits 1935 schrieb Bloomfield dass es sich bei der Zweisprachigkeit um einen Sprecher handelt der zwei Sprachen jeweils so gut wie ein Einsprachiger beherrscht. Selbst heute hält sich noch die Meinung, dass Zweisprachige „zwei Monolinguale in einer Person“ wären. Bedingt durch das soziokulturelle Umfeld, verschiedene Bedürfnisse, etc., besitzen auch Einsprachige unterschiedlichste Sprachniveaus. Wären dieselben Personen zweisprachig, würden sie ebenfalls über ein unterschiedliches Sprachniveau in beiden Sprachen verfügen. Kann deshalb, so wie es oftmals zu hören ist, gesagt werden, dass eine Person mit einer geringeren Sprachkompetenz in einer der beiden Sprachen „weniger zweisprachig“ oder sogar gar nicht zweisprachig, sei (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:29f)?

10.1.4. Fehlende Muttersprache, fehlende Identität

Sprache prägt zu einem großen Teil unsere Persönlichkeit, da sie ein zentrales Element unserer kulturellen Identität darstellt (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:57).

Personen, die in ihrem Erstspracherwerb zwei oder gar mehrere Sprachen erworben haben, können beziehungsweise wollen oft nicht nur eine Sprache als ihre „Muttersprache“ oder „Erstsprache“ bezeichnen. Sie sprechen zum Beispiel davon, zwei oder mehrere Muttersprachen zu haben (vgl. Böckmann, 2010:11). Viele sind der Meinung dass damit auch eine mögliche Identifikationsstörung-, bzw. Verunsicherung des Kindes einhergehen kann (vgl. Adler, in Kongressbericht, S11).

Wie das Personen, die zweisprachig aufgewachsen sind, oder sehr jung eine Zweitsprache erlernt haben, tatsächlich empfinden, soll sowohl im späteren Teil der Arbeit, als auch durch die anschließend geführten Interviews in Erfahrung gebracht werden.

10.1.5. Sprachentwicklungsstörung und sprachliche Interferenzen

Der schon lang verbreitete Begriff „Semilingualismus“ bereitet vielen Eltern Sorgen, deren Kinder zweisprachig aufwachsen müssen. Es ist die Sorge, dass zweisprachig aufwachsende Kinder weder die eine noch die andere Sprache beherrschen könnten, weil sie die eine Sprache sozusagen auf Kosten der anderen lernen würden. Semilingualismus bezeichnet somit die mangelhafte Beherrschung der Muttersprache sowie der Zweitsprache (vgl. Grosse, 2000:44).

Sprachmischung beziehungsweise sprachliche Interferenzen sind ein weiteres Phänomen das bei allen zweisprachig aufwachsenden Menschen beobachtet werden kann. Auch kommt es häufig vor, dass Kinder in der Schule beginnen Grammatikregeln der einen Sprache auf die andere zu übertragen, und nicht selten sind Sprachmischungen im Bereich der Wortstellung festzustellen (vgl. Breitfuss, 2010:19).

Oft sind diese Phänomene ein großer Kritikpunkt und bieten Argumentationsmaterial gegen die Zweisprachigkeit, da Sprachmischen im Kollektivbewusstsein der monolingualen Gesellschaft mit Eigenschaften wie Verwirrtheit und Unreinheit verbunden ist. Die gemischte Sprache wird als Hindernis für das Erwerben einer reinen Sprache angesehen, und das wiederum gefährdet den Bildungserfolg, den sozialen Aufstieg und eine gelungene Integration (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:38).

10.2. Zweisprachige Erziehung, eine „einmalige“ Chance

Sehen wir uns nun einige jener Forscher und deren Ansichten an, die sich deutlich für und nicht gegen Mehrsprachigkeit ausdrücken.

Rosemary Tracy ist der Meinung, dass die Frage danach, ob es Vor- und/oder Nachteile der Mehrsprachigkeit gibt, überhaupt nicht von Belang wäre. Für sie ist das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Sprachen in ihren Gesellschaften schlicht eine Realität. Nachteilig ist nicht die Mehrsprachigkeit an sich, sondern der Erklärungs-, und Rechtfertigungszwang, mit dem sich mehrsprachige Menschen immer wieder konfrontieren müssen. Vor allem passiert das, wenn sie ihre familiäre Sprachpolitik zu verteidigen versuchen, oder weil man bei ihnen, anders als bei monolingualen Sprechern, dazu neigt jedes Wort auf die Goldwaage zu legen. Ein wirklich wahrerer Nachteil ist ihrer Ansicht nach jener, dass wir uns immer noch damit schwer tun, das Kindern in die

Wiege gelegte Talent zum mehrsprachigen Spracherwerb angemessen zu fördern. Und dieser Nachteil entsteht nicht in Folge der Mehrsprachigkeit, sondern eher durch ihre Verhinderung. Sie sagt ganz deutlich, dass Bi- oder Multilingualismus zu keiner Überforderung führen, ganz im Gegenteil, die Kinder wären ihr zufolge sowohl unterfördert als auch unterfordert (vgl. Tracy, 2007:44ff).

10.2.1. Bilingualismus, ein grundsätzlicher Vorteil?

Ein lang bekannter Vorteil, den bilinguale Kinder gegenüber Monolingualen haben, ist, dass sie besonders früh sogenannte metasprachliche Kompetenzen entwickeln, weil sie von früh an erfahren, dass derselbe Gegenstand mit ganz unterschiedlichen Bezeichnungen belegt werden kann. So kann statt dem Wort Baum auch *tree*, *árbol* oder *albero* dazu gesagt werden. Es gibt demnach einen kognitiven Mehrwert der Mehrsprachigkeit, der Mehrwert an Erkenntnis also. Des Weiteren gibt es noch einen „Marktwert“ der Mehrsprachigkeit. Dieser hängt allerdings mit der bestimmten Sprache oder Sprachkombination zusammen. Dieser Wert hängt stark vom gesellschaftlichen Prestige der jeweiligen Sprache(n) ab, also ob eine Sprache innerhalb eines Bildungssystems in irgendeiner Weise „zählt“ (vgl. Tracy 2007:58).

10.2.2. Vorteile der Zweisprachigkeit

Gabriele Khan-Svik hat in einem Kongressbericht zu Chancen und Problemen der Mehrsprachigkeit einige Studien aufgezählt, deren Ergebnisse hier kurz zusammengefasst dargestellt werden sollen. Auch Abdelilah-Bauer bezieht sich in ihrem Werk des Öfteren auf einige Studien. Einige Ergebnisse, bei denen ein allgemeiner Konsens herrscht, werden im Folgenden kurz erwähnt.

Mehrere empirische Untersuchungen weisen, nach einem anfänglich verzögerten Beginn der aktiven Sprachanwendung, auf einen Vorsprung zwei-, bzw. mehrsprachiger Kinder hin. Zweisprachige Kinder erreichen außerdem früher als Monolinguale die Fähigkeit, über Natur und Funktionsweise von Sprache nachzudenken (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:48).

Auch entwickeln bilinguale Kinder besonders früh sogenannte metasprachliche Kompetenzen. Der Grund dafür ist, dass sie von Beginn an die Erfahrung machen, dass

derselbe Gegenstand mit ganz unterschiedlichen Bezeichnungen belegt werden kann (vgl. Tracy 2007:58).

Bilinguale hatten höhere Werte bei Intelligenztests, bei verbalen und nonverbalen Tests. Andere Untersuchungen ergaben, dass bilinguale Kinder in der semantischen Entwicklung Monolingualen voraus waren (vgl. De Cillia, 2010:6).

Der ständige Wechsel zwischen den Sprachen führt zu einer Erhöhung der mentalen Flexibilität. Auch wird von Bi- oder Multilingualen behauptet sie seien „vom Lerntyp her eher reflexiv und ambiguitätstolerant“, und ihr Lernverhalten sei flexibler, autonomer, erfahrener und letztlich auch belastbarer (vgl. Wojnesitz, nach Cichon 2005:8, in Krumm/Portmann-Tselikas, 2010:43).

Forschungen haben auch ergeben, dass Personen die zweisprachig sind und dadurch ein größeres Sprachrepertoire besitzen, stets Entscheidungen darüber treffen müssen wie sie sich ausdrücken. Durch die kontinuierliche Unterdrückung irrelevanter Information zögert man das kognitive Altern heraus (vgl. Tracy. in Gogolin/Neumann, 2009:165).

Kinder die Zweisprachig aufwachsen beherrschen zwei Sprachsysteme virtuos, und sind beim Erlernen weiterer Sprachen im Vorteil (vgl. Khan-Svik, in Bauer, 2003:65ff).

11. Streitfall Zweisprachigkeit

Wie wir sehen konnten sind die negativen Vorstellungen zur Zweisprachigkeit so hartnäckig, dass sie sich bis heute halten. Auch wenn sie heutzutage etwas subtiler sind, sind Vorbehalte wie zum Beispiel, dass es zu Unsicherheit des Ausdrucks und Armut des lebendigen Wortschatzes führt, sowie, dass es unnötiger Aufwand und Überforderung für das Gehirn sei, immer noch aktuell (vgl. Tracy, 2007:84f).

Durch aktuelle Studien, die vor allem mit neuen Technologien und dem jetzigen Fortschritt genauer und professioneller wurden, konnten sich immer mehr positive Hypothesen zur Zweisprachigkeit bestätigen. Einige Vertreter davon, und deren Meinungen zur Zwei-, bzw. Mehrsprachigkeit, wurden im vorherigen Kapitel aufgezeigt. Sehen wir uns nun einige der vorher genannten (Vor-)Urteile und Mythen über zweisprachig aufwachsende Kinder genauer an. Bei vielen von den nach außen hin klar als nachteilig erscheinenden Phänomenen des Bilingualismus, können wir bei genauerer Analyse erkennen, dass es sich gar nicht um Nachteile handelt.

Damit soll versucht werden, jenseits aller Wunschvorstellungen und Vorurteile ein möglichst realitätsnahes Bild bilingualer Kompetenzen zu entwerfen.

11.1. Starke Sprache, schwache Sprache vs. Zweisprachigkeit existiert nur bei symmetrischer Sprachkompetenz

Stellen wir die Vermutung an, was passiert, wenn ein Kind in einer Familie aufwächst, in der die Mutter eine andere Sprache spricht als der Vater, in der das Kind also gleichzeitig mit zwei Sprachen konfrontiert wird? Theoretisch könnte ein solches Kind zwei Erstsprachen erwerben. Tatsächlich ist es jedoch meist so, dass am Ende eine der beiden Sprachen besser beherrscht wird (vgl. Apeltauer, 1997:11).

Im Allgemeinen ist die individuelle Sprachkompetenz in einer Sprache den Gegebenheiten angepasst, weshalb sich fast immer einer der beiden Sprachen besser entwickelt. Zweisprachige die beide Sprachen in Wort und Schrift beherrschen, also ein balancierter Bilingualismus, ist eine Ausnahme, weil die Gelegenheit beide Sprachen regelmäßig zu gebrauchen in einer monolingualen Gesellschaft einfach nicht gegeben ist. Das Gleichgewicht wird in einer monolingualen Gesellschaft sehr früh gestört, und zwar in dem Moment, sobald das Kind eine Kindertagesstätte oder Schule besucht.

Die meisten Zweisprachigen sind in einer Sprache „dominant“, die besser entwickelte Sprache ist somit die „starke“ Sprache. Oft wird die „schwache“ Sprache dann nur zu Hause gesprochen, während die starke Sprache außerhalb der Familie und bei der Arbeit angewandt wird (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:S30ff).

Es ist unrealistisch zu erwarten, dass sich ein Bilingualer in allen beiden Sprachen mit beliebigen Gesprächspartnern über alle Themen gleichermaßen flüssig unterhalten kann. Der sprachliche Input wird nämlich nie gleichermaßen ausgeglichen sein (vgl. Tracy, 2007:49). Und stellen wir an dieser Stelle die Frage danach, was es bedeutet, eine Sprache zu beherrschen, so kommen wir zur Erkenntnis, dass auch Einsprachige die unterschiedlichsten Sprachniveaus besitzen. Bedingt durch das soziokulturelle Umfeld in dem sich Menschen bewegen, entstehen die unterschiedlichsten Bedürfnisse, auch bzw. vor allem im Bereich der Kommunikation. Die Sprachkompetenz ist je nach Thema und Register mehr oder weniger stark ausgeprägt. Wären nun die gleichen Personen zweisprachig statt einsprachig, so würden sie ebenfalls über ein unterschiedliches Sprachniveau in beiden Sprachen verfügen (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:29).

Es gibt eine Reihe von Faktoren die sich auf den Erwerb der starken und schwachen Sprache auswirken. Eine große Rolle spielen dabei Umstände wie Art und Zeitpunkt des jeweiligen Spracherwerbs. Außerdem ist das Ausmaß des Sprachgebrauchs und somit die Sprachübung sehr signifikant. Des Weiteren sind auch emotionale, soziale und persönliche Faktoren bei der Vorliebe für eine Sprache nicht außer Acht zu lassen. Einige meinen auch, die Muttersprache spiele eine bedeutende Rolle beim Zweitspracherwerb und deren Erfolg (vgl. Kiehlhöfer/Jonekeit, 1983:12f).

Auf Einflussfaktoren, die den Spracherwerb zwei-, oder mehrsprachiger (nicht österreichischer) Kinder beeinflussen, soll im späteren Verlauf der Arbeit näher eingegangen werden.

11.2. Identität und Kultur vs. Fehlende Muttersprache, fehlende Identität

Die Antwort auf die Frage nach der „wirklichen“ Kultur oder der fehlenden Identität fällt positiver aus als möglicherweise gedacht. Kinder die zweisprachig aufwachsen, Einwandererkinder der zweiten Generation sind hier vor allem angesprochen, sind multikulturelle Persönlichkeiten. Sie fühlen sich als solche in mehreren Kulturgemeinschaften wohl, gleichzeitig sind sie in jeder dieser Gemeinschaft nie vollständig zugehörig. Positiv ist, dass sie sich als multikulturelle Individuen überall anpassen können. Interessanterweise besteht die Identifizierung mit zwei Kulturen auch dann, wenn keine Zweisprachigkeit aufgebaut werden konnte, da die Zweitsprache manchmal lediglich Symbolwert besitzt.

So haben Jugendliche mit Migrationshintergrund eine starke emotionale Bindung zur Kultur und Sprache ihrer Eltern, selbst wenn sie die Sprache selbst nicht sprechen.

Auch haben Studien herausgefunden, dass zweisprachige Kinder die Angehörigen anderer Gemeinschaften weniger negativ beurteilen.

Es sind Ergebnisse dieser Art, die uns zu der Hoffnung verleiten, dass aus den mehrsprachigen Kindern von heute die toleranten und weltoffenen Erwachsenen von morgen werden!

Nicht zu vergessen ist, dass ein positiv gelebter Bilingualismus das Selbstbewusstsein des Kindes stärkt und für die Persönlichkeitsentwicklung eine bedeutende Rolle spielt (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:49).

11.3. Sprachliche Interferenz, ein Zeichen von Kreativität und Sprachökonomie vs. Sprachstörung und Semilingualismus

Geht es um zweisprachige Kinder, wird oft die Befürchtung laut, dass diese Kinder ein „Mischmasch“ aus ihren beiden Sprachen sprechen. Inwieweit treten Sprachmischungen bei bilingualen Kindern auf und sind sie überhaupt in der Lage ihre beiden Sprachen zu trennen (vgl. Anstatt/Dieser, in Anstatt, 2007:139)?

Ein sehr gängiges Phänomen in doppelsprachigen Familien ist, dass eine familieneigene Mischsprache entsteht. Fast immer wird bei Familien mit Migrationshintergrund der „reine“ Gebrauch der Nicht-Umgebungssprache aufgegeben, und sie beginnen Wörter der Umgebungssprache in ihre Familiensprache einzuflicken. Die starke Sprache kann unter dem Druck der Umgebungssprache soweit abschwächen, dass die Mischungen immer häufiger auftreten und schließlich zum Standard werden. Es entsteht eine Mischsprache die innerhalb der Familie als normal empfunden wird (vgl. Jonekeit/Kielhöfer, 1983:64).

Bei Sprachmischungen handelt es sich meistens um ein punktuelles Phänomen das selten „entartet“. Großteils handelt es sich bei ersten Mischungen der unter Zweijährigen um Lückenfüller, das bedeutet, geläufigere und allgemeinere Wörter schieben sich an die Stelle lexikalischer Lücken in die andere Sprache. Es ist eine Entscheidung aus Ökonomie und Bequemlichkeit und der Tatsache, dass sich Kinder eher für die zu übermittelnde Nachricht als für die Form interessieren (vgl. Jonekeit/Kielhöfer, 1983:68). Sprachlicher Transfer stellt also einen wesentlichen Bestandteil des Spracherwerbsprozesses dar und ist damit zunächst kein Problem (vgl. Kracht, in Bauer 2003:91).

Misch-Sätze treten nur unter bestimmten Bedingungen auf, etwa wenn zwei Sprecher aufeinandertreffen die die gleichen Sprachen beherrschen. Normalerweise sind mehr- oder bilinguale Kinder problemlos dazu in der Lage ihre Sprachen zu unterscheiden (vgl. Anstatt/Dieser, 2007:139, in Anstatt, 2007; vgl. dal Negro/Willeit/Carpene, 2005:229).

Die Sprachen zu mischen ist bei weitem das häufigste Sprachverhalten in mehrsprachigen Gemeinschaften, verständlicherweise tun es die Kinder eben auch.

Entgegen langanhaltender Vorstellungen darüber, dass zweisprachig aufwachsende Kinder lange Zeit nicht zwischen den beiden Sprachsystemen unterscheiden können, gibt es den Beleg dafür, dass Kinder bereits weit vor dem zweiten Lebensjahr die Sprachen voneinander zu unterscheiden wissen.

Die Auffassung darüber, dass dies ein Beleg für unzureichende Trennung beider Sprachsysteme sei, hat sich, wie soeben erwähnt, in den letzten Jahrzehnten als nicht

haltbar herausgestellt. Kinder sind sich schon sehr früh darüber bewusst, in welchen Kontexten *Sprachmischen* angemessen ist und in welchen nicht. Oftmals ist das Sprachmischen auch ein Ausdruck einer doppelten Identität, die Bekundung von Solidarität zu einer gewissen Gruppe (vgl. Tracy, 2008:51, nach Hinnenkamp/Menge 2005). Mischsprache wird vor allem zur Festlegung der eigenen „speziellen“ Identität unter anderen Personen in der gleichen Situation verwendet (vgl. di Raffaele de Rosa, 2007:43).

In der Kommunikation mit einsprachigen Personen bleiben mehrsprachige Kinder meistens auch dann konsequent in der Sprache ihres Gesprächspartners, wenn ihnen bestimmte Wörter in dieser Sprache fehlen (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:77ff).

Seltsamerweise wird von Mehrsprachigen immer wieder erwartet, dass sie sich so wie Monolinguale verhalten. Das heißt sie sollen entweder nur in der einen oder ausschließlich in der anderen Sprachen reden. Warum aber sollten mehrsprachige Menschen, wenn sie aufeinander treffen, sich nur einem Sprachcode bedienen, wenn sie ein wesentlich umfangreicheres Repertoire zur Verfügung haben (vgl. Tracy, 2008:40ff)?

Dazu möchte ich an dieser Stelle ein Beispiel nennen, welches ich selbst immer wieder erlebe. Meine engsten Familienmitglieder sprechen sowohl Rumänisch als auch Deutsch. Je nach Thema und Person wähle ich eine bestimmte Sprache aus. Auch wenn ich mich mit meiner Schwester von Kindheit an fast ausschließlich auf Deutsch unterhalte, gibt es immer wieder Momente wo wir uns eines, oder mehreren, rumänischen Worte bedienen, aus dem simplen Grund, dass dieses dann besser „passt“. Dabei versteht meine Schwester zweifelsohne in diesen Momenten weshalb ich rumänischen anstelle des deutschen Ausdrucks wähle. So wählt auch mein Vater, der selbst dann nur Rumänisch redet, wenn andere nicht rumänisch-sprechende Personen anwesend sind, nicht selten einen deutschen Ausdruck für gewisse Situationen. Das passiert immer dann, wenn er aus seinem zweisprachigen Repertoire den passenderen oder auch den bequemerem sprachlichen Weg gehen möchte.

11.3.1. Sprachinterferenz und Mischsprache unter genauerer Betrachtung

Zunächst einmal wäre anzumerken, dass die gegenseitige Beeinflussung der beteiligten Sprachen perfekt zu dem passt, was wir über Sprachproduktion und Versprecher im Allgemeinen, also auch bei monolingualen Sprechern, wissen. Mehrsprachige können auf

in bestimmten sprachlichen Situationen auf ein viel breiteres Repertoire zurückgreifen (vgl. Tracy, 2007:47).

Tracy brachte in ihrem Buch, „Wie Kinder Sprachen lernen“, eine Hand voll Beispiele in denen zweisprachig Aufgewachsene eine Unterhaltung führen, in der sie virtuos ihre beiden Sprachen einsetzen, um ihre Geschichte zu strukturieren. Sie erklärt anhand dieser Beispiele, dass bilinguale Menschen auch dann nicht in einem Sprachchaos versinken, wenn in einer Situation, sogar in einem Satz, beide Sprachen verwendet werden. Kann man dennoch sicher sein, dass bilinguale Menschen nicht lediglich aus dem Grund mischen, weil ihnen die sprachlichen Mittel fehlen?

Tracy stellte in einer Studie fest, dass der Sprachwechsel dazu beiträgt, den Fluss eines Redebeitrags aufrecht zu halten und es zu weniger Zögern und Abbrüchen führt (vgl. Tracy, 2008:56f).

Wie sehr Sprachmischung und Interferenzen die Sprache nun wirklich stören ist nach den Autoren Jonekeit und Kielhöfer nicht eindeutig und objektiv zu beantworten. Vor allem sind die Umgebung, unterschiedliche Gesprächspartner und die Kinder selbst sehr hellhörig, so dass man mit Zweisprachigen strenger ist als mit Einsprachigen. Demnach bewertet man sehr kritisch und lastet alle Fehler sofort der Zweisprachigkeit an. Fehler die bei einsprachigen Kindern als normal angesehen, und meistens nicht mal bemerkt werden, gelten bei zweisprachigen Kindern als Makel (vgl. Jonekeit/Kiehlhöfer, 1983:80, Tracy, 2008:50).

Zu guter Letzt soll im folgenden Kapitel die von vielen gefürchtete, durch Zweisprachigkeit ausgelöste Sprachstörung „Semilingualismus“, etwas genauer betrachtet.

11.3.2. Semilingualismus, eine gefürchtete Sprachstörung

In der Literatur häufig vorzufinden, in der Spracherwerbsforschung jedoch nicht unumstritten ist der Begriff des Semilingualismus oder auch der doppelten Halbsprachigkeit.

Es gibt das Phänomen des Schlechtbeherrschens beider Sprachen bei bilingualen Kindern tatsächlich, das ist auch aus zahlreichen Untersuchungen an Migrantenkindern ersichtlich (vgl. Leitner/Pinter, 2010:34, nach Birzic, 2007:170).

Wissenschaftlich findet dieser Begriff jedoch heutzutage nur noch bei krankhaften Sprachstörungen Anwendung, trotzdem ist die darin enthaltene Vorstellung weiterhin

stark verbreitet. Um dieses Sprachverhalten zu verhindern, hat man auch gleich eine einfache Lösung parat und zwar die Ursache, daher die Erstsprache, zu unterbinden. Der Gedanke, dass so die Zweitsprache besser gefördert werden könnte erwies sich inzwischen als die denkbar ungünstigste Art der positiven Förderung von Zweisprachigkeit (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:153).

An dieser Stelle wäre es angebracht die Tatsache aufzuzeigen, dass dem Großteil zweisprachig aufwachsender Personen eine gut „funktionierende“ Zweisprachigkeit gelingt. Das würde also bedeuten, dass Sprachstörungen und Semilingualismus Erscheinungen sind, die nicht direkt auf die Zweisprachigkeit zurückzuführen sind, wie es auch Forscher mittlerweile bestätigen. Somit sind nur einige und nicht alle bilingualen Kinder davon betroffen und es sind immer individuelle Gründe die gewisse Sprachstörungen verursachen. Um dieses Phänomen endgültig zu klären und den Mythos und die weitverbreiteten Ängste zu beseitigen, sehen wir uns nun mögliche Ursachen für einen misslungenen Spracherwerb zweisprachiger Kinder an.

11.3.3. Mögliche Ursachen von Sprachstörungen und Semilingualismus

Die Autoren Ruberg und Rothweiler schreiben, dass die wichtigste aller Ursachen für eine sprachliche Entwicklungsverzögerung bzw. Störung, in einem unzureichenden Sprachangebot und mangelnder sprachlicher Interaktion im familiären Umfeld liegt. Die Gründe dafür sind vielfältig, sehr häufig sind sie sozial bedingt und auf fehlende Einsicht und/oder Bildung der Eltern zurückzuführen. In Familien mit Migrationshintergrund kommt es oft vor, dass das Sprachangebot im Deutschen entweder durch fehlende deutsche Sprachkompetenz der Eltern begrenzt ist, und/oder in den ersten Lebensjahren zugunsten der Erstsprache eingeschränkt ist (vgl. Ruberg/Rothweiler, 2012:33, nach Meisel, 2004, 2011).

Wie wir bereits im Kapitel zur starken und schwachen Sprache gesehen haben, gestaltet sich in den wenigsten Fällen ein mehrsprachiger Erwerb so, dass das Kind von Geburt an ein systematisches und ausgeglichenes Sprachangebot in zwei Sprachen bekommt, von jeweils muttersprachlich kompetenten Sprechern. In den meisten Fällen wird ein Kind die Gesellschaftssprache im Laufe der Vorschulzeit zur dominanten Sprache entwickeln, auch wenn das Kind erst mit Eintritt in den Kindergarten einen konsequenten und regelmäßigen Deutschinput bekommt. Nur bei einer kleinen Gruppe von Kindern entwickeln sich die Erwerbsumstände so ungünstig, dass große Rückstände entstehen. Diese entstehen ganz einfach aus dem fehlenden sprachlichen Angebot und der unzureichenden

Spracherfahrungen im Deutschen. In diesen Fällen sollte der Kindergarten der Ort sein, an dem das Sprachangebot und die sprachliche Interaktion so gestaltet werden müssen, dass Rückstände aufgeholt werden (vgl. Ruberg/Rothweiler, 2012:33).

Unzureichende Spracherfahrungen im Deutschen können vielerlei Gründe haben, diese können sowohl externer als auch interner Natur sein. Was für Gründe häufig vorkommen, soll im späteren Verlauf der Arbeit noch genauer durchleuchtet werden.

Skutnabb-Kangas zufolge entsteht Semilingualismus auch als Konsequenz erlebter Diskriminierung und Identitätskonflikte (vgl. Janousek, 2005:50, nach Fthenaikis et al.1985:19).

De Cillia (2000) begründet die Entstehung von Semilingualismus mit mangelnder Förderung der Erstsprache neben dem Zweitspracherwerb (vgl. Janousek, 2005:50, nach de Cillia, 2000:3-8). Dabei ist er nicht alleine, denn viele weitere Autoren betonen die Wichtigkeit der Förderung der Familiensprache und stützen sich dabei auf Studien. So zum Beispiel auch die Sprachwissenschaftlerin Abdelilah-Bauer (2008) die sich auf die Studien von Jim Cummins in Kanada und Erhebungen amerikanischer Forscher in Lyon bezieht.

Da die Rolle der Muttersprache im nächsten Kapitel genauer aufgezeigt wird, soll an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen.

Ursachen für Sprachstörungen sind nach den Autoren Leitner und Pinter in der mangelnden Förderung sowohl in der Erst- als auch in der Zweitsprache zu sehen. Obgleich Zwei-, oder Mehrsprachigkeit als gesamtgesellschaftliches Entwicklungsziel angesehen wird und auch bei vielen Sozial- und Sprachwissenschaftlern ein Grundkonsens über die Vorteile der Zweisprachigkeit besteht, ergibt sich die Frage, ob die Voraussetzungen für eine gelingende Zweisprachigkeit in unserer Gesellschaft überhaupt vorhanden sind (vgl. Leitner/Pinter, 2007:34, nach Dönmez, 1988:161).

Auch darauf soll in einem späteren Kapitel zur Mehrsprachigkeit in Europa und an unseren Schulen näher eingegangen werden, daher bleibt diese Frage vorerst offen.

11.4.Fazit

Es kann also festgehalten werden, dass es von Vorteil wäre, wenn bilingual aufwachsende Kinder zu Beginn ihres Spracherwerbs klare Regeln für die Verwendung der Sprachen als Vorbild haben. Manche Familien haben die Trennung der Sprachen nach Personen, andere

schaffen es die Sprachen konsequent nie zu mischen. Diese Beispiele würden den bilingualen Spracherwerb unterstützen, sie sind jedoch nicht zwingend notwendig.

Ausreichender Kontakt mit monolingualen Sprechern beider Sprachen, die das Kind erwirbt, ist sehr hilfreich und sogar notwendig. Zu Sprachmischungen kommt es vor allem, wenn das Kind zum einen in einer der beiden Sprachen, also der schwachen Sprache, nur über einen sehr geringen Wortschatz verfügt, und zum anderen in dieser Sprache keine, oder nicht genügend Übung im monolingualen Modus hat, sondern immer darauf bauen kann, dass die Gesprächspartner auch gemischte Äußerungen verstehen (vgl. Anstatt/Dieser, in Anstatt 2007:160).

Sprachmischen existiert also fast immer bei bilingualen Sprechern, erfüllt allerdings eine gewisse Funktion und passiert nicht rein willkürlich. Oftmals schauen sich Kinder das bei anderen ab, die genauso mit ihren Sprachen jonglieren und das volle Repertoire ausschöpfen. Bei ausreichender Förderung beider Sprachen, oder zumindest bei reichlich Entfaltungsmöglichkeiten der sogenannten starken Sprache, entsteht auch ein völlig „normaler“ Bilingualismus, der zwar nicht vollkommen ausgeglichen ist, aber im selben Gleichgewicht, wie die Sprachkompetenzen und verschiedenen Sprachregister eines rein monolingualen Sprechers (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:77 ff).

12. Mehrere Sprachen in einem Kopf

Bisher konnten wir festlegen was Zweisprachigkeit ist und wie die Lage im Streitfall zum Bi-, oder auch Multilingualismus in etwa steht. Nun versuchen wir uns anzusehen, wie Zweisprachigkeit tatsächlich funktioniert und was genau sich im Gehirn eines Zwei,- oder Mehrsprachigen abspielt.

12.1. Wie funktioniert simultane Zweisprachigkeit?

Im Kapitel zum Erstspracherwerb konnten wir einen Einblick bekommen wie Spracherwerb funktioniert und was wichtige Faktoren für den Erfolg von Spracherwerb sind. Wir haben gesehen, dass Babies bereits im Alter von wenigen Tagen fähig sind, Phoneme zu erkennen und zu unterscheiden. Werden sie von Geburt an mit zwei Lautsystemen konfrontiert, sind sie in der Lage beide Sprachen von anderen zu

unterscheiden und bewahren eine größere Wahrnehmungsfähigkeit, da sie eine größere Zahl von phonetischen Kontrasten unterscheiden können.

Wie wir auch gesehen haben, besitzt ein Kind mit ca. 1,5- 2 Jahren sein erstes Lexikon von etwa fünfzig Wörtern, anschließend erfolgen rasante Entwicklungen der Sprache. Nun stellt sich die Frage, wie sich dieses Lexikon zusammensetzt, wenn ein Baby zweisprachig aufwächst.

Die Antwort darauf liefern uns mehrere sprachwissenschaftliche Beobachtungen. Wir sehen uns nun zwei dieser Beobachtungen genauer an.

Bernard Spolsky beschreibt in seiner Vergleichsstudie den bilingualen Spracherwerbsprozess von Geburt an, anhand der Beobachtungen von Leopold. Spolskys Meinung nach ist diese nach wie vor die klassische Studie von Kindersprache. Leopold beschrieb den Spracherwerbsprozess seiner zweisprachig aufwachsenden Tochter folgendermaßen:

“In the initial stage the bilingual presentation merely meant a larger vocabulary to choose from. The child chose either the German or the English item at her own discretion, leaning at first more on German, later more and more decidedly on English, and welded one language instrument out of the two presentations... The split into two contrasting languages, distinguished by the person addressed, first showed rudimentarily and vacillatingly towards the end of the second year. Consciousness of dealing with two languages began early in the third year. The active separation of the two languages did not start in earnest until the very end of the third year. Increasingly from then on the learning of English and German proceeded separately” (zit. Spolsky in Eckman/Hastings, 1977:167, nach Leopold, 1953).

Spolsky verdeutlicht, dass auch andere Studien zu kindlicher Mehrsprachigkeit beweisen, dass ein Kind mehr als eine Sprache zur selben Zeit erwerben kann. Es gibt dabei einen Zeitraum, wo Konfusion und Verspätung im Spracherwerbsprozess zu beobachten sind, aber im Normalfall entwickelt sich jede Sprache separat. Die Sprachen, seien es zwei oder mehrere, haben alle dieselbe Ausgangsposition.

Wie stark die Sprachen sich ausprägen und entwickeln, hängt von zahlreichen soziolinguistischen Faktoren ab, die das Umfeld beeinflussen, in welchem die Sprachen erworben werden (vgl. Spolsky, in Eckman/Hastings 1977:170).

So erklärt auch De Houwer, angelehnt an Arnberg (1987):

Initially, the bilingual child does not appear to differentiate between the vocabularies of the two languages but has one system composed of words from each language. As the

child grows older, the two vocabularies and grammatical systems become increasingly differentiated (vgl. De Houwer, 2006:34).

Auch die Linguistin Abdelilah-Bauer fasst die Beobachtungen der Sprachwissenschaftlerin Susan Quay an ihrer Tochter, zusammen.

Ihre Analyse ergab dass der aktive Wortschatz ihrer 2,5 jährigen Tochter 300 Wörter betrug. Davon war die Hälfte Englisch, ein Drittel Spanisch und der Rest waren zweideutige Wörter, ein typisches Phänomen für Kleinkinder.

An diesen Beispielen sehen wir den maßgebenden Unterschied zwischen mono- und bilingualen Kindern; bei letzteren wächst der Wortschatz in beiden Sprachen ungleichmäßig. Eine sehr schnelle Entwicklung findet auch beim bilingualen Spracherwerb statt, lediglich der Rhythmus in jeder der beiden Sprachen ist unterschiedlich. Meistens, wie auch viele Eltern beobachten können, scheint es als würde in einer Sprache ein Entwicklungsstopp herrschen, während die andere Sprache einen lexikalischen Schub macht. In den meisten Fällen sind nicht beide Lexika gleichermaßen bestückt, allerdings lassen sich solche „Verspätungen“ zu einem anderen Zeitpunkt wieder aufholen. Das hängt mit verschiedensten Umständen zusammen, eine Reise oder der Besuch eines Familienmitgliedes reichen aus, um die Tendenz umzudrehen und der Entwicklungspurt der einen Sprache wird in der anderen aufgeholt.

Das beweist ein Mal mehr die immense Wichtigkeit der (sprachlichen) Umgebung, zu der wir im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch kommen werden (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:68).

12.1.1. Mehrsprachigkeit jenseits des „Streitfalls“

Rosemarie Tracy bemängelt die Vorstellungen man lerne eine Sprache auf Kosten der anderen damit, dass dies mit Sicherheit nicht den Fähigkeiten eines Menschen entspricht, die es ihm erlauben in sprachlichen Angelegenheiten vieles gleichzeitig zu tun. Die internationale Forschung der letzten dreißig Jahre hat gezeigt, dass Kinder von einem doppelten Erstspracherwerb nicht überfordert werden. Gegenätzlich der Aussagen, es wäre zu viel Arbeit für das Gehirn, beziehungsweise die Zeit die man mit einer Sprache verbringt geht an der anderen verloren, zeigen Forschungen, dass sich ihre Erwerbsverläufe in beiden Sprachen in qualitativer Hinsicht nicht von denen monolingualer Kinder unterscheiden (vgl. Tracy, in Gogolin/Neumann, 2009:163f)

Mehr „Arbeit“ gibt es für das Hirn, wie ein japanisches Forscherteam kürzlich beweisen konnte, wenn die zu unterscheidenden Sprachsysteme sehr verschieden sind. Die Gehirnaktivität ist intensiver und es sind verschiedene Regionen aktiv, als bei Testpersonen deren zwei Sprachsysteme ähnlicher sind. Das heißt also, dass das Gehirn mehr „arbeiten“ muss, wenn eine Zweitsprache aktiviert wird, die sich von der starken Sprache maßgeblich unterscheidet. Keineswegs bedeutet dies aber, dass es für ein Kind schwieriger ist, mit Chinesisch und Deutsch aufzuwachsen als mit einer Kombination wie Niederländisch und Deutsch. Es ist eher der Beweis dafür, dass das menschliche Hirn durchaus dafür ausgestattet ist, sogar weit entfernte Sprachen wie Chinesisch und Deutsch auseinanderzuhalten, genauso wie es auch nah verwandte Sprachen getrennt aktivieren kann (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:44).

12.2. Neurologischer Blickwinkel

Um die Frage danach, ob das Gehirn eines Kleinkindes mit der gleichzeitigen Präsenz mehrerer Sprachen nun tatsächlich überfordert ist, ein für alle mal zu lösen, ist es an diesem Punkt der Arbeit an der Zeit, sich der neurobiologischen Seite zu widmen. Im Kapitel 12.2.1. soll daher die Mehrsprachigkeit im Gehirn dargestellt werden.

12.2.1. Bilingual Brain, Mehrsprachigkeit aus dem neurowissenschaftlichem Blickwinkel

Bei dem Forschungsgebiet der Mehrsprachigkeit wird relativ häufig neurowissenschaftlich argumentiert. Auf der einen Seite gibt es jene, die besagen, das Gehirn eines Kindes wäre durch zu viele Sprachen belastet, während die andere Seite damit argumentiert, dass nur das Gehirn von Kleinkindern noch formbar genug wäre, um leicht Sprachen zu erlernen. Nitsch (2007) schreibt in ihrem Bericht, dass das Gehirn ein Kommunikationssystem ist, welches auf Lernen spezialisiert ist, und durch das Lernen, auch das Lernen mehrerer Sprachen modifiziert wird. Die Hirnentwicklung ist durch verschiedenste Erfahrungen geprägt und unterliegt äußeren, oft unkontrollierbaren Einflüssen. Dadurch ist das Lernen, zum Beispiel die Aneignung einer Sprache, ein sehr individueller Prozess. Es ist eine lebenslange Entwicklung die von Anfang bis Ende modifizierbar ist (vgl. Nitsch, in Anstatt2007:47).

12.2.2. Neuronale Plastizität

Wenn davon die Rede ist, dass Kleinkinder viel einfacher eine Sprache erwerben als Erwachsene, so bezieht man sich meistens auf die Hypothese der *kritischen Periode* von Lennberg (1967). Dabei geht es um den Zusammenhang zwischen reifungsbedingten biologischen Veränderungen und Änderungen des Sprachvermögens, bezogen auf den ungesteuerten Erwerb einer Zweitsprache, nicht um gesteuertes Sprachlernen. Lennbergs Vermutung konnte allerdings in der Form, wie er den Zusammenhang zwischen Lateralisierung und Kritischer Periode sah, nicht bestätigt werden (vgl. Meisel in Anstatt, 2007:105). Neuere Studien besagen, dass neuronale Plastizität lebenslang vorhanden ist. Es gibt Hirngebiete die höhere Plastizitätsrate aufweisen, aber allgemein können alle Areale durch Training induziert werden. Letztendlich sind es die Umweltereignisse, mit denen Menschen konfrontiert werden, welche das Gehirn und seine Fähigkeiten modulieren (vgl. Nitsch, in Anstatt, 2007:51). Die Streitfrage um das ideale Zeitfenster für den Spracherwerb einer zusätzlichen Sprache bringt vor allem aber die negative Auswirkung mit sich, dass die zu wichtig genommene Frage nach dem besten Zeitpunkt, dem „wann“ für den Spracherwerb, die weitaus wichtigere Frage nach dem „wie“ außer Acht lässt (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:54).

12.2.3. Mehrsprachigkeit im Gehirn

Einige Fallstudien bei Aphasikern geben Grund zur Annahme, dass die einzelnen Sprachen eines Mehrsprachigen in unterschiedlichen Regionen des Gehirns repräsentiert sind. In der Mehrzahl der Studien mit bildgebenden Methoden waren jedoch keine Unterschiede in der regionalen Aktivierung der zwei Sprachen eines Individuums zu sehen. Unterschiedliche Aktivierungen fanden sich nur bei starken Kompetenzunterschieden zwischen den Sprachen und wenn die Sprachen in sehr unterschiedlichem Alter erworben wurden.

„Frühe Mehrsprachige aktivieren beim Prozessieren ihrer L1 (und der frühen L2) ein ausgedehntes Netzwerk in den vorderen motorischen Bereichen der linken Hemisphäre, insbesondere frontale und laterale präfrontale Cortexareale, während späte Mehrsprachige in ihrer L1 eher hinten gelegene sensorische Rindenfelder benutzen“ (vgl. Nitsch, nach Wattendorf 2006, in Anstatt, 2007:57).

Das bedeutet, die Mechanismen mit der die Interferenz kontrolliert wird, unterscheiden sich in Abhängigkeit von dem Alter, in dem eine zweite Sprache erworben wird. Einerseits heißt das, dass sich die Strategie und der Grad der Diskriminierung zwischen Sprachen bei frühen und späten Mehrsprachigen unterscheiden. Andererseits legt es nahe,

dass ein früher Mehrsprachiger insgesamt eine andere Sprachverarbeitungsstrategie entwickelt hat

als zum Beispiel ein einsprachig aufgewachsener Jugendlicher (vgl. Nitsch, in Anstatt, 2007:52).

Aktuelle Ergebnisse der Hirnforschung belegen, dass bei bilingualen Personen, die zwei Sprachen im simultanen Erstspracherwerb erlernen, nur ein einziges neuronales Netz für beide Sprachen angelegt wird, in das jede später hinzukommende Sprache integriert werden kann. Studien geben Grund zur Annahme, dass das Gehirn eine neue Sprache sogar bis zum fünften Lebensjahr in das bereits vorhandene sprachliche Netzwerk integrieren kann (vgl. Bunse/Hoffschildt, 2008:86).

Nach Abschluss eines monolingualen Erstspracherwerbs muss hingegen für jede weitere Sprache ein eigenes, zusätzliches, neuronales Netz aufgebaut werden (vgl. Bickes, 2009:94). Ein früher Zweitspracherwerb hat also Auswirkungen auf mehrere Hirngebiete. Frühe Mehrsprachige aktivieren beim Prozessieren ihrer L1 oder frühen L2 ein ausgedehntes Netzwerk und andere Hirnareale als später Mehrsprachige. Eine frühe Exposition gegenüber einer zweiten Sprache hat demnach bleibende Auswirkungen auf die Sprachprozessierung, indem präfrontale Rindengebiete in die Sprachverarbeitung miteinbezogen werden, die es ermöglichen, zwischen gleichzeitig vorhandenen Alternativen (der beiden früh erworbenen Sprachen) zu selektionieren. Für spät gelernte Sprachen werden vermutlich andere Mechanismen eingesetzt um mit Interferenzen umzugehen.

Die gesamten Befunde zeigen, dass es für die Etablierung des Sprachnetzwerks im Gehirn keineswegs trivial ist, ob in der frühen Kindheit eine zweite Sprache erworben wird oder nicht (vgl. Nitsch, in Anstatt, 2007:54-58).

12.2.4. Neurobiologische Grundprozesse des frühen Zweitspracherwerbs

Ein grundlegender Unterschied zwischen dem Fremdspracherwerb in später Kindheit bzw. der Pubertät und dem frühen Zweitspracherwerb ist, dass der spätere Erwerb einer Zweit- Fremdsprache in einem Zeitraum stattfindet, in welchem das System der Erstsprache einen hohen Stabilitätsgrad erreicht hat und die kognitive Entwicklung in logische, abstrakte Bahnen gelenkt wurde (vgl. Petzler-Karpf, in Krumm 4/2000:29, nach Archibald/Libben 1995; Ellis 1997). Der frühe Zweitspracherwerb hingegen bringt massive Dynamik in den sprachlichen, kognitiven und neuronalen Systemen mit sich, indem das neue Sprachsystem in einer in Hinsicht hochaktiven Wachstumsphase

aufgebaut und implantiert wird. Wie intensiv dieses Wechselspiel wird, hängt nicht nur von den neuronalen und sprachlichen Startbedingungen ab, sondern auch von der Qualität und Quantität des fremdsprachlichen Inputs (vgl. Petzler-Karpf, in Krumm/Portmann-Tselikas, 4/2000:29).

Betrachten wir nun die Ergebnisse der Hirnforschung, können wir also folgendes sagen: Dass Kinder nicht von Beginn an ihrer Sprechfähigkeit auch jene Fähigkeit besitzen zwischen verschiedenen Sprachen zu unterscheiden. So besteht die Annahme, dass Kinder zunächst ein gemeinsames Lexikon und nur ein gemeinsames syntaktisches Regelsystem ausbilden, bevor sie beides, Syntax und Lexikon, voneinander trennen. Hirnorganisch gesehen können sie ab dem zweiten Lebensjahr herum Regeln herausfiltern (vgl. Tracy, 2007:104f).

Dies würde bedeuten, dass alle sprachlichen Interferenzen bis zu diesem Alter hin rein neurologisch betrachtet nicht vermeidbar wären. Das Gehirn versucht ständig den Code eines neuen Sprachsystems zu knacken. Einfach gesagt, gibt es viele zu erreichenden Stadien im Spracherwerb. Sobald ein Ordnungszustand einer Phase erreicht wird, weicht dieser einem diesem Zustand folgenden Chaoszustandes. Diese Zustände sind notwendige Zwischenstufen auf dem Weg zu höherer struktureller und funktioneller Komplexität. Einige Phasen gestalten sich äußerst turbulent. Bei zweisprachigen Kindern hat solche eine turbulente Phase ein weiteres, mögliches Kennzeichen, und zwar dass die Sprachen gemischt werden (vgl. Petzler-Karpf in Krumm/Portmann-Tselikas, 4/2000:35ff).

12.3. Fazit

In diesen umfangreichen Kapiteln wurde zuerst versucht, anhand einiger zusammengefasster Ergebnisse unterschiedlichster Forschungsberichte sowie Auffassungen verschiedenster Sprachwissenschaftler kategorial zu erörtern in welcher Hinsicht im Kontext der kindlichen Zweisprachigkeit von Gefährdung, Störung und Behinderung der mehrsprachigen Entwicklung gesprochen werden kann. Was schlussendlich aufgezeigt werden kann ist, dass es nicht die Mehrsprachigkeit an sich ist, die Probleme verursacht, sondern ein problematisches Bedingungsgefüge der zweisprachigen Entwicklung, welches jeweils individuell zu erschließen ist (vgl. Kracht, in Bauer, 2003:93).

Im weiteren Verlauf haben wir uns der Neurolinguistik gewidmet. Hierzu kann folgendes zusammengefasst gesagt werden: Ein Kind ist einer enormen Vielfalt von Reizen

ausgesetzt. Es gibt viele Wissenschaftler, die der Meinung sind, es sei durchaus sinnvoll, wenn das Gehirn sich auf das konzentrieren kann, was relevant ist, und es nicht von einer Unzahl irrelevanter Reize überbeansprucht wird. Andererseits ist bekannt, dass das kindliche Gehirn Nervenzellen und Verbindungen im Überfluss besitzt, die bei Nichtgebrauch zurückgebaut werden.

Das Gehirn ist für das Lernen gebaut, wird durch Lernen weiter ausgebaut und bereits das Kleinkind besitzt neuronale Netzwerke. Studien sprechen gegen eine Überforderung des Gehirns durch den gleichzeitigen oder frühzeitigen Erwerb mehrerer Sprachen.

Wie wir sehen konnten, müssen allerdings für den Erwerb der Erstsprache(n) vielfältige kommunikative und interaktive Bedingungen vorhanden sein, um die angeborene Fähigkeit zur Sprache bei Neugeborenen zu stimulieren.

Die Anwesenheit von nur einer Sprache oder aber zwei Sprachen, kann die Größe und den Grad der Aktivierung durch die erste(n) Sprachen innerhalb gewisser Hirnareale beeinflussen. Es wurde beobachtet, dass frühe Mehrsprachige ihre Sprachareale so ausgebildet haben, dass weitere Sprachen sich dort ansiedeln können und nicht wie bei späten Mehrsprachigen für jede Sprache ein neues Netzwerk aufgebaut werden muss. Das erklärt auch wieso Bilinguale leichter weitere Sprachen erwerben, denn die weitere, später dazugelernte Sprache wird in das bereits vorhandene neuronale Netzwerk eingebunden. Das Gehirn eines Menschen der mehrsprachig aufgewachsen ist, arbeitet sozusagen effektiver, wenn es darum geht eine weitere Sprache zu erlernen (vgl. Bunse/Hoffschildt, 2008:41).

Viele Faktoren haben Einfluss auf die Sprachfähigkeit und den Spracherwerb, zum Beispiel Alter, individuelle Sprachlernstrategien und vor allem das soziokulturelle Umfeld. Das und auch weitere Einflussfaktoren führen dazu, dass jeder Mensch ein individuelles Netzwerk der Sprachprozessierung ausbildet.

Was können nun Sprachwissenschaft, Mehrsprachigkeits- und Spracherwerbsforschung dazu beitragen, diese hartnäckigen und gängigen Missverständnisse gegenüber Zwei- oder Mehrsprachigkeit zu beheben? Wie können sie auf einen, den aktuellen Erkenntnissen angepassten Umgang mit dem mehrsprachigen Potential des menschlichen Gehirns hinwirken (vgl. Tracy, in Anstatt, 2007:87)?

Aus dem Kenntnisstand der Neurowissenschaften her, könnte die Botschaft an die Schule und andere sprachfördernde Institutionen sein, dass es nicht eine ideale Lernmethode gibt, da jedes Kind ein einzigartiges Individuum mit einzigartigem Gehirn ist. Das individuelle

Gehirn sollte als solches behandelt und durch eine Vielzahl unterschiedlicher Unterrichtstechniken stimuliert werden (vgl. Tracy, in Anstatt, 2007:66f).

Eine weitere Botschaft wäre jene, vom monolingualen Standpunkt abzusehen. Aus dem Blickwinkel einer monolingualen Gesellschaft wird angenommen, dass der Zweisprachige seine Sprachen weniger „komplett“ beherrscht als ein Monolingualer. Betrachtet man die vielen Dialekte und Sprachfärbungen die überall vorhanden sind, so waren und sind wir alle nie rein monolingual. Durch den gesellschaftlichen Wandel der letzten Jahrzehnte hat sich das noch viel mehr verstärkt. So sollte auch die Betrachtungsweise wandeln, die Sprachkompetenz sollte als Kommunikationsfähigkeit betrachtet werden. Folglich müssten wir zugeben, dass sich der bilinguale Mensch, ebenso gut wie der Monolinguale, in allen Lebenslagen verständigen kann. Und das kann er in mehr als einer Sprache (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:31).

13. Aspekte die den „doppelten“ Spracherwerb positiv oder negativ beeinflussen

Da das Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf dem Spracherwerb von Kindern mit Migrationshintergrund liegt, also jenen die eine andere Familiensprache haben und benutzen als die der Umgebung, sollen entsprechend Faktoren die den Spracherwerb *nicht*-österreichischer, bzw. nicht „rein“ österreichischer Kinder beeinflussen, aufgezeigt werden.

Bereits über ein Viertel der Familien hat einen Migrationshintergrund, jedes fünfte Kind hat zumindest einen Elternteil, welcher nicht deutschsprachig aufgewachsen ist (vgl. Kiss & Lederer 2009, nach Buschmann/Radtke/Bockmann).

Die Sprache der Öffentlichkeit stellt eine signifikante Schlüsselqualifikation für die Integration und Teilhabe an der Gesellschaft dar und sorgt für bestmögliche schulische und berufliche Chancen (vgl. Bainski 2008, nach Buschmann/Radtke/Bockmann). Allerdings beherrschen gerade mehrsprachig aufwachsende Kinder die deutsche Sprache häufig nur ungenügend und schulische Probleme sind die Folge (vgl. Norrenbrock 2007, nach Buschmann/Radtke/Bockmann).

Laut PISA- und IGLU-Studien schneiden Kinder mit Migrationshintergrund bei formalen Schulabschlüssen überproportional schlechter ab und haben unterdurchschnittliche sprachliche Grundkompetenzen (vgl. Buschmann/Radtke/Bockmann, in Hellbrügge, 2013:39).

Was könnten die ausschlaggebenden Gründe für die sprachlich benachteiligte Situation von Einwandererkindern der zweiten Generation also sein? Welche Faktoren spielen für einen erfolgreichen oder weniger erfolgreichen Erwerb der Zweitsprache eine Rolle?

Ich selbst kenne sowohl viele Fälle, in dem der doppelte Erstspracherwerb beziehungsweise der frühzeitige Zweitspracherwerb sehr erfolgreich verlief, als auch jene Fälle, in dem dieser eher ungenügend ausfiel. In den folgenden Kapiteln sollen signifikante Faktoren, die laut Forschungsberichten und Studien Einfluss darauf haben könnten, näher durchleuchtet werden. Dies soll schließlich, anhand von Interviews, mit der Wahrnehmung und Selbstreflexion einiger „Betroffener“ verglichen werden.

13.1. Spracherwerb in der Migration

Wie wir bereits sehen konnten, verläuft der Spracherwerb für Migrantenkinder anders als der österreichischer Kinder. In ihrem Primärspracherwerb sind sie von der Emigrantensprache ihrer Familie umgeben und gewinnen daraus erste eigene sprachlichen Mittel. Allgemein gilt, dass die Sprachen der Emigranten, inmitten einer anderssprachigen Majorität, einer in unserem Fall Deutsch dominierten Gesellschaft, existieren. Die Sprache der Migranten ist nicht in allen Lebensbereichen funktional, die Umgebungssprache ist im öffentlichen Leben präsent, die Emigrantensprache hingegen zumeist nur für die Kommunikation innerhalb der Familie.

Daher sind die sprachlichen Mittel, denen sie ausgesetzt sind, nicht mit den Mitteln identisch, die ein österreichisches Kind im Herkunftsland erfährt. Bereits in dem Ausschnitt ihres Primärspracherwerbs steckt für die Kinder im Einwanderungsland die Begegnung mit einer Facette der Zweisprachigkeit, denn sie erleben Strategien sprachlichen Verhaltens der Minderheit inmitten einer anderssprachigen Mehrheit.

Dazu gehört unter anderem die Einverleibung von Mitteln aus der anderen Sprache in das eigene Repertoire (Sprachmischung).

Die Zweisprachigkeit bahnt sich also bereits vor dem intensiven Kontakt mit Sprechern der Zweitsprache (meistens im Kindergarten) an, und zwar durch den Kontakt eines sprachlernenden Kindes mit zweisprachigen Personen in seiner engsten Umwelt. Außerdem gibt es, wie wir bereits im Kapitel zum sprachlichen Input sehen konnten, mehrere Quellen, die dem Kind Sprachmaterial bieten, und die sich das Kind für den Zugewinn an Sprache nutzbar machen kann. Der Kontakt mit der Sprache der Mehrheit ist

unvermeidlich und die Möglichkeit gegeben, dass das Kind Mittel aus dieser Sprache verstehen und verwenden lernt (vgl. Gogolin, 1988:25f).

Der Spracherwerb in der Migration ist dennoch besonderen Schwierigkeiten unterworfen. Unter den speziellen Voraussetzungen der Migrationssituation kommt es häufig zu einer Stigmatisierung der Erstsprache, wodurch der natürliche Spracherwerbsprozess empfindlich gestört werden kann. Die Erstsprache die ein Kind lernt, die sich üblicherweise mit der Erstsprache der Eltern deckt, wird zur Privatsache, die nur innerhalb des Familienverbandes beziehungsweise der eigenen ethnischen Gruppe verwendet werden kann. Den Kindern im Einwanderungsland fehlt die muttersprachliche Anteilnahme an den alltäglichen Erfahrungen und Handlungen damit sich die Sprache voll entwickeln kann. Da in der Umwelt die Majoritätssprache dominiert, enthält der Primärspracherwerb eine viel geringere sprachliche Anregung als es im Heimatland der Fall wäre (vgl. Janousek, 2005:60, nach Gogolin, 1988:22ff). Gibt es auch nicht ausreichend Sprachanreize in der Zweitsprache, durch Unterstützung der Eltern, dem Umfeld, etc. so ist das Kind im frühen Alter mit großer Wahrscheinlichkeit in seinem Spracherwerb, im Vergleich zu monolingual aufwachsenden Kindern, zurückentwickelt.

Die grundsätzlich schwierige Situation der Migration entsteht aus einem Wechselspiel unterschiedlicher Faktoren die einander gegenseitig beeinflussen und verstärken. Kinder mit Migrationshintergrund werden in mehreren Kulturen sozialisiert, was im positiven Fall zu einer Bereicherung der Persönlichkeit führen kann, in negativen Fällen allerdings auch zu innerer Zerrissenheit und starken Identitätskonflikten. Dazu kommen sprachliche Probleme die nicht direkt mit dem Bilingualismus zusammenhängen allerdings durch gewissen Faktoren die damit einhergehen, verstärkt werden können, wie zum Beispiel die fehlende Akzeptanz, auf die Migranten oft stoßen (vgl. Leitner/Pinter, 2010:20, nach Dönmez, 1998:14ff). Viele der Faktoren sind nur latent erkennbar und somit auch schwer zu erfassen, dennoch soll versucht werden diese näher zu durchleuchten.

13.2. Faktoren die den Spracherwerb nicht-österreichischer Kinder Einfluss beeinflussen

Es gibt einige Faktoren individueller, sozialer und gesellschaftlicher Natur, die den mehrsprachigen Spracherwerb von Migrantenkinder in Österreich nicht unwesentlich beeinflussen, diese sollen nun aufgezeigt werden (vgl. Birzic 2004:5f).

13.2.1. Motivation und Antrieb

Dazu gehören die Interessen und die Leistungsbereitschaft, die persönlichen Wünsche, z.B. Rückkehr-Wünsche oder bestimmte Zielsetzungen im Aufnahmeland. Wichtig sind auch die unmittelbare Lernmotivation, emotionale Beziehungen zu Sprechern und der Zielsprache, individuelle Lernerfahrungen, und Ähnliches (vgl. Jeuk, 2010:37).

13.2.2. Persönlichkeit des Kindes

Einflussreicher als der Faktor der Motivation ist im Fall mitteleuropäischer Kinder die Variable ‚Selbstvertrauen/Angst‘. Selbstvertrauen ist gerade im Bezug auf die Zweitsprache von Einwandererkindern der zweiten Generation der entscheidende sozialpsychologische Faktor: Migrantenkinder mit positiver Selbstwahrnehmung und hohem schulsprachlichem Selbstvertrauen schneiden auch bei weniger Motivation besser ab als jene mit geringem Selbstvertrauen (vgl. Brizic, 2004:10, nach Gardner, 1985). Der amerikanische Sprachwissenschaftler Stephen Krashen hat gezeigt, dass fehlendes Selbstvertrauen und niedriges Selbstwertgefühl, das Erlernen der Zweitsprache verhindern können (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:152).

Hinzu kommen Extro-/Introvertiertheit und Soziabilität, da Spracherwerbsstrategien als Form von Interaktion unmittelbar an Verhaltensstile gekoppelt sind (vgl. Brizic, 2003:20). Wie sich der Zweitspracherwerb entwickelt, hängt von Interaktion mit den Kindern und Lehrern ab. Ein zufriedenstellendes Ergebnis hängt von der Lust und Kontaktfreude, bzw. Hemmungen oder ähnliches, des Lernalters ab. Kinder aus anderssprachlichen Familien haben zusätzlich zu den herkömmlichen Hürden (Anpassung an eine neue Umgebung, etc.), auch noch einen neuen (Sprach-)Code zu knacken. Kinder sind aber bekanntlich gute Strategen und eignen sich die neue Sprache, wenn es die Umstände zulassen, mittels sozialer und kognitiver Strategien an (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:99).

13.2.3. Fähigkeit, Sprachvermögen und individuelle Merkmale

Hierzu gehören die Intelligenz, das vorhandene Sprachwissen, Lernerfahrungen, vorhandene Lernstrategien, Impulsivität und Reflexivität. Sprachlerneignung und Intelligenz sind relativ umstrittene Faktoren da sie kaum messbar sind, aber dennoch eine Einflussgröße darstellen können. Das Geschlecht als Einflussfaktor wird nicht berücksichtigt, da zahlreiche Studien ergaben, dass geschlechtsspezifische Unterschiede im Spracherwerb historisch bedingt sind und heutzutage kaum noch zum Tragen kommen (vgl. Jeuk, 2010:37, Leitner/Pinter, 2010:41).

13.2.4. Identität

Sehen wir uns ein Beispiel an, das mit der Lebenssituation vieler österreichischer Kinder mit ausländischem Umfeld vergleichbar ist. Ingrid Gogolin spricht hierbei von der *lebensweltlichen Zweisprachigkeit* als Folge des unumgänglichen Kontaktes mit beiden Sprachen im Primärspracherwerb. Die Entwicklung solcher Kinder ist primär als Ergebnis aus dem familiären Sprachkontakt, daher mit Mitgliedern der eigenen ethnischen Gemeinschaft anzusehen, da ausschließlich in deren Kommunikation beide Sprachen eine Rolle spielen. Hat nun die Familie eine starke Neigung hin zur eigenen ethnischen Gemeinschaft im Einwanderungsland, so wird das Pendel in logischer Schlussfolgerung zugunsten der Emigrantensprache ausschlagen. So ist die Zweisprachigkeit meistens nicht die Folge einer Wahl, sondern die Folge der Lebensumstände, die sonst nicht zu bewältigen wäre (vgl. Janousek, 2005:45, nach Gogolin, 1988:38ff).

Lanfranchi (1995) erwähnt in ihrem Buch „Immigranten und Schule“, dass das rigide Festhalten an traditionellen Handlungs- und Lebensmustern mitunter auch Lernstörungen verursachen kann (vgl. Breitfuss, 2010:28 nach Lanfranchi).

13.2.5. Linguistische und soziale Distanz

Laut Esser ist davon auszugehen, dass es mehr oder weniger große Schwierigkeiten gibt, von einer gegebenen L1 zu einer linguistisch entfernteren L2-Kompetenz zu kommen, vor allem wenn die verschiedenen Sprachen nicht simultan erworben wurden. Esser zeigt in seinem Werk „Sprache und Integration“ eine Reihe von Studien auf, die genau auf linguistische Distanz und Effekte der Herkunftskontexte abzielen. Diese aufzurollen würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, jedoch muss zusammenfassend gesagt werden, dass Herkunftseffekte, die als Folge linguistischer Distanzen interpretiert werden können,

eines der stabilsten Ergebnisse sind. In den Studien war oft eine deutlich hinkende L2-Kompetenz wahrzunehmen, bei jenen Migranten die eine große linguistische Distanz zwischen ihrer Herkunftssprache und der zu lernenden Zweitsprache aufwiesen.

Dahinter verbergen sich wahrscheinlich auch weitere Aspekte wie etwa kulturelle und soziale Distanzen (vgl. Esser, 2006:125f). Fakt ist, dass Lerner ihren sprachlichen Gewohnheiten folgen und die Erstsprache als Orientierungsraster verwenden, sie orientieren sich an Strukturen und Elementen ihrer Erstsprache. Bei ähnlichen Strukturen fällt die Aneignung leichter, der Lernprozess nimmt dann den Charakter eines Umstrukturierungsprozesses an. Entferntere Sprachen erfordern hingegen eine Neuorientierung. Kontraste sind allerdings nicht immer mit Lernschwierigkeiten verbunden, gleichzeitig können sich sehr nahestehende Sprachen zu häufigeren Interferenzfehlern führen (vgl. Apeltauer, 2006:78f).

Auch muss erwähnt werden, dass es (wie so oft) auch in diesen Studien Ausnahmen gab, wo über der starken linguistischen Distanz hinaus ein rascher und erfolgreicher Spracherwerb stattfand. Das ist ein Mal mehr der Beweis, dass es über solchen Faktoren hinaus, noch viele nicht-beobachtbare Einflüsse gibt die sich auf den Erwerb der Zweitsprache auswirken (vgl. Esser, 2006:151ff).

Tracy erklärt in ihrem Artikel, dass Asynchronien nichts mit einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Sprachen zu tun haben müssen, sie lassen sich auch mit der relativen Komplexität der zielsprachlichen Systeme erklären (vgl. Tracy, 2007:69-77, in Anstatt, 2007).

Da Menschen oft eine negative Einstellung oder eine gewisse Scheu haben vor allem was „anders“ ist, so sehen sich vor allem all jene Migranten, die sich auf Grund von Äußerlichkeiten, Religion und sehr unterschiedlicher Kultur stark unterscheiden, mit zunehmender Ausländerfeindlichkeit konfrontiert. Oft fühlen sich die Einwandererkinder der zweiten Generation weder dazugehörig bei ihrem Herkunftsland, noch bei dem Aufnahmeland. Es entsteht eine Furcht vor Assimilation und Integration, die mit einer negativen Einstellung zur Sprachlernsituation verbunden ist. Die oft beidseitige Betonung der soziokulturellen Distanz zwischen der eigenen und der fremden, zielsprachlichen Kultur, wirkt sich insgesamt negativ auf Motivation und Sprachlernverhalten aus (vgl. Apeltauer, 2006:112ff).

Inwieweit selbst betroffene, die sprachliche Distanz als relevant für ihren Spracherwerb sehen, soll in den Interviews erfragt werden.

13.2.6. Prestige der Herkunftssprache

Die Sprachen der Migrantenfamilien spielen gewohnheitsgemäß keine allzu positiv besetzte Rolle. Dementsprechend stellen der Erhalt der Familiensprache und somit die Bilingualität der Kinder besonders hohe Anforderungen an die Eltern und führen nur unter günstigen Bedingungen tatsächlich zu einer relativ ausgeglichenen Zweisprachigkeit (vgl. Leitner/Pinter, 2010:21, nach Verdel 1990:58).

Ein geringes Prestige der Herkunftssprache betrifft nicht alle Migrantengruppen gleichermaßen. „Anerkannte“ Sprachen wie Englisch, Französisch oder Italienisch werden im deutschen Sprachraum anders wahrgenommen als z.B. Turksprachen oder slawische Sprachen (vgl. Leitner; Pinter, 2010:21, nach Doyuran 1990:13f).

Es ist ein weitverbreitetes Phänomen, dass wir in Bezug auf Herkunftssprache und Kultur von Migranten, mit zweierlei Maß messen. Aufgrund dieser Geringschätzung und sogar Verächtlichmachung der Herkunftssprache sehen sich Migrantenkinder mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Dönmez (1998) nennt folgende Beispiele: ausgeprägte Ich-Schwäche; Störung der sprachlichen Entwicklung; Schulversagen; Außenseiterposition; Entfremdung von den Eltern.

Birzić (2007) erklärt, dass vor allem im Bildungsbereich verschiedene Arten von Diskriminierung eine Rolle spielen und diese Diskriminierung und Ungleichbehandlung als Einflussgröße im Bildungswesen in ihrer gesamten Tragweite wahrgenommen werden sollte (vgl. Leitner/Pinter, 2010:21, nach Birzić 2007).

Des Weiteren übertragen sich diese negativen Gefühle (Folgen der Diskriminierung) auf den Interaktionspartner. So werden negative Einstellungen und Gefühle oft schon während der Sozialisation (d.h. vor eigenen Erfahrungen die ein Kind selbst machen kann) vermittelt (vgl. Apeltauer, 2006:110).

13.2.7. Rolle des Alters beim mehrsprachigen Spracherwerb

Die Bedeutung des Alters für den zwei-, oder mehrsprachigen Spracherwerb ist eine Frage, der viele Forscher nachgehen. Auch in der öffentlichen Debatte um Bildungsinhalte spielt das Alter für das Lernen weiterer Sprachen eine wichtige Rolle, sowohl im Hinblick auf den Fremdspracherwerb als auch im Hinblick auf mögliche sprachliche Defizite bei Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache.

Gibt es so etwas wie eine sensible Phase für den Spracherwerb? Gibt es eine Zeit, nach der eine völlige Kompetenz in einer Zweitsprache nicht mehr erworben werden kann? (vgl. Dimroth, in Anstatt, 2007:115).

Intuitiv geht man davon aus, dass für den Zweitspracherwerb die einfache Regel gilt: Je jünger, desto schneller, einfacher und besser. Die zugrunde liegende Idee ist sehr einfach, Kleinkinder erwerben ihre Muttersprache oder sogar mehrere Sprachen anscheinend ohne erkennbare Mühe und ohne dass es notwendig wäre, sie zu unterrichten oder anzuleiten, bei älteren Kindern und Erwachsenen ist diese Fähigkeit verschüttet und muss wieder freigelegt werden. Die Fähigkeit kann nicht verloren gegangen sein, oder vielleicht doch (vgl. Meisel, in Anstatt, 2007: 93)?

Jürgen Meisel schreibt im Hinblick auf die Spracherwerbsfähigkeit, dass sie in der Tat nicht vollständig und zeitlich unbegrenzt zugänglich bleibt. Er erklärt, dass das Alter zu Erwerbsbeginn für den Erwerb der grammatischen Kompetenz eine bedeutende Rolle spielt, außerdem gibt es gute Gründe für die Annahme, dass für bestimmte Aspekte der Morphosyntax die optimalen Entwicklungsphasen schon ab dem Alter von etwa sieben Jahren zu Ende gehen. Meisel sagt, dass der Erwerb einer weiteren Sprache auch nach den genannten Alterszeiträumen noch sehr erfolgreich sein kann, in der Regel ist dafür jedoch ein größerer Aufwand nötig und vor allem spielen individuelle Fähigkeiten mit zunehmendem Alter eine immer gewichtigere Rolle. Dem Autor zufolge spricht alles dafür, dass durch einen vorhergehenden Erwerbsbeginn, etwa im frühen Kindergartenalter, der Erwerb der Mehrsprachigkeit bedeutend erleichtert werden könnte (vgl. Meisel, in Anstatt, 2007: 110f).

Es gibt Erkenntnisse darüber, dass Zweitspracherwerbende die im frühen Kindesalter mit dem Erwerb begonnen haben, oft akzentfrei sprechen, also die Phonetik der Zweitsprache beherrschen. So gibt es auch jene Erkenntnisse, dass der Zweitspracherwerb bei Erwerbenden im Alter von etwa sechs bis zehn Jahren manchmal erfolgreicher verläuft als bei jüngeren Kindern. In anderen Worten: Ältere Lerner (Jugendliche und junge Erwachsene) werden sich aufgrund ihrer kognitiven Möglichkeiten stärker auf morphologische und syntaktische Phänomene konzentrieren und dafür phonetische und intonatorische Aspekte vernachlässigen (vgl. Böckmann, 2010:17).

Lenberg entwickelte auf diesen Beobachtungen die Hypothese von der *kritischen Periode* für den Spracherwerb und brachte die Spracherwerbsfähigkeit in Verbindung mit der Gehirnreifung dem Verlust der sogenannten „Plastizität“ des Gehirns. Einigen Forschern zufolge wird die Tatsache der phonetischen Interferenzen mit der Erstsprache weniger mit der Reifung des Gehirns in Zusammenhang gebracht, sondern eher mit Fragen der Lernökonomie und der sprachlichen Identität (vgl. Böckmann, 2010:17, nach Han, 2004:29).

In einem Artikel von Peltzer-Karpf, erklärt die Autorin, dass der Vorsprung der Kinder was Plastizität anbelangt, vor allem in der Sensorik zu suchen sei. Sie geht also davon aus, dass eine sensible Phase für den Erwerb einer korrekten Intonation einer Sprache existiert. Die Pubertät scheint diese magische Grenze zu sein, wer danach mit einer fremden Sprache beginnt, erreicht nur in Ausnahmefällen die Kompetenz eines Muttersprachlers (vgl. Ahvaz, 2008:60). Akzent in der Fremdsprache ist somit ein Altersproblem und auch eine Frage des Inputs. Auch scheinen höhere Fähigkeiten (wie die Beherrschung einer Sprache) stark von Anreizen im Umfeld und von Erfahrungen beeinflusst zu werden (vgl. Peltzer-Karpf, in Krumm/Portmann-Tselikas 2000:31)

Der Erhalt der Plastizität des Gehirns ist ebenso von äußeren wie von inneren Anstößen und Impulsen abhängig. Wer sich mit seiner Umwelt auseinandersetzt und geistig betätigt, trägt dazu bei, dass die Plastizität seines Gehirns länger erhalten bleibt. Mit anderen Worten, das Erlernen einer fremden Sprache hält jung. Beim Sprachlernen im Erwachsenenalter werden dieselben Lernstrategien aktiv wie etwa beim Lösen einer Mathematikaufgabe: Vergleich, Schlussfolgerung und logisches Denken. Der intuitive Zugang, das „natürliche“ Lernen eines Kleinkindes ist also dem Erwachsenen versperrt. Die Annahme, dass die Fertigkeit des Spracherwerbs ausschließlich biologisch determiniert ist, war allerdings von Anfang an umstritten.

Wie wir bereits wissen, gibt es auch keine klare Linie die gezogen werden kann um zu definieren, bis wann es sich um doppelten Erstspracherwerb handelt, und ab wann es bereits Zweitspracherwerb ist. Umso mehr Sprachbeherrschung in der L1 vorliegt, desto eher kann von Zweitspracherwerb geredet werden, und das geht meist Hand in Hand mit dem Alter eines Kindes. Einig ist sich die Forschung darüber, dass es eine besonders günstige Zeitspanne gibt, in welcher der Spracherwerb erleichtert ist, ohne dass es sich um ein klar begrenztest Zeitfenster handelt, welches jedes spätere Lernen extrem erschwert oder gar unmöglich macht.

Die Quintessenz aus einigen umfangreichen Untersuchungen dazu lautet allerdings: „Je früher desto besser“. Wie zuvor bereits erwähnt ist neben der Fragen nach dem besten Zeitpunkt des Spracherwerbs, also dem „wann“, die Frage nach dem „wie“ von mindestens genauso großer Bedeutung (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:50ff).

13.3. Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass trotz der Vermutung, dass mit zunehmendem Lebensalter eine fremde Sprache nicht mehr „richtig“ erlernt werden kann, Untersuchungen zeigen, dass biologische Reifungsvorgänge dafür nur bedingt verantwortlich sind.

Es ist ein Zusammenwirken mehrerer Faktoren wie Zeit, kognitiver Entwicklungsstand und sozialpsychologische Voraussetzungen (vgl. Apeltauer, 1997:76).

Jeuk (2010) bezieht sich auf die Frage, wieso es Kindern in der Regel besser gelingt eine Zweitsprache zu lernen auf die Forschungsergebnisse von Pagonis (2009). Dieser kommt auf Grund der Analyse der vielfältigen und widersprüchlichen Forschungsergebnisse zu dem Schluss, dass die altersspezifische Bereitschaft zur sprachlichen Anpassung der wichtigste Faktor des Lernerfolgs von Kindern beim Zweitspracherwerb ist (vgl. Jeuk, 2010:40).

Auf die Frage, bis zu welchem Alter ein muttersprachlicher Erwerb von Zweit- und Drittsprachen möglich ist, gibt es keine eindeutige Antwort. Für verschiedene Sprachkomponenten bestehen anscheinend verschiedene Zeitfenster. Es lässt sich zwischen dem dritten und dem zehnten Lebensjahr ein Übergang von den impliziten Lernstrategien des Kleinkindes zu den expliziten Lernstrategien eines Schülers feststellen. Diese sind in den meisten Fällen für einen erfolgreichen Fremdspracherwerb erforderlich. Eine Erklärung dafür, dass Bilinguale weitere Sprachen leichter lernen als andere, sind etwa neurowissenschaftlichen Beobachtungen (siehe Kapitel 12.2). Diese erklären, dass sich Sprachareale bei frühen Mehrsprachigen so ausgebildet haben, dass sich alle weitere Sprachen dort ansiedeln können. Aber auch weitere Faktoren, zusätzlich zu dem Alter, haben einen Einfluss auf die Sprachfähigkeit und den Spracherwerb. Schlussendlich gibt es einen großen Konsens dabei, dass all diese Faktoren wie zum Beispiel Sprachlernstrategien und Persönlichkeit, durch das soziokulturelle Umfeld geprägt werden, dem das Kind in der Familie, auf dem Spielplatz und in der Schule ausgesetzt ist (vgl. Nitsch, in Anstatt 2007: 62).

Die Psycholinguisten Ellen Bialystok und Kenji Hakuta bringen folgenden Vergleich bezogen auf das Alter eines Menschen beim Spracherwerb: Der Erstspracherwerb ist der Neubau eines Hauses, während der Zweitspracherwerb dessen Renovierung darstellt. Ein Haus kann ein Leben lang renoviert werden, aber wie gut renoviert wird, hängt von

unzähligen Faktoren ab. Beim Zweitspracherwerb nach dem sechsten Lebensjahr herum, spielen deshalb außersprachliche Faktoren wie Motivation, gesellschaftliche Vorurteile sowie der Status von Erst- und Zweitsprache eine entscheidende und noch viel größere Rolle dabei welches Kompetenzniveau erreicht wird. Mindestens genauso wichtig wie der Zeitpunkt des Zweitspracherwerbs sind außerdem Faktoren wie sprachfördernde Maßnahmen, daher ausreichender, abwechslungsreicher und adäquater Input, und der Sprachanreiz (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:118).

14. Die Rolle der Eltern

Zu Beginn dieser Arbeit konnten wir bereits sehen, dass Sprachstörungen auch bei einsprachig aufwachsenden Kindern häufig mit dem mangelnden Input zusammenhängen. Kinder brauchen nun mal ausreichend Input welcher möglichst ausgeglichen und vielfältig sein sollte und sie zur eigenen Produktion und Imitation von Sprache stimuliert.

Wir haben gesehen, dass sich von Sprache berieseln lassen allein nicht ausreicht, es ist vor allem wichtig Kinder zum Sprechen, Lesen und Schreiben zu animieren, um sie mit dem/n Sprachsystem(en) vertraut zu machen. Diese(s) können sie dann knacken, sich aneignen und auch teilweise eigenständig korrigieren, bis sie die Sprache(n) ausreichend beherrschen.

Emotionale Anspannung der Eltern (z.B.: durch Fluchterfahrung), zu wenig Zeit, Aufmerksamkeit oder Verständnis für die Situation und Bedürfnisse der Kinder, um deren sprachliche Entwicklung zu fördern, sind oftmals Gründe für Schwierigkeiten im Spracherwerb (vgl. Thiersch, in Anstatt 2007:17).

Die Bedeutung des Miteinandersprechens, das Singen von Liedern, das Aufsagen von Gedichten, das Vorlesen aus Büchern und Erzählen von Geschichten sind wichtige direkte Sprachanreize und Sprachangebote. Die Autoren Günther und Günther erklären, dass wenn die Umwelt des Kindes kommunikativ eingestellt ist und dem Kind genügend Sprachreize darbietet, und dieses Spaß und Freude am Sprechen gewinnen kann, kann es ohne Schwierigkeiten seine Muttersprache erwerben. Und das gilt auch für den simultanen oder frühzeitigen Zweitspracherwerb. So gehen auch individuelle und subjektive Faktoren, die als signifikante Einflussgrößen für den Spracherwerb gelten, wie Motivation, Identität und Persönlichkeit, Hand in Hand mit der Erziehung, dem persönlichem Umfeld und

Lernförderung, kurz gesagt mit der Rolle der Elter, einher (vgl. Günther/Günther, 2004:56f).

Für eine erfolgreiche mehrsprachige Entwicklung ist der adäquate Umgang mit den Sprachen in der familiären Umgebung ein wichtiger Faktor. Oftmals sind gerade Familien mit Migrationshintergrund nur unzureichend über den sinnvollen Umgang mit den Sprachen informiert und bräuchten professionellen Rat.

Die Eltern spielen eine sehr signifikante Rolle, da sie die wichtigste Bezugsperson eines jungen Kindes sind, beziehungsweise sein sollten. Leider tendieren sie oft, aufgrund von Verunsicherung, Sorge oder aus Ignoranz, bezüglich der Entwicklung ihres Kindes zu eher ungünstigen, weniger sprachförderlichen Verhaltensweisen.

Im Zuge von Erstuntersuchungen an Kindern mit Migrationshintergrund gibt es, auch wenn leider noch viel zu wenig, Ärzte die bereits routinemäßig die Eltern zum Umgang mit der Mehrsprachigkeit beraten. Der überwiegende Anteil betont dabei, dass die Kinder zunächst die Muttersprache erlernen und sich außerdem schnellstmöglich in ein deutschsprachiges Umfeld integrieren sollten. Das sind Ratschläge, die größtenteils als adäquat und förderlich beurteilt werden können. Was jedoch im Kapitel über die Mythen der Zweisprachigkeit gut ersichtlich war ist, dass zumindest teilweise immer noch sehr entwicklungshinderliche Ratschläge erteilt werden (vgl. Buschmann/Radtke/Böckmann, in Hellbrügge 2013:39ff).

14.1. Wie viel Sprache braucht ein Kind?

Der gleichzeitige Erwerb zweier Erstsprachen von Geburt an ist in der Tat ein normaler Erstspracherwerb, dessen Verlauf weitestgehend dem entspricht, was wir bereits aus dem monolingualen Erwerb kennen. Mit der Einschränkung „weitestgehend“ soll darauf hingewiesen werden, dass es von vielen Faktoren abhängt, wie sich die, am doppelten Erstspracherwerb beteiligten, Sprachen letztlich entwickeln.

Abweichungen vom monolingualen Erwerb ergeben sich in Folge unterschiedlicher Qualität (i.e. fehlendes Variationsspektrum) und Quantität des Inputs.

In bestimmten Teilbereichen kann sich der Sprachkontakt auf die Geschwindigkeit auswirken, mit der sich Kinder Strukturen aneignen (vgl. Tracy, in Anstatt, 2007:69-77).

Abdelilah-Bauer berichtet von Untersuchungen an einem Kind mit gehörlosen Eltern, das kaum gesprochener Sprache ausgesetzt war, sondern sich nur durch den Fernseher berieseln lassen konnte, und nie Sprechen lernte. Aber wenn sich eine hörende

Bezugsperson nur fünf bis sechs Stunden pro Woche um ein Kind gehörloser Eltern kümmert, so entwickelt sich dessen Sprachfunktion vollständig (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:25, nach Schiffyerrs 1988 S.47-61).

Kinder erwerben also eine Sprache nur in Interaktion mit kompetenten Sprechern dieser Sprache, d.h. in realen Kommunikationssituationen, was auch direkt zum nächsten Kapitel führt (vgl. Ruberg/Rothweiler, 2012:65).

14.1.1. Frühe sprachliche Stimulation

Sofern in einer Familie mit Migrationshintergrund kein deutsches Sprachangebot innerhalb dieser vorhanden ist, sollte das „Sprachbad“ (z.B.: in Form von Kindergarten- oder Schulbesuch) so früh wie möglich einsetzen. Nur so lässt sich der Sprachstand der einsprachig deutsch aufwachsenden Kinder erreichen (vgl. Abdelilah-Bauer, 2007:99).

Es gibt Befunde einer Beobachtung mehrerer Kinder die ab einem Alter von etwa drei Jahren eine Zweitsprache (L2) erworben haben. Bei allen Kindern war die Primärsprache (L1) Familiensprache, in der Familie wurde wenig bis kaum Deutsch gesprochen, und alle hatten einen ähnlichen sozialen Hintergrund. Die Befunde legen die Schlussfolgerung nahe, dass sich L2-Kinder im Alter von drei bis vier Jahren die deutsche Syntax in manchen Bereichen noch ebenso treffsicher und zügig aneignen können wie L1-Lerner. Geht man von der absoluten Dauer des Kontakts mit dem deutschen Input aus, der bei monolingualen Kindern ab der Geburt einsetzt, so unterschreiten die untersuchten Kinder sogar die Zeit, die beim L1-Erwerb benötigt wird. Una Cunningham-Andersson und Steffan Andersson erklären in ihrem Buch:

„For children who use only the minority language at home, the first extended encounter with the majority language comes when they start to play with neighboring children or when they go to day-care or preschool. Provided that they get enough contact with native speakers of the majority language at pre-school, their acquisition of the majority language is usually rapid. Problems may arise if minority language speaking children rarely meet native speakers of the majority language, as may happen in areas with large immigrant populations“(vgl. Cunningham-Andersson/Andersson, 2004:65).

All das spricht für den frühen Einsatz von Fördermaßnahmen, um Kinder mit anderen Erstsprachen ab dem Moment ihres Eintritts in vorschulische Bildungseinrichtungen beim Erwerb des Deutschen zu unterstützen (vgl. Tracy, in Anstatt 2007:76ff). Dennoch ist es, wie wir bereits sehen konnten, nicht der alleinige Faktor der sich auf den Zweitspracherwerb auswirkt, auch bedeutet es nicht, dass ein Kind welches „erst“ im

Alter von sechs bis acht Jahren oder später Deutsch lernt, kein hohes Sprachniveau erreichen kann.

14.1.2. Zugang und (sprachliches) Umfeld

Alle bisher genannten, sowie noch folgenden Faktoren werden zusätzlich durch das „sprachliche Milieu“, d.h. die gesellschaftlichen Bedingungen, Kontakt- und Lernsituation geprägt. In anderen Worten, Grundeinstellungen wie Motivation, Identität und andere Einflussgrößen, können durch die Häufigkeit und Qualität sprachlicher Kontakte beeinflusst werden. Umgekehrt kann sich auch, wie wir bereits sehen konnten, die Einstellung der zielsprachlichen Gruppe zu den Lernern auf diese auswirken. Deutsche sowie Österreicher sind Fremden gegenüber häufig sehr zurückhaltend. Zudem würden sie einem Türken oder Slaven anders begegnen als einem Skandinavier oder Nordamerikaner. Daher sind Migranten die als Minorität in einer Majoritätsgesellschaft existieren besonders von Vorurteilen betroffen. Ihnen ist keine „motivationale Unterstützung“ gewährt, oftmals erfahren sie bloß eine ablehnende Haltung ihnen gegenüber. Deutlich wird es von Cunningham-Andersson und Andersson folgendermaßen dargelegt:

In many countries, talking a language other than the majority language in public places will attract attention. How much attention depends on how accustomed the population is to foreign residents (...). At some point children become aware that they have two languages and that this is not usual“ (vgl. Cunningham-Andersson/Andersson, 2004:62).

Schreibt die Majoritätsgesellschaft den Migranten (unwichtig welcher Generation) also ein negatives ethnisches Selbstbild zu, wird das in der Regel zu Abgrenzung und Verweigerung der Minoritäts- oder Majoritätskultur führen. Da jeder bestrebt ist ein positives Selbstbild zu pflegen führt das oftmals zu Strategien wie Verstärkung des Gruppenzusammenhalts, Selbstaufwertung und Aufwertung der eigenen Erstsprache und Kultur, bzw. sogar Entwicklung einer neuen sprachlichen Varietät (Gruppensprache) sowie zu Konflikten zwischen den Gruppen (vgl. Apeltauer, 2006:113f, nach Tajfel/Turner, 1986).

Selbstaufwertung bedeutet gleichzeitig eine Abwertung und Distanzierung der andern Gruppe. Durch die Verstärkung des Gruppenzusammenhalts (Bildung einer Art Community, häufige Besuche bei gleichgesinnten) und der Aufwertung der eigenen Sprache und Kultur, wird ein Lerner einer solchen Gruppe weniger Sprachkontakte mit

Sprechern der Zielsprache suchen und seine gesamte Einstellung zur Zielsprache gegenüber verändern.

Sozialer Kontext und das sozio-kulturelle Milieu sind außerordentlich relevante Einflussfaktoren. Sie bestimmen unter anderem die Einstellung der Lernenden und beeinflussen ihre Motivation zu lernen positiv oder negativ. Es bildet, überspannt gesagt, den gesamten Hintergrund des Spracherwerbsprozesses (vgl. Leitner/Pinter, 2010:28, nach Kniffka/Siebert Ott, 2007:67).

14.1.3. Bildungsgrad und sozialer Status der Eltern

Sozioökonomische Situation der Familie und Schulbildung der Eltern sowie der Erststatus der Familie sind wichtige Einflussfaktoren wenn es um Zweitspracherwerb geht. Forschungsergebnisse von Hoff-Ginsbert (2000) besagen, dass Kinder aus höheren sozialen Schichten auch höher entwickelte Sprachfähigkeiten haben als jene aus einem niedrigen sozialen Status. Ähnlich sieht es auch mit der Herkunftssprache aus, je höher die Schicht der die Eltern angehören, desto höher die erstsprachliche Kompetenz (vgl. Özagac, 2008:63).

Die Bildung der Kinder selbst, aber auch die der Eltern, sei es im Herkunfts- oder im Aufnahmeland, ist Studien zufolge neben Faktoren wie Einreisealter, ein sehr wichtiger Faktor für die Effizienz des Spracherwerbs. Wichtig sei dabei zu erwähnen, dass das nur bei gegebener Motivation und vorhandenem Zugang (ausreichendes Sprachmaterial) der Fall ist. Die Auswirkung von Bildung auf den Spracherwerb ist vorwiegend restriktiv. Bildung ist ein Indikator für Lernrestriktionen allgemein. Fehlt diese, können sich auch ansonsten günstige Umstände auf den Spracherwerb nur schwer auswirken (vgl. Esser, 2006:109).

Interessanterweise gibt es verschiedene Reaktionen der Sprecher in Verbindung mit Bildung, Status und Sprache. Ist die Bildung in der Familie hoch der Status aber niedrig, so wird die Muttersprache in der Familie beibehalten (mit Ausnahme der Türken laut Esser). Ist hingegen die Bildung gering und der erreichte Status im Aufnahmeland hoch, wird die Muttersprache eher aufgegeben. Offenbar führt das frustrierende Erlebnis eines bei höherer Bildung blockierten Aufstiegs zur ethnischen Resilienz im Sprachgebrauch. Es ist ein Identitätsproblem, der besser ausgebildeten Gruppen, welche nach einer erlebten Statusinkonsistenz das dann durch die Hochwertung ihres verbliebenen, kulturellen Kapitals, der Muttersprache, kompensieren (vgl. Esser, 2006:241).

15. Zur Rolle der Muttersprache

Obwohl ein Kind mit Migrationshintergrund in Österreich geboren wird, erlebt dieses nur selten einen simultanen Erstspracherwerb, wenn nicht einer der Elternteile zumindest (oder eine enge Bezugsperson) deutscher Muttersprache ist. In den meisten Fällen handelt es sich um einen frühzeitigen Zweitspracherwerb, zumeist erlebt das Kind vor Eintritt in den Kindergarten eine Sprachmischung aus Herkunftssprache und der Umgebungssprache.

Wie wir bereits aus den vorherigen Kapiteln wissen, gibt es bestimmte Faktoren die den Spracherwerb für Kinder mit Migrationshintergrund beeinflussen und erschweren. Auch konnten wir im Kapitel 13.1. zum Spracherwerb in der Migration sehen, dass der Primärspracherwerb in der Migration aus bestimmten Gründen weitgehend beschränkt ist. Wenn also von einem Durchschnitt ausgegangen wird, also einer nichtakademischen Familie, Eltern berufstätig, daher wenig Zeit für Sprach- und Kulturarbeit, lernen die Kinder meist eine unzureichende Muttersprache. Dieser Primärsprache fehlen, um als Bildungssprache auszureichen, der entsprechende Wortschatz, eine komplexe Syntax, Stilistik und Pragmatik (vgl. Janousek, 2005:60f, nach Fischer, 2004:67).

Es gibt sehr viele Sprachwissenschaftler und Forscher, die der Überzeugung sind, dass für die Entwicklung der Zweitsprache eine gut ausgebildete Erstsprache von Vorteil ist (vgl. Breitfuss, 2010:35, nach bm:ukk, Nr.3, 2008, 4). Auch gibt es Verfechter dieser Theorien, die meinen, man sollte die Rolle der Muttersprache nicht überbewerten und sich lediglich auf den Zweitspracherwerb konzentrieren. Beide Seiten stützen sich auf Theorien, und Beobachtungen, die im folgenden Kapitel aufgezeigt und gegenübergestellt werden sollen. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, werden nur jene präsenten Standpunkte kurz zusammengefasst, bei denen ein Grundkonsens herrscht. Angefangen wird mit denjenigen, die sich deutlich für eine Förderung der Primärsprache (oder auch Muttersprache) aussprechen.

15.1. Einfluss der Muttersprache auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg

Hinsichtlich des Einflusses der Muttersprache auf den Zweitspracherwerb und dem damit zusammenhängenden Schulerfolg, gibt es zwei Fronten die sich nach wie vor nicht auf einen Konsens einigen konnten.

An dieser Stelle sollen zuerst einige Standpunkte jener Forscher dargelegt werden, die den Einfluss der Muttersprache eindeutig bejahen.

15.1.1. Muttersprache ist Bedingung für Zweitspracherwerb und Schulerfolg

Fischer schreibt, dass der vollständige Erwerb der Muttersprache ausschlaggebend und grundlegend ist für Deutschkenntnisse und hier die schulischen Schwierigkeiten für Kinder mit Migrationshintergrund vorprogrammiert sind (vgl. Janousek, 2005:61, nach Fischer, 2004:67).

So erklärt auch de Cillia:

„Die Aktualisierung und Förderung der für den Menschen spezifischen Spracherwerbsfähigkeit im Erstspracherwerb und das gleichzeitige Hineinwachsen in eine bestimmte sprachliche und kulturelle Welt legen den Grundstein für den Erwerb von weiteren Zweit/Fremdsprachen. Der Spracherwerb der Muttersprache muss also in der Schule weiter entwickelt werden, er darf nicht unterbrochen werden, denn nicht nur die Sprachbeherrschung in der Muttersprache leidet, sondern auch die Entwicklung allgemeiner kognitiver Fähigkeiten“ (vgl. Janousek, 2005:61, nach de Cilla, 2000:3f).

Die signifikante Bedeutung der Primärsprache eines Kindes im Spracherwerbsprozess und der damit vermutete Schulerfolg wird in zahlreichen Untersuchungen der Bilingualismusforschung belegt (vgl. Grosse, 2000:30). Vertreter der Muttersprachenförderung stützen sich oftmals auf die „Schwellenniveauhypothese“ der Linguisten Skutnabb-Kangas und Toukomaa sowie auf die „Interdependenztheorie“ von Cummins. Diese besagten, dass die sprachlichen Fertigkeiten, die jemand in einer Zweitsprache erreichen kann, zu einem wesentlichen Teil von dem Niveau abhängig sind, das jemand in seiner Muttersprache hat (vgl. Breitfuss, 2010:35, nach bm:ukk, Nr.3, 2008, 4). Die Schwellenniveauhypothese impliziert, dass für gut entwickelte Sprachentwicklung bei Kindern mit Migrationshintergrund zwei Schwellen ausschlaggebend sind: Erstens die mündliche Kompetenz in der Erstsprache (in etwa mit zehn Jahren abgeschlossen), zweitens Lese- und Schreibfertigkeiten in der Erstsprache. Die erste Schwelle wird im Bereich der Familie abgedeckt, die zweite Schwelle erfordert unterrichtlich erworbene Fähigkeiten (vgl. Breitfuss 2010:35, nach Baur/Meder, 1991:111f). Wertschätzung und Erhaltung der Erstsprache spielt eine wichtige Rolle für die kognitive, soziale und emotionale Entwicklung der Kinder. Es ist keineswegs eine Überforderung für das Kind, sondern eine Bereicherung (vgl. Breitfuss, 2010: 37, nach Sonner 1985:19).

Es gibt auch eine Reihe internationaler Forschungsberichte von Wissenschaftlern wie Skuttnabb-Kangas und Toukomaa (1976) und Verhoeven (1994), die sich alle darüber einig sind, dass die Rolle der Muttersprache, somit die Förderung dieser, sich positiv auf den Zweitspracherwerb auswirken (vgl. Gogolin et. al, 2003:140ff).

Brizic führte eine Untersuchung zur Relevanz der Muttersprachenkompetenz für die Zweitsprachenkompetenz bei türkischen und bosnischen/kroatischen/serbischen Migrantenkinder der dritten VS Klasse durch. Dabei konzentrierte sie sich auch auf die Variable „Interesse/Beteiligung am muttersprachlichen Unterricht“ und die Auswirkungen auf die Zweitsprache. Die Ergebnisse zeigten dass ein hohes Maß an Aktivität im muttersprachlichen Unterricht mit hoher Deutschkompetenz des Kindes einhergeht. Und je höher die Muttersprachenkompetenz des Kindes zu Schuleintritt ist, desto höher ist die Kompetenz in der Zweitsprache Deutsch (vgl. Brizic, 2004:33f).

Auch die Autoren Günther H. und Günther B. erläutern, dass die Vernachlässigung der Erstsprache und (Herkunfts-)Kultur für Kinder sogar Defizite in der kognitiven Entwicklung mit sich bringen kann. Ein Sprechverbot der Erstsprache, z.B. in der Pause, kann das Kind in seiner persönlichen Entwicklung beeinträchtigen, zu schweren emotionalen und sprachlichen Defiziten führen, die wiederum zu schulischem Versagen (nicht nur im Unterrichtsfach Deutsch) führen können (vgl. Günter/Günther, 2004:153).

Ähnlich argumentiert die Autorin Abdelilah-Bauer, sie sagt, um die kognitive Entwicklung zu fördern und eine ausgeglichene Persönlichkeitsentfaltung zu gewährleisten, ist es unentbehrlich gleichzeitig das in der Familiensprache erworbene Sprachwissen weiter zu fördern (vgl. Abdelilha-Bauer, 2008:99).

So erklärt auch die Autorin Querzé, dass es immer noch den Eltern ans Herz gelegt wird es besser für Kinder mit Migrationshintergrund, sie würden nicht ihrer Familiensprache „ausgesetzt“. Dabei wird von der Autorin entgegengehalten, dass Forschungen zufolge genau das Gegenteil der Fall sei:

„(...) al contrario, fornisce dimostrazioni importanti della positività del mantenimento della L1 e, più in generale, della valorizzazione del retroterra linguistico di ciascuno, nelle innumerevoli varietà geografiche, storiche e sociali in cui esso si esprime” (zit. Querzé, in Iori, 2005:23).

Renate Thiersch beschreibt in ihrem Artikel zu „Sprachförderung mehrsprachiger Kinder im Kindergarten“, dass Defizite in der Erstsprache das Erlernen der Zweitsprache beeinträchtigen. Sie hat bei Kindergartenkindern die große Schwierigkeiten hatten Deutsch zu lernen, den Stand der Erstsprache mit muttersprachlichen

Sprachstandserhebungen genauer betrachtet. Hierbei erklärt sie, dass wenn das Niveau der Erstsprache hoch ist, sich die Erzieherinnen die Frage stellen sollten, was diese Kinder daran hindert Deutsch zu lernen. Wie wir bereits sehen konnten, gibt es, so auch Thiersch, viele Einflussfaktoren (wie Umfeld, Identität, etc.), die zum Hindernis beim Spracherwerb werden können. Auch können die Sprachfördermethoden des Kindergartens/der Schule allgemein oder für bestimmte Kinder nicht adäquat sein.

Bestehen in der Familiensprache allerdings erhebliche Defizite, so beeinträchtigen diese das Erlernen der Zweitsprache. Kinder entfalten in den ersten Jahren ihre Sprache und legen das Fundament auf dem sich Späteres aufbaut und weiter ausdifferenziert. Ist die Erstsprache nicht differenziert erworben worden, fehlt die Basis für einen angemessenen Erwerb der Zweitsprache. Diese Defizite in der Primärsprache wirken sich kumulierend negativ auf den Erwerb des Deutschen aus (vgl. Thiersch, in Anstatt, 2007:16f).

15.1.2. Muttersprache ist bedeutungslos, „Deutsch so früh wie möglich“

Regelmäßig anzutreffende Haltungen gegenüber der Erstsprachenförderung sind zum Beispiel solche wie bei Kaehlbrandt. Er vertritt die Meinung, dass die Behauptung Zuwandererkinder müssten zuerst ihre Muttersprache erlernen bevor man sie mit Deutsch konfrontiert sowohl unmöglich in der Durchführbarkeit ist, als auch eine ungültige Bedingung für den Zweitspracherwerb. Für ihn gilt bei frühkindlicher Bildung im Fall von Zuwandererkindern „Deutsch so früh wie möglich“. Er meint, es wurde zu viel in muttersprachlichen Unterricht investiert und plädiert für „Deutsch von Anfang an“. Denn bei dem gesonderten Erstsprachenunterricht, den Kinder mit Migrationshintergrund erhielten, wurden Deutschkenntnisse vernachlässigt und schwache Deutschkompetenzen somit gezüchtet, so Kaehlbrandt (vgl. Kaehlbrandt, 2007:25f).

In einer bildungspolitischen Situation in der es sogar schwierig ist die Umgebungssprache hinreichend an Zuwandererkinder zu vermitteln, muss die Frage der Muttersprache hintanstellen (vgl. Wlossek, 2010:74, nach Kaehlbrandt 2004, Kaehlbrandt, 2007:25ff).

Ansätze gleicher Art, gegen den Erhalt und der Förderung der Herkunfts- und somit Erstsprachen, findet man auch bei dem Soziologen Hartmut Esser. Er vertritt die Meinung, dass das entscheidende Schlüsselkriterium für gelungene Integration und gute Schulerfolge ausschließlich bei den Zweitsprachkompetenzen von Migranten liegt. Seiner Ansicht nach, gibt es keine durchschlagenden Nachweise für einen vorteilhaften Einfluss erstsprachlicher Kompetenzen auf den Zweitspracherwerb. In seinen Augen handelt es

sich vielmehr um ideologiegeleitete Forschung und Wunschvorstellungen die als begründete Ergebnisse vorgestellt werden (vgl. Esser 2009: 78ff).

Esser verglich in seinem Werk viele Studien zur Korrelation von L1 (Primärsprache) und L2 (Zweitsprache) und kam zu dem Entschluss, dass die gesamten Ergebnisse durchaus als eine, wenngleich nicht sehr starke, Bestätigung der Interdependenz-Hypothese gelesen werden können. Ja, es gibt einen positiven Einfluss der L1-Kompetenzen auf den späteren Verlauf des L2-Lernens. Was viele Studien außer Acht ließe war, wichtige ja sogar durchaus signifikante Hintergrundvariablen zu kontrollieren. Esser hat folglich jene Studien gewählt, die diese mit einbezogen haben und der Effekt von L1-Kompetenz auf L2-Erwerb ist selbst dann vorhanden, aber, und das betont er oftmals, kaum merklich. Er sagt, im Gegensatz zu Gogolin, Neumann und Roth (2003:45), dass man auf keinen Fall von einem straffen Zusammenhang sprechen kann. Denn er meint, selbst bei gelegentlich gefundenen schwachen Beziehungen, bleibt immer noch offen, woran das denn liegt, solange nicht die

Konkurrenzhypothese von der Intelligenz als gemeinsam wirkender Drittvariable ausgeschlossen werden kann, die ohnehin für ein besseres Lernen von allen Kompetenzen sorgen würde. Zusammengefasst sagt Esser, dass bei frühem Spracherwerb der L2, Vermeidung ungünstiger Umstände für den L2-Erwerb und bei nicht Beachtung des Problems der Scheinbeziehung über Intelligenz, die Muttersprache tatsächlich einen förderlichen Einfluss auf den Zweitspracherwerb und schulischen Leistungen hat. Aber nur dann (vgl. Esser, 2006:270ff).

Ob man Migrantenkinder nun eigens in ihrer Muttersprache fördert oder nicht, macht so gut wie keinen Unterschied für den Zweitspracherwerb. Die Bilinguale Erziehung schadet zwar nicht, sie nutzt aber auch nichts, erläutert der Autor und fügt hinzu, dass die bilinguale Erziehung für den Zweitspracherwerb und die schulischen Leistungen allenfalls wie ein Placebo wirkt (vgl. Esser, 2006:396).

Rothweiler und Ruberg sagen zusammenfassend:

„Insgesamt sprechen die Befunde zu Interferenzen, zum sprachlichen Transfer und zum Code switching gegen einen unmittelbaren Einfluss der Erstsprache auf den Erwerb der Zweitsprache bei Kindern“ (zit. Rothweiler/Ruberg, 2011:13-15).

Hopf teilt den Optimismus hinsichtlich der Lernerfolge von Schülern mit Migrationshintergrund in beiden Sprachen und in den Schulfächern mit den Befürwortern zweisprachiger Erziehung nicht. Denn dabei entgeht der Mehrheit, von gelegentlichen

Bemerkungen abgesehen, dass Lernleistungen primär und systematisch von der Lernzeit, genauer gesagt, von der Lernzeit, die ein Schüler aktiv mit der jeweiligen Sache verbringt (time on task), abhängen und dass dies als der entscheidende Faktor für Lernerfolg anzusehen sei, kritisiert Hopf. Nach seiner Darlegung kostet Zweisprachigkeit zusätzliche Lernzeit, und zwar in ganz erheblichem Umfang. Dieses Faktum mag in Anbetracht der Fälle von gelungenem Bilingualismus nicht auffallen, im „Normalfall“ aber bedeutet es beträchtliche Abstriche in anderen Lernbereichen sowie hohe Zusatzbelastung.

„Gewinner“ bi- oder multilingualer Entwicklung sind ihm zufolge entweder in ungewöhnlichen Familiensituationen aufgewachsen und haben von dort intensive Förderung erfahren, oder sie gehören zu einer intellektuellen Elite, deren Erfolg auch ein noch so ungeeignetes Schulmodell nicht hätte verhindern können (vgl. Hopf, 2005).

15.2. Diskussion

Gegner des herkunftssprachlichen Unterrichts stützen sich, wie wir sehen konnten, meistens auf das Argument, dass man den Zeitaufwand für den Erstspracherwerb besser für die Forderung der Zweitsprache aufbringen soll. Denn so würde sich der Zweitspracherwerb so gut entwickeln, dass keine Sprachförderung in der Erstsprache notwendig ist (vgl. Breiffuss, 2010: 36, nach Kniffka und Siebert-Ott, 2007:182).

Außerdem hat sich aus der Interdependenzhypothese eine fortlaufende Kontroverse entwickelt (vgl. Janousek 2005:98, nach Siebert-Ott 1999:66).

Diese ursprünglich von Cummins (1979, deutsch 1984) formulierte Aussage bezieht ihre Überzeugungskraft nicht aus verlässlichen empirischen Untersuchungen, sondern Cummins stellt darin eine Hypothese auf, deren Bestätigung oder Widerlegung nach wie vor aussteht. Eine Diskussion, ob es eine strenge kausale Interdependenz zwischen Erst- und Zweitsprache gibt und ob daher eine schulorganisatorische Regelung angestrebt werden muss, ergab, dass nicht mehr davon ausgegangen werden muss (vgl. Hopf, 2005: 6ff, Gogolin et al. 2003:45).

Zu Hopfs (sowie auch Kaehlbrandts) Aussage darüber, dass der „Normalfall“ ein misslungener Zweitspracherwerb ist, und dass Zweisprachigkeit sogar überfordernd sein könnte, bringen Kracht sowie viele andere auch entgegen, dass bei Sprachentwicklungsstörungen von Kindern mit Migrationshintergrund es nicht die Mehrsprachigkeit an sich ist, die Probleme verursacht, sondern ein problematisches

Bedingungsgefüge der mehrsprachigen Entwicklung, das jeweils individuell zu erschließen ist (vgl. Kracht, in Bauer, 2003:93).

Wir konnten auch in den Kapiteln zur Neurolinguistik sowie durch Ergebnisse der Autorinnen Tracy (2007) und Abdelilah-Bauer (2008) sehen, dass Zweisprachigkeit keineswegs zur Überforderung des kindlichen Gehirns führt. So handelt es sich häufig bei Kindern mit Migrationshintergrund die von einer Sprachstörung betroffen sind, um solche, die diese Störung im Spracherwerb auch in einer monolingualen Situation hätten (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:153ff).

So bestätigt auch Söhn die Studien zur Mehrsprachigkeit zusammenfassend: Es gab in keiner der Studien Anzeichen dafür, dass Maßnahmen zur Förderung der Erstsprache auf Kosten des Zweitspracherwerbs gehen (vgl. Söhn, 2005: 64).

An dieser Stelle muss eingeräumt werden, dass die Durchsicht der Forschung im In- und Ausland zu dem enttäuschenden Ergebnis führt, dass man zwar vielerlei interessante Anregungen finden und eine Fülle von untersuchungswerten Hypothesen bilden kann, aber kein sicheres Wissen zur Verfügung steht, welches als Grundlage für schulisches Handeln in unserer Situation dienen kann (vgl. Hopf, 2005:8f).

15.3. Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auch wenn spracherwerbtheoretische Folgen noch nicht hinreichend ausgeleuchtet sind und noch sehr viel Diskussionsbasis gegeben ist, es sich zeigt, dass eine Förderung der Erstsprache auf entwicklungspsychologischer und psycholinguistischer Sicht von hoher Relevanz für die kindliche Entwicklung ist (vgl. Wlossek, in Ahrenholz/Knapp, 2010:75).

Der Identitäts-Hypothese nach hängen die sprachlichen Fähigkeiten, die in der Zweitsprache erworben werden, von den Fähigkeiten in der Erstsprache zum Zeitpunkt des Beginns des Zweitspracherwerbs ab. In einer Reihe von Untersuchungen wird in verschiedenen Staaten immer wieder beobachtet, dass Kinder die im Aufnahmeland eingeschult werden, mehr Schwierigkeiten im Gebrauch der Sprache und des Sprechens zeigen als Kinder, die während der Schulzeit migrieren und danach einige Jahre im Aufnahmeland in die Schule gehen (vgl. Günther/Günther, 2004:104, nach Knapp 1997). Das spricht sich deutlich positiv für die Beherrschung der Erstsprache aus, hängt allerdings eng mit den soeben genannten entwicklungspsychologischen Faktoren zusammen. Es ist eben ein kompliziertes Geflecht an vielen Einflüssen die sich auf den

Spracherwerb auswirken. Auch Esser zufolge gibt es für ein gelungenes Zusammenspiel von Primärsprache und Sekundärsprache eine Zusatzbedingung: So ein Kompetenz-Transfer ist ihm nach nur zu erwarten, wenn es den entsprechenden Zugang an sprachlicher Anregung gibt, und wenn die Motivation dazu vorhanden ist (vgl. Esser, 2006:268ff).

Fakt ist, die sprachliche Situation spiegelt die soziale Situation, es ist also nicht die sprachliche Situation der Zweisprachigkeit an sich, welche zu Schwierigkeiten im Spracherwerb führt. Die Hauptprobleme liegen viel mehr in der Individuationsentwicklung, in der Interaktion zwischen Eltern und Kind und auch in vorhandener Gelegenheit, sowie Wertschätzung und Motivation hinsichtlich des Erwerbs von Primär- und Umgebungssprache (vgl. Zollinger, in Bauer, 2003:229).

Natürlich haben auch Institutionen wie Kindergarten sowie schulische Einrichtungen die Aufgabe, in ihrer eigenen Arbeit und in Kooperation mit Fördermaßnahmen, durch intensive und fachliche Sprachförderung, den Kindern beim grundlegenden Aufbau ihrer sprachlichen Fähigkeiten zu helfen, vor allem wenn die Familie das nicht leisten konnte.

Angesichts der Überlegung zur Bedeutung der Erstsprache, lässt sich annehmen, dass Muttersprachenförderung von Vorteil ist, um ein stabiles Fundament zu erreichen. Hinsichtlich der Vielzahl von Sprachen ist so etwas, zugegebenerweise, kaum leistbar. Deshalb ist es von umso größerer Bedeutung, die Eltern für die Förderung des Erstspracherwerbs zu gewinnen, da sie zumeist die Umgebungssprache nicht sprechen, und auf diese Weise dennoch ihre Kinder besser unterstützen können (vgl. Thiersch, in Anstatt, 2007:17f).

16. Positive Voraussetzung für eine erfolgreiche Zweisprachigkeit

In den vorherigen Kapiteln konnten wir sehen wie sich Zweisprachigkeit im Gehirn abspielt, und dass am Ende Kinder dennoch Sprache beherrschen. Welche davon mehr, und wie gut, hängt mit vielen Faktoren zusammen. Wir konnten sehen, dass es sich dabei um verschiedenste Einflussgrößen handelt, einem komplizierten Geflecht von individuellen, sozialen und gesellschaftlichen Variablen, welches ein sensibles Zusammenspiel erfordert damit es schlussendlich zu einem erfolgreichen Zweitspracherwerb, und somit zu positivem Schulerfolg, führen kann.

Durchaus positiv wirkt es sich aus, wenn die Förderung beider Sprachen koordiniert abläuft. Zusätzlich kommen noch bestimmte Bedingungen hinzu, die sich positiv auf den simultanen Erwerb zweier bzw. mehrerer Sprachen auswirken. Zum Beispiel eine positive Einstellung zu den Sprachen und Kulturen, stabile Lebensumstände, intensive Kontakte beider Elternteile mit dem Kind, und Anderes (vgl. Breiffuss, 2010:15). Alles in einem ist Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit eine Gabe, die man einem Kind ohne große Schwierigkeiten weitergeben kann, die allerdings Verpflichtung und Ausdauer elterlicherseits erfordert. Und eines der wichtigsten Faktoren neben der Unterstützung der Eltern, und später der Pädagogen im Leben eines Zweisprachigen, ist die Motivation sowohl auf der Seite der Eltern, als auch auf jener der Kinder. Diese muss oftmals von den Eltern initiiert werden, da Kinder in jungen Jahren die Gründe und Vorteile einer guten Sprachkompetenz in der Umgebungssprache nicht von selbst erkennen und verstehen.

17. Mehrsprachigkeit in Europa

Soziale und wirtschaftspolitische Entwicklungen hängen sehr eng mit der Bildung und Ausbildung ihrer Mitglieder zusammen, daher wird dem Bildungssektor (zumindest auf dem Papier) besondere Bedeutung beigemessen. Es leben geschätzte 53 Millionen Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 24 Jahren im europäischen Wirtschaftsraum.

Damit Bildung sowie Berufsausbildung auf hohem Niveau gewährleistet werden können, sind „unterstützende und ergänzende Maßnahmen zur Entwicklung einer qualitativ hochwertigen Bildung und Ausbildung erforderlich“. Im Artikel 128 verpflichtet sich die Gemeinschaft, die Entfaltung der Kulturen der Mitgliedsstaaten unter Wahrung ihrer nationalen und regionalen Vielfalt bei gleichzeitiger Hervorhebung des gemeinsamen kulturellen Erbes zu gewährleisten und zu fördern. Das Interkulturelle wird besonders in der Zweitspracherwerbsforschung und Fremdsprachendidaktik erforscht und beschrieben. Die Sprache spielt dabei eine wichtige Rolle, wobei interkulturelle Kommunikation immer die Bereitschaft voraussetzt, sich grundsätzlich immer mit der fremden Kultur auseinanderzusetzen und sie dabei als fremde anzuerkennen (vgl. Merten, 2010:92).

Es zeigt sich vermehrt, dass mit dem Spracherwerbsproblem auch ein allgemeines Bildungsproblem einhergeht. So schlägt sich die schlechte und soziale Situation

zugewanderter Arbeitsmigranten (sowie deren Kinder) im Bildungsbereich deutlich nieder.

Wie wir bereits im Kapitel zu den Spracherwerbsschwierigkeiten in der Migration sehen konnten, so ist eine gewisse Diskriminierung in der Aufnahmegesellschaft zu spüren, die oft in engem Zusammenhang steht mit dem Prestige der Herkunftsländer und daraus folgend auch der Herkunftssprache (vgl. Leitner/Pinter, 2010:21, nach Dönmez, 1998:16). Untersuchungen ergaben, dass sogar Zuwandererkinder in der dritten Generation im Bildungsniveau, in der Sprachkompetenz und in den Aufstiegschancen zurückfallen. Die Absicht des Europäischen Jahres der Sprachen 2001, das die Sensibilisierung der EU-Mitbürger für sprachliches und kulturelles Erbe zum Ziel hatte, wurde bei der Entwicklung des europäischen PISA-Vergleichstests nur wenig beachtet. Auch die Tatsache, dass zweisprachig aufgewachsene Kinder andere intellektuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten erworben haben, wurde nicht beachtet (vgl. Adler, in Bauer, 2003:7).

Sehen wir uns nun also die häufig von Linguisten kritisierte Sprachpolitik, das Schulsystem und zugleich Verbesserungsvorschläge ihrerseits an.

17.1. Sprachpolitik und sprachunterrichtliche Zielsetzungen

Sprache ist nicht Sprache an sich, sondern immer die Sprache einer gewissen Menschengruppe. Die Unterschiede zwischen den Sprachen sind nicht allein die Zeichen und Laute, sondern oftmals unterschiedliche Weltansichten und Interpretationsmuster. Die Verschiedenheit der Sprachen ist der Ausdruck der Unterschiedlichkeit der Kulturen. Lernenden das nahezubringen, ist eine grundlegende Aufgabe des zukunftsorientierten Sprachunterrichts. Das gelingt am besten durch einen möglichst früh angesetzten Fremdsprachen Unterricht, denn durch den frühzeitigen Erwerb einer fremden Sprache werden Kinder befähigt Besonderheiten ihrer eigenen Sprache zu entdecken. So erscheint ihnen ihre eigene Erstsprache als eine Möglichkeit der Weltbegegnung, die durch das Erlernen anderer Sprachen ergänzt und bereichert wird (vgl. Merten, 2010:98f).

EU Studien, sowie österreichische Forschungsergebnisse (Fassmann 1999) belegen, dass die Mehrheitsgesellschaft den neuen Ausländerschichten die sich anpassen wollen, durch wirtschaftliche, politische, kulturelle und sprachliche Abgrenzungen die man als kumulierte Diskriminierung bezeichnen könnte, sowie durch Abschottungstendenzen wenig Gelegenheit bieten, sich den mehrheitsspezifischen Werten und Möglichkeiten positiv anzunähern (vgl. Adler, in Bauer 2003:12).

Zusätzlich belastend ist die Tendenz das Migrantensprachen gewissermaßen als „Problem“ im Bildungswesen betrachtet werden, anstatt die Sichtweise von „Sprache als Recht“ und vor allem „Sprache als Bereicherung“ anzustreben. Dies stellt eine bildungspolitische Situation dar, die der vorhandenen Mehrsprachigkeit von Kindern nicht gerade entgegenkommt (vgl. Leitner, Pinter 2010:21, nach Birzic 2007:43).

Putzer (2007, 58) zufolge ist die Politik der Sprachverbreitung, die im ersten Moment innovativ erscheint, in Wirklichkeit eine konservative Sprachenpolitik, insofern als sie das Prinzip der nationalsprachlichen Souveränität nicht antastet. Außerdem ist sie nicht kulturellen Zielen verpflichtet, sondern pragmatisch-zweckorientiert.

Sie soll die Voraussetzung für einen gut funktionierenden Binnenmarkt schaffen, für den auch eine erleichterte Mobilität zwischen den EU-Staaten dienlich sein kann. So bezieht sich die Bestimmung, dass Kindern mit Migrationshintergrund im Unterricht nicht bloß Kenntnisse der jeweiligen Landessprache, sondern auch der Sprache ihres Herkunftslandes zu vermitteln sind, nur auf Migrantenkinder aus den EU-Staaten (vgl. Leitner/Pinter, 2010:17).

In der Öffentlichkeit spielt nach den Autorinnen Leitner und Pinter die Sprachen der Migrantenfamilien allerdings keine allzu positive Rolle. So schlägt sich die schlechte politische und soziale Situation ausländischer ArbeitsmigrantInnen im Bildungsbereich deutlich nieder. Des Weiteren beschreiben die Autorinnen, angelehnt an Dönmez (1998, 16), dass die Begründung dafür, dass so viele Schüler mit Migrationshintergrund durch Sprachdefizite in den Sonderschulen und in den wenig qualifizierten Schultypen überrepräsentiert sind, in den stark selektiven Schulsystemen der Aufnahmeländer und in der diskriminierenden Haltung der Aufnahmegesellschaft zu sehen ist (vgl. Leitner/Pinter, 2010:21).

Dieses geringe Prestige der Erstsprache betrifft jedoch, wie bereits erwähnt, nicht alle Migrantengruppen gleichermaßen, denn „anerkannte“ Sprachen wie zum Beispiel Italienisch oder Französisch werden im deutschen Sprachraum ganz anders wahrgenommen als beispielsweise Turksprachen oder slawische Sprachen (vgl. Leitner/Pinter, 2010:21, nach Doyuran, 1990:13f).

Für gelungene Integration und damit einhergehend einem positiven Spracherwerb und besseren Schulerfolgen, ist die Akzeptanz einer Sprache in der Gesellschaft Grundvoraussetzung. Mehrsprachigkeit wird zwar als zukunftsweisendes Ideal propagiert und gefordert, allerdings ist der Diskurs über Mehrsprachigkeit von prestigeträchtigen „europäischen“ Sprachen wie Englisch, Italienisch, Französisch oder Spanisch dominiert.

Dabei bleiben die realen gesellschaftlichen Gegebenheiten völlig unberücksichtigt. Es existiert also eine Diskrepanz zwischen Diskurs und sozialer Wirklichkeit. Das Potenzial an natürlicher Mehrsprachigkeit und auch die sprachlichen Bedürfnisse der Migranten werden übersehen. Die damit verbundene Reduktion der Bildungschancen, für einen Teil der Gesellschaft, wirkt dem offiziell proklamierten öffentlichen Interesse entgegen (vgl. Leitner/Pinter, 2007:34).

18. Deutschunterricht ist nicht mehr „Muttersprachenunterricht“

Es rieselt Kritik seitens vieler Linguisten bezüglich des nach wie vor schlecht angepassten Schulsystems an die sprachliche Situation des heutigen Europas. Viele bringen Verbesserungsvorschläge, ausgearbeitete und bereits getestete Fördermaßnahmen und Anregungen. Hier sollen nur die wichtigsten Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge kurz Erwähnung finden.

Die Autoren Mayr, Mezger und Paul schreiben, dass es früher ein typisches Ziel von Deutschprofessoren war, Schülern kompetente und solide muttersprachliche Fähigkeiten beizubringen. Allerdings ist eine solche Zielsetzung im Sprachunterricht problematisch, weil Deutsch für viele Schüler nicht mehr das ist, was Lehrkräfte unter dem Begriff „Muttersprache“ verstehen. Bereits vor Jahren wurde erkannt, dass Klassenräume heutzutage mehrsprachig sind, aber die Perspektive, dass Deutschunterricht gleich Muttersprachenunterricht ist, blieb erhalten.

Problematisch am Deutschunterricht ist vor allem ein Bewertungsraster in „richtig“ und „falsch“. Damit kann die sprachliche Variation, die in den Klassenräumen beobachtbar ist, nicht angemessen erfasst werden. Die Autoren haben an einem Konzept gearbeitet, das den Titel „Reflexion über Sprache“ trägt, und erklären dieses genau in ihrem Artikel. Zusammengefasst soll Sprachunterricht nicht mehr aus einer stark normorientierten, restriktiven Perspektive durchgeführt werden. Statt dem Verweis auf schlechte Pisa-Ergebnisse von Zuwandererkindern, sollte der Fokus des Deutschunterrichts für alle auf der thematischen und methodischen Ausrichtung liegen (vgl. Mayr/Mezger/Paul, in Krumm/Portmann-Tselikas, 2010:83).

Adler zufolge führt schulischer Unterricht der lediglich in der Zweitsprache erfolgt zu Frustration und Benachteiligung dieser Kinder bereits in den ersten Schuljahren.

Bilinguale Schulformen in monolingualen Gesellschaften beweisen, dass ein integrierter bilingualer Unterricht eine erstklassige Erziehung für jeden Schüler darstellt. Eine Verbesserung der Situation wäre lediglich zu erreichen, wenn mit kulturellen Spezialrechten der Migranten eine stärkere Toleranz hinsichtlich dualer Identitätskonzepte zugelassen würde (vgl. Adler, in Bauer, 2003:12).

Iori Beatrice erklärt in ihrem Werk eine der Schwierigkeiten dieses *neuen didaktischen Aufgabenbereiches* der Lehrer:

„Una delle difficoltà di questo nuovo compito didattico richiesto ai docenti sta dunque nella capacità di elaborare percorsi che (...) potranno avvalersi di strumenti e materiali propri dei corsi di italiano lingua straniera, ma che dovranno rapidamente evolvere verso l’appropriazione di competenze linguistiche più complesse. L’insegnamento dell’italiano L2 ai bambini immigrati risponde infatti a due grandi necessità: permettere agli alunni mono o plurilingui in altre lingue di apprendere la nuova lingua per comunicare (...); permettere a questi stessi alunni di continuare gli studi nella nuova lingua, seguendo le diverse discipline”(zit. Iori, 2005:12).

Auch Stefania Ferrari und Gabriela Pallotti erklären dazu in ihrem Artikel, dass Lehrpersonen, um die sprachlichen Nachteile von Kindern mit Migrationshintergrund gemeinsam überwinden zu können, sich der Tatsache stellen müssten dass einige Praktiken der „alten Schule“ dringend geändert werden müssten. Lehrkräfte müssten von Mal zu Mal ihre Lehr-, und Prüfungsmethoden anpassen, und zwar an die jeweiligen Bedürfnisse der Schüler. Das würde bedeuten, dass sie sich wie eine Art Mediatoren zwischen Schülern und Lernstoff bewegen sollten. Vor allem aber müssen Tests und Prüfungen an die sprachliche Situation der Schüler angepasst werden (vgl. Ferrari/Pallotti, in Iori, 2005: 52f).

Karl Rieder erklärt in seinem Artikel über Herkunfts- und Zielsprache und dessen Risiken und Chancen, dass ein lernzentrierter Ansatz im Vordergrund stehen soll. Vorwissen sowie linguistische und metalinguistische Kompetenzen von Lernenden müssen verstärkt Beachtung finden. Die Lehrenden sollen befähigt werden Wissen und Fertigkeiten von einer Sprache auf eine andere übertragen zu können. Wichtig ist dabei die Muttersprache der Lernenden.

Sprachbewusstes Handeln der Lehrenden muss gezielt geschult werden, damit diese befähigt sind linguistische, kommunikative und kognitive Potenziale von Lernenden nutzbar zu machen. Auch Rieder betont die Wichtigkeit der Reflexion der eigenen Erwerbsprozesse und sprachlichen Strategien. Der Autor betont, dass die Tatsache nicht aus den Augen verloren werden darf, dass mit Schuleintritt der Erwerb der Erstsprache

noch lange nicht abgeschlossen ist. Ebenso erläutert er die Notwendigkeit der weiterführenden Stützung der Herkunftssprache, denn für ihn ist das eine ohnehin wissenschaftlich fundierte Unerlässlichkeit (vgl. Rieder, in Bauer 2003:180f).

Für Apeltauer gilt, dass Lehrkräfte wissen sollten, über welche Kompetenz in der Erstsprache ihre Lerner verfügen. Sie sollten sich nicht durch Vermeidungsverhalten (häufig hängt das mit Unsicherheit bzw. Identitätskonflikt des Kindes zusammen) täuschen lassen und wissen, dass Fehler verschiedene Ursachen haben können (vgl. Apeltauer, 2006:88).

Die Autorin Abdelilah-Bauer erklärt, dass eine mehrsprachige Kompetenz nicht an der Norm der monolingualen Sprachkompetenz gemessen werden darf. Dazu bringt sie den Vergleich des Bilingualismusforschers Francois Grosjean, der es mit Leistungssport vergleicht. Beim Hürdenlauf muss ein Sportler die Leistung eines Sprinters mit der eines Hochspringers zu einer neuen Leistung kombinieren. Bei der Bewertung käme nie jemand auf die Idee die Leistung des Hürdenspringers mit der Leistung eines Hochspringers, oder eines Sprinters, zu vergleichen. Genauso wenig lässt sich das mehrsprachige Individuum als zwei Monolinguale in einer Person betrachten. Denn Zweisprachigkeit ist nicht einfach eine doppelte Sprachkompetenz sondern eine besondere Sprachfertigkeit, die sich in keiner Weise mit monolingualen Kompetenzen vergleichen lässt (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:31).

Sie kritisiert die monolinguale Schule, egal wo in Europa, die nicht in der Lage sei, auf das kulturell und sprachlich unterschiedliche Vorwissen der Kinder bei der Einschulung einzugehen. Solange alle Kinder so behandelt werden, als wären ihre im Familienkreis erworbenen Fertigkeiten für den Wissenserwerb in der Schule nicht von Belang, solange die Kompetenzen der Primärsprache nicht als Grundlage für die weitere Bildung anerkannt werden, so lange wird sich auch bei vielen Kindern kein Bildungserfolg einstellen.

Auch im Fremdsprachenunterricht hat sich das „Ziel“ hinsichtlich der Europäisierung verändert. Man sieht über kleinere Fehler hinweg, solange die Kommunikation in der Fremdsprache aufrechterhalten bleibt und man sich im Alltag problemlos verständigen kann. Wieso sollte das nicht, wenn auch vielleicht in abgeschwächter Form, für Kinder mit Migrationshintergrund gelten. Es ist deutlich erkennbar und nachvollziehbar, dass Deutsch zu erwerben erwünscht ist und eine Bedingung um in dieser Gesellschaft gut funktionieren zu können. Das möchte auch keiner der ebenso genannten Autoren in Frage stellen, jedoch weisen sie auf folgenden Aspekt hin: Das Akzeptieren einer

Mehrsprachigkeit und eine positiv gestimmte Aussicht auf Zuwanderer und vor allem deren Kinder mit mehrsprachiger und multikultureller Identität wirkt sich positiv auf deren (mehrsprachige) Entwicklung und Integration aus (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:31ff).

Sogar Wissenschaftler, die das Erlernen des Deutschen als zentral für das Erzielen guter Schulleistung betrachten, negieren nicht den Wert der Erstsprachen für Kinder nichtdeutscher Erstsprache. An dieser Stelle muss Diether Hopf genannt werden, der sich stark für die Förderung von Deutsch anstelle der Erstsprache einsetzt und dennoch darauf hinweist, dass Mehrsprachigkeit einen Gewinn für die gesamte Gesellschaft darstellt (vgl. Guadatiello, 2007:7f, Hopf, 2005:248f)

Empirische Erhebung

Im Folgenden wird die Untersuchungssituation etwas genauer dargestellt, anschließend folgen die Untersuchungsergebnisse samt den Hypothesen.

19. Kurzbeschreibung der Untersuchung

Die Untersuchung dient hauptsächlich der Demonstration, Vervollständigung und Vertiefung, der im theoretischen Teil dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse und daraus entstandenen Hypothesen. Dazu wurden Personen mit Migrationshintergrund und einer nicht deutschen Erstsprache befragt oder Personen, bei denen zumindest ein Elternteil nicht deutschsprachig ist. Die Befragten wurden zum Thema Muttersprache und Identität, Zweitspracherwerb, der Rolle der Muttersprache sowie andere Faktoren, und andere zusammenhängende Angelegenheiten aus linguistischer sowie aus psychologischer Sicht befragt. Es soll festgestellt werden welche Einstellung die Befragten im Allgemeinen zur Zweisprachigkeit haben, ob und wieso sie sich selbst als bilingual bezeichnen würden und wie mächtig sie sich der einen oder anderen Sprache fühlen. Auch soll hinterfragt werden, welche sie als ihre persönliche Muttersprache bezeichnen würden und wieso, beziehungsweise ob sie tatsächlich, wie einige Forscher kritisch behaupten, keine Muttersprache besitzen. Des Weiteren soll herausgefunden werden, welche Bedeutung sie dem Erwerb der Primärsprache für den Erwerb der Zweitsprache zuschreiben. Die Untersuchung soll auch zeigen, welche Faktoren den Zweitspracherwerbsprozess ihrer

Meinung nach beeinflussen und in ihrer persönlichen Sprachbiografie beeinflusst, gefördert oder gehindert haben. Außerdem soll hinterfragt werden welche Einstellung und Motivation und/oder Hindernisse sie für den Erwerb der Zweitsprache sowie gleichzeitig für den Erwerb und Erhalt ihrer Familiensprache benennen würden.

19.1. Forschungsmethode

In der vorliegenden Arbeit wurde mit Hilfe eines qualitativen Leitfadeninterviews gearbeitet, zumal dieses offen geführt wird. Der Leitfaden gibt nur eine bestimmte Richtung an, da die Fragenfolge abgeändert werden kann, um Unklarheiten aufzuheben oder bei Bedarf zusätzliche Fragen zu stellen. Dabei handelt es sich um eine teilstrukturierte Form der Befragung mit bereits vorbereiteten Fragen. Die Abfolge kann sich an den Befragten orientieren, somit sind auch die Antwortmöglichkeiten der Personen unbeschränkt. Auf eine hypothesengenerierende Theorienbildung wurde verzichtet, da Forschungsfragen sowie Hypothesen vor der Untersuchung ausgearbeitet wurden, letztere werden demnach im Zuge der Auswertung der Ergebnisse bestätigt oder widerlegt werden (vgl. Winter, 2000).

19.1.1. Interviewpartner und Erhebungssituation

Die Stichprobe umfasst insgesamt elf junge Erwachsene. Die Befragten haben unterschiedliche Herkunftsorte und Sprachbiografien. Ich habe alle Interviewpartner bereits vor oder während meiner Studienzzeit persönlich kennengelernt und alle waren gerne bereit mir zu diesem Thema ein Interview zu geben. Die Teilnahme an der Befragung erfolgte somit auf freiwilliger Basis unter einer angenehmen Atmosphäre. Die Interviews wurden, im Zeitraum vom 20.09.2014-27.10.2014 in Wien durchgeführt.

19.2. Ergebnisse der Interviews, Hypothesen und Antworten

Forschungsfragen und dazugehörige Hypothesen sollen folglich, anhand der Befragungsergebnisse sowie der Literaturergebnisse, beantwortet und überprüft werden.

Hypothese1:

Frühe Zweisprachigkeit überfordert Kinder.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Hypothese beitragen:

- Gab es Momente, an denen dich deine Mehrsprachigkeit verwirrt oder überfordert hat?
- Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten negativ oder positiv beeinflusst?
- Denkst du allgemein Zweisprachigkeit überfordert Kinder?

Die Hypothese konnte widerlegt werden.

Zehn der Befragten beantworteten beide Fragen mit Nein.

Zwei Personen gaben an, zu Beginn etwas verwirrt gewesen zu sein, als in der Schule plötzlich eine andere, und nur mehr diese, Sprache gesprochen wurde. Sie waren laut Angeben nicht durch die Zweisprachigkeit an sich überfordert.

Ein Befragter von den zweien, gab an überfordert beziehungsweise unter Druck gesetzt gewesen zu sein, weil Pädagogen, Lehrer und Freunde keine Geduld mit seinen anfänglich sehr schwachen Deutschkenntnissen hatten.

Drei Personen meinten, es verwirrte sie erstmals etwas als sie anfangen Dinge bewusst zu übersetzen, z.B.: ihren Eltern von Deutsch in die Familiensprache oder umgekehrt. Aber nur, weil der Übersetzungsprozess verstanden und geübt werden muss.

Keine der Personen fühlte sich durch die Tatsache der Zweisprachigkeit an sich überfordert, und die Befragten denken auch nicht, dass Zwei-, oder Mehrsprachigkeit Kinder generell überfordern könnte.

Hypothese 2:

Zwei- oder Mehrsprachig aufwachsende Kinder beherrschen weder die eine, noch die andere Sprache, was sich negativ auf ihren Schulerfolg auswirkt und in manchen Fällen sogar zu Semilingualismus führt.

Diese Hypothese lässt sich aus meinen eigenen Beobachtungen und Kenntnissen über die Kompetenzen der Befragten in Deutsch sowie durch ein paar Interviewfragen beantworten.

Folgende Fragen des Interviews sollen zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Hypothese dienen:

- Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen?
- Gibt es Momente in denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso?
- Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten negativ/positiv beeinflusst?
- Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Die Hypothese konnte widerlegt werden.

Alle Befragten haben sehr gute Sprachkenntnisse des Deutschen in Wort und Schrift.

Bis auf zwei, die einen leichten Akzent aufweisen, kann man die Anderen nicht von muttersprachlichen Sprechern unterscheiden. Eine von diesen Zweien hat zugegeben, absichtlich den leicht hörbaren „ausländischen“ Akzent beizubehalten, um sich von monolingualen Sprechern abzugrenzen.

Neun der Interviewpartner können ihre Muttersprache schreiben und lesen, wenn auch nicht so perfekt und fließend wie Deutsch. Bei zwei von ihnen handelt es sich sogar um Kyrillisch. Weitere Zwei, deren Muttersprache Bikol ist, können sehr wenig bis gar nicht darin lesen und schreiben.

Bis auf eine Person, sagen alle, dass sie Deutsch besser beherrschen, haben aber mittelmäßige bis sehr gute Kompetenzen in ihren Erstsprachen. Vier geben an mittelmäßig bis gute muttersprachliche Kompetenzen in Wort und Schrift zu haben, weitere vier schätzen ihre Kompetenzen als gut ein, und drei als sehr gut, davon eine sogar besser als ihre Deutschkompetenzen.

Sprachmischungen kommen bei der Hälfte von den Befragten sehr oft vor, vor allem mit Personen die so wie sie beide Sprachen verstehen. Bei den Anderen eher seltener und nur wenn ihnen ein Wort in ihrer Erstsprache nicht sofort einfällt oder sie unsicher sind. Meistens passiert es rein aus Sprachökonomie, manchmal weil ein Ausdruck einfach treffender und passender ist.

Hypothese 3:

Zweisprachig aufwachsende Kinder haben keine „Muttersprache“.

Folgende Frage soll zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese beitragen:

- Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Und wie begründest du das?

Diese Hypothese konnte nur teilweise bestätigt werden.

Acht der Befragten gaben ohne nachzudenken eine Antwort, die anderen Drei konnten erst nach kurzer Überlegung antworten.

Zwei von ihnen sagten sie hätten zwei Muttersprachen, eine Person entschied sich dann doch für die Familiensprache als Muttersprache.

Die Unsicherheit kam daher, dass sie zwar meinten, ihre Erstsprache sei ihre Muttersprache, aber Deutsch ihre Dominanzsprache. Wie wir bereits aus dem theoretischen Teil der Arbeit wissen, denken viele die Muttersprache sollte gleichzeitig jene Sprache sein, die besser beherrscht wird.

Hypothese 4:

Personen mit Migrationshintergrund fehlt aufgrund ihrer Zweisprachigkeit die Identität, sie haben somit häufig ein Identitätsproblem.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese beitragen:

- Siehst du dich selbst als ÖsterreicherIn. Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?
- Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?
- Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?
- Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Die Hypothese konnte nur teilweise bestätigt werden. Der erste Teil der Hypothese trifft zu, der zweite jedoch nicht.

Nur drei der Befragten haben die erste Frage klar beantworten können. Davon meinten zwei, sie sind Österreicher, eine Person sei Serbin.

Die anderen acht konnten sich nicht festlegen. Sie sahen sich als beides ohne ihre Identität allein auf ein Land beschränken zu können oder zu wollen.

Interessant war die Antwort eines Geschwisterpaares die in Österreich aufgewachsen sind, einen österreichischen Vater und eine italienische Mutter haben. Er gab an sich sowohl als Österreicher als auch als Italiener zu fühlen, sie hingegen hat klar angegeben eine Österreicherin zu sein.

Keiner der Befragten hat ein Identitätsproblem, sondern alle erzählen sogar stolz davon, dass sie sich sowohl als das eine als auch als das andere betrachten können, und von beiden Ländern und Kulturen etwas mitbekommen haben.

Auch die Tatsache, dass alle Interviewpartner ihre Muttersprache an ihre Kinder weitergeben wollen, macht deutlich, dass sie nur Vorteile darin sehen und kein Identitätsproblem dadurch befürchten.

Alle fühlen sich laut Angaben in beiden Ländern wohl, kennen und schätzen sowohl ihre Heimatkultur als auch jene ihres Herkunftslandes.

Neun der Elf fühlen sich mit beiden Ländern sehr verbunden.

Hypothese 5:

Bilingualismus stellt ein Hindernis für den Integrationsprozess dar.

Diese Hypothese lässt sich aus meinen eigenen Beobachtungen und Kenntnissen über die Befragten und deren Integrationsprozesse, sowie durch ein paar Interviewfragen beantworten.

Folgende Frage soll zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese beitragen.

- War dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/anderen Migranten zugehörig gefühlt?
- Siehst du dich selbst als ÖsterreicherIn? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

- Denkst du, du bist, im Vergleich zu anderen, offener (z.B.: gegenüber Kulturen), kannst besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung, z.B.: auch gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung?

Die Hypothese konnte widerlegt werden.

Zehn der Befragten haben sich, Beobachtungen und Erzählungen zufolge, vollständig integriert, ihr Migrationshintergrund ist bei drei von ihnen lediglich durch ihr Aussehen und/oder ihren leicht vorhandenen Akzent erkennbar.

Lediglich von einer der elf befragten Personen, könnte man die Vermutung anstellen, dass der Bilingualismus der vollständigen Integration im Weg steht. Sie gab an, dass es „normal ist, dass Ausländer einen Akzent haben“, sie selbst habe auch einen, was ganz selbst verständlich ist. Hierbei muss erwähnt werden, dass sie bereits im Säuglingsalter nach Österreich immigriert ist und neun der restlichen Elf befragten, die erst in späterer Kindheit mit Deutsch konfrontiert wurden, völlig akzentfrei sind. Später bestätigte sie, auch ein wenig absichtlich an ihrem Akzent festzuhalten, um weniger wie ein „echter“ Österreicher zu klingen. Als sie kurz einen Wiener zitierte, hat sie das völlig akzentfrei und mit echtem wienerischem Dialekt gemacht, anschließend gelacht und gesagt sie klinge bereits „wie ein echter Österreicher“.

Alle Personen gaben an, nie ein Problem mit Integration gehabt zu haben, diese kam ganz von alleine und war bereits immer selbstverständlich.

Davon betonten fünf, dass die Integration ohnehin nur leicht fallen konnte, da es keine allzu großen kulturellen Unterschiede zwischen den Ländern gibt.

Drei der Befragten sagten, vor allem in der Jugend, vermehrt andere Migranten oder Jugendliche gleicher Herkunft, sogenannte Communities, aufgesucht zu haben. Dies lag aber eher an Sympathiegründen oder Phasen der Identitätsfindung, nicht an Schwierigkeiten im Integrationsprozess. Die restlichen Acht hatten laut Angeben, in der Umgebung in der sie aufwuchsen, schlichtweg keine gleichsprachigen Migranten mit denen sie Zeit verbringen hätten können.

Wie bereits mit Hypothese Nr. 4 beantwortet, können sich die meisten von ihnen nicht klar als Österreicher oder Italiener, Serbe, Rumäne, etc. definieren, empfinden dies aber nicht als problematisch.

Die dritte Frage konnten zehn der Befragten mit einem Ja beantworten und meinten, sie wären offener gegenüber anderen Kulturen, würden vermehrt auf Menschen anderer Herkunft zugehen. Drei davon würden dies aber nicht auf ihre biculturelle Erziehung zurückführen. Vier wiederum sind überzeugt, dass diese Einstellung dadurch gefördert wurde, vier können es nicht genau sagen.

Ein Interviewpartner denkt, er wäre nicht mehr oder weniger offen/tolerant gegenüber Neuem/Fremden als andere nicht biculturelle Personen.

Hypothese 6:

Die Rolle des Alters beim Zweitspracherwerb spielt eine tragende Rolle. Umso früher desto besser, Kleinkinder erwerben leichter und bessere Zweitsprachenkompetenzen als ältere Kinder.

Folgende Fragen aus dem Interview sollen der Verifizierung oder Falsifizierung der Hypothese beitragen:

- Wo bist du geboren, falls nicht in Österreich, wann bist du nach Ö. gezogen?
- Beeinflusst folgender Faktor deiner Meinung nach den Zweitspracherwerb: Die Rolle des Alters?

Die Hypothese konnte nur teilweise bestätigt werden.

Vier der Befragten sagten, sie sehen es nicht als tragenden Faktor, da sie sich, trotz fortgeschrittenen Kindesalters (zwischen fünf und sieben Jahren) nicht an Zweitspracherwerb erinnern konnten oder diesen zumindest nicht mit negativ besetzten Gefühlen in Erinnerung haben.

Diese vier Interviewpartner sind der lebende Beweis dafür, dass das Alter allein kein tragender Faktor ist, da sie selbst eher in späterer Kindheit (zwischen sechs und acht Jahren) mit dem Zweitspracherwerb begonnen haben und dennoch ein muttersprachliches Kompetenzniveau erreicht haben. Im Vergleich dazu immigrierten zwei andere der Befragten bereits im Säuglings- bzw. Kleinkindalter und haben trotzdem etwas schwächere Kompetenzen.

Neun der Befragten beantworteten die zweite Frage mit Ja. Sie vermuten, dass man Sprachen einfacher lernt umso jünger man ist und auch, dass sich diese besser verankern. Zwei Personen meinten, dass die Rolle des Alters kein besonders wichtiger Faktor für den Zweitspracherwerb ist.

Hypothese 7:

Eltern können durch ihre eigene Einstellung zum/r Aufnahmeland, -kultur und -sprache, und dem Integrationswunsch für ihre Kinder, deren Zweitspracherwerb positiv beeinflussen.

Folgende Fragen im Interview sollten zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese dienen:

- Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?
- Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?
- Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?
- Denkst du, Faktoren wie die Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/-Kultur beeinflussen den Erwerb der Zweitsprache?

Die Hypothese konnte bestätigt werden.

Bei zwei der Befragten war Frage eins bis drei irrelevant, da nur ein Elternteil nach Österreich immigriert ist.

Sechs von den Neun beantworteten die erste Frage mit einem Ja. Sie konnten sich daran erinnern, wie die Eltern immer wieder betont haben, dass es wichtig ist die Sprache des Landes, in dem man lebt, perfekt zu beherrschen.

Eine Person meinte, den Eltern war es generell wichtig, dass die Schulnoten gut sind, Deutsch war darin enthalten. Weitere Zwei sagten, dass die Eltern den Erwerb des Deutschen als selbstverständlich betrachteten.

Alle neun beantworteten die zweite Frage ähnlich, ihren Eltern war die Integration ihrer Kinder sogar noch wichtiger als ihre eigene. Lediglich zwei davon meinten, sich nicht daran erinnern zu können, dass ihre Eltern ihnen dieses Gefühl vermittelt hätten, bei ihnen kam die Integration aber ganz von selbst.

Fünf der Befragten gaben bei der dritten Fragen an, von den Eltern stark motiviert bzw. animiert worden zu sein, Deutsch zu lernen. Die restlichen vier meinten, es war der Wunsch dazuzugehören, sich mit den anderen Kindern verständigen zu können und später gute Schulnoten zu haben.

Die beiden Befragten, deren Vater Österreicher und Mutter Italienerin ist, sagten ihrer Mutter war das korrekte Erlernen beider Sprachen immer sehr wichtig, sie hat von Beginn an viel Wert auf einen erfolgreichen bilingualen Spracherwerb gelegt.

Zur letzten Frage sagten zehn Personen, sie denken die Eltern spielen auf jeden Fall eine große Rolle. Eine davon meinte sogar, sie hat bereits früh gemerkt, dass ihre Eltern sich immer sehr bemühen die Zielsprache korrekt zu sprechen.

Hypothese 8:

Die Schulbildung der Eltern ist ein wichtiger Einflussfaktor für den Zweitspracherwerb. Je höher der Bildungsabschluss der Eltern, umso höher die Chance der Kinder auf einen akademischen Abschluss.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung oder Falsifizierung der Hypothese dienen:

- Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?
- Welchen Schulabschluss hast du?

Die Hypothese konnte teilweise bestätigt werden.

Sechs der Befragten haben einen Universitätsabschluss (eine davon legt demnächst die letzte Prüfung ab). Von diesen Sechs gaben fünf Personen an dass zumindest ein Elternteil einen Universitätsabschluss hat, eine Person gab an, dass beide Eltern eine HBLA absolviert haben.

Drei der Befragten haben einen Schulabschluss mit Matura. Zwei davon gaben an, dass beide Eltern einen Bachelortitel haben. Die Eltern der dritten Person haben einen Pflichtschulabschluss. Zwei möchten demnächst ihr Studium beginnen, die dritte Person ist noch nicht sicher ob sie studieren möchte, tendiert eher zu Nein.

Zwei der Interviewpartner haben lediglich einen Pflicht oder Hauptschulabschluss. Bei einem von ihnen haben die Eltern eine HBLA absolviert, der andere gab an seine Eltern hätten einen Bachelor Titel.

Hypothese 9:

Ein gelungener Zweitspracherwerb und Schulerfolg basiert auf der gefestigten Kompetenz der Muttersprache.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese beitragen:

- Was ist deine erstgesprochene Sprache? Kannst du deine Primärsprache schreiben/lesen?
- Kannst du alle Sprachen gleich gut, wenn nein, welche besser?
- Denkst du der Beherrschungsgrad der Primärsprache wirkt sich positiv auf den Zweitspracherwerb aus? D.h. du dass du deine Muttersprache gut/weniger gut konntest hätte dir dabei geholfen/dich gehindert die Zweitsprache leichter und besser zu lernen?

Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden.

Zehn der elf Personen gaben an, dass ihre Erstsprache nicht Deutsch war, eine war sich unsicher, meinte dann, es wäre höchstwahrscheinlich nicht Deutsch gewesen.

Alle können ihre Erstsprache schreiben und lesen, geben aber an, wesentlich schwächere Kompetenzen darin zu haben, länger nachdenken zu müssen oder unsicherer zu sein.

Bei der Frage danach, ob sie beide Sprachen gleich gut sprechen wussten alle Befragten sofort eine klare Antwort zu geben.

Neun von ihnen gaben an Deutsch wesentlich besser zu beherrschen als ihre Erstsprache.

Eine Person gab an ihre Zweit-, und ihre Drittsprache (Deutsch und Englisch) auf gleichem Niveau zu sprechen wobei Deutsch besser als ihre Erstsprache.

Nur eine Person gab an, ihre Erstsprache wäre besser als die Zweitsprache. Hier ist zu erwähnen, dass ihre Deutschkenntnisse sehr gut sind, sie aber willentlich ihre Erstsprachenkenntnisse in den Vordergrund stellt.

Auf die Frage, ob sich ihrer Meinung nach die Muttersprachenkenntnisse positiv auf ihren Zweitspracherwerb ausgewirkt haben alle elf mit nein geantwortet.

Auch die Frage, ob sie allgemein denken, dass gute Erstsprachenkompetenzen hilfreich bzw. ein wichtiger Faktor für den Zweitspracherwerb wären, haben alle mit nein beantwortet.

Hypothese 10:

Das Festhalten an der Familiensprache sowie an traditionellen Handlungs- und Lebensmustern kann Lernstörungen verursachen.

Diese Hypothese lässt sich aus meinen eigenen Beobachtungen und Kenntnissen zu den Befragten sowie durch ein paar Interviewfragen beantworten.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese beitragen:

- Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?
- Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?
- War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst? Haben sie diese z.B. extra gefördert, dich ausgebessert, etc.?
- Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden.

Alle Befragten gaben an von der österreichischen heimatlichen Kultur sehr viel mitbekommen zu haben.

Bei sieben Personen spielt die Kultur des Herkunftslandes in ihrer engsten Umgebung eine sehr wichtige Rolle. Vier gaben an, dass diese innerhalb der Familie wohl gleich wichtig wie die österreichische Kultur sei.

Alle Befragten gaben an, dass es ihren Eltern besonders wichtig war, dass die Muttersprache gut von den Kindern beherrscht wird. Zwei der Elf meinten ihre Eltern hätten sich jedoch nie verstärkt darum gekümmert, dass die Muttersprache besser beherrscht wird.

Alle waren sich dennoch einig, dass die Familiensprache wichtig ist und können diese wertschätzen. Auch der Erhalt dieser spielt für alle eine wichtige Rolle.

Aus Beobachtungen konnte entnommen werden, dass eine der elf Personen, aufgrund sehr starker Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland, der Familiensprache und traditionellen Lebensmustern, vermutlich Lernstörungen hatte, diese aber sehr gut überwinden konnte. Die Hypothese kann nicht bestätigt werden, da alle anderen Befragten, die ähnliche Empfindungen zu Familiensprache und Kultur pflegen, keine Lernstörungen aufgezeigt haben.

Hypothese 11:

Sprachliche und kulturelle Distanz haben einen Effekt auf zweitsprachliche Kompetenzen. Es bereitet größere Schwierigkeiten von einer gegebenen L1 zu einer linguistisch entfernteren L2-Kompetenz zu kommen.

Diese Hypothese kann in unserem Fall nicht durch Fragen sondern durch die eigenen Beobachtungen beantwortet werden.

Dazu wurde die Erst-, bzw. Muttersprache der Interviewpartner erfragt, bei allen ist die Zweitsprache Deutsch.

Fünf von ihnen haben Rumänisch als Erstsprache, zwei Personen Italienisch, weitere zwei Serbisch und zwei Bicol.

Die Hypothese konnte widerlegt werden.

Bei allen Sprachen handelt es sich um eine der deutschen Sprache entfernte Erstsprache. Dennoch haben alle der Befragten ein sehr gutes bzw. muttersprachliches Kompetenzniveau.

Hypothese 12:

Die Förderung der Muttersprache wirkt sich positiv auf den Erwerb der Zweitsprache aus.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Hypothese dienen:

- Kannst du deine Primärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wodurch/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?
- War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert, etc.?

Die Hypothese konnte zum Teil bestätigt werden.

Neun der Befragten gaben an ihre Erstsprache auch schreiben und lesen zu können.

Die dritte Frage beantworteten alle mit einem Ja. Es war und ist den Eltern wichtig, dass sie die Sprache gut sprechen, da es die Kommunikationssprache zwischen ihnen ist. Acht Personen sagten, ihre Eltern hätten mit ihnen geübt, ihnen Grammatik, Schreiben und Lesen in der Muttersprache beigebracht, sie häufig ausgebessert, bis heute noch.

Die zweite Frage beantworteten alle mit einem Ja. Es war und ist den Eltern wichtig, dass sie die Sprache gut sprechen, da es die Kommunikationssprache zwischen ihnen ist. Sechs Personen sagten, ihre Eltern hätten mit ihnen geübt, ihnen Grammatik, Schreiben und Lesen in der Muttersprache beigebracht, sie häufig ausgebessert, bis heute noch. Fünf dieser Personen geben an, dass ihre Eltern das sowohl in der Familiensprache, als auch in Deutsch gemacht hätten, aber vermehrt kam es in Deutsch vor.

Durch die Untersuchungsergebnisse entsteht die Vermutung, dass Sprachförderung ganz allgemein unerlässlich ist für einen gelungenen Zweitspracherwerb. Die Beschäftigung mit Kindern und ihrer Sprache, von Seiten der Eltern, unbedeutend ob in der Erst- oder Zweitsprache scheint zu einem gelungenen Zweitspracherwerb zu führen.

Hypothese 13:

Kinder die zweisprachig aufwachsen sind beim Erlernen weiterer Sprachen im Vorteil.

Folgende Frage soll zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Hypothese dienen:

- Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil, den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen kannst? Z.B. im Fremdsprachenunterricht?

Die Hypothese konnte verifiziert werden.

Neun der Befragten gaben an, dass ihnen ihre Zweisprachigkeit auf jeden Fall im Spracherwerb anderer Sprachen hilfreich war.

Eine Person gab an, dass ihr ihre Zweitsprache im Fremdsprachenunterricht während der Schulzeit nur wenig geholfen hat, dass sie allerdings andere, ähnliche Sprachen oftmals schnell „aufgeschnappt“ hat und wesentlich leichter erlernt hat als andere.

Eine Person sagte, weder einen Vorteil noch einen Nachteil beim Spracherwerb weiterer Sprachen bemerkt zu haben.

Hypothese 15:

Das „richtige“ sprachliche Umfeld und ausreichender Kontakt zu monolingualen Sprechern bewirken durch die Häufigkeit und Qualität des sprachlichen Inputs einen erfolgreichen Zweitspracherwerb.

Folgende Fragen sollen zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser Hypothese dienen:

- Wie ist dein Umfeld gewesen? Hattest du eher deutschsprachige Freunde oder eher anders-, gleichsprachige?
- Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld?
- Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?
- Denkst du das Umfeld spielt eine wichtige Rolle für den Zweitspracherwerb?

Die Hypothese konnte verifiziert werden.

Neun der Befragten sagten ihr Umfeld war in jüngster Kindheit fast ausschließlich deutschsprachig. Sechs davon (die in Nieder-, und Oberösterreich aufwuchsen) erklärten, dass es zu der Zeit gar keine gleichsprachigen Kinder in ihrer unmittelbaren Nähe gab.

Zwei besuchten eine internationale Volksschule und hatten somit ein bunt gemischtes Umfeld, da es aber keine gleichsprachigen Schüler dort gab, war Deutsch die einzig gemeinsame Sprache.

Neun der Befragten sprechen in ihrem Alltag hauptsächlich Deutsch. Sie gaben an mit ihren Eltern meistens die Erstsprache oder einen Sprachmix aus Familiensprache und Deutsch zu sprechen. Zwei der Befragten sprechen ausschließlich Deutsch, selbst wenn die Mutter ausschließlich Italienisch verwendet.

Eine Interviewpartnerin gab an, sowohl ihre Zweitsprache Deutsch als auch ihre Drittsprache Englisch in gleichem Ausmaß zu verwenden, da ihr Ehemann englischsprachig ist. Alle Personen gaben an mit ihren Eltern die Familiensprache zu sprechen.

Zwei gaben an, mit vielen Freunden, ihren Partnern und Geschwister die Erstsprache zu sprechen, ansonsten im Alltag aber hauptsächlich Deutsch zu sprechen.

Die Frage danach, wann sie welche Sprache aus welchem Grund verwenden, wurde damit beantwortet, dass es aus Gewohnheit passiert.

Neun Personen gaben an, dass es sogar eigenartig wäre, die Erstsprache mit der Schwester oder dem Bruder zu sprechen, weil sie es vom Kleinkindalter an anders gewohnt waren.

Die Frage, ob sie meinen würde, dass das Umfeld eine Rolle für den Zweitspracherwerb spielt, wurde von allen mit einem klaren Ja beantwortet. Viele von den Befragten betonten das mehrmals während des Interviews.

Fünf der Befragten sagten explizit, dass es wahrscheinlich sehr vorteilhaft war, dass sie immer schon in ihrem engeren Umfeld nur ÖsterreicherInnen hatten.

Hypothese 16:

Die Rolle der Eltern ist von hoher Bedeutung im Zweitspracherwerb und Schulerfolg der Kinder.

Die elterlicher Förderung und Unterstützung des kindlichen Spracherwerbsprozess, in Form von sprachlichem Austausch, Stimulation und reichlich Input, unbedeutend in welcher der beiden Sprachen, ist mitunter der wichtigste Faktor für einen gelungenen Zweitspracherwerb.

Folgende Fragen im Interview sollten zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese dienen:

- Kannst du deine Primärsprache auch schreiben/lesen? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht, etc.?
- Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess (sowohl Erst-, als auch Zweitspracherwerb) unterstützt und gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?
- War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese extra gefördert, dich ausgebessert, oder ähnliches?
- Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass es sehr wichtig ist Deutsch zu lernen?
- Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache/Erstsprache?
- Hättest du mehr Unterstützung von den Eltern aus ausschlaggebend empfunden?
- Denkst du, Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig für den Spracherwerb?

Die Hypothese konnte bestätigt werden.

Neun der Befragten gaben an ihre Primärsprache auch lesen und schreiben zu können. Zwei gaben an lediglich mündliche Sprachkompetenz zu besitzen. Keiner der Interviewpartner hat extra Kurse oder ähnliches besucht, alle gaben an dass ihnen das Lesen und Schreiben durch Eltern oder Großeltern beigebracht wurde.

Die zweite Frage konnte von allen Personen mit einem Ja beantwortet werden. Neun von ihnen gaben an durch ihre Eltern oder Großeltern unterstützt worden zu sein, sei es in der Erst- oder in der Zweitsprache.

Zwei Interviewpartner meinen, dass es *nur* durch die Förderung der Eltern gelingen kann, eine positive Zweisprachigkeit zu erreichen und erhalten. Drei dieser Neun betonten *nur* durch ihre Eltern in ihrer Zweisprachigkeit unterstützt worden zu sein.

Zwei der Befragten meinten gar keine Hilfe von ihren Eltern bekommen zu haben, dafür aber zumindest extra Förderunterricht in der Volksschule genossen zu haben. Dabei wurde mit ihnen in kleinen Gruppen sowohl Phonetik als auch Grammatik, Schreiben und Lesen zusätzlich zum normalen Unterricht geübt.

Die dritte Frage beantworteten alle mit einem Ja. Es war und ist den Eltern wichtig, dass sie die Sprache gut sprechen, da es die Kommunikationssprache zwischen ihnen ist. Sechs Personen sagten, ihre Eltern hätten mit ihnen geübt, ihnen Grammatik, Schreiben und Lesen in der Muttersprache beigebracht, sie häufig ausgebessert, bis heute noch. Fünf von diesen sieben geben an, dass ihre Eltern das sowohl in der Familiensprache als auch in Deutsch gemacht hätten, aber vermehrt kam es in Deutsch vor.

Die vierte Frage konnte von allen grundsätzlich mit einem Ja beantwortete werden.

Vier der Befragten meinten, dass es ihren Eltern primär wichtig gewesen sei, dass sie ihre Muttersprache korrekt sprechen, daher wurden sie in dieser stark gefördert. Zwei der Interviewpartner meinten, ihre Eltern wollten generell, dass sie gute Schulnoten haben und ausreichend lernen, haben aber nie explizit etwas von Deutsch gesagt.

Bei den restlichen Personen wurde vermehrt Wert darauf gelegt, dass die Kinder möglichst schnell und gut Deutsch lernen. Alle wurden extra motiviert oder ihnen wurde Druck gemacht, sie mussten zu Hause außerordentlich viel lesen und schreiben üben. Fünf Personen berichteten davon, dass es viele Abende ein Deutschdiktat mit den Eltern gab. Eine Person erzählte, dass sie ihren Eltern deutsche Kindertexte immer so lange vorlesen musste, bis das Lesen vollkommen flüssig war.

Die fünfte Frage, nach der Motivation und/oder Hindernissen, die sie hatten ihre Zweit-, und Erstsprache zu lernen, beantworteten die Befragten folgendermaßen: Alle Befragten gaben an, dass eine Motivation war, sich mit anderen Kindern, Schulkollegen, etc. auf gleichem Niveau unterhalten zu können. Vier der Interviewpartner gaben an, dass ihre Motivation in späterer Kindheit gute Schulerfolge waren. Eine Person gab sogar an, ihre Motivation war es, in allen Schulfächern die Beste zu sein, was auch Deutsch beinhaltete und ihr bis zur letzten Volksschulklasse sogar gelungen ist.

Sechs der Befragten gaben an, dass ihre Eltern von ihnen wollten, dass sie mit ihren Geschwistern ausschließlich Deutsch reden, jetzt wiederum ihre Eltern dazu anhalten öfter die Familiensprache zu gebrauchen und zu üben.

Hindernisse beim Zweitspracherwerb gab es bei sechs der Befragten. Sie alle gaben die Schule/Lehrer als Hindernisse an. Diese hatten zu wenig Geduld, machten zu viel Druck, hatten oft nicht die richtigen fachlichen Mittel und vor allem kein Verständnis für den Wert der Zweisprachigkeit. Zwei von ihnen beklagten sich darüber, dass sie nie die Möglichkeit hatten, Kurse in ihrer Muttersprache z.B. durch Wahlpflichtfächer oder ähnlichem, zu besuchen.

Weitere zwei waren der Meinung, strenger benotet worden zu sein, was aber kein großes Hindernis darstellte, da es eine gewisse Motivation ausgelöst hat bzw. sie sich einfach mehr angestrengt haben.

Neun der Befragten beantworteten die sechste Frage mit einem Nein, da sie laut Angaben ausreichend von ihren Eltern gefördert und gefordert wurden. Sechs dieser Neun betonten ohnehin jede erdenkliche Unterstützung ihrer Eltern erhalten zu haben, mehr wäre nicht möglich bzw. nötig gewesen. Zwei Interviewpartner beantworteten die Frage mit einem Ja und erklärten es wäre vermutlich nicht schlecht gewesen mehr Unterstützung gehabt zu haben, aber ihre Eltern konnten gar kein Deutsch und hätten ihnen ohnedem nicht helfen können. Sie finden es auch schade, dass ihnen von den Eltern keine schriftlichen Kompetenzen in ihrer Erstsprache beigebracht wurden.

Auch die letzte Frage wurde von allen mit Ja beantwortet. Dabei betonten sechs der Befragten explizit, dass die Unterstützung und Förderung der Eltern ihrer Meinung nach eines der wichtigsten Faktoren für einen erfolgreichen Zweitspracherwerb ist.

Vier der Befragten fügten hinzu, sich mehr Unterstützung und Förderung in ihrer Schullaufbahn gewünscht zu haben, damit der Bilingualismus gefördert und unterstützt wird, anstatt dieses Potenzial zu ignorieren.

Hypothese 17:

Schlechte Erfahrungen in der Kindheit, durch Vorurteile gegenüber Bilingualismus, haben signifikante Auswirkungen auf die Zweisprachigkeit.

Folgende Fragen im Interview sollten zur Verifizierung bzw. Falsifizierung der Hypothese dienen

- Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?
- Hättest du mehr Unterstützung und Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?
Gab es schlechte Sprachlernerfahrungen, oder schlechte Erfahrungen im Umgang anderer Schüler/Lehrer mit deiner Zweisprachigkeit?
- Hast du das Gefühl, dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. dass zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller bzw. schöner/besser angesehen wird und eher akzeptiert wird, im Vergleich zu anderen Sprachen wie Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Die Hypothese konnte zum Teil bestätigt werden.

Neun der Befragten gaben an, schlechte Erfahrungen, aufgrund ihrer Zweisprachigkeit gemacht zu haben. Vier davon gaben an von ihren Lehrern deutlich strenger benotet worden zu sein und oftmals im Deutschunterricht, auf sehr unangenehme Art und Weise auf Fehler aufmerksam gemacht worden zu sein.

Zwei Interviewpartner hatten mit rassistischen Übergriffen zu tun. Eine von den Zweien hat von dem Zeitpunkt an viele Jahre verweigert ihre Muttersprache zu sprechen, um nicht als „Ausländer“ zu gelten.

Zwei Personen wurde vorgeworfen, sie sprechen wegen ihrer Zweisprachigkeit schlechter Deutsch als ihre Mitschüler, obwohl das nicht der Fall war. Eine weitere meinte andere Kinder und Mitschüler reagierten unangebracht auf die Tatsache, dass sie eine andere Muttersprache hatte, was ihr damals sehr missfiel. Auch bei diesen dreien führte dieses sehr negative Erlebnis dazu, sich eine Zeit lang ausschließlich auf Deutsch zu konzentrieren und die Muttersprache auf ein Minimum zu reduzieren bzw. sogar zu negieren.

Drei der Befragten gaben an selbst keine schlechten Erfahrungen gemacht zu haben, aber schon Zeuge von Vorurteilen geworden zu sein.

Sechs der Befragten beantworteten die zweite Frage mit einem Ja. Vier davon fühlten sich im Unterricht bloßgestellt, statt auf eine hilfreiche Art und Weise ausgebessert. Außerdem hatten die Lehrer laut Angaben zu wenig Geduld, nicht die richtigen fachlichen Mittel,

und kein Verständnis für den Wert der Zweisprachigkeit. Bei zwei der Befragten führte das zur Frustration und Schulabbruch. Eine davon hat diese dann doch beendet, will sich jedoch absichtlich sprachlich abgrenzen und nicht wie ein monolingualer Österreicher klingen.

Bei den anderen Vieren führte dieses Verhalten der Lehrer zwar zu einem positiven Zweitspracherwerb, mit einem bitteren Beigeschmack, da sie ihre Muttersprache in der Zeit verstärkt ablehnten.

Die letzte Frage haben alle allgemein mit Ja beantwortet. Die Befragten meinten, dass es bestimmt mehr Akzeptanz erfährt bzw. der Wert einer zusätzlichen Sprache eher angesehen wird, wenn es sich dabei um eine prestigereiche Sprache handelt. Die meisten von ihnen fügten hinzu, dass sie das allerdings nicht so sehen, weil jede zusätzliche Sprache wertvoll und unbezahlbar ist.

Zwei von ihnen sagten, dass diese Einstellung irgendwo nachvollziehbar ist, da nicht jede Sprache im In-, und Ausland, also beruflich, gleich gut einsetzbar ist. Trotzdem erkennen alle elf den Wert ihrer Zweisprachigkeit und hegen den Wunsch, diese auch an ihre Kinder weiterzugeben.

Die Interviews bestätigen, dass schlechte Erfahrungen gegenüber Bilingualismus, zwar von einigen problemlos überwunden werden können, bei manchen aber vor allem eine *ausgeglichenere* Zweisprachigkeit verhindern können.

19.3. Gesamtinterpretation der wichtigsten Interviewbefunde

Den Untersuchungs-, und Literaturergebnissen zufolge scheint die Antwort auf die Frage nach der ‚Rolle der Muttersprache auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg‘ folgende zu sein: Nachteile für zweisprachig erzogene Kinder sind aufgrund der Tatsache, dass es sich um frühkindliche Zweisprachigkeit handelt, nicht zu erwarten. Demgegenüber gibt es Chancen auf Vorteile. Diese sind primär Vorteile beim Erlernen von Fremdsprachen, die auf das größere Wissen der Kinder im sprachlichen und metasprachlichen Bereich zurückgeführt werden. Aber auch Vorteile in anderen Leistungsbereichen, insbesondere Kreativität (vgl. Böckmann, 1997:181).

Die Frage danach, ob es den einen großen Einflussfaktor wie jenen der Muttersprache/muttersprachlichen Kompetenz gibt, der zu erfolgreichem

Zweitspracherwerb und Schulerfolg führt, kann auf Grund der Befragungsergebnisse nicht mit klarer Zustimmung beantwortet werden.

Dennoch kann klar gesagt werden, dass sowohl die Literaturanalyse als auch die Testungen ergeben haben, dass ein großer Erfolgsgarant und somit tragend für die Sprachkompetenzen der Kinder die Sprachförderung und -forderung *an und für sich* ist und zwar beginnend und einhergehend mit der Rolle der Eltern. Eltern und elterliche Sprachförderung, sei es in der Erst- oder in der Zweitsprache, spielen eine unerlässliche Rolle. Sogar, wie die Testungen ergeben haben, wenn die Elter gar keine oder nur sehr schwache Deutschkenntnisse hatten, führten die konsequenten (extra-) Deutschübungen mit ihren Kindern zu hohen Zweitsprachkompetenzen.

Durch die Untersuchungsergebnisse entsteht die Vermutung, dass allein die Beschäftigung mit Kindern und ihrer Sprache, von Seiten der Eltern, viel eher zu einem gelungenen Zweitspracherwerb führen.

Alle Befragten, die sprachlich viel Unterstützung, Förderung und Forderung von ihren Eltern erfahren haben, unbedeutend ob das ausschließlich in der Erst- oder in der Zweitsprache stattfand, können einen erfolgreichen Zweitspracherwerb und einen relativ ausgeglichenen Bilingualismus verzeichnen.

Die Personen die keine Unterstützung von den Eltern erfahren haben, berichten von ausschließlich mündlichen Erstsprachkompetenzen und nicht ganz so einwandfreien Deutschkenntnissen.

Insgesamt ist zum Zusammenhang von Zweisprachigkeit und Schulerfolg zu sagen, dass die betroffenen Personen einen Zustand des sogenannten Dominanzbilingualismus erreichen.

So ergaben auch die Untersuchungsergebnisse, dass alle Befragten, muttersprachliche oder zumindest gute bis sehr gute Deutschkenntnisse haben. Die Deutschkompetenz ist laut Angaben bei zehn der Befragten besser als die Erstsprachenkompetenz, somit ist Deutsch die Dominanzsprache. Daher hatten sie keinerlei kognitiv-schulische Nachteile zu erleiden.

Sowohl die Literaturanalyse als auch die Untersuchungen haben ergeben, dass durch mangelnde Berücksichtigung der Zweisprachigkeit im Schulwesen das Potential des additiven Bilingualismus nicht genügend ausgeschöpft wird (vgl. Böckmann, 1997:182). Auch konnten wir sehen, dass die Bildungsinstitutionen nur mangelhaft ausgebildete Lehrkräfte zur Verfügung stellen, die wenig bis gar keine Unterstützung für die Ansprüche zweisprachig aufwachsender Kinder darstellen.

Die Interviews bestätigen die Erkenntnisse des theoretischen Teils, dass Zweisprachigkeit Kinder keineswegs überfordert und außer einer unausgeglichene Zweisprachigkeit (zugunsten der Umgebungssprache, Deutsch in unserem Fall) keineswegs ein sogenannter Semilingualismus zu fürchten sei.

Ganz gegenteilig zur Hypothese, die durch den Theoretischen Teil der Arbeit entstanden ist, kann man sagen, dass durch die Zweisprachigkeit Vorteile im Identitätsbereich entstehen. Sowohl die Literaturanalyse, als auch die vorliegende Untersuchung haben gezeigt, dass mehrsprachig aufgewachsene Personen eine größere Toleranz gegenüber Fremden besitzen und ein positives Selbstbild haben. Die durch den Migrationshintergrund gesammelten Erfahrungen machen sie insgesamt offener. Alle Interviewpartner wollen ihre Sprachkenntnisse weitergeben und erkennen Wert ihrer Zweisprachigkeit und ihrer bikulturellen Erziehung (vgl. Böckmann, 1997:183).

Bezüglich der Identität dieser sogenannten Migranten zweiter Generation müssen wir, die Ergebnisse betrachtend, jedoch Widersprüche berücksichtigen. Diese sind unausweichlich durch einerseits dem positiven Empfinden ihrer bikulturellen und -lingualen Identität und andererseits der gleichzeitigen Präsenz von Diskriminierung aus exakt diesem Grund. Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass das Leben als Migrant (auch wenn zweiter Generation) und das Sprechen (bestimmter) fremder Sprachen, nicht immer uneingeschränkt positive Erlebnisse mitbringt.

Vorurteile gegenüber zweisprachig aufwachsender Kinder können zu diskriminierenden Erlebnissen führen, die diese Kinder in ihrem Spracherwerbsprozess blockieren. Schlechte Erfahrungen, die diese Kinder machen, meistens in der Schulzeit auf Grund von frustrierenden Erlebnissen mit Lehrern und Mitschülern, schlagen sich stark auf einen ausgeglichenen Bilingualismus nieder. Unangebrachte Vorurteile und fehlendes Verständnis von Lehrern können dazu führen, dass die Muttersprache negiert wird. Das ist sowohl Literaturergebnissen als auch den Untersuchungsergebnissen zufolge eine typische Reaktion von Kindern in einem fast ausschließlich deutschsprachigen Umfeld (vgl. Cunningham-Andersson/Andersson, 2002:62). Ist aber das Umfeld gleichsprachig, wie es mittlerweile in einigen Teilen Wiens der Fall ist, wo Kinder bereits in Kindergärten mehr gleichsprachige als österreichische Spielkameraden haben, so kann das in die umgekehrte Richtung ausschlagen.

Dieses ebenda genannte Umfeld spielt wie wir Literatur-, als auch Untersuchungsergebnissen entnehmen konnten eine weitere, tragende Rolle im gelungenen Zweitspracherwerb.

Besonderer Hervorhebung verdient jedoch die elterliche Rolle. Wir konnten den Untersuchungsergebnissen entnehmen, dass sich der Integrationswunsch und das Anstreben einer guten Bildungschance für die eigenen Kinder auf diese übertragen. Umgekehrt haben uns die Literaturergebnisse gezeigt, dass zum Beispiel negative Einstellungen und Gefühle oft schon während der Sozialisation (d.h. vor eigenen Erfahrungen die ein Kind selbst machen kann) übergeben werden. Demnach überträgt sich die innere Einstellung der Eltern zur Zielsprache und Kultur auf deren Kinder. So kann beispielsweise ein Rückkehrwunsch der Familie, mangelnde Motivation auf höhere Bildung für Kinder oder frustrierende und diskriminierende Erlebnisse eine Lernstörung des kindlichen Zweitspracherwerbs begünstigen.

20. Fazit und Ausblick

Conclusio

Ziel der Arbeit war es den aktuellen Stand und die Diskrepanzen und Diskussionen rund um Zweitspracherwerb und Zweisprachigkeit, die Rolle der Muttersprache, sowie anderen äußeren und inneren Faktoren die den Zweitspracherwerb und Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund positiv und/oder negativ beeinflussen, zu durchleuchten.

Vor allem aber galt es, die aus den verschiedenen Theorien und Aussagen der Literaturanalyse entstandenen Hypothesen, durch Befragungen nach persönlichen Empfindungen und Ansichten betroffener Personen, zu beantworten.

Im ersten Teil wurden theoretische Grundlagen und die wichtigsten Termini hinsichtlich des (kindlichen) Spracherwerbs aufgerollt.

Diese Termini wurden frei von stereotypischen Vorstellungen dargelegt und Unterschiede wurden hervorgehoben.

In weiterer Folge wurde der Spracherwerb genauer durchleuchtet, wobei sich zeigte, dass keine der vielen Zugänge und Theorien Anspruch erheben kann, die kindliche Sprachaneignung vollständig zu erklären, weil zu vieles noch ungeklärt ist. Die Literaturanalyse ergab aber, dass es eine Reihe von Faktoren gibt, welche die Sprachaneignung beeinflussen, die nicht gezwungenermaßen im engeren Sinne sprachbezogen sind (vgl. Jeuk, 2010:47).

Die Fähigkeit, sprechen zu lernen, ist im Menschen verankert und aus dieser Fähigkeit wird eine Fertigkeit, wenn mit dem Baby von Geburt an gesprochen wird (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:49f). Das Umfeld und die Unterstützung durch Familie, Freunde Pädagogen beeinflussen demnach welche Sprache(n) erworben wird/werden.

Beim Spracherwerb handelt es sich um eine ständige Interaktion von biologischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten (vgl. Nitsch, 2007:52, in Anstatt, 2007:52). Hohe Bedeutung hat auch reichhaltiger sprachlicher Input und möglichst früh einsetzende sprachfördernde Maßnahmen (vgl. Bunse/Hoffschildt 2008, nach Apeltauer 2007).

Es zeigte sich, dass vor allem Kindern mit verschiedenen Erstsprachen ein möglichst früher Kontakt mit der Umgebungssprache ermöglicht werden sollte um ihnen ausreichend Input in beiden Sprachen zu garantieren.

Im zweiten Teil der Arbeit wurde frühe Zweisprachigkeit genauer dargelegt und damit einhergehend wurden die nach wie vor existierenden Vorurteile über Bilingualismus, vor allem jene gegenüber bilingual aufwachsender Migranten, aufgezeigt.

Durch eine Gegenüberstellung jener Seite, die sich *für* und jener Seite, die sich klar *gegen* frühe Zweisprachigkeit ausspricht, konnte die bereits langandauernde Diskussion skizziert werden.

Bei der Diskussion zwischen den Pro und Contra Fronten war auf der Contra-Seite zu sehen, dass der Wert der Bilingualität von Migranten konsequent stark angezweifelt wurde und wird. Soziologen, Pädagogen und Linguisten kritisieren und teilen die Meinung, dass sich die Investition in die Mehrsprachigkeit nicht auszahlt.

Für viele der Kritiker lohnt sich Zweisprachigkeit normalerweise nicht, es sei denn, die zweite Sprache sei von besonderem (globalem) Wert, der die Produktivität eines bereits höheren Humankapitals dann noch einmal steigert. Schlussfolgernd ist Bilingualismus nur etwas für Privilegierte, ein Luxus, den sich nicht jeder leisten kann.

Die Pro-Seite entgegnet an dieser Stelle, dass Linguistik dazu dienen sollte, die Mehrsprachigkeit in das Zentrum der Betrachtung zu stellen und den Monolingualismus als Ausnahmeerscheinung zu betrachten.

In Anbetracht der Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Kinder zumindest zweisprachig aufwächst, ist Mehrsprachigkeit schon lange kein Sonderfall mehr. Dennoch gilt Mehrsprachigkeit nach wie vor als neuzeitliches Verfahren, das allein bei Randgruppen zu beobachten ist, und dem Menschen wird auch heutzutage noch die Einsprachigkeit als grundsätzlich gegebene Eigenschaft zugeschrieben.

Mehrsprachigkeit ist und soll als Potential betrachtet werden und ins Zentrum, nicht an die Peripherie, gestellt werden. Sie sollte als zentrale Kompetenz, mit der die allgemeine Linguistik umzugehen hat, angesehen werden, denn Mehrsprachigkeit wird von der Linguistik *funktional* definiert. Auch der gemeinsame europäische Referenzrahmen der Sprachen geht von diesem Konzept aus (vgl. Wojnesitz, in Krumm/Protmann-Tselikas, 2010:42f, nach Franceschini 2003).

Allein aus diesem Grund ist nicht davon abzuraten, neben der Umgebungssprache auch die Erstsprache weiterhin zu fördern, deshalb wäre bei Familien mit Migrationshintergrund eine Kommunikation in der Erstsprache mit dem Kind zu unterstützen (vgl. Abdelilah-Bauer, 2008:169).

In weiter Folge wurden Schwierigkeiten des Zweitspracherwerbs für Einwandererkinder zweiter Generation aufgezeigt. Gleichzeitig wurden Faktoren die den Zweitspracherwerb (negativ oder positiv) beeinflussen dargelegt. Dabei kam es zu dem Ergebnis, dass frühe Zweisprachigkeit keineswegs etwas Unnatürliches ist und, wie manche behaupten, sogar ungesund sei, weil Kinder damit überfordert wären und anschließend in ihrer Identitätsentwicklung gestört sind. Ganz im Gegenteil, viele Kinder werden im Bereich der Sprache nicht über- sondern sogar unterfordert.

Es wurde festgestellt, dass der Spracherwerb ein komplexes Geflecht von inneren und äußeren Einflussfaktoren ist. Es ist ein Zusammenspiel eigener Veranlagung und der Umwelt, wobei die Umwelt bestimmt, wie differenziert das sprachliche Wissen ist, das jeder Einzelne erhält, und er schließlich auf den Ebenen seiner Sprachpakete aufbauen kann.

Damit steht fest, dass ein erfolgreicher Spracherwerb nicht stattfinden kann, wenn dem Kind nicht bewusst ist, dass es überhaupt etwas zu erwerben gibt. An dieser Stelle kommen Eltern (und später auch Pädagogen und Lehrer) ins Spiel. Kindern muss die Sprache nicht beigebracht werden, das können sie von alleine, aber wir müssen ihnen durch kontrast- und variationsreichen Input diejenigen Erwerbsaufgaben bieten, von denen sich ihr Gehirn immer wieder herausgefordert fühlen kann (vgl. Tracy, 2007:208).

Schließlich haben wir uns kurz mit der Sprachsituation in Europa befasst, da Zwei- oder Mehrsprachigkeit bereits Normalität ist, auch wenn das in vielen Bereichen noch nicht durchgedrungen zu sein scheint, oder zumindest nicht soweit, dass situationsorientierte Maßnahmen gesetzt wurden. Einer dieser soeben genannten Bereiche ist der pädagogische, denn angefangen mit Kindergarten bis hin zu Haupt-, Mittelschule oder Gymnasium, fehlt ein einheitliches Konzept und vor allem gut vorbereitete Pädagogen, um der gegenwärtigen Sprachsituation in Österreich gerecht zu werden.

Im letzten Teil der Arbeit, wurden Interviews durchgeführt die zur Beantwortung einiger Hypothesen dienen sollten. Dabei wurde mit Hilfe des qualitativen Leitfadenterviews gearbeitet, weil dieses offen geführt wird. Es wurden elf Personen mit Migrationshintergrund zu ihren zwei- oder mehrsprachigen Spracherwerbserfahrungen befragt.

Den Ergebnissen zufolge hat keiner der Befragten Nachteile im Spracherwerb erlitten, die auf die nicht-österreichische Muttersprache zurückzuführen sind. Die Befragungen

bestätigen, dass Semilingualismus oder unkontrollierte Sprachmischungen, bei zweisprachig aufwachsenden Personen, keineswegs zu erwartende Defizite sind.

Durch die Interviews bestärken sich die Erkenntnisse des theoretischen Teils, dass frühkindliche Zweisprachigkeit keine Nachteile birgt und auch keine Überforderung für das kindliche Gehirn darstellt, selbst dann nicht wenn die sprachliche Distanz zwischen der Familiensprache und der Umgebungssprache sehr groß ist.

Demgegenüber gibt es Chancen auf Vorteile. Laut der Interviewpartner handelt es sich dabei vor allem um Vorteile beim Erlernen von Fremdsprachen. Auch sind zweisprachig aufgewachsene Personen meistens sehr aufgeschlossen gegenüber Neuem und haben ein großes Interesse für fremde Sprachen, Kulturen und Traditionen.

Die Frage nach der Rolle der Muttersprache, sowie die Frage danach ob es *den einen* großen Einflussfaktor gibt, der zu erfolgreichem Zweitspracherwerb und Schulerfolg führt, kann auf Grund der Befragungsergebnisse nicht mit klarer Zustimmung beantwortet werden. Die Befragten gaben an, selbst keinerlei Verbindung zwischen ihren Muttersprachenkenntnissen und dem Zweitspracherwerb vermerkt zu haben. Bei den Antworten handelt es sich allerdings lediglich um persönliche Empfindungen und Reflexionen zu den eigenen Spracherwerbserfahrungen, dementsprechend ist der tatsächliche Einfluss der Muttersprache schwer bis kaum genau messbar.

Was relativ klar gesagt werden kann, ist die Tatsache, dass sowohl die Literaturanalyse als auch die Testungen ergeben haben, dass ausschlaggebend und tragend für die Sprachkompetenzen der Kinder, die Sprachförderung und -forderung *an und für sich* ist und zwar beginnend und einhergehend mit der Rolle der Eltern. Eltern und elterliche Sprachförderung, sei es in der Erst-, oder in der Zweitsprache, spielen eine unerlässliche Rolle. Alle Befragten, die einen erfolgreichen Zweitspracherwerb und einen relativ ausgeglichenen Bilingualismus verzeichnen können, berichten von viel Unterstützung, Förderung und Forderung im Spracherwerb seitens der Eltern. Dadurch entsteht die Vermutung, dass allein die Beschäftigung mit Kindern und ihrer Sprache, von Seiten der Eltern und später der Pädagogen, viel eher zu einem gelungenen Zweitspracherwerb führt, unbedeutend ob das ausschließlich in der Erst-, oder in der Zweitsprache stattfindet, oder in beiden Sprachen gleichermaßen.

Die Befragungen haben ergeben, dass gegenteilig zur Meinung einiger Forscher, zweisprachig aufwachsende Kinder nicht automatisch mit Identitätsproblemen zu kämpfen haben.

Was jedoch zu berücksichtigen ist, sind diskriminierende Erfahrungen die auf Grund der Zweisprachigkeit gemacht werden und vor allem Kinder in ihrer (sprachlichen) Entwicklung stören können. Die Untersuchung hat gezeigt, dass das Leben mit Migrationshintergrund und das Sprechen bestimmter fremder Sprachen, nicht immer uneingeschränkt positive Erlebnisse mitbringen. Vorurteile, oder eine Ablehnungshaltung von Mitschülern oder Lehrern gegenüber zweisprachig aufwachsender Kinder, können diese in ihrem Spracherwerbsprozess blockieren.

Besondere Hervorhebung verdient die elterliche Rolle, ihre Einstellung und Haltung gegenüber dem Aufnahmeland überträgt sich auf deren Kinder. Auf diese Weise beeinflussen die Eltern, bewusst und auch unbewusst, wichtige Einflussfaktoren wie z.B. den Faktor der Motivation und der Integration welche wiederum den Spracherwerbsprozess ihrer Kinder, positiv oder negativ, beeinflussen können. Eltern spielen somit eine tragende Rolle im Spracherwerbsprozess von zweisprachig aufwachsenden Kindern.

Schlussendlich bleibt die Frage offen, ob wir in der Lage sind die Vielschichtigkeit der Einflussfaktoren auf den mehrsprachigen Spracherwerb durch solche Befragungen zu berücksichtigen und vollständig zu erfassen.

Ausblick

Ähnlich wie beim Spracherwerb gibt es auch beim Bildungsweg mehrere innere und äußere Faktoren die diesen beeinflussen. Große Einflussgrößen sind dabei Migrationshintergrund, sowie Bildungsgrad der Eltern und die Besiedlungsdichte des Aufnahmeortes, d.h. das Umfeld.

Grob gesagt gilt: je höher der Bildungsabschluss der Eltern, umso höher die Chance der Kinder auf einen akademischen Abschluss. Jüngsten Studien nach zufolge, schaffen es Kinder hierzulande kaum einen höheren Bildungsgrad als ihre Eltern zu erreichen, denn die Chance eine Universität zu absolvieren, für Kinder aus einem Haushalt, in dem die Eltern höchstens einen Pflichtschulabschluss haben, ist rund 13-mal so gering wie für Kinder von Akademikern. Berücksichtigen wir also den Migrationshintergrund, stellt sich heraus, dass vor allem unter jungen Menschen, deren Eltern höchstens die Pflichtschule

abgeschlossen haben, jene mit Migrationshintergrund deutlich schlechtere Bildungschancen haben als jene ohne Migrationshintergrund (vgl. Tomaschek: 2011).

Nun müssen wir uns dessen bewusst sein, dass Migranten erster Generation möglicherweise sehr wohl eine höhere Bildung in ihrem eigenen Land abgeschlossen haben, diese aber im Einwanderungsland keine Gültigkeit und Anerkennung gefunden hat. Das wiederum kann zu Frustration und einer Ablehnungshaltung gegenüber dem Aufnahmeland führen. Wie wir bereits wissen, spielt die Einstellung der Eltern zum Aufnahmeland eine sehr große Rolle für den Spracherwerb der Kinder, somit kann sich diese Negativität auf die Kinder übertragen.

Andere Migranten wiederum hatten in ihrem Land gar keine Chance auf höhere Bildung und noch weniger im Einwanderungsland ohne Sprachkenntnisse oder finanzielle Mittel. Möglicherweise handelt es sich in vielen Fällen einfach nur um verschleuderte Talente und ähnlich ergeht es dann den Zuwandererkindern. Viel zu oft finden sich diese in Haupt- und Sonderschulen und treffen dort wiederum auf andere Arbeiter- oder Migrantenkinder. Besonders Einwandererkinder der zweiten Generation werden viel zu häufig und vor allem fälschlicher Weise in den aussichtslosen Weg der Sonderschule zugeteilt. So entsteht der Eindruck, als wollten einige nicht akzeptieren, dass Österreich nun mal ein Einwanderungsland ist (vgl. Linsinger, in Profil:2014).

Wie wir bereits im Laufe der Arbeit entnehmen konnten, handelt es sich bei ungefähr der Hälfte der Kinder an Wiener (Volks-)Schulen um Kinder mit Migrationshintergrund, deren Primärsprache eine andere als Deutsch ist, dennoch wird das in der Lehrausbildung nach wie vor weitgehend ignoriert. Auch auf Schülerseite wird die Tatsache, dass sie womöglich bereits erworbene Kompetenzen in einer anderen Sprache als Deutsch haben, weitgehend ignoriert

Dass unser Bildungssystem in dieser Hinsicht sehr starr ist, beweist bereits die Tatsache, dass man in Französisch oder sogar Altgriechisch maturieren kann, nicht aber in Sprachen wie Türkisch oder Arabisch, die sehr stark in Österreichs Schulen vertreten sind.

In Deutschland wurde diese Realität schon akzeptiert, dort wird Mehrsprachigkeit bereits als Chance angesehen, bei uns ist es nach wie vor eine Art Bedrohung, es sei denn, es handelt sich, wie wir bereits wissen, bei den anderen Sprachen um prestigereiche Sprachen oder welche die aus anderen Gründen lieber gesehen/gehört sind wie zum Beispiel Italienisch oder Französisch (vgl. Linsinger, in Profil:2014).

Wir konnten sehen mit welchen Vorurteilen sich die Mehrsprachigkeit plagen muss und dass der Umgang mit Mehrsprachigkeit nicht realitätsgetreu ist. Aber wie soll auch von einem passenden Umgang gesprochen werden, wenn den Pädagogen die richtige Ausbildung in diese Richtung fehlt. Die meisten von ihnen sind schlichtweg überfordert und das beginnt bereits in den Kindergärten.

Wir wissen bereits, dass diese eine der wichtigsten Bildungseinrichtungen sind, es ist der Ort an dem Kinder mit Migrationshintergrund ihre Deutschkenntnisse erwerben können und wir wissen auch, dass sie bei ausreichender und guter Förderung und Unterstützung gleiche Kompetenzen wie ein monolingualer Sprecher erreichen können. Um das erreichen zu können ist es allerdings nötig ein entsprechend authentisches und professionelles sprachliches Umfeld darzubieten, welches vor allem auf die Bedürfnisse dieser Kinder eingeht. Auf diese Weise wird den Migrantenkindern von klein auf das nötige Werkzeug dargeboten, um sich in der neuen Kultur einfinden zu können, das wiederum hat positive Auswirkungen auf die Integration und die Sprachentwicklung.

Dennoch sind die Kindergartenpädagogen nicht akademisch ausgebildet (vgl. Linsinger, in Profil:2014). Auch in den Schulen sieht es ähnlich aus. Die Bildungsinstitutionen zeigen sich wenig vorbereitet für die Bedürfnisse der heutigen Schülergeneration, die vor allem kulturelle Beispiele und sprachliche Vorbilder brauchen, damit sie die Möglichkeit haben sich voll und ganz in das neue kulturelle und kommunikative System einzufügen.

Die Situation an den Schulen hat sich geändert, nicht aber das bereits veraltete Schulwesen, denn es wurde kaum bis gar nicht an die Bedürfnisse der heutigen Schüler angepasst. Anstatt die multikulturelle und -linguale Gesellschaft zu fördern und zu nutzen, wird diese verurteilt oder schlichtweg ignoriert, somit scheitern heutzutage viele Kinder an dem schlecht bis gar nicht angepassten (Sprach-)Unterricht. Sozial sowie ökonomisch argumentiert stellt das eine reine Realitätsverweigerung dar (vgl. Linsinger, in Profil:2014).

Es wäre an der Zeit die Tatsachen zu akzeptieren und gemeinsam daran zu arbeiten, anstatt an den rigiden Unterrichtsmethoden festzuhalten.

Möglicherweise benötigen Pädagogen und Lehrer Unterstützung, in einer Klasse in der jeder zweite Schüler anderer Herkunft ist. Ein Mediator der zusätzlich zum Lehrer auf die kulturellen und vor allem auf die sprachlichen Bedürfnisse der Kinder eingehen kann wäre eine von vielen Möglichkeiten.

Mehrsprachigkeit sollte durch richtiges Verständnis und adäquate Ausbildung gefördert und gefordert werden, um so eine positive Entwicklung einer bilingualen und bikulturellen

Persönlichkeit zu sichern. Das sollte bereits bei der Aufklärung der Eltern beginnen. Familien mit Migrationshintergrund im Integrationsprozess und vor allem in die Spracherwerbsförderung mit einzubinden ist, wie wir bereits feststellen konnten, unumgänglich. Diese sind sich ihrer durchaus wichtigen Rolle im Spracherwerb ihres Kindes oftmals nicht bewusst.

Ein noch nicht ausgeschöpftes Potenzial liegt auch bei den Sprachkompetenzen der Eltern selbst. Um hier anzusetzen, wären Sprachkurse für Familienmitglieder ein anzudenkender Schritt.

Bibliografie

Primärliteratur

Abdelilah-Bauer, B. (2008): Zweisprachig aufwachsen. Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher. München: Beck.

Adler, E. (2003): Was ist meine Sprachheimat? Sprachpluralismus: Minoritätenklave aus psychosozialer Abwehr oder Mehrfachidentität. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003, Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15. Kongress, 22. - 25. Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 3-14.

Ahrenholz, B./Knapp W. [Hrsg.] (2010): Sprachstand erheben Spracherwerb erforschen. Beiträge aus dem 6.Workshop „Kinder mit Migrationshintergrund. Stuttgart: Klett.

Ahvaz Almasi, F. (2008): Welche Bedeutung hat der Erwerb der Muttersprache für den Erwerb der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien.

Anstatt, T. [Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen: Attempto.

Apeltauer, E. (1997): Förderprogramme, Modellvorstellung und empirische Befunde. Zur Wortschatz- und Bedeutungsentwicklung bei türkischen Vorschulkindern. In: **Ahrenholz, B.** (Hrsg.): Kinder mit Migrationshintergrund. Freiburg: Fillibach, S. 11-33.

Apeltauer, E. (1997,2006): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Eine Einführung. Universität Gesamthochschule Kassel. Berlin: Langenscheidt.

Asfahr, K. (1998): Zweisprachigkeit oder Zweitsprachigkeit. Zur Entwicklung einer Schwachen Sprache in der deutsch-persischen Familienkommunikation. Münster: Waxmann.

Bauer, I. [Hrsg.] 2003, Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15. Kongress, 22. - 25. Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht.

Berschlin, B. (2014): Transfer und Kontrast im gesteuerten Tertiätsprachenerwerb- mit Beispielen zum Katalanischen und Portugiesischen. In: **Reimann, D** (Hrsg.) (2014): Kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik. Iberoromanisch – Deutsch. Studien zu Morphosyntax, Mediensprache, Lexikographie und Mehrsprachigkeitsdidaktik (Spanisch, Portugiesisch, Katalanisch, Deutsch). Tübingen: Narr. S. 241-258.

Bickes, H./ Pauli, U. (2009): Erst- und Zweitsprachenerwerb. Paderborn: Fink.

Böckmann, Klaus-B. (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache; Fernstudieneinheit 15: Teilbereich Deutsch als Fremdsprache. Kassel-München: Langenscheidt.

Böckmann, Klaus-B. (1997): Zweisprachigkeit und Schulerfolg. Das Beispiel Burgenland. Frankfurt am Main: Verlag Lang.

Breitfuss, Zala-M. (2010): Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien.

Brizić, K. (2003): Der Einfluss sozioökonomischer, politischer und anderer externer Variablen auf den Spracherwerb in der Migration. Diplomarbeit. Wien.

Brizić, K.(2004): Bilingualer Spracherwerb in der Migration. „Der Vogel esst die Katze.“ Zum Einfluss individueller, gesellschaftlicher und politischer Variablen auf den Zweitspracherwerb von Migrantenkindern ; eine soziolinguistische Begleitstudie. Wien.

Brizić, K. (2005): Das geheime Leben der Sprachen. Gesprochene und verschwiegene Sprachen in Herkunfts- und Einwanderungsgesellschaften und die Rolle sprach(en)politischer, gesellschaftlicher, familiärer und individueller Faktoren im Spracherwerb von Migrantenkindern in Österreich. Dissertation. Wien.

Bunse, Sabine/**Hoffschildt**, Christiane (2008): Sprachentwicklung, Sprachförderung im Elementarbereich. München: Olzog.

Buschmann/Radtke/Bockmann (2013): Wie kann Mehrsprachigkeit gelingen? Eine Fragebogenerhebung zu Untersuchungs- und Beratungsmöglichkeiten im deutschen Gesundheitssystem. In: **Hellbrügge**, T./**Schneeweiß**, B. (2013): Sprache, Kommunikation und soziale Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, S. 39-51.

Butzkamm, W. (2004): Wie Kinder sprechen lernen. Kindliche Entwicklung und Sprachlichkeit des Menschen. Tübingen: Francke.

Daller, H. (1999): Migration und Mehrsprachigkeit. Der Sprachstand türkischer Rückkehrer aus Deutschland. Frankfurt am Main; Wien: Lang.

DalNegro, S./**Willeit**, C./**Carpene**, A.(1999): Studi su fenomeni, situazioni e forme del bilinguismo. Milano: FrancoAngeli.

De Rosa, R. (2007): Lesen und Schreiben bei mehrsprachigen Kindern. Bern: Haupt Verlag.

Dimroth, C (2007): Zweitspracherwerb bei Kindern und Jugendlichen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede. In: **Anstatt**, T. [Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen: Attempto. S. 115-138.

Eckman, Fred R./**Hastings**, Ashley J.: Studies in First and Second Language Acquisition.. University of Wisconsin Milwaukee: Newbury House Publishers, INC.

Esser, H. (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Esser, H. (2009): Der Streit um die Zweisprachigkeit. Was bringt die Bilingualität? In: **Gogolin, I. Neumann, U.** (2009): Streitfall Zweisprachigkeit. The Bilingualism Controversery. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 69-90.

Ferrari, S./Pallotti, G. (2005): Favorire lo studio delle discipline scolastiche da parte di alunni con limitate competenze in italiano. In: **Iori, B.** (2005): L'italiano e le altre lingue. Apprendimento della seconda lingua e bilinguismo dei bambini e dei ragazzi immigrati. Milano: Angeli, S. 49-64.

Gogolin, I. [Hrsg.]/**Neumann, U.** (2009): Streitfall Zweisprachigkeit. The Bilingualism Controversery. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Grimm, H. (ed.) (2000a): Enzyklopädie der Psychologie, Band 3: Sprachentwicklung, Göttingen. Zitiert nach Tracy, R. (o.J.): Wie viele Sprachen passen in einen Kopf? Mehrsprachigkeit als Herausforderung für Gesellschaft und Forschung. In: **Anstatt, T.**[Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen: Attempo, S.69-92.

Gläser, J./ Grit, L. (2009). Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrument rekonstruierender Untersuchungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Grosse, I. (2000): Die Bedeutung der Muttersprachenförderung für den Zweitspracherwerb. Diplomarbeit. Wien.

Günther, B. [Hrsg.]/**Günther, H.** (2004): Erstsprache und Zweitsprache. Einführung aus pädagogischer Sicht. Weinheim: Beltz.

Hellbrügge, T./Schneeweiß, B. (2013): Sprache, Kommunikation und soziale Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

Iori, B. (2005): L'italiano e le altre lingue. Apprendimento della seconda lingua e bilinguismo dei bambini e dei ragazzi immigrati. Milano: Angeli.

Janousek, D. (2005): Soll die Muttersprache gefördert werden? Pro und Contra einer muttersprachlichen Förderung bei allochthonen Kindern in der Pflichtschule im Hinblick auf die Kompetenzen in der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien.

Jeuk, S. (2010): Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose - Förderung. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Khan-Svick, G. (2003): Zwei-Mehrsprachige Kinder im österreichischen Kindergarten-Forschungsergebnisse aus drei aktuellen Studien. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003: Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 65-84.

Klein, W. (1984): Zweitspracherwerb. Eine Einführung. Königsstein/Ts: Athenäum Verlag.

Kracht, A. (2003): Gefährdung und Behinderung mehrsprachiger Entwicklungshistorische und aktuelle Konzeptualisierungen. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003:Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 85-95.

Krumm, Hans-Jürgen/Portmann-Tselikas, Paul R. (2000): Schwerpunkt: (Kindlicher) Fremdsprachenerwerb. Innsbruck-Wien-München: Studien Verlag.

Krumm, H./Portmann-Tselikas P.(Hrsg.) (14/2010). Theorie und Praxis. Schwerpunkt: Mehrsprachigkeit und Sprachförderung Deutsch. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.

Lee, P. (1977): Cognitive Development in Bilingual Children: a case for bilingual instruction in early childhood education. *The Bilingual Research Journal*, Vol.20, No. 3-4, 499-522. Zitiert nach: **Khan-Svick, G.** (o.J.): Zwei-Mehrsprachige Kinder im österreichischen Kindergarten- Forschungsergebnisse aus drei aktuellen Studien. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003, Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 65-84.

Leitner, A./Pinter, A. (2010): Früher Spracherwerb in der Migration. Wien: Praesens Verlag.

Lepschy, A./Lepschy, G.(2002): *La lingua italiana, storia, varietà dell'uso, grammatica.* Milano:Tascabili Bompiani.

Mayr, K./Mezger, V./Paul, K. (o.J.): Spracharbeit statt Strafarbeit. Zum Ausbau von Sprachkompetenz mit Kiez-deutsch im Unterricht. In: **Krumm, H./Portmann-Tselikas P.**(Hrsg.) (14/2010). Theorie und Praxis. Schwerpunkt: Mehrsprachigkeit und Sprachförderung Deutsch. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S.71-85.

Meisel, J. (o.J.): Mehrsprachigkeit in der frühen Kindheit: Zur Rolle des Alters beim Erwerbsbeginn. In: **Anstatt, T.** [Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen: Attempto, S. 93-114.

Merten, S. (1997): *Wie man Sprache(n) lernt. Eine Einführung in die Grundlagen der Erst und Zweitspracherwerbsforschung- mit Beispielen für das Unterrichtsfach Deutsch.* Frankfurt am Main: Lang.

Möseneder, A. (1994): Verlust der Muttersprache in einem anderssprachigen Umfeld unter Einbeziehung des Code Switching. Diplomarbeit. Wien.

Özağaç, Mürvet (2008): Lernschwierigkeiten bei Kindern mit Türkischer Muttersprache. Dissertation. Wien.

Petzler-Karpf, A. (2003). Neurobiologische Grundlagen des frühen Fremdsprachenerwerbs. In: **Krumm, Hans-Jürgen/Portmann-Tselikas, Paul R.** (2000): Schwerpunkt: (Kindlicher) Fremdsprachenerwerb. Innsbruck-Wien-München: Studien Verlag, S. 28-44.

Querzé, A. (2005.): Assimilare, integrare, intrecciare culture. In: **Iori, B.** (2005): L'italiano e le altre lingue. Apprendimento della seconda lingua e bilinguismo dei bambini e dei ragazzi immigrati. Milano: Angeli, S.15-23.

Racz, G. (1994): Der Einfluss und die Bedeutung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht Französisch. Empirische Untersuchungen. Diplomarbeit. Wien.

Rieder, Karl (o.J.): Herkunftssprache-Zielsprache: Relevante Einflussfaktoren, Risiken und Chancen. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003: Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 179-181.

Röhr-Sendmeier, Una-M. (1985): Zweitsprachenerwerb und Sozialisationsbedingungen. Frankfurt am Main: Lang.

Ruberg, T./Rothweiler, M. [Hrsg.], (2012): Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Münster, Freiburg und Heidelberg: W. Kohlhammer.

Schicho, E. (1990): Io posso quella Sprache. Sprachliche Abweichungen bei einem zweisprachigen Kind. Diplomarbeit. Wien.

Schönpflug, U. (1977) : Psychologie des Erst- und Zweitspracherwerbs. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Spolsky, B. (1977): The Comparative Study of First and Second Language Acquisition. In: **Eckman, Fred R./ Hastings, Ashley J.;** Studies in First and Second Language Acquisition. University of Wisconsin Milwaukee: Newbury House Publishers, INC, S. 167-184.

Strnad, N. (1996): Die Determinanten der sprachlichen Entwicklung von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache und die Berücksichtigung der Zweisprachigkeit im Unterricht. Diplomarbeit. Wien.

Thiersch, R. (2007.): Sprachförderung mehrsprachiger Kinder im Kindergarten. In: **Anstatt, T.** [Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen: Attempo, S. 9-31.

Tracy, R. (2007):Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Attempo.

Tracy, Rosemarie (2009): Multitasking: Mehrsprachigkeit jenseits des „Streifalls“. In: **Gogolin, Ingrid** [Hrsg.]/**Neumann, U.** (2009): Streifall Zweisprachigkeit. The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 163-198.

Volgger, Marie-L. (2007): Mehrsprachigkeitsdidaktik zwischen Ablehnung und Akzeptanz. Zur Einstellung österreichischer Französischlehrer(innen) gegenüber mehrsprachigkeitsdidaktischen Konzepten.

Wlossek, I. (2010): Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung der Erstsprache am Beispiel des Augsburger Stadtteilmütterprojekts. In: **Ahrenholz, B./Knapp W.** [Hrsg.]

(2010): Sprachstand erheben Spracherwerb erforschen. Beiträge aus dem 6.Workshop: Kinder mit Migrationshintergrund. Stuttgart: Klett, S. 73-94.

Wojnesitz, A. (2010): Über den Wert der Mehrsprachigkeit an Wiener Gymnasien. In: **Krumm, H./Portmann-Tselikas P.**(Hrsg.) (14/2010). Theorie und Praxis. Schwerpunkt: Mehrsprachigkeit und Sprachförderung Deutsch. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag.

Zollinger, B. (2003): Zwei- und Mehrsprachigkeit und die Dynamik früher Spracherwerbsstörungen. In: **Bauer, I.**[Hrsg.] 2003: Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S.223-237.

Zug, U. (1995): Sprache und Sozialisation des Kindes im Vorschulalter sowie deren Förderung im Kindergarten. Diplomarbeit. Wien.

Sekundärliteratur

Albert, M.L./Obler, L.K. (1978): The bilingual brain. Neuropsychological and neurolinguisitic aspects of bilingualism. New York/San Francisco. Zitiert nach: **Apeltauer, E.** (1997,2006): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Eine Einführung. Universität Gesamthochschule Kassel. Berlin.: Langenscheidt.

Baur, Rupprecht S./Meder, Georg (1991): Zur Interdependenz von Muttersprache und Zweitsprache bei jugoslawischen Migrantenkinder. Zitiert nach: **Breitfuss, Zala-M.** (2010): Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien. In: **Baur, R.** (1991): Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie, Interkulturelle Erziehung und Zweisprachigkeit, Bd.15. Essen/Zagreb: Schneider Verlag. 109-141.

bm:ukk (Hrsg.), „Informationsblätter des Referats für Migration und Schule Nr.3: Spracherwerb in der Migration (von Rudolf de Cillia)“. Wien, 2008. Zitiert nach: **Breitfuss, Zala- M.** (2010): Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien.

Cichon, P. (2005): Welche Vorteile haben bilinguale gegenüber monolingualen Kindern im Fremdsprachenunterricht? Zitiert nach: **Wojnesitz, A.** (2010): Über den Wert der Mehrsprachigkeit an Wiener Gymnasien. In: **Krumm, H./Portmann-Tselikas P.**(Hrsg.) (14/2010). Theorie und Praxis. Schwerpunkt: Mehrsprachigkeit und Sprachförderung Deutsch. Innsbruck, Wien, Bozen: Studien Verlag, S. 39-59.

Cummins, J. (1984): Bilingualism and Special Education. Issues in Assessment and Pedagogy. Clevedon: Multilingual Matters. Zitiert nach: **Böckmann, Klaus-B.** (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

Cummins, J. (2003): Bilingual Education. In: Bourne, Jill/Reid, Euan (Hrsg.): World Yearbook of Education. Band 3-19. London: Kogan Page, S. 3-30. Zitiert nach:

Böckmann, Klaus-B. (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

De Cilla, R. (2000): Spracherwerb in der Migration. In: bm:bwk: Informationsblätter des Referates für interkulturelles Lernen Nr. 3/2000, 3.Auflage. Zitiert nach: **Janousek**, D. (2005): Soll die Muttersprache gefördert werden? Pro und Contra einer muttersprachlichen Förderung bei allochthonen Kindern in der Pflichtschule im Hinblick auf die Kompetenzen in der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien.

Dönmez, N. (1998): Schicksal Migration. Fallgeschichten und Interviews mit Kindern aus der Türkei. Innsbruck und Wien: Studien Verlag. Zitiert nach: **Leitner**, A./**Pinter**, A. (2010). Früher Spracherwerb in der Migration. Wien. Praesens Verlag, S.20-22.

Doyuran, B. (1990): Türkische Migrantenkinder in Österreich. Soziokulturelle Hintergründe ihrer Sprachlernschwierigkeiten. Anadolu Univeritesi, Eskisehir. Zitiert nach: **Leitner**, A./**Pinter**, A. (2010). Früher Spracherwerb in der Migration. Wien. Praesens Verlag, S.20-22.

Fassmann, H./**Matuschek**, H./**Menasse**, E. (Hrsg.) (1999): Abgrenzen, Ausgrenzen, Aufnehmen. Klagenfurt: Drava Verlag. Zitiert nach: **Adler**, E. (2003): Was ist meine Sprachheimat? Sprachpluralismus: Minoritätenklave aus psychosozialer Abwehr oder Mehrfachidentität. In: **Bauer**, I.[Hrsg.] 2003: Sprache(n) Lernen, Chancen und Probleme bei Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Fremdspracherwerb. Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik, 15.Kongress, 22.-25.Oktober 2003 in Wien; Kongressbericht, S. 3-14.

Federici (1998). Zitiert nach: **Böckmann**, Klaus-B. (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

Fischer, G. (2004): Muttersprachlicher Unterricht und Zweisprachigkeit, In: Erziehung heute, 1990, H.2, S.49-53. Zitiert nach: **Janousek**, D. (2005): Soll die Muttersprache gefördert werden? Pro und Contra einer muttersprachlichen Förderung bei allochthonen Kindern in der Pflichtschule im Hinblick auf die Kompetenzen in der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien

Fthenakis, W.E./**Sonner**, A./**Thrul**, R./**Walbiner**, W. (1985): Bilingual – Bikulturelle Entwicklung des Kindes, ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München: Max Hueber Verlag. Zitiert nach: **Janousek**, D. (2005): Soll die Muttersprache gefördert werden? Pro und Contra einer muttersprachlichen Förderung bei allochthonen Kindern in der Pflichtschule im Hinblick auf die Kompetenzen in der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien

Fthenakis, W. E. u.a. (1985): Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes. Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München: Hueber. Zitiert nach: **Böckmann**, Klaus-B. (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

Gogolin, I.[Hrsg.];**Neumann**, U. [Hrsg.]; **Roth**, Hans-J. [Hrsg.] (2005): Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dokumentation einer

Fachtagung am 14.Juli 2004 in Hamburg. Münster: Waxmann. Zitiert nach: **Esser, H.** (2006): Sprache und Integration. Frankfurt am Main: Campus Verlag, S.110.

Gogolin, I. (1988): Erziehungsziel Zweisprachigkeit, Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die multikulturelle Schule. Hamburg: Bergmann + Helbig Verlag. Zitiert nach: **Janousek, D.** (2005): Soll die Muttersprache gefördert werden? Pro und Contra einer muttersprachlichen Förderung bei allochthonen Kindern in der Pflichtschule im Hinblick auf die Kompetenzen in der Zweitsprache. Diplomarbeit. Wien.

Götze, L. (1997): Was leistet das Gehirn beim Fremdsprachenlernen? Neue Erkenntnisse der Gehirnphysiologie zum Fremdspracherwerb. In: Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht, H. 2/1997 (online). <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-02-02/beitrag/goetze01.htm>. Zitiert nach: **Böckmann, Klaus-B.** (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

Han, Zhaohong (2004): Fossilization in adult second language acquisition. Clevedon: Multilingual Matters. Zitiert nach: **Böckmann, Klaus-B.** (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Kassel-München: Langenscheidt.

Hoff-Ginsberg E. (2000): Soziale Umwelt und Sprachlernen. In: **Olechowski, R.** et al.: Bilingualität und Schule. Eine empirische Erhebung an Wiener Volksschulen. Endbericht, Wien, 2002, S.8-16. Zitiert nach: **Özağaç, Mürvet**(2008): Lernschwierigkeiten bei Kindern mit Türkischer Muttersprache. Dissertation. Wien.

Horn, D. (1990): Aspekte bilingualer Erziehung in den USA und Kanada unter Berücksichtigung des Unterrichts für Minderheitenkinder in der Bundesrepublik. Baltmannsweiler: Schneider Verlag. Zitiert nach: **Strnad, N.** (1996): Die Determinanten der sprachlichen Entwicklung von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache und die Berücksichtigung der Zweisprachigkeit im Unterricht. Diplomarbeit. Wien.

Hufeisen, B. (2003): Mehrsprachigkeitskonzept-Tertiärsprachen lernen- Deutsch nach Englisch. Council of Europe Publ. Strasbourg. Zitiert nach: **Böckmann, Klaus-B.** (2010): Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Kassel-München: Langenscheidt, S.15.

Hinnenkamp, V./Meng, K. (Hrsg.) (2005): Sprachgrenzen überspringen: Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis. Tübingen. Zitiert nach: **Tracy, R.** (2007). Wie Kinder Sprachen lernen. Und wie wir sie dabei unterstützen können. Tübingen: Attempto, S.52.

Illich, I. (1982): Vom Recht auf Gemeinheit. Reinbek b. Hamburg: Rohwolt. Zitiert nach: **Apeltauer, E.** (1997,2006): Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Eine Einführung. Universität Gesamthochschule. Kassel,Berlin: Langenscheidt.

Jacobs, B. (1988): Neurobiological differentiation of primary and secondary language acquisition. In: Studies in Second Language Acquisition 3, p. 303-339. Zitiert nach **Apeltauer, E.** (1997,2006): Grundlagen des Erst- und Fremdspracherwerbs. Eine Einführung. Universität Gesamthochschule Kassel. Langenscheidt. Berlin.

Kaehlbrandt, R. (2004): Frühstart Deutsch und interkulturelle Erziehung im Kindergarten. Projektpräsentation im hessischen Landtag. Gemeinnützige Hertiestiftung (unveröffentlichtes Manuskript). Zitiert nach: **Wlossek, I.** (2010): Sprachförderung unter besonderer Berücksichtigung der Erstsprache am Beispiel des Augsburger Stadtteilmütterprojekts. In: **Ahrenholz, B./Knapp W.** [Hrsg.] (2010): Sprachstand erheben Spracherwerb erforschen. Beiträge aus dem 6.Workshop: Kinder mit Migrationshintergrund. Stuttgart: Klett, S. 73-94.

Kiss, A/Lederer, H.(2009): Ausländerzahlen 2009.Nürnberg. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Zitiert nach: **Buschmann/Radtke/Bockmann** (o.J.): Wie kann Mehrsprachigkeit gelingen? Eine Fragebogenerhebung zu Untersuchungs- und Beratungsmöglichkeiten im deutschen Gesundheitssystem. In: **Hellbrügge, T./Schneeweiß, B.** (2013): Sprache, Kommunikation und soziale Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag, S. 39-51.

Klein, W. (1984): Zweitsprachenerwerb. Eine Einführung. Königstein: Beltz Athenäum. Zitiert nach: **Racz, G.** (1994): Der Einfluss und die Bedeutung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht Französisch. Empirische Untersuchungen. Diplomarbeit. Wien.

Klein, W. (1992): Zweitspracherwerb (3. Auflage). Königstein: Beltz Athenäum. Zitiert nach: **Jeuk, S.** (2010): Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose – Förderung. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Knapp-Potthoff, A. /Knapp, K. (1982): Fremdsprachenlernen und –lehren. Stuttgart: Kohlhammer Verlag. Zitiert nach: **Racz, G.** (1994): Der Einfluss und die Bedeutung der Muttersprache im Fremdsprachenunterricht Französisch. Empirische Untersuchungen. Diplomarbeit. Wien.

Kniffka, G & Siebert-Ott, G. (2007). Deutsch als Zweitsprache. Paderborn: Schöningh Verlag. Zitiert nach: **Jeuk, S.** (2010): Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose – Förderung. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Kniffka/Siebert-Ott, G. (2007): Deutsch als Zweitsprache. Lehren und Lernen. Paderborn: Schöningh Verlag. Zitiert nach: **Leitner, A. /Pinter, A.** (2010): Früher Spracherwerb in der Migration. Wien. Praesens Verlag.

Kniffka, G. / Siebert-Ott, G. (2007):Deutsch als Zweitsprache, Lehren und Lernen. Paderborn: Ferdinand Schöningh. Zitiert nach: **Breitfuss, Zala- M.** (2010): Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien.

Krshan, S. (1981): Second language acquisition and second language learning. Oxford: Pergamon Press. Zitiert nach **Günther, B.** [Hrsg.], **/Günther, H.** [Hrsg.] (2004): Erstsprache und Zweitsprache. Einführung aus pädagogischer Sicht. Weinheim: Beltz.

Leopold, W. (1953): Biological foundations of language. N.Y.: John Wiley & Sons. Zitiert nach: **Spolsky, B.** (191978): Educational Linguistics. Rowley, Mass.: Newbury House. In: **Eckman, Fred R./ Hastings, Ashley J.;** Studies in First and Second Language Acquisition. Newbury House Publishers, INC. University of Wisconsin Milwaukee. S 167-184.

Lanfranchi, Andrea (1995): Immigranten und Schule. Opladen: Leske + Budrich: Zitiert nach: **Breitfuss**, Zala-M. (2010). Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien.

Lüdi, G. (1997): Die Sprachlandschaft Schweiz. Bundesamt für Statistik. Bern. Zitiert nach **Günther**, B. [Hrsg.], /**Günther**, H. (2004): Erstsprache und Zweitsprache. Einführung aus pädagogischer Sicht. Weinheim: Beltz.

Meisel, J. (2004): The bilingual child. In T.K. Bhatia & W.C Ritchie (Eds.), The handbook of bilingualism. Oxford: Blackwell. S.91.113. Zitiert nach **Ruberg**, T./**Rothweiler**, M. [Hrsg.], (2012): Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Münster. Freiburg und Heidelberg: W. Kohlhammer Verlag; S. 33.

Meisel, J. (2011): First and second language acquisition: Parallels and differences. Cambridge, U.K.: Cambridge University Press. Zitiert nach: **Ruberg**, T./**Rothweiler**, M. [Hrsg.], (2012): Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Münster, Freiburg und Heidelberg: W. Kohlhammer Verlag, S. 33.

Norrebrock, P.(2007): Defizite im deutschen Schulsystem für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Schriftenreihe des Interdisziplinären Zentrums für Bildung und Kommunikation in Migrationsprozessen (IBKM) an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Oldenburg: BIS-Verlag. Zitiert nach: **Buschmann/Radtke/Bockmann** (2012): Wie kann Mehrsprachigkeit gelingen? Eine Fragebogenerhebung zu Untersuchungs- und Beratungsmöglichkeiten im deutschen Gesundheitssystem, S.39. In: **Hellbrügge**, T./**Schneeweiß**, B. (2013): Sprache, Kommunikation und soziale Entwicklung. Klett-Cotta Verlag. Stuttgart, S39-51

Ojemann, G./**Whitaker**, H. (1978): The bilingual brain. In: Archives of Neurology 35, S.409-412. Zitiert nach **Apeltauer**, E. (1997,2006): Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Eine Einführung. Universität Gesamthochschule Kassel. Langenscheidt. Berlin.

Pagonis, G.(2009): Kritische Periode und altersspezifischer Antrieb. Frankfurt am Main. Lang. Zitiert nach: **Jeuk**, S. (2010): Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose – Förderung. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Schumann, J. H. (1986): Research on the acculturation model for second language acquisition. Journal of Multilingual and multicultural Development 5. S.379-392.

Siebert-Ott, G. (2001): Frühe Mehrsprachigkeit. Tübingen. Niemeyer. Zitiert nach: **Jeuk**, S. (2010): Deutsch als Zweitsprache in der Schule. Grundlagen - Diagnose – Förderung. Stuttgart: Kohlhammer GmbH.

Sonner, A. (1985): Bilinguale, bilingual-bikulturelle und multikulturelle Erziehungsmodelle. In: Zweisprachigkeit im Kindergarten, Gemeinsame Förderung ausländischer und deutscher Kinder. Donauwörth: Staatsinstitut für Frühpädagogik, 1985, S. 21-27. Zitiert nach: **Breitfuss**, Zala- M. (2010): Konzepte und Programme zur gezielten Sprachförderung der Erst- und Zweitsprache für Kinder mit einer anderen L1 als Deutsch. Diplomarbeit. Wien.

Spolsky, B. (1978): Educational Linguistics. Rowley, Mass.: Newbury House. Zitiert nach: **Eckman, Fred R./ Hastings, Ashley J.;** Studies in First and Second Language Acquisition. Milwaukee: Newbury House Publishers, INC. University of Wisconsin

Tajfel, H./Turner, J. (1986): An integrative theory of intergroup conflict. In: **Worchel, S./Austin, W.G.** (eds.): The social psychology of intergroup relations. Monterey, Chicago: Brooks/Cole, S. 7-24.

Verdel, I (1990): Zweisprachigkeit und ihre Sozialisationsbedingungen. Zitiert nach: **Leitner, A. /Pinter, A.** (2010): Früher Spracherwerb in der Migration. Wien. Praesens Verlag.

Wattendorf, E. (2006): Effects of early second language acquisition on the cortical language network in multilinguals: evidence from FmRI. PhD thesis, University of Fribourg. Zitiert nach: **Nitsch, C.** (2007): Eine neurowissenschaftliche Perspektive. In: **Anstatt, T.** [Hrsg.] (2007): Mehrsprachigkeit bei Kindern und Erwachsenen. Tübingen. Attempto.

Internetquellen

Allemann-Ghionda, C. (2006): Konterkariert Mehrsprachigkeit die Integration? In: **Gemeinschaftsinitiative Equal, Newsletter**, (Oktober 2006): 2–4.
Zitiert nach: **Caprez-Krompàk, E.** (2007), (online).
http://www.ife.uzh.ch/research/ppd/forschung/abgeschlosseneprojekte/zweitsprachenlernen/Caprez_Bedeutung_Erstsprache.pdf.
[10.05.2014].

Boeckmann, Klaus-Börge (2008): Drei Halbwahrheiten über Zweitsprachen, Erziehung und Unterricht. Österreichische Pädagogische Zeitschrift, 158: 1-2, 21-28 (online). Verfügbar unter: m.oebv.at/sixcms/media.php/504/boeckmann.pdf.
[03.2.2014].

Biscioni, S. (2012): Gli esiti scolastici delle “seconde generazioni” nella scuola superiore: riflessione e proposta versione estesa (online). Verfügbar unter: http://www.academia.edu/1872434/Gli_esiti_scolastici_delle_seconde_generazioni_nella_scuola_superiore_riflessioni_e_proposte_-_versione_estesa
[03.01.2015].

Caprés-Krompak, E. (2007) : Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) (online). Verfügbar unter: http://www.ife.uzh.ch/research/ppd/forschung/abgeschlosseneprojekte/zweitsprachenlernen/Caprez_Bedeutung_Erstsprache.pdf
[02.09.2014].

Gogolin, I./Neumann U./Roth, H. (2003): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Universität Hamburg. Materialien zur Bildungsplanung und

Forschungsförderung. BLK für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Heft 107. Bonn (online). Verfügbar unter: <http://www.pedocs.de/volltexte/2008/335/pdf/heft107.pdf>. [01.04.2014].

Guadatiello, A. (2007): Wert und Bedeutung der Zweisprachigkeit für Kinder und Jugendliche nicht-deutscher Erstsprache in Deutschland. Vortrag zur Zweisprachigkeit beim Forum Bildungspolitik (online). Verfügbar unter: http://www.forumbildungspolitik.de/download/vortrag_guadatiello_forum_07_04_23.pdf 3.3.2007. [10.07.2013].

De Cillia, R. (2010): Spracherwerb in der Migration. Informationsblätter des Referats für Migration und Schule. Nr. 3/2010 (online). Verfügbar unter: http://oesterreichisch-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oesterr_dt_unterrichtssprache/Publikationen_Rudolf_de_Cillia/Spracherwerb_in_der_Migration_bmukk.pdf. [05.07.2013].

Fthenakis, Wassilios E./ Sonner, A./ Truhl, R./ Walbinger, W. (1985): Bilingual-bikulturelle Entwicklung des Kindes – Ein Handbuch für Psychologen, Pädagogen und Linguisten. München: Max Hueber. Zitiert nach: Caprez-Kropf, E. (2007), (online). Verfügbar unter: <http://books.google.at/books> [10.12.2013].

Hopf, D. (2005): Zweisprachigkeit und Schulleistung bei Migrantenkindern. In: Zeitschrift für Pädagogik 51 (2005) 2, S. 236-251 (online). Verfügbar unter: http://www.pedocs.de/volltexte/2011/4751/pdf/ZfPaed_2005_2_Hopf_Zweisprachigkeit_Schulleistung_Migrantenkinder_D_A.pdf. [10.11.2013].

Hopf, D (2005): Entwicklung der Erst- und Zweitsprache im interkulturellen Kontext (online). Verfügbar unter: http://books.google.at/books?id=15lzH_S9qfkC&pg=PA95&lpg=PA95&dq=hopf+2005+erstsprache&source=bl&ots=bHhPbSP7eJ&sig=cFvVB802_N_UiFrzHVJFm4tATm0&hl=de&sa=X&ei=MNqQUoqdOYvp4gT47YDYBg&ved=0CEAQ6AEwBA#v=onepage&q=hopf%202005%20erstsprache&f=false. [03.09.2014].

Latini, N. (o.J.): La presenza degli immigrati nella scuola pubblica. Intervista a Marina Catricalà. Direttore del Centro Linguistico dell'Università per stranieri di Siena (online). Verfügbar unter: <http://www.edscuola.it/archivio/stranieri/immigrati.html>. [01.02.2015].

Linsinger, E. (2014): Auf der Eselsbank. (online). In: **Profil** Magazin Heft vom 13.9.2014. Verfügbar unter: <http://www.profil.at/oesterreich/bildungssystem-eva-linsinger-auf-eselsbank-377964> [14.09.2014].

Kaehlbrandt, Roland, (2007): Sprache, Elite, Verantwortung. Drei Säulen der Integration. Artikel (online). Verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_11314-544-1-30.pdf

[01.11.2013]

Kaehlbrandt, R. (2007): Drei Säulen der Integration. Sprache, Elite, Verantwortung. Heft 452. S 25-30 (online). Verfügbar unter: http://www.kas.de/wf/doc/kas_11314-544-1-30.pdf.

[20.12.2013]

Rotweiler, M./Ruberg, T. (2011): Der Erwerb des Deutschen bei Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache. Deutsches Jugendinstitut. V. München (online). Verfügbar unter: http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_12_RothweilerRuberg_Internet.pdf.

[01.7.2014]

Söhn, J. (2005): Zweisprachiger Schulunterricht für Migrantenkinder. Ergebnisse der Evaluationsforschungen zu seinen Auswirkungen auf Zweitspracherwerb und Schulerfolg. AKI Forschungsbilanz 2. Berlin (online). Verfügbar unter: http://www2000.wzb.eu/alt/aki/files/aki_forschungsbilanz_2.pdf.

[01.11.2013]

Stojanović, N. (2010): Serbisch: Muttersprache als Zweitsprache als Fremdsprache. Eine empirische Untersuchung der serbisch sprechenden Jugendlichen in Wien bezüglich ihrer muttersprachlichen Kompetenzen unter besonderer Berücksichtigung des persönlichen Aspekts in der Relation zur eigenen Muttersprache (online). Verfügbar unter: http://othes.univie.ac.at/10230/1/2010-05-25_9903337.pdf

[20.10.2013]

Tracy, R. (2002): Deutsch als Erstsprache. Was wissen wir über die wichtigsten Meilensteine des Erwerbs. Informationsbroschüre 1/2002 der Forschung und Kontaktstelle Mehrsprachigkeit. Universität Mannheim (online). Verfügbar unter: <http://www0.ids-mannheim.de/prag/sprachvariation/fgvaria/Info-Spracherwerb-2002.PDF>

[01.07.2013]

Tomaschek, B. (2011) : Bildungsstruktur der 15- bis 34-Jährigen im Vergleich mit ihren Eltern: Trend zur Höherqualifizierung. Bundesanstalt Statistik Österreich, Redaktion. Verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/presse/056158

[25.08.2014]

Winter, S. (2000): Quantitative vs. qualitative Methode (online). Verfügbar unter: http://nosnos.synology.me/MethodenlisteUniKarlsruhe/imihome.imi.uni-karlsruhe.de/nquantitative_vs_qualitative_methoden_b.html.

[25.08.2014]

Anhang

Riassunto della tesi e prospettive per il futuro

Riassunto

L'obiettivo del presente lavoro era analizzare la situazione attuale nonché le discrepanze e le discussioni relative al bilinguismo e all'apprendimento di una seconda lingua, il ruolo della madrelingua e altri fattori, esterni e interni, che influenzano in maniera positiva o negativa l'apprendimento della seconda lingua e il successo scolastico dei bambini migranti.

Era necessario soprattutto dare una risposta alle ipotesi derivanti dalle diverse teorie e dalle affermazioni contenute nei testi consultati, chiedendo a diverse persone coinvolte nell'argomento di riferire le loro sensazioni e le loro opinioni al riguardo.

Nella prima parte della tesi ho presentato le basi teoriche e i termini più importanti relativi all'apprendimento linguistico (infantile).

Ho spiegato la terminologia evitando di cadere in stereotipi e sottolineando le differenze.

Successivamente ho proceduto ad analizzare in maniera più precisa l'apprendimento linguistico, arrivando alla conclusione che nessuno dei numerosi approcci e delle teorie esistenti può affermare di riuscire a spiegare esaurientemente i meccanismi dell'acquisizione linguistica infantile: sono infatti ancora troppo numerosi gli elementi irrisolti. Dall'analisi dei testi consultati è emerso tuttavia che esiste tutta una serie di fattori che influenzano l'acquisizione di una lingua pur non essendo necessariamente riferiti alla lingua stessa (cfr. Jeuk, 2010:47).

La capacità di imparare a parlare è radicata nell'essere umano e questa capacità diventa un'abilità quando con il bambino si comincia a parlare fin dalla nascita (cfr. Abdelilah-Bauer, 2008:49 segg.). L'ambiente circostante e il sostegno da parte della famiglia, degli amici, dei pedagoghi influenzano pertanto quale lingua o quali lingue si imparano.

L'apprendimento linguistico consiste in una costante interazione di condizioni biologiche e sociali (cfr. Nitsch, 2007:52, in Anstatt, 2007:52). Un'elevata importanza rivestono anche un input linguistico abbondante e l'impiego di misure atte ad incentivare l'apprendimento della lingua il prima possibile (cfr. Bunse/Hoffschildt 2008, sec. Apeltauer 2007).

Si è visto che soprattutto ai bambini con prime lingue diverse si dovrebbe permettere di avere contatto il prima possibile con la lingua dell'ambiente circostante ai fini di garantire un input sufficiente in entrambe le lingue.

Nella seconda parte della tesi si è spiegato in modo più particolare il bilinguismo precoce, evidenziando parallelamente i pregiudizi tuttora esistenti in fatto di bilinguismo, soprattutto quelli nei confronti dei migranti che crescono bilingui.

Confrontando le due parti, cioè quella *a favore* del bilinguismo precoce e quella decisamente *contraria*, si è potuta delineare la discussione in corso ormai da tempo.

Nella discussione fra il fronte a favore e quello contrario è emerso sul fronte contrario che si è sempre dubitato fortemente del valore della bilingualità dei migranti e si continua a farlo. Sociologi, pedagoghi e linguisti criticano e sono concordi nell'affermare che non vale la pena investire nel multilinguismo.

Per molti critici l'investimento nel multilinguismo normalmente non merita, a meno che la seconda lingua non abbia un valore (globale) particolare che aumenti ulteriormente la produttività di un capitale umano già di per sé superiore. Di conseguenza il bilinguismo spetta solo alle persone privilegiate: un lusso che non tutti si possono permettere.

Il fronte a favore replica a questo punto che la linguistica dovrebbe servire a richiamare l'attenzione sul multilinguismo e a considerare il monolinguisimo un'eccezione.

In considerazione del fatto che più della metà dei bambini cresce almeno bilingue, il multilinguismo non è più un caso particolare ormai da tempo. Tuttavia esso viene tuttora considerato un processo moderno verificabile solo nei gruppi marginali e agli esseri umani si attribuisce ancora oggi il monolinguisimo come caratteristica naturale.

Il multilinguismo è un potenziale e come tale deve essere considerato e posto al centro dell'attenzione, non ai suoi margini. Dovrebbe essere considerato una competenza centrale di cui dovrebbe occuparsi la linguistica generale, poiché essa lo definisce "funzionale". Anche il Quadro Comune Europeo di Riferimento per le lingue parte da questo concetto (cfr. Wojnesitz, in Krumm/Protmann-Tselikas, 2010:42f, sec. Franceschini 2003).

Se non altro per questo motivo non si deve assolutamente sconsigliare di continuare ad incentivare, assieme alla lingua dell'ambiente circostante, anche la prima lingua: nel caso di famiglie di migranti si dovrebbe pertanto favorire la comunicazione nella prima lingua con il bambino (cfr. Abdelilah-Bauer, 2008:169).

Successivamente si sono evidenziate le difficoltà nell'apprendimento linguistico da parte dei bambini migranti di seconda generazione. Contemporaneamente si sono presentati quei fattori che influenzano (negativamente o positivamente) l'apprendimento della seconda lingua, arrivando al risultato che il bilinguismo precoce non è affatto qualcosa di innaturale e, come alcuni sostengono, addirittura nocivo alla salute perché i bambini sarebbero sottoposti a una pressione eccessiva e avrebbero quindi dei disturbi nello sviluppo della propria identità. Al contrario, nell'apprendimento delle lingue non è che molti bambini vengano oberati ma, anzi, non si sfruttano al massimo le loro potenzialità.

Si è constatato che l'apprendimento linguistico è un insieme complesso di influenze interne ed esterne: è un'interazione fra la propria attitudine personale e l'ambiente, dove quest'ultimo determina quanto differenziate siano le conoscenze linguistiche che ogni singolo individuo riceve e che può arricchire sulla base del proprio bagaglio linguistico.

Si può pertanto affermare con certezza che non può esserci successo nell'apprendimento linguistico se il bambino non è consapevole del fatto che ci sia qualcosa da apprendere.

È qui che entrano a far parte del gioco i genitori (e più avanti anche i pedagoghi e gli insegnanti). Non occorre insegnare la lingua ai bambini perché la imparano da soli ma dobbiamo offrire loro, mediante un input ricco di contrasti e di variazioni, quei compiti di apprendimento che permettano al loro cervello di sentirsi costantemente stimolato (cfr. Tracy, 2007:208).

Infine ci siamo occupati della situazione linguistica in Europa: il bilinguismo o il multilinguismo, infatti, sono ormai diventati la normalità, anche se in molti settori non sembra che ciò sia stato ancora recepito, o perlomeno non al punto da far adottare delle misure consone alla situazione. Uno di questi settori a cui si è appena accennato è quello pedagogico: dall'asilo infantile fino alla scuola per l'avviamento al lavoro (*Hauptschule*), alle medie inferiori (*Mittelschule*) o ai licei (*Gymnasium*) mancano un approccio uniforme e soprattutto dei pedagoghi ben preparati ad affrontare adeguatamente l'attuale situazione linguistica in Austria.

Nell'ultima parte della tesi ho presentato i risultati dell'inchiesta effettuata allo scopo di offrire delle risposte ad alcune ipotesi. Il metodo utilizzato è stato quello dell'intervista qualitativa guidata perché viene realizzata in maniera "aperta". Sono state intervistate undici persone con una storia di migrazione relativamente alle proprie esperienze nell'apprendimento di due o più lingue.

Stando ai risultati, nel corso del suo apprendimento linguistico nessuno degli intervistati ha sofferto degli svantaggi derivanti dal fatto di essere di madrelingua non austriaca. Le interviste confermano che il semilinguismo oppure i casi di mistilinguismo incontrollato non sono affatto dei deficit prevedibili nelle persone che crescono bilingui. Le interviste confermano i risultati ottenuti nella parte teorica, vale a dire che il bilinguismo nella prima infanzia non comporta degli svantaggi e non rappresenta un onere per il cervello del bambino nemmeno nei casi in cui sia molto elevata la distanza linguistica fra la lingua parlata in famiglia e la lingua dell'ambiente circostante.

D'altra parte si possono avere invece dei vantaggi. Secondo gli intervistati si tratta soprattutto di vantaggi nell'apprendimento delle lingue straniere. Inoltre le persone cresciute bilingui sono di solito molto aperte verso tutto ciò che è nuovo e hanno un grande interesse per le lingue, le culture e le tradizioni di altri paesi.

Per quanto riguarda il ruolo della madrelingua e la questione se esista o meno *quel* grande fattore d'influenza responsabile del successo nell'apprendimento di una seconda lingua e nel rendimento scolastico, i risultati dell'inchiesta non permettono di rispondere con sicurezza in modo affermativo. Le persone intervistate affermano di non aver rilevato personalmente nessun rapporto fra le conoscenze della madrelingua e l'apprendimento della seconda lingua. Le risposte tuttavia non sono altro che impressioni e riflessioni personali sulle proprie esperienze relative all'apprendimento linguistico, pertanto l'effettiva influenza della madrelingua è difficilmente misurabile o non lo è affatto.

Quello che invece si può affermare con certezza è questo: sia dall'analisi dei testi specializzati che dalle ricerche effettuate è emerso che determinante ed essenziale per le competenze linguistiche dei bambini sono *di per sé* il sostegno nell'apprendimento della lingua e gli stimoli linguistici, e cioè a partire dal ruolo dei genitori e in misura strettamente collegata ad esso. I genitori e il sostegno linguistico da parte loro, sia che esso avvenga nella prima o nella seconda lingua, hanno un'importanza fondamentale.

Tutti gli intervistati che possano affermare di conoscere bene una seconda lingua e di vivere un bilinguismo relativamente equilibrato, raccontano di essere stati sostenuti,

incoraggiati e stimolati da parte dei genitori nell'apprendimento linguistico. Ne deriva quindi l'ipotesi che anche solo dedicarsi ai bambini e alla loro lingua, da parte dei genitori e più tardi dei pedagoghi, contribuisca al successo nell'apprendimento di una seconda lingua, indifferentemente se solo nella prima o nella seconda lingua oppure in entrambe le lingue nella stessa misura.

Dalle interviste effettuate è emerso che, al contrario di quanto sostengono alcuni ricercatori, i bambini che crescono bilingui non si ritrovano automaticamente ad affrontare problemi d'identità.

Vanno tuttavia considerate quelle esperienze discriminanti che si fanno a causa del bilinguismo e che potrebbero provocare dei disturbi nello sviluppo (linguistico) soprattutto dei bambini. La ricerca ha dimostrato che vivere in un contesto migratorio e parlare determinate lingue straniere non comporta sempre solo ed esclusivamente delle esperienze positive. I pregiudizi o un atteggiamento di rifiuto da parte dei compagni di scuola o degli insegnanti nei confronti dei bambini che crescono bilingui possono bloccarli nel processo di apprendimento linguistico. Va sottolineato in modo particolare il ruolo dei genitori, essenziale nel processo di apprendimento linguistico dei bambini che crescono bilingui. Il giudizio e l'atteggiamento dei genitori nei confronti del Paese ospitante si ripercuote sui loro bambini.

Infine rimane in sospeso la questione se con indagini di questo tipo siamo in grado di considerare e di rilevare in maniera completa la molteplicità dei fattori che influenzano l'apprendimento di più lingue.

Prospettive per il futuro

Come nel caso dell'apprendimento linguistico, anche nella formazione scolastica esistono diversi fattori interni ed esterni che la influenzano. Notevoli fattori d'influenza sono la migrazione, il livello d'istruzione dei genitori e la densità di popolazione nella località d'accoglienza, cioè l'ambiente circostante.

In generale vale quanto segue: quanto più elevato è il titolo di studio dei genitori, tanto migliori saranno le opportunità dei bambini di raggiungere un titolo di studio universitario.

Secondo gli studi più recenti, i bambini in Austria non riescono praticamente mai a raggiungere un livello d'istruzione superiore a quello dei loro genitori: infatti per le persone provenienti da una famiglia in cui i genitori abbiano terminato al massimo la scuola dell'obbligo la possibilità di completare gli studi universitari è circa 13 volte inferiore a quella dei figli di laureati. Considerando quindi la storia di migrazione, risulta che, soprattutto fra i giovani i cui genitori abbiano finito al massimo la scuola dell'obbligo, quelli con una storia di migrazione hanno delle possibilità di istruzione nettamente peggiori dei ragazzi senza una storia di migrazione (cfr. Tomaschek: 2011). Per meglio dire, i giovani migranti (parliamo degli immigrati di seconda generazione), sono troppo poco rappresentati nelle scuole superiori e abbandonano la scuola prima dei loro compagni senza storia di migrazione.

Questo fenomeno, che accade in tutta l'Europa, a prima vista sembra essere il “prezzo della migrazione”. In realtà però questo stato attuale, cioè l'abbandono scolastico di una gran parte degli alunni con sfondo migratorio, deriva dall'incapacità delle istituzioni scolastiche di adattarsi alle nuove esigenze (cfr. Biscioni: 2012).

Ora dobbiamo essere consapevoli del fatto che i migranti di prima generazione molto probabilmente avevano ottenuto un titolo d'istruzione superiore nel loro Paese, titolo che però non ha validità e non viene riconosciuto nel Paese in cui sono emigrati. Questo fatto può causare a sua volta un elevato grado di frustrazione e un atteggiamento di rifiuto nei confronti del Paese accogliente. Come già sappiamo, l'atteggiamento dei genitori nei confronti del Paese accogliente svolge un ruolo molto importante ai fini dell'apprendimento linguistico dei bambini e pertanto questa negatività può ripercuotersi su di loro.

Altri migranti, d'altra parte, non avevano nessuna opportunità di raggiungere un titolo di studio superiore nel loro Paese e tanto meno nel Paese in cui sono emigrati, senza conoscenze linguistiche o mezzi economici. È probabile che in molti di questi casi si tratti semplicemente di talenti sprecati e simile sarà il destino dei figli di questi immigrati. Troppo spesso questi si ritrovano nel corso di studi quinquennali che segue la scuola elementare (*Hauptschulen*) e in scuole speciali (*Sonderschulen*), dove a loro volta fanno la conoscenza di altri figli di operai o di migranti. In particolare i bambini immigrati di seconda generazione vengono portati troppo spesso, e soprattutto in maniera assolutamente ingiustificata, sulla strada senza uscita della scuola speciale (*Sonderschule*). Si ha quindi l'impressione che alcuni non vogliano accettare che l'Austria è ormai un Paese d'immigrazione (cfr. Linsinger, in Profil: 2014).

Siccome la cosiddetta “seconda generazione” è in aumento, si dovrebbe dare più attenzione alla questione.

Come si è potuto vedere nel corso della tesi, circa la metà dei bambini nelle scuole (primarie) di Vienna sono bambini con una biografia d'immigrazione la cui prima lingua è diversa dal tedesco, ciò nonostante nella formazione degli insegnanti questo fatto viene tuttora ampiamente ignorato. Viene anche ignorato il fatto che maggior parte dei migranti di seconda generazione ha acquisito delle abilità in una lingua diversa di quella del paese ospite. Valorizzare le competenze nella prima lingua degli alunni stranieri sarebbe di grande importanza, ben sapendo che competenze nella L1 possono avere effetti positivi sull'acquisizione della L2 (cfr. Biscioni: 2012).

Che il nostro sistema scolastico sia molto rigido da questo punto di vista lo dimostra già il fatto che si possono portare all'esame di maturità il francese o addirittura il greco antico ma non lingue come il turco o l'arabo, lingue fortemente rappresentate nelle scuole austriache. In Germania questa realtà è già stata accettata, lì il multilinguismo viene già considerato un'opportunità, mentre da noi è tuttora una specie di minaccia, a meno che le altre lingue non siano, come già sappiamo, delle lingue prestigiose o altre lingue che per altri motivi sono ben viste/ben sentite, come ad esempio l'italiano o il francese (cfr. Linsinger, in Profil: 2014).

Abbiamo potuto vedere quali pregiudizi debba affrontare il multilinguismo e che il rapporto con il multilinguismo non corrisponde alla realtà. Ma come si potrebbe parlare di un rapporto adeguato se ai pedagoghi manca la formazione in questo senso? La maggioranza di loro è semplicemente oberata, a cominciare dall'asilo infantile. Sappiamo già che gli asili sono fra gli istituti di istruzione più importanti, il luogo in cui i bambini immigrati possono acquisire le conoscenze della lingua tedesca, e sappiamo anche che, se incentivati e sostenuti correttamente e sufficientemente, essi possono raggiungere le stesse competenze di un parlante monolingue. Siamo consci del fatto che, già fin dall'infanzia, sarebbe necessario di creare un contesto comunicativo autentico, professionale ed adeguato ai bisogni dei bambini. In questo modo gli immigrati ricevono fin da piccoli tutti gli strumenti necessari per poter integrarsi nella nuova cultura, questo poi influenza anche, in modo positivo, le competenze linguistiche. Tuttavia i pedagoghi attivi negli asili infantili non hanno una formazione universitaria (cfr. Linsinger, in Profil: 2014).

Simile è quanto succede nelle scuole. La realtà è che le istituzioni scolastiche si presentano poco preparate a comprendere e confrontare i bisogni dei bambini, i quali

soprattutto hanno bisogno d'esempi culturali e modelli linguistici, per inserirsi nel nuovo sistema culturale e comunicativo.

La situazione è cambiata ma non è cambiato il sistema scolastico, che è già antiquato perché non sufficientemente adeguato alle esigenze degli scolari di oggi. Invece di incentivare e di sfruttare la società multiculturale e multilingue, la si condanna o semplicemente la si ignora, di modo che oggi giorno molti bambini falliscono a causa di un insegnamento (linguistico) non sufficientemente o non affatto adeguato.

Dal punto di vista sociale ed economico ciò rappresenta un vero e proprio rifiuto della realtà.

Ormai la classe multi-etnica e plurilingue è diventata realtà. Il numero degli alunni immigrati nelle scuole cresce, e ormai si tratta di una normalità che la lingua, usata in classe, per gli immigrati non è la loro madrelingua, nello stesso momento però non è neanche una lingua straniera, poiché è la lingua dei dintorni. Nonostante, i giovani immigrati da seconda generazione, si vedono davanti al compito di apprendere una seconda lingua, un compito che richiede supporto professionale. Senza il sostegno necessario, il numero dell'abbandono scolastico, provocato dalle difficoltà che allievi stranieri devono affrontare, non diminuisce mai.

Allo stesso tempo non è da sottovalutare la grossa sfida che devono affrontare gli insegnanti, cioè, insegnare tedesco non più come madrelingua, ma come seconda lingua.

Un importante passo avanti nella direzione giusta è con sicurezza l'istruzione dei pedagoghi nel contesto comunicativo ed interculturale. È essenziale che gli insegnanti intraprendano e proseguano percorsi di formazione specializzata nella didattica della lingua come L2, nella "pedagogia della migrazione", per riconoscere debolezze e forze dei loro alunni migranti e saper utilizzare le strategie appropriate per garantire la piena partecipazione di tutti ad una vita scolastica soddisfacente. Mancano e servono quindi corsi speciali, personale specializzato e fondi da destinare alla formazione degli insegnanti (cfr. Biscioni: 2012).

Insegnanti, pedagogici e genitori si trovano davanti ad una situazione molto complessa e delicata, una realtà che non deve essere considerata negativamente problematica. Anzi, dovrebbe essere intesa come la possibilità di favorire l'integrazione e ottenere una generazione d'immigrati ben integrati, che sono in grado di esibire un bilinguismo fruttuoso, perché sono loro, i giovani di seconda generazione, che rappresentano una gran parte del nostro futuro.

Sarebbe ora di accettare i fatti e di cominciare a lavorarci sopra assieme, invece di restare aggrappati ai rigidi metodi di insegnamento. Sembra che abbiamo raggiunto la necessità di metterci finalmente di fronte a questi temi, di cambiare gli standard e rinnovare la classificazione istituzionale.

Siamo costretti ad ammettere che il passato non può offrire delle soluzioni adottabili alle necessità attuali. Ignorare o addirittura rinnegare i problemi e andare avanti così, invece di cercare soluzioni ragionate a tale sfida, non serve a nessuna parte. Eventualmente dovremmo cercare di prendere una nuova strada, ripensare i vecchi modi d'insegnamento e trovare soluzioni alternative e più efficaci.

A parte del fatto che corsi di perfezionamento per gli insegnanti sono assolutamente essenziali per migliorare il futuro scolastico degli alunni con sfondo migratorio, possibilmente gli insegnanti hanno bisogno di rinforzamento. Forse non basta più l'insegnante in una classe piena di studenti stranieri, ma ci vogliono per esempio anche figure come quelle dei mediatori o l'operatore linguistico e culturale, che lo affianchi (cfr. Latini).

È il momento di domandarsi se il nostro sistema scolastico è adeguato a fronteggiare queste problematiche attuali?

Allo stato attuale delle cose, uno sfondo migratorio porta automaticamente a difficoltà, perché la scuola non sa offrire agli alunni stranieri i sostegni necessari, e quindi sono obbligati ad affrontare queste difficoltà senza aiuto. Sono tanti gli ostacoli che hanno da superare gli immigrati da seconda generazione ed è sbagliato di credere che basti fidarsi delle capacità dei bambini, riguardo all'integrazione e all'apprendimento della lingua, senza nessun tipo di aiuto e di supporto.

Persone con uno sfondo migratorio, soprattutto quelli di seconda generazione, devono avere la possibilità di migliorare e rinforzare le loro competenze linguistiche e interculturali.

Un minore, che a casa sua parla un'altra lingua ed è confrontato con una cultura, con valori e tradizioni diverse di quelli dalla cultura maggioritaria, a scuola ha bisogno di modelli linguistici e culturali.

Tramite la corretta comprensione e una formazione adeguata si dovrebbe incentivare e stimolare il multilinguismo, ai fini di assicurare lo sviluppo positivo di una personalità bilingue e biculturale, cominciando dall'informazione dei genitori: spesso essi infatti non

sono consapevoli del ruolo assolutamente importante che svolgono nell'apprendimento linguistico dei loro figli. In altre parole, coinvolgere le famiglie straniere, nel processo dell'integrazione e soprattutto nell'apprendimento della lingua, sia la madrelingua sia la lingua secondaria, è inevitabile. Il supporto dei genitori, nel percorso educativo dei figli, è essenziale.

Sappiamo ormai che i genitori sono abili nel motivare ed aiutare i figli, anche se loro stessi sono stato istruiti solo nel paese d'origine e non hanno delle competenze linguistiche del paese di migrazione. Però le competenze in L2 dei genitori possono essere un supporto emotivo ed anche un supporto pratico per i figli. Dall'altro lato la mancanza di competenze linguistiche dei genitori è anche una barriera nel rapporto tra scuola e genitori migranti a causa dalla difficoltà ad avere interazioni proficue con gli insegnanti dei figli. Per garantire una cooperazione riuscita con membri della famiglia, non sarebbe male pensare anche sulle loro competenze linguistiche e culturali, ed eventualmente organizzare diversi corsi, secondo le circostanze perfino dei corsi obbligatori, per poter potenziare le competenze in L2 dei genitori (cfr. Biscioni:2012).

Kurzzusammenfassung

Zweisprachigkeit zählt in Zuwanderungsländern, wie Österreich, bereits zur Norm und sorgt für Diskussionsmaterial im Bildungssektor sowie im Bereich der Politik. Diese Arbeit hat sich das Ziel gesetzt *den aktuellen Stand, die Diskrepanzen und Diskussionen rund um: Zweitspracherwerb und Zweisprachigkeit, die Rolle der Muttersprache, sowie andere Faktoren die den Zweitspracherwerb und Schulerfolg von Kindern mit Migrationshintergrund beeinflussen, darzustellen.*

Im ersten Teil werden theoretische Grundlagen und die wichtigsten Termini hinsichtlich des (kindlichen) Spracherwerbs aufgerollt.

Der zweite Teil beinhaltet einen Forschungsbericht. Dabei wird der aktuelle Stand im ‚Streitfall Zweisprachigkeit‘ dargestellt und der Forschungsstand der Neurolinguistik skizziert, außerdem werden Aspekte die den frühen Zweitspracherwerb von Kindern mit Migrationshintergrund beeinflussen genauer betrachtet. Des Weiteren finden Sprachpolitik und sprachunterrichtliche Zielsetzungen kurz Erwähnung.

Der dritte Teil beinhaltet eine empirische Erhebung und hat die Aufgabe die aus der Literaturanalyse entstandenen Hypothesen, durch Befragungen betroffener Personen, zu beantworten.

Summary

In immigration countries, such as Austria, bilingualism has already become the norm and has since caused controversy within the education sector and all levels of government. The purpose of this thesis is to outline the current status, the discrepancy, and the debate around: Bilingualism and second language acquisition, the role of the mother tongue, as well as other factors that influence second-language learning and success in school of children with an immigration background.

The first part of this thesis introduces theoretical principles and important terms concerning (infantile) language acquisition.

The second part involves a research report. This report discusses the bilingualism controversy and the state of research regarding the neurolinguistic sector. In addition, factors that have an effect on second language acquisition and school success of children with an immigration background, are looked at carefully. Moreover, politics surrounding linguistics and goal setting of language instruction are mentioned.

The last part involves an empirical study. Its objective is to answer the hypotheses previously developed during the literature survey by interviewing affected people.

Lebenslauf

Diana Toma

Email: dianatoma@gmx.at

Persönliche Daten

Name: Diana Toma
Geburtsdatum: 15.05.1988
Geburtsort: Baia Mare, Rumänien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: Ledig

Schulbildung

1994 – 1998 Volksschule, Baden bei Wien
1998 – 2002 Bundesrealgymnasium Biondegasse, Baden bei Wien
2003 – 2004 Oberstufenrealgymnasium Maroltingergasse, Wien
2004 – 2007 Gymnasium in Form von Fernschule
seit 2009 **Universität Wien (LA-Studium Italienisch, Spanisch)**

Praktische Erfahrungen

2012 – 2013 Lernbetreuerin HS und VS Leobersdorf , Verein Menschen Leben
seit 2012 Trainerin für Pilot-Schulsportprojekt "Fuß-Ballerinas", ASVÖ
seit 2013 Sporttrainerin für „Kinder gesund bewegen“ , ASVÖ
2014 – 2015 Flugbegleiterin , Austrian Airlines

Sonstiges: regelmäßig **Nachhilfeunterricht** in Italienisch/Spanisch
regelmäßig **Tennisstunden** für Kinder ab 6 Jahren

Sprachen

Rumänisch (Muttersprache)
Sehr gute Englisch-, Italienisch-
und Spanischkenntnisse in Wort u. Schrift

Sonstiges: Führerschein B

Interview Transkriptionen

Im Folgenden sind die Transkriptionen der durchgeführten Interviews zu finden.

Interview Nr.1

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Linz.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja. Italienisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

(Pause).. Puh.. Keine Ahnung.. Ich glaub Deutsch.

Hast du von einem Empfinden her beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu? Durch wen oder was (Institution, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Ja. Durch meine Mutter.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache?

Deutsch!

Woran lässt sich das erkennen? (z.B.: Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Von den Gedanken her. Obwohl ich mir schon oft denke, das könnte man jetzt in Italienisch besser sagen. Trotzdem, Deutsch.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Nein, nicht gleichwertig. Deutsch kann ich besser.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt?

Ja, ich kann, trotzdem ist es in Deutsch immer noch einfachher. Ich hab es erst an der Uni gelernt. Lesen konnte ich schon auf Italienisch, auch schreiben, aber so richtig gut und wohlformuliert hab dann erst an der Uni. Vorher hab ich es von der Mutter gelernt.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Nicht wirklich überfordert, nein. Aber es gab die ein oder andere Situation wo es unangenehm war zu sehen wie andere Leute darauf reagierten, dass man nicht Deutsch spricht mit der eigenen Mutter. Und ich glaube bei der richtigen Unterstützung überfordern mehrere Sprachen Kinder nicht.

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Ich nenne dir ein paar Beispiele du kannst auch andere hinzufügen, verneinen etc.

Rolle des Alters

Ja, denke es spielt eine Rolle.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl

Ist sicherlich auch wichtig beim Spracherwerb.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)

Ja, das sprachliche Umfeld spielt natürlich eine tragende Rolle.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur.

Naja, man muss es ja schließlich sprechen und lernen wollen.

Eigene Einstellung (warst du eher introvertiert/extrovertiert)

Kann vielleicht hilfreich sein, wenn man eher mutig ist und positiv eingestellt

Beherrschungsgrad der Primärsprache

Denke nicht, dass das eine Rolle spielt. Aber wir wurden sehr gefordert in unserer Muttersprache.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Das spiegelt sich sicher wieder im Spracherwerb.

Also ich find es trifft alles zu, außer das mit dem Deutschen, also der Beherrschung der Primärsprache, weil ich nicht glaub, dass das jetzt so viel Einfluss hat auf das Spracherlernen der Zweitsprache. Alles andere schon auf jeden Fall.

Und wie siehst du das, wenn beide Elternteile Italienisch-sprachig gewesen wären?

Dann wäre mir Deutsch zu lernen sicher schwerer gefallen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Doch, auf jeden Fall als Österreicherin.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja natürlich, von der Österreichischen alles und auch von der Italienischen viel.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Ja schon, aber nicht wichtiger als die Österreichische. Ich finde generell Kulturen interessant und finde es schön wenn sie erhalten bleiben.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Ja schon, meiner Mutter liegt vor allem sehr viel daran dass wir die Sprache pflegen.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Naja Deutsch war irgendwie klar, dass wir es lernen und korrekt sprechen. Und auf Italienisch hat wie gesagt meine Mutter sehr viel Wert gelegt, wir haben oft Bücher gelesen, Filme geschaut, sie redet ohnehin nur Italienisch mit uns Kindern.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ja, ich denke schon. Mich interessieren fremde Kulturen und Sprachen. Ich bin auch allgemein sehr aufgeschlossen und offen gegenüber Neuem und Fremden. Aber ich weiß jetzt nicht ob das davon herrührt, dass ich zweisprachig/bikulturell aufgewachsen bin.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Also die einzige und erste schlechte Erfahrung die ich gemacht habe, war in der Volksschule zu Schulbeginn. Wenn du als „Ausländer“ angesehen wirst und du dann automatisch anfängst Deutsch zu sprechen mit den Eltern. Aber ansonsten, nachher, war es immer nur positiv angesehen, und wird auch beneidet.

Hast du das Gefühl, dass deine Zweitsprache beneidet wird, weil es da um Italienisch geht, und es sich nicht um eine „minderwertigere“ Sprache wie Türkisch, Serbisch, etc. handelt?

Kann gut sein! Ja.. Die intelligenten Personen, die wissen dass Zweisprachigkeit generell gut ist, finden es sowieso toll. Aber es gibt sicher auch Menschen, die einfach nur weil es die Tatsache ist, dass es Italienisch ist, es deswegen gut finden.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch?

Ja, auf jeden Fall. Also meine Mutter war sowieso sehr dahinter, sie hat mit uns immer nur Italienisch gesprochen, hat sie bis jetzt beibehalten. Sie hat auch immer mit uns auf Italienisch Filme geschaut, und uns auch Geschichten vorgelesen.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden? (Damit deine Zweisprachigkeit erfolgreich wird?)

Nein, also meine Mutter hat sowieso schon alles getan was möglich war. Und mein Vater war auch immer dafür, dass wir's lernen.

Und du bist überzeugt, dass das auf jeden Fall hilfreich war, dass deine Mutter da dahinter war, dass ihr das lernt?

Auf jeden Fall, ansonsten würde man es sicher vergessen. Also wenn man da als Elternteil nicht dahinter ist, würde ein Kind einfach dazu neigen, sich einfach nur auf Deutsch zu unterhalten, weil es einfacher ist. Weil du einfacher denkst, nicht überlegen musst, weil es automatisiert ist, das Deutsch.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Mit meine Eltern, leider mit beiden Deutsch. Das hat sich so ergeben, auch wenn meine Mutter Italienisch mit uns spricht. In der Schule, mit allen auf Deutsch, außer mit einem Italiener, weil, ja mit dem unterhalte ich mich auf Italienisch.. Ich weiß jetzt nicht wieso.. Irgendwie, vielleicht weil wir uns da besser unterhalten können, weil wir wissen dass uns nicht jeder versteht.

Mit meiner Familie spreche ich Deutsch, damit es der Papa auch versteht. Italienisch spreche ich nur mit denen die wirklich nativespeaker sind, da nutze ich das schon aus, weil das wäre irgendwie auch unnatürlich mit denen auf Deutsch zu sprechen.

Automatisch, vom ersten Augenblick an, nur Italienisch mit ihm?

Ja, weil es für mich einfacher ist, mit ihm Italienisch zu sprechen, und dadurch auch mein Italienisch zu üben und aufzufrischen. Weil das mit den Eltern, also mit dem einen Elternteil, oft schwierig ist umzustellen, also nach so vielen Jahren, könnte ich jetzt nicht auf Italienisch umstellen.

Könntest du, rückblickend sagen, warum du mit deiner Mutter Deutsch gesprochen hast bzw. sprichst, obwohl sie Italienisch mit dir gesprochen hat?

Ja, weil ich gemerkt habe, dass eben die anderen Kinder, oder andere Menschen uns nicht verstehen ... Und, dass auch oft kritisiert wurde.. Ja man wird fast ein bisschen als Ausländer dargestellt, wenn man nicht Deutsch spricht.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso? Kommen Sprachmischungen hin und wieder vor?

Ja, also gibt Ausdrücke auf Italienisch, die kann man auch nur so sagen, und die sind absolut treffend für eine Situation. Das mache ich weil es treffender ist. Weil es eben einen gewissen Ausdruck für das eben gibt, was es im Deutschen nicht gibt.

Deine Mama, die konsequent Italienisch mit dir spricht, passiert ihr das eigentlich auch, dass hin und wieder Sprachmischungen bei ihr vorkommen?

Na, das passiert eigentlich nie. Ah doch, wenn sie meine Vater zum Beispiel zitiert, dann imitiert sie ja eine Person, und das kann sie nur so.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Dass war nie eine Frage, das kam einfach von allein, da ja nur meine Mutter Italienerin war, und der Rest der Familie österreichisch.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Papa Pflichtschule, Mama Universitätsabschluss.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Sie gaben uns das Gefühl Schule sei wichtig, Sprachen lernen auch, somit war ich immer sehr interessiert daran Sprachen zu lernen. Deutsch natürlich auch.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (beider Sprachen) wichtig ist, etc.?

Ja, wie gesagt, meine Mutter hat uns immer sehr gefördert. Wir haben total viel gemacht, uns mit den Sprachen beschäftigt und sie hat sich das sehr bemüht. Ausgebessert werde ich auch heute noch.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

AHS Matura, und Lehramtsstudium, also einen Magistertitel.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Mittel bis gut.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Wenn es mich beeinflusst hat, dann positiv beeinflusst, nur beim Spanischlernen, wo das wirklich spielend einfach war. Alles andere hatte überhaupt keinen Einfluss.

Bei Englisch nicht? Dass du sagst, du hattest z.B.: ein besseres Sprachgefühl?

Doch, weil meine Mutter generell dahinter war, aber da habe ich Englisch zu Hause getrennt geübt. Wir haben dann auch Filme und so auf Englisch geschaut. Also meine Mutter war prinzipiell sehr dahinter, dass wir Sprachen generell lernen. Aber dadurch, dass die Sprachen fast nix gemeinsam haben, gibt es da keine Beeinflussung.

Aber du weißt doch, dass manche Schüler, anfänglich etwas scheu sind, einen Satz auf einer Fremdsprache auszusprechen. Denkst du, dass es dir geholfen hat, dass du eine andere Fremdsprache von klein auf konntest?

Ja, auf jeden Fall!

Also, du könntest jetzt sagen, dass deine Zweisprachigkeit, dir im Sprachunterricht geholfen hat, und dich nicht belastet hat?

Ja, auf jeden Fall! Na, gar nicht auf gar keinen Fall belastet. Es hat mir sicher geholfen, ja.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Frage hat sich bereits mit der vorherigen Frage beantwortet.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Also Motivation war, mich mit meiner Verwandtschaft unterhalten zu können, und zwar auf bisserl besserem Niveau, nicht nur in einfachen Sätzen sonder auch über vielleicht schwierigere Themen sich unterhalten zu können. Ich war früher schon eher sprechscheu, obwohl ich immer alles verstanden hab. Das bereu ich jetzt ein bisschen. Vielleicht war das, weil ich gedacht hab, dass ich es nicht so gut kann, obwohl ich 's eigentlich hätte können. Aber so richtige Hindernisse, gab es eigentlich nie.

Eigentlich bin ich jetzt zur Erkenntnis gekommen, wenn ich von Anfang an, das Italienische beibehalten hätte, mit meiner Mutter, würde ich mir, auch wenn ich mir jetzt schon sehr leicht tue, bei vielen Dingen, hätte ich mir noch leichter getan.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Frage stellt sich nicht, da Deutsch für sie die Muttersprache, Primärsprache war, die wie bei einem monolingualen Kind ungesteuert gelernt wurde.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

In der Schule da lag es an der Sprachwahl, wo man nur wählen konnte zwischen den bestimmten Sprachen, Spanisch, Französisch oder Latein. Da war Italienisch leider nur ein Wahlfach, das leider nicht zustande gekommen ist, was ich sehr schade fand, weil ich das gerne gemacht hätte. Aber ansonsten wurde eigentlich alles unternommen, was ein Schüler dann auch wirklich machen kann, oder Lust dazu hat. Also, wenn meine Mutter mehr vorgeschlagen hätte, wüsste ich nicht, ob ich das getan hätte. Also noch mehr, sie hat eh schon alles getan was in ihrer Macht lag. Bei noch mehr, wäre ich vielleicht überfordert gewesen.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache im In- und Ausland als nützlich?

Ja (lacht) auf jeden Fall. Weil ich es als schön empfinde, wenn viele Menschen nicht wissen, dass ich sie verstehe, und ich es dann trotzdem tue. Und einfach weil ich mich unterhalten kann. Und natürlich auch wirtschaftlich, ich bin Lehrerin Spanisch/Italienisch.

Du siehst deine Sprache aber jetzt nicht von größerem Nutzen, weil es sich um eine schöne Sprache handelt, wie Italienisch ist, du würdest es genauso von Nutzen empfinden, wenn es jetzt eine andere Sprache wäre, wie z.B.: Kroatisch, Serbisch, Türkisch, Arabisch .. ?

Ja, mhm, also ich denke, egal welche Sprache du zusätzlich kannst, ist es immer irgendwie von Vorteil. Gerade wenn man in Wien ist, ist es noch besser als Italiensich. Gerade an meiner Schule gibt es so viele Schüler, die tun sich oft so schwer, und vor allem, würde es auch für die Eltern leichter sein, wenn man mit denen kommunizieren könnte.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben an deine Kinder?

Ja, schon .Ich hab nur bedenken ob das so authentisch klingen würde, wie bei meiner Mutter. Also da glaub ich, werde ich sie heranziehen, weil ich zu sehr Österreicherin bin, weil sie einfach, als Muttersprachlerin das sicher automatisch schon viel besser kann.

Also die Motivation, zum Zusammenfassen, die du hast beim Erhalt/Erlernen der Zweitsprache, ist hauptsächlich gegeben, weil du dich mit deiner Bekanntschaft unterhalten können willst, mit der Familie, und weil du den Wert erkannt hast, einer Zweitsprache, beziehungsweise weil du auch gesehen hast, dass du dir leichter tust, dass es natürlich von Vorteil ist. Und Hindernisse könnte man sagen, waren, dass du, wie du vorher eben erwähnt hast oft als Ausländer gesehen wurdest, oder dich eben so gefühlt hast, weswegen du auch mit deiner Mutter dann nur Deutsch und nicht Italienisch gesprochen hast. Hab ich das richtig verstanden?

Ja, also das passiert aber nur bei Kindern, weil Erwachsene finden das eher schön, wenn man noch eine andere Sprachen kann, noch zusätzlich. Aber bei Kindern kommt das schon vor, die können das nicht unterscheiden, also die Grenzen dich aus wenn sie dich nicht verstehen.

Interview Nr. 2

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

In Baia Mare. Rumänien.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja. Rumänisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Rumänisch.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt? Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Deutsch kam hinzu ab dem siebenten Lebensjahr. Durch, naja Schule in erster Linie, und auch Eltern dann, forciertweise.

Durch wen oder was kam die weitere Sprache hinzu (Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc..)?

Schule und Eltern soweit sie das konnten, und mir dann auch beigebracht haben Zuhause.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Rumänisch, weil es die erste Sprache war die ich gesprochen habe, und weil meine Eltern sie mir beigebracht haben und weil meine Eltern sie sprechen. Für mich ist Muttersprache was mir meine Eltern beigebracht haben.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Ich beherrsche Deutsch wesentlich besser, vor allem in der Schrift ist der Unterschied größer, da ich Italienisch nie in der Schule hatte und das „Schreiben“ nie geübt habe.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ja kann ich. Von den Eltern gelernt, beigebracht bekommen.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele?

Bei mir persönlich sind sich diese zwei Sprachen nie im Weg gestanden, nein. Ich hab nie das Gefühl gehabt dass es mich überfordert.

Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Bei ausreichend Förderung von Eltern und Lehrern und Geduld zu Beginn des Lernprozesses, denke ich nicht dass Zweisprachigkeit Kinder tatsächlich überfordern könnte.

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Es ist für ein Kind bestimmt leichter als für einen Erwachsenen, aber mit genügend Unterstützung macht es keinen Unterschied ob man hier geboren ist, oder als Kind immigriert.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Ich bin wohl etwas dazwischen. Ich wusste aber, dass es sehr wichtig ist Deutsch zu lernen um Freunde zu finden und Anerkennung zu bekommen.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Das Umfeld ja. Ich hab nur deutschsprachige Freunde gehabt, wenig bis kaum rumänischsprachige Freunde. Also peer groups quasi, das ist schon wichtig.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- war ihnen Integration wichtig?

Die Eltern vor allem! Also die waren sehr dahinter, dass ich die Sprache perfekt beherrsche. Die haben mit mir auch auf Deutschübungen gemacht und auf Deutsch vorgelesen.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Ich wusste aber, dass es sehr wichtig ist Deutsch zu lernen um Freunde zu finden und Anerkennung zu bekommen.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Es kann schon sein, da ich ein Sprachsystem bereits gut konnte, dass ich das andere schneller erlernt habe. Aber ich weiß nicht, ob es ausschlaggebend war.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Ja, es war wichtig als Kind in der Schule, dass meine Lehrerin in der Volksschule mich sehr gefördert hat, aber auch die Eltern vor allem. Zum einen Teil waren die Lehrer wichtig, sowohl Volksschule als auch später, und zum anderen Teil das Elternhaus.

Ich als Lehrerin, wäre bereit darüber hinwegzusehen, wenn jemand im Deutsch etwas schwächer ist, weil er/sie mehrsprachig ist, für den Wert der Mehrsprachigkeit. Das mache ich sogar auch so, ich bin nicht so streng mit den Schülern mit Migrationshintergrund zum Beispiel wenn sie die Artikel noch nicht so gut beherrschen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Lange Pause. Nicht ganz, weil ich keine österreichischen Wurzeln habe, nicht hier geboren bin. Keine österreichischen Vorfahren. Ich sehe mich als Rumänin.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja doch, von beiden Kulturen eigentlich sehr viel.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Ja schon, ich bin irgendwie „rumänisch“ erzogen worden, fühle mich dennoch auch sehr österreichisch. Sind also beide wichtig.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Ja, meinem Vater war es zum Beispiel immer wichtig, dass wir gut Rumänisch sprechen, er hat uns auch sehr bald zum rumänisch lesen motiviert und spricht nur unsere Muttersprache mit uns.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Ja, mein Vater bessert uns immer noch aus, manchmal auch wenn wir ihm eine E-Mail schreiben, da antwortet er und am Ende fügt er noch eventuelle Rechtschreibfehler von uns hinzu.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ja, ich denke schon. Ich glaube das wirkt sich sehr auf ein heranwachsendes Kind aus, und zwar positiv, sofern es ausreichend gefördert wird und positive Erlebnisse hat.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja. Viele sagen, dass es nicht so sinnvoll wäre, weil man weder die eine noch die andere Sprache ordentlich beherrscht. Ich höre es auch von Pädagogen, Kolleginnen von mir sehr oft. Ich selbst hab keine schlechten Erfahrungen gemacht, weil ich ja extrem gefördert wurde und die Sprache sehr schnell und sehr gut beherrscht habe. Aber ich hab es bei anderen immer wieder gehört und miterlebt, wie sie oft schief angesehen wurden weil man es ihnen anmerkt, da sie immer noch einen Akzent haben obwohl sie hier geboren sind, oder weil sie die Sprache immer noch nicht perfekt beherrschen.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend für einen erfolgreichen Spracherwerb empfunden?

Also von den Eltern auf alle Fälle, wenn die als größte Vorbildfunktion nicht dahinter sind, klappt das nicht. Mehr Unterstützung von Lehrern auch. Wenn die nicht so Druck machen würden und ein bisschen vom Gas runtergehen würden, weil die bilingualen Kinder sich halt ein wenig schwerer tun, wäre da viel Gutes getan für die Kinder. Die hätten dann nicht mehr so einen Druck, und würden sich nicht mehr so schlecht vorkommen und würden vielleicht mit etwas mehr Liebe und Motivation an die Sache herangehen. Einerseits würden sie vielleicht auch mehr bei ihrer Muttersprache bleiben und gleichzeitig besser die andere Sprache lernen.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

In der Volksschule ja, dann auch später als es schwieriger wurde mit Grammatik zum Beispiel waren es auch die Lehrer die mich inspiriert haben, für die ich gerne Detusch gelernt habe. Zuhause, war es der elterliche Druck. Ich musste sehr viel schreiben, lesen, es gab viele Ansagen. Ich hab nur auf Deutsch ferngesehen, mich nur auf Deutsch unterhalten mit Familienmitgliedern. Mehr als die Hälfte des Sprachinputs war Deutsch.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Unterschiedlich. Rumänisch und Deutsch, mit einigen Freunden kommuniziere ich auf Englisch. Umso weiter entfernt die Familienmitglieder desto weniger sprechen diese Deutsch, somit ausschließlich Rumänisch. Umso näher an mir, also das Umfeld von hier, mit denen ist es ein Mischmasch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Mit dem Vater eher nur Rumänisch mit ein wenig Deutsch. Mit der Mutter ist es eher Deutsch, mit ein wenig Rumänisch. Manchmal ist es ausschließlich Rumänisch. Mit der Schwester nur Deutsch. So wie ich es mir von Kindheit angewöhnt habe oder wie es die Eltern eben wollten, mit meiner Schwester zum Beispiel sollte ich nur Deutsch sprechen, um es mehr zu üben. Zum Teil spreche ich ein Mischmasch mit den Leuten die beide Sprachen verstehen, aus ökonomischen Gründen, weil es mir zu lange dauert nachzudenken.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele? *Hauptsächlich weil es mir leichter von der Zunge geht, ich muss nicht so lange grübeln wie das Wort jetzt auf Rumänisch heißt. Ich frag aber dann auch oft nach, wie das Wort jetzt auf Rumänisch heißt, weil es mich ärgert dass ich es vergessen hab, ich kenn es meistens, nur fällt es mir dann in dem Moment nicht ein. Oft vergess ich es aber auch gleich wieder.*

Manchmal ergeben sich schon Situationen wo es auf der einen Sprache besser klingt, besser zu Ausdruck kommt, witziger oder passender ist. Bei Situationen wo man sich an Dinge erinnert oder über Dinge redet, die einen engen Bezug zum Beispiel zu Rumänien haben, dann wählt man schon die bestimmte Sprache. Wenn man sich an den Großvater erinnert, oder man emotionale Verbundenheit zu einer Person oder einem Thema hat.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Ja, sie haben uns das Gefühl gegeben, dass es wichtig ist die Sprache zu beherrschen und gute Schulnoten zu haben, außerdem war es wichtig sich gut anzupassen um später höhere Bildungs- und Erfolgchancen zu haben.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Mutter Matura und die Krankenschwesternschule, Vater Universitätsabschluss.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Auf jeden Fall, ich glaube, dass genau das der richtige Weg war. Das extreme „dahintersein“ von den Eltern, damit Schulische Glanzleistungen erbracht werden können, das konnte nur so funktionieren.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (beider Sprachen) wichtig ist, etc.?

Ja, meine Eltern und Großeltern haben sich viel mit mir beschäftigt. Ich musste oftmals Gedichte auswendig lernen und es wurde viel mit mir geübt. Später musste ich dann sehr viel Deutsch üben um die Sprache schnell zu lernen.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Universitätsabschluss und dann noch einmal eine Pädagogische Hochschule abgeschlossen.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Gut.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Ganz und gar nicht negativ sondern im Gegenteil positiv. Vor allem bei den Sprachen dann. Es half mir sogar im Englischen und auch im Italienischen. Ich konnte ganz allgemein in vielen Fächern einiges anders sehen, durch die zwei Kulturen, unabhängig von der Sprache. Aber in Mathe haben mich die umgekehrten Zahlen total verwirrt. Aber das passiert Schülern bei mir in der Klasse auch. Zusammengefasst kann man sagen, dass mir meine Zweisprachigkeit in der Schullaufbahn geholfen hat, vor allem im Sprachunterricht und auch allgemein, wenn es um Verständnis, Offenheit etc. ging, auf Grund der bikulturellen Erziehung. Ich war auch vielleicht weniger Sprachscheu und sehr gierig darauf neue Sprachen zu erlernen und ich war stolz darauf eine zweite Sprache zu können.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Ja einen großen in Fremdsprachen. Ich hab auch gleich zum Italienischen und Englischen eine Verbundenheit gespürt und diese Sprachen auch gleich gemocht.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Ich musste immer die Beste sein, das war meine Motivation (lacht). Und man wollte auch Freunde haben und man muss sich ja mit denen unterhalten können. Hindernisse weiß ich jetzt keine.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Motivation habe ich weil es nach wie vor meine Muttersprache ist, und dass ich sie nicht verlernen will weil ich ja wirklich stolz darauf bin. Hindernisse, naja ich hab zu wenig monolinguale Bekannte, mit denen ich nur Rumänisch sprechen würde. Und dadurch dass ich es nie in der Schule erlernt hab fällt es mir nach wie vor etwas schwer, also zumindest zu schreibe. Weil ich der Sprache nicht so mächtig bin, und dadurch nur in kleinen Schritten vorankomme.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Ich hätte mir gewünscht, (pause).. nein vielleicht wäre das nicht so gut gewesen... das man die deutsche Sprache nicht so forciert, dass ich ein bisschen mehr von der rumänischen mitbekommen hätte, weil die jetzt doch sehr in den Hintergrund geraten ist. Aber wahrscheinlich hätte ich dann nie die deutsche Sprache so gut gelernt hätte. Wenn ich zumindest jetzt mit den Eltern wirklich nur Rumänisch sprechen würde.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache im In- und Ausland als nützlich?

Ja sicher. Ja, ja natürlich. Eine Sprache ist immer nützlich, egal wie gut oder weniger gut man sie kann. Immer!

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja unbedingt, ich habe mir sogar überlegt, wenn ich einen Mann hätte, der eine ganz andere Sprache spricht, wenn ich dem dann Rumänisch und Deutsch beibringe, und dann noch eine andere von meinem Mann... das arme Kind (lacht). Nein also auf jeden Fall, ich würde mir auch wünschen, dass mein Kind viel Zeit mit rumänischsprachigen Leuten verbringt (Oma/Opa) und ich würde ihm dann Deutsch beibringen, weil ich Rumänisch nicht ganz so gut kann. Aber auf alle Fälle, und mir wäre es dann auch egal, wenn es dann Deutsch nicht so gut kann am Anfang auch in der Schule.

Interview Nr. 3

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Serbien. 1992, da war ich 2,3 Monate alt.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Jap. Serbisch, Bosnisch, Kroatisch (lacht). Serbisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Serbisch.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Ab Kindergartenalter kam Deutsch dazu.

Durch wen oder was kam die weitere Sprache hinzu(Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc..)?

Nicht wirklich durch wen anderen, keiner von unserem Umkreis konnte Deutsch. Höchstens hab ich Deutsch mitbekommen, auf der Straße vielleicht. Deutsch kam dann erst ab dem Kindergarten hinzu.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Serbisch. Weil ich nur Serbisch zuhause spreche, ich denke auch meistens auf Serbisch.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

.Ich kann Serbisch besser.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ja. Ich hab das von meinen Eltern gelernt und selbst geübt. Nie Kurse gemacht. Kyrillisch habe ich mir selbst beigebracht und durch meine Eltern. In Serbien lernt man beide Schriften, und durch Kinderbücher kann man das leicht lernen.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Ja beim Übersetzen. Meine Mutter kann nicht so gut Deutsch, und wenn ich übersetze bin ich manchmal verwirrt aber sonst gab es nie Momente wo ich überfordert war oder verwirrt. Aber ich denke nicht, dass es jetzt Kinder wirklich überfordert.

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Ja ich denke schon, weil man ja schneller Sprachen lernt wenn man klein ist als wenn man älter ist.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Ich war schüchtern, aber jetzt bin ich nicht mehr schüchtern(lacht), aber ich finde nicht, dass das auf die Sprache ankommt.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Naja um eine Sprache zu sprechen finde ich es leichter wenn du Freunde hast die perfekt Deutsch sprechen. Mein Umfeld war gemischt, die meisten haben Deutsch gesprochen. Ich konnte auch gar nicht anders als Deutsch lernen, im Kindergarten zum Beispiel da hat man ja nur Deutsch gesprochen, es waren auch nicht sehr viele die gar kein Deutsch gesprochen haben, so wie ich zum Beispiel.

Ich denke das Umfeld, Freunde, Schule ist am wichtigsten, dort lernt man am meisten die Sprache, weil zuhause hab ich zum Beispiel nie Deutsch gesprochen, also konnte ich Deutsch zuhause auch nie besser lernen.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- war ihnen Integration wichtig?

Meine Eltern haben nicht Deutsch gesprochen also konnten sie mir auch nicht lernen, aber sie gingen davon aus, dass ich es eh lerne durch Kindergarten, Schule usw.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Ich wollte auf jeden Fall die deutsche Sprache lernen weil ich mich ja mit jedem verständigen wollte.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Keine Ahnung.

Sprachlernerfahrung - Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit

Ich find schon, dass das wichtig ist, ich kann mich aber nicht erinnern wie das bei mir persönlich war.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Nein (lacht). Weil ich in Österreich zwar lebe aber nicht Österreicherin bin. Ich bin 100% Serbin, dort geborten, meine Eltern sind Serben.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja. Alles, von beiden Kulturen.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Ja total, wir feiern auch die Feiertage groß, die wir in Serbien haben immer.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Ja total, bei uns daheim wird nur die Familiensprache gesprochen.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Ja, wie gesagt, meine Mutter hat mit mir Grammatik und Rechtschreiben auf Serbisch geübt.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ja schon, mein Freundeskreis ist sehr gemischt, mir ist es egal woher jemand kommt und ich finde meistens andere Sprachen und Kulturen interessant.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja ich find schon, weil Kinder die zweisprachig aufwachsen, sprechen mit einem Akzent ein bisschen, egal wie lange die hier sind. Ich selbst hab kaum so richtig schlechte Erfahrungen gemacht.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ja das finde ich sehr wichtig, weil wie soll ich das denn sonst lernen wie es richtig ist, ohne dass ich mich traue falsch zu sagen und dass mich dann jemand verbessert, der es besser kann, aber im guten Sinne, also nicht ausspottet oder so.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Meine Eltern haben immer gesagt, dass ich aufpassen soll im Unterricht, dass ich das auch richtig lerne, dass ich auch schriftlich besser werde. Aber in der Schule direkt, ich hatte eine blöde Volksschullehrerin. (lacht). Sie war echt streng zu mir was Deutsch angeht, weil sie hat meine Fehler immer viel strenger beurteilt.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Mit Familie nur Serbisch, außer mit meinem Bruder, mit dem rede ich Deutsch.

Nur Deutsch?

Nein, Mischmasch. Mit Freunden, es kommt drauf an, wenn es Jugos sind(lacht) dann spreche ich mit denen Jugo, ansonsten Deutsch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Ich sprech mit meinem Bruder Serbisch, damit es keiner versteht. Auch in Serbien sprechen wir fast nur Deutsch. Und sonst, so vom Gefühl her, also manchmal so manchmal so... keine Ahnung..

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?

Es kommt ab und zu vor, meistens wenn mir ein Wort auf Serbisch oder auf Deutsch nicht einfällt, sag ichs auf der anderen Sprache. Es ist eine Katastrophe wenn man es mischt, aber ich machs einfach weil es mir schenlller einfällt, damit ich sagen kann was ich sagen wollte, ohne jetzt tausend Jahre zu überlegen (lacht). Okay, eigentlich gibt es manche

Sachen, die ich auf Serbisch besser beschreiben kann, und auf Deutsch, kommt drauf an was ich grad erzählen will einfach.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Meinst du, ob sie sich selbst integriert haben? Naja nicht wirklich, meine Mutter hatte auch irgendwie nie die Möglichkeit Deutsch zu lernen, einen Deutschkurs hat sie zwar schon gemacht, aber das hat ihr nicht wirklich viel gebracht, weil sie kaum Freunde hat mit denen sie Deutsch spricht, und mein Vater hat immer in amerikanischen Firmen gearbeitet deswegen hat er überhaupt kein Deutsch gebraucht. Aber er kann auch ein bisschen Deutsch, aber er hat hauptsächlich nur Englisch gesprochen.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Vater Universitätsabschluss in Elektrotechnik, meine Mutter hat ihr Studium abgebrochen.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Naja, schon. Es war einfach wichtig für die Schule, für meine Weiterbildung. Besonders in dem Land wo ich eben wohne.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (beider Sprachen) wichtig ist, etc.?

Ja, auf jeden Fall. Mit meiner Mutter habe ich sehr viel Serbisch geübt, ihr war es immer wichtig, dass wir unsere Muttersprache beherrschen.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Matura.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Volksschule war so lala. Ich hatte Probleme mit Deutsch, da hatte ich immer einen dreier. Und Mathe auch, da hatte ich auch immer einen Dreier. Mittelschule war ich ziemlich gut, ich hatte nur Einser und Zweier. Gymnasium, ja wenn ich mich bemüht hatte, hatte ich nur gute Noten (lacht). In der Volksschule hab ich manche Wörter einfach nicht verstanden, und die Lehrerin war auch sehr streng zu mir.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Ich denke nicht, außer eben Deutsch am Anfang, konnte ich das eben nicht so gut. Aber später konnte ich es immer besser, da ging es dann eh.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Ich muss überlegen. Naja, nicht wirklich, aber manche Wörter im Fremdsprachenunterricht waren für mich leichter zu lernen, da gab es einen Zusammenhang zum Serbischen. Englisch kann ich sehr gut, aber auch wegen meinem Vater, weil er es perfekt spricht und ich wurde durch ihn gefördert was Englisch angeht.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Am Anfang war es rein aus dem Wunsch dass ich alle verstehe mit denen ich zu tun hatte. Je älter ich wurde war es mir halt für die Schule und Weiterbildung wichtig Deutsch gut zu können. Hindernisse, naja okay, ich bin zwar hier aufgewachsen, aber paar

Sprichwörter und Slang von hier kennt man halt nicht, das war vielleicht hier und da ein Hinderniss.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Meine Motivation war, dass ich meine Muttersprache perfekt kann! Damit ich mich auch in meinem Land perfekt verständigen kann. Hindernisse gab es nicht wirklich. Meine Eltern haben beide sehr viel Wert darauf gelegt, dass ich meine Muttersprache perfekt spreche, und auch korrekt vor allem ohne irgendwelche größeren Fehler zu machen. Sie haben uns auch ständig ausgebessert, bis heute passiert das manchmal. Meine Mutter hat auch versucht mir Grammatik und alles dazugehörige wie in der Schule beigebracht. Damit ich auch alle Fälle zum Beispiel korrekt kann.

Also wurdest du von deinen Eltern nicht in Deutsch gefördert, weil sie es selbst ja nicht konnten, aber dafür in eurer Muttersprache?

Ja, absolut, also Serbisch wurde ich sehr gefördert. Sie haben Wert darauf gelegt, dass ich viel auf Serbisch lese und schreibe. Sie haben die Sprache in allen Hinsichten gefördert.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Naja, okay es hätte vielleicht geholfen wenn meine Eltern, also meine Familie besser Deutsch gesprochen hätte, aber da wir ja alle gleichzeitig hergekommen sind konnten sie Deutsch ja nicht schneller lernen als ich.

Ich finde Lehrer sollten, (... wie sagt man das?)äh..sich mehr bemühen um Kinder die gerade erst hergekommen sind und nicht gut Deutsch können. Sie sollten ein bisschen Verständnis dafür haben, ich mein, von wo sollen sie das jetzt auf ein Mal können und korrekt aussprechen, schreiben oder was auch immer. Man sollte schon streng sein, weil wenn die Lehrer nicht in einem gewissen Punkt streng sind, man sich auch keine Mühe machen würde. Aber sie sollten dich auf eine Art und Weise verbessern, damit du es erstens verstehst, und zweitens nicht irgendwie schlechter fühlst weil du es nicht kannst..

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache im In- und Ausland als nützlich?

Ja auf jeden Fall. Je mehr Sprachen man spricht, hat man auch mehr davon. Ich verstehe zum Beispiel sehr viele slawische Sprachen allgemein.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja, das auf jeden Fall, das wäre für mich das wichtigere. Deutsch würden sie ja in der Schule sowieso lernen, primär wäre mir wichtig, dass sie meine Muttersprache sprechen.

Notiz: Hat selbst viel an ihrer Muttersprache gearbeitet, durch ihre Mutter. Ihr ist es wichtig dass Zweisprachige ihre Muttersprache beherrschen, sie selbst wird unruhig wenn sie Migranten zweiter Generation Serbisch sprechen hört, und diese es schlecht sprechen. Sie hat sich selbst einen Akzent angewöhnt, und zwar den der Serben die später eingewandert sind und nicht akzentfrei sprechen gelernt haben, um sich von reinen Österreichern abzuheben. Glaubt selbst offener zu sein durch das kennenlernen von zwei Kulturen von klein auf.

Interview Nr. 4

Allgemeine Sprachsituation:

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Ich wurde in Linz geboren.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja, Deutsch und Italienisch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Wohl eine Mischung aus beiden Sprachen, aber in meiner frühen Kindheit war wohl mein Italienisch besser als mein Deutsch, da ich tagsüber die meiste Zeit mit meiner Mutter verbrachte.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt? Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Ja, da meine Mutter nur italienisch und mein Vater nur deutsch mit mir sprach.

Durch wen oder was kam die weitere Sprache hinzu (Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc..)?

Wie gesagt, beide kamen von Anfang an von meinen Eltern.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Deutsch - das liegt wohl am Lebensumfeld und Lebensmittelpunkt hier in Österreich.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Ich beherrsche Deutsch wesentlich besser, vor allem in der Schrift ist der Unterschied größer, da ich Italienisch nie in der Schule hatte und das „Schreiben“ nie geübt habe.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ich habe das Schreiben in meiner Sekundärsprache (Italienisch) erst an der Uni in Kursen geübt. Lesen kann ich beide Sprachen annähernd gleich gut, da ich es immer getan habe (jetzt aber noch mehr als früher).

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein Zweisprachigkeit überfordert Kinder?

Wohl zu Schulbeginn als Kind, wo nur mehr Deutsch akzeptiert wurde und Zweisprachigkeit noch nicht – im Gegensatz zu heute – als eine wünschenswerte und positive Eigenschaft angesehen wurde. Ich denke aber nicht dass es Kinder im Allgemeinen überfordert.

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Auf jeden Fall, als Kind kann man Sprachen viel besser verankern.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Ich bin sehr extrovertiert, fühle mich aber im Italienischen nicht ganz so selbstsicher wie im Deutschen.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Meine Mutter hat immer Italienisch mit mir gesprochen, das war und ist sehr hilfreich. Mein Freundeskreis war immer rein deutschsprachig. Regelmäßiger Kontakt mit der Familie in Italien, bei Besuchen wurde nur Italienisch gesprochen, das dann nach wenigen Tagen auch immer mehr „auftaute“.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- war ihnen Integration wichtig?

Ich bin als waschechter Österreicher aufgewachsen, habe aber meinen italienischen Hintergrund im Kopf gehabt und mich mit der Kultur sehr verbunden gefühlt.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt ?

Es gab schlichtweg keine gleichsprachigen Ausländer in meinem Umfeld. Wenn dann gab es nur Kontakt zu Familie in Italien, der aber regelmäßig.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Nein, da es keine Parallelen gibt und ich beide Sprachen gleichzeitig lernte. Aber die zweisprachige Erziehung hat dazu geführt, dass ich sprachenauffiner wurde und neue Sprachen leichter lerne.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Die Zweisprachigkeit wurde erst im Gymnasium oder gar erst an der Uni als wertvolles Asset gesehen. In der Schulzeit erntete man zu gleichen Teilen Hohn als auch Anerkennung, wohl eine typische Reaktion von Gleichaltrigen auf etwas Neues.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ja, aber auch zusätzlich als Italiener.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Natürlich, da ich mein ganzes Leben (Schul- und Ausbildungszeit sowie Berufsleben) hier verbracht habe.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Als Kind in der Volksschule wurde mir unterstellt, ich könne schlechter Deutsch als andere Kinder in meinem Alter. Dies wurde mir sehr deutlich zu verstehen gegeben und führte zu einer gewissen Traumatisierung. Ich habe damals mit sechs Jahren aufgehört, mit meiner Mutter italienisch zu sprechen.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ja, aber was will man von schlecht ausgebildeten Lehrern an einer kleinen Volksschule im Jahre 1993 anderes erwarten. Heute wäre das hoffentlich anders. Meine Eltern haben mich jedoch immer äußerst stark unterstützt, in jeder Lebenslage.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Wenn, dann NUR durch meine Eltern.

Umfeld, Sprachanwendung:

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Fast ausschließlich Deutsch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Mit den Eltern Deutsch, weil sie es beide verstehen. Mit der italienischen Verwandtschaft klarerweise Italienisch.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele? *Selten, aber besonders mit meiner Schwester oder Mutter wenn es um „Insider“witze oder –ausdrücke geht.*

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Ja, aber das war als Österreicher in Österreich kein Thema.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Vater Hauptschulabschluss, Mutter Universitätsabschluss (Doktorat Linguistik).

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Ja, aber nicht mehr oder weniger als alle anderen Fächer in der Schule. Eine gute Ausbildung stand und steht in meiner Familie immer im Vordergrund.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (beider Sprachen) wichtig ist, etc.?

Von meiner Mutter, ja. Sie hat immer viel Wert auf den korrekten Gebrauch der Sprachen gelegt. Sie wollte auch immer, dass wir unsere Englischkenntnisse aufbessern.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Universitätsabschluss (Diplomstudium der Rechtswissenschaften), zur Zeit in der Endphase des Doktorats.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

In Sprachen immer sehr gut, in den anderen Fächern je nach Interesse sehr gut bis durchschnittlich.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Ja, weil man als zweisprachiges Kind zu einem sprachenaffinen Menschen wird. Meine Noten in Deutsch, Englisch und an der Universität dann in Fremdsprachen wie Spanisch oder Französisch waren immer gut. Heute unterrichte ich Englisch auf hohem Niveau und verfasse wissenschaftliche Arbeiten in dieser Sprache. Dies verdanke ich fast ausschließlich meiner Mutter, die immer auf eine breite Sprachenausbildung Wert gelegt hat und mich auf diesem Weg immer begleitete. Meine Zweitsprache Italienisch kommt leider aus beruflichen Gründen eher zu kurz, obwohl es von meinen Arbeitgebern immer als wichtiges Zusatzkriterium bei meiner Einstellung gesehen wurde.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Ja, einen gewaltigen Vorteil bei Fremdsprachen.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Negative Einflüsse im frühen schulischen Umfeld haben viel blockiert, aber die Liebe zur Familie und zur italienischen Kultur führen seit meiner Jugend wieder zu großer Motivation in der Beschäftigung mit dieser schönen Sprache.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Keine.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Ja, die Förderung in der Schule. Jede zweite Muttersprache ist unbezahlbar, dies sage ich auch meinen Studenten mit Migrationshintergrund, die heute vielleicht ähnlichen Problemen oder Hindernissen begegnen.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache im In- und Ausland als nützlich?

Deutsch ist nur begrenzt international einsetzbar, wobei Italienisch auch nicht weiter verbreitet ist. In Österreich ist die einwandfreie Beherrschung der deutschen Sprache

unerlässlich, vor allem im beruflichen Umfeld. Dazu sehe ich im Alltag viele Defizite, die meistens auf das österreichische Schulsystem zurückzuführen sind. Ohne meine Mutter hätte mich wohl auch dasselbe Schicksal getroffen, da sie sehr auf eine fundierte Sprachausbildung (in Deutsch wie Italienisch oder Englisch gleichermaßen) wert gelegt hat.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Der Gedanke ist schön, kann aber nur in einer entsprechenden Partnerschaft umgesetzt werden. Ich werde meinen Kindern jedenfalls eine Zweitsprache mit auf den Weg geben. Entweder die Muttersprache meiner Frau, wenn diese nicht deutschsprachig aufgewachsen ist, oder jedenfalls Englisch.

Interview Nr.5

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Ich bin in Rumänien geboren und bin mit sieben Jahren, im Jahr 1992, nach Österreich gekommen.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja, ich bin zweisprachig aufgewachsen – Rumänisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Rumänisch.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Ich habe ab meinem siebten Lebensjahr angefangen Deutsch zu lernen / zu sprechen.

Durch wen oder was kam die weitere Sprache hinzu(Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc..)?

Die neue Sprache kam durch den Umzug hinzu. In aller erster Linie habe ich Deutsch am meisten in der Schule gesprochen. Aber auch daheim haben meine Eltern versucht viel Deutsch mit mir und meinem Bruder zu sprechen, damit wir die Sprache schnell erlernen.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Rumänisch, aber ich fühle mich sowohl mit der rumänischen, als auch mit der deutschen Sprache eng verbunden. Wobei ich die rumänische Sprache eher mit meiner Kindheit und meiner Familie verbinde. Und das Deutsche ist für mich meine „Alltagssprache“.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Deutsch spreche ich viel besser als Rumänisch. Im Rumänischen fehlen mir viele Vokabeln und ich mache einige grammatikalische Fehler.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ich kann sowohl Deutsch als auch Rumänisch schreiben und lesen. Wobei das beim Deutschen problemlos verläuft. Beim Rumänischen hingegen bin ich langsamer und muss eher überlegen, als beim Deutschen.

Rumänisch habe ich nie „gelernt“. Ich bin in Rumänien nicht zur Schule gegangen.

Ich wurde in Österreich eingeschult und habe hier auch in der Schule die Sprache erlernt. Wobei auch meine Mutter versucht hat zuhause Deutsch mit uns zu sprechen.

Weiters haben wir, als ich ein Kind war, zur Untermiete bei meiner Volksschullehrerin gewohnt. Was sich als sehr vorteilhaft für das schnelle und richtige Erlernen der

deutschen Sprache erwiesen hat. Sie hat uns wenn nötig bei Hausaufgaben geholfen. Außerdem hatte sie eine Tochter, mit der wir viel gespielt haben und mit der wir natürlich auch Deutsch sprechen „mussten“.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Eigentlich war ich nie durch meine Mehrsprachigkeit verwirrt oder überfordert und ich glaube nicht, dass es Kinder überfordert. Es ärgert mich aber oft, wenn ich Rumänisch spreche, dass mir die richtigen Worte fehlen und ich das was ich sagen will umschreiben muss.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Ich denke das Alter spielt eine sehr große Rolle! Als kleines Kind, erfasst man eine Sprache viel schneller. Es verläuft, zumindest war es bei mir so, automatisch ohne viel Nachdenken.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Ich bin eher introvertiert und zurückhaltend, das ist mir aber beim Spracherwerb nicht im Weg gestanden. Doch ich denke, dass Introvertiertheit dann zu einem Problem wird, wenn dadurch soziale Kontakte fehlen. Beim Erlernen einer Sprache ist es wichtig die Sprache auch zu sprechen und das am besten mit „Muttersprachlern“

Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind.

Eher nicht; ich war sehr schüchtern und zurückhaltend.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Vor allem deutschsprachige Freunde. Auch in der Schulklasse vor allem österreichische Kinder.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

Meinen Eltern war es sehr wichtig, dass wir Deutsch lernen. Sie haben uns von Anfang an spüren lassen, dass es wichtig ist Deutsch zu lernen und Deutsch zu sprechen.

Großartig integrieren, im Sinne von anpassen, mussten wir uns nicht, da die österreichische und die rumänische Kultur sich sehr ähnlich sind.

Die wichtigste Integration erfolgte über das Erlernen und Beherrschen der deutschen Sprache.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Als Kind habe darüber nicht nachgedacht. Mein „Zugehörigkeitsgefühl“ hing damals nicht von Nationalität oder Sprache ab. Ich ging da eher nach Sympathie.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Ich spreche meine Muttersprache nicht perfekt, aber gut genug. Mir fehlen Vokabeln und ich mache auch Grammatikfehler, aber man versteht mich.

Ich denke nicht, dass mir das Rumänische beim Erlernen der deutschen Sprache geholfen hat.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Wie schon gesagt, haben wir in meiner Kindheit bei meiner Volksschullehrerin gewohnt. Und sie hat uns, wenn es nötig war, bei den Hausaufgaben geholfen. In der Schule wurden wir nicht anders behandelt. Mein Bruder und ich haben Deutsch ziemlich schnell gelernt, deswegen war die Zweisprachigkeit kein großes Thema. Ich hatte auch nie das Gefühl anders behandelt worden zu sein.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ich sehe mich als Österreicherin, die in Rumänien geboren wurde. Ich will meine Zugehörigkeit aber nicht auf ein Land beschränken. Ich fühle mich mit beiden Ländern sehr verbunden.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

In meiner Kindheit sind wir jährlich 2 x nach Rumänien gefahren – das war alles was ich von meiner „Heimat“ mitbekommen habe.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Eine wirkliche Rolle spielt die rumänische Kultur nicht für mich, da sie sich nicht so sehr von der österreichischen unterscheidet.

Denkst du, du wärst allgemein offener z.B.: gegenüber anderen Kulturen, interessierter an Fremden etc. aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Mein Interesse an anderen Kulturen ist groß (deswegen habe ich auch Kultur- und Sozialanthropologie studiert). Ich weiß aber nicht, ob das unbedingt mit der bikulturellen Erziehung zu tun hat

Zumindest weiß ich wie es ist, aus seinem Heimatland auszuwandern und in einem anderen Land, mit einer anderen Sprache aufzuwachsen. Und diese Erfahrung macht mich offener. Ich habe nicht so große Angst vor „den Ausländern“, wie es so mancher Österreicher / manche Österreicherin hat. Für mich zählt nicht die Nationalität eines Menschen, sondern sein Handeln und Denken.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ich persönlich habe keine schlechten Erfahrungen gemacht. Ich bin in einem vorurteilsfreien Umfeld aufgewachsen.

Ich denke, es gibt mehr positive Urteile, als Vorurteile über Zweisprachigkeit. Man schaue sich nur das Berufsleben an. Es gibt genug Bereiche, in denen es von Vorteil ist, wenn man mehrere Sprachen spricht.

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Zweitsprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller angesehen wird, weil man es überall spricht bzw. es schön klingt, als Serbisch, Arabisch etc.?

Im Berufsfeld sind Ostsprachen immer mehr im Kommen – das ist auch in der Firma in der ich arbeite so.

Aber ich habe den Eindruck, dass Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch beim Bürger höher angesehen werden, als Sprachen aus dem Osten. Menschen deren Muttersprache eine der genannten ist, werden, so glaube ich, auch „weniger“ als Ausländer betrachtet, als jene die eine Ostsprache sprechen.

Ich erinnere mich an eine Diskussion vor einigen Jahren: da ging es um den Vorschlag / die Idee, Türkisch als weitere Fremdsprache in der Schule anzubieten. Da gab es einen

riesigen Aufschrei in der Bevölkerung á la „die Türken sollen doch bitte Deutsch lernen“ und „in Österreich ist Deutsch bald nur noch eine Fremdsprache“.

Dabei ging es nur darum, Türkisch, so wie Italienisch, Spanisch, Französisch, Russisch, etc. als „Angebot“ in den Lernplan aufzunehmen.

Es war weder die Rede davon, den Deutschunterricht durch Türkisch zu ersetzen, noch Türkisch als Pflichtfach einzuführen. Ich finde, daran kann man den Stellenwert der türkischen Sprache in unserer Gesellschaft erkennen.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ich hatte jede erdenkliche Unterstützung.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Ich denke es war sehr vorteilhaft, dass ich in meinem Umfeld hauptsächlich Österreicher und Österreicherinnen hatte und ich dadurch „gezwungen“ war, Deutsch zu sprechen.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Deutsch und Rumänisch

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Ich spreche hauptsächlich Deutsch. Nur mit meinen Eltern und Verwandten in Rumänien spreche ich Rumänisch.

Mit meinen Eltern rumänisch zu sprechen, fühlt sich „natürlicher“ an, als mit ihnen deutsch zu reden. Da sie auch die einzigen sind, mit denen ich Rumänisch sprechen kann, und ich die Sprache nicht verlernen will, versuche ich ganz bewusst „nur“ Rumänisch mit ihnen zu sprechen.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele? Jedes Mal wenn ich mich mit meinen Eltern unterhalte. Wenn mir ein rumänisches Vokabel nicht einfällt, dass verwende ich das deutsche Wort.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Ja.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Beide höheren berufsbildende Schulen.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Ja.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert; ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Vor allem meine Mutter hat sehr darauf geachtet, dass mein Bruder und ich Deutsch sprechen. Und sie hat sich auch Zeit genommen, mit uns Hausaufgaben zu machen – und das obwohl ihr Deutsch damals auch nicht sehr gut war.

Mittlerweile hat sich das Blatt gewendet: da mein Deutsch perfekt ist und mein Rumänisch teilweise hinterherhinkt, bessert meine Mutter mich immer aus, wenn ich etwas auf Rumänisch falsch sage. Und sie fordert mich auch oft auf, mit ihr Rumänisch zu reden, und nicht ins Deutsche zu verfallen. Wofür ich ihr sehr dankbar bin, da ich mein Rumänisch aufbessern und die Sprache nicht verlernen will.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Bachelor in Kultur- und Sozialanthropologie (Bachelor of Arts)

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

In der Volksschule hatte ich gute Noten (so wie jede/r).

Im Gymnasium hatte ich zu Beginn einige Schwierigkeiten in Mathe und Englisch. Was aber in Englisch an meiner damaligen Lehrerin lag.

In der HLA hatte ich wieder gute Noten.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Ich habe das Gefühl, dass mir meine Zweisprachigkeit beim Sprachenlernen geholfen hat. In der Schule hatte ich nicht so große Schwierigkeiten mit Englisch und Französisch.

Und im Deutschunterricht hatte ich gar keine Probleme.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Wie oben schon gesagt, denke ich, dass ich vor allem im Sprachunterricht einen Vorteil hatte. Nachteile hatte ich durch meine Zweisprachigkeit bestimmt nicht.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Soweit ich mich erinnern kann, hatte ich keine Hindernisse. Es ist gut möglich dass ich irgendwo Probleme hatte, aber sie waren wohl nicht so groß, als dass ich sie Erinnerung behalten hätte.

Und an eine Motivation in dem Sinne, kann ich mich auch nicht erinnern. Es war wohl einfach klar, dass ich die Sprache lernen „musste“, da sie in meinem Umfeld gesprochen wurde.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Ich habe vor allem Probleme beim Beibehalten der rumänischen Sprache. Ich spreche hauptsächlich Deutsch. Und so rostet das Rumänisch ein wenig ein. Deswegen versuche ich mit meinen Eltern nur Rumänisch zu sprechen. Mir ist es wichtig, die rumänische Sprache nicht zu verlernen und wenn möglich noch dazu zu lernen.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Nein.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Ich denke, je mehr Sprachen man sprechen kann, desto besser. Schaden kann es auf jeden Fall nicht.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

In Rumänien ist sie nützlich, weil ich kommunizieren kann. Ansonsten kann ich nicht sagen, dass mir Rumänisch in Österreich viel gebracht hätte. Aber viele Fremdsprachen machen sich auf dem Lebenslauf immer gut. Und vielleicht wird es mir in Zukunft, in meinem beruflichen Umfeld von Vorteil sein, dass ich eine Ostsprache spreche.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Sollte ich Kinder haben, dann auf jeden Fall! Und ich würde auch meine Eltern bitten, mit ihnen Rumänisch zu sprechen.

Interview Nr. 6

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Ich bin in Wien geboren worden, habe aber dann doch bis ich sechs Jahre alt wurde bei meiner Oma in Serbien gelebt, meine Eltern waren zu der Zeit in Österreich. In Wien lebe ich jetzt seit 15 Jahren.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja, ich spreche Serbisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Serbisch.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Serbisch habe ich zuerst gelernt und als ich mit sechs Jahren nach Wien gekommen bin, habe ich Deutsch in der Schule gelernt.

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu(Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Durch die Vorschule.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Meiner Meinung nach ist Serbisch meine Muttersprache, da ich Sie als erste Sprache gelernt habe und da auch meine Familie in Serbien lebt (bis auf meine Schwester und unsere Eltern)

Dadurch, dass ich aber in Österreich aufgewachsen bin und auch sehr viele Freunde habe mit denen ich ausschließlich Deutsch spreche, die deutsche Grammatik in der Schule gelernt habe und auch die meisten Bücher die ich lese auf Deutsch geschrieben sind, sind meine Gedankengänge auch meistens auf Deutsch und daher denke ich auch, dass ich diese Sprache besser beherrsche als die Serbische.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Ich denke, dass ich beide Sprachen sehr gut spreche, aber der Wortschatz der deutschen Sprache ist doch größer.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ich kann beide Sprachen in Wort und Schrift. Im Serbischen gibt es auch die kyrillische Schrift, diese habe ich noch als kleines Kind von meiner Oma beigebracht bekommen und kann sie heute auch noch lesen und schreiben.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Es gibt schon Momente, in denen ich mir denke, dass ich lieber nur eine Sprache gelernt hätte. Das hat aber nichts direkt mit der Sprache zu tun, sondern eher mit dem kulturellen Unterscheid, da ich denke, dass sich meine Familie doch sehr von österreichischen Familien unterscheidet.

Trotzdem bin ich aber sehr froh zweisprachig aufgewachsen zu sein, ich denke es kann nur eine Bereicherung sein eine zweite lebende Fremdsprache fließend zu sprechen.

Ich glaube eher nicht, dass es Kinder überfordert, da sie von klein auf mit dieser „Zweisprachigkeit“ aufwachsen und es daher auch für Sie normal ist zwei Sprachen zu lernen und sprechen. Außerdem habe ich auch gelesen, dass viele Kinder die bilingual aufwachsen später lernfähiger werden, als Kinder die nur eine Sprache lernen.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

JA

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind. Zu dem würde ich eher sagen, dass es nicht so viel zum Erwerb der Sprache beiträgt, ich war als kleines Kind nicht schüchtern, aber in dem Alter zwischen 7 und 14 schon, trotzdem hatte das aber keinen Einfluss darauf, dass ich die deutsche Sprache sehr schnell gelernt habe.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Bei mir hängt die Sprachbeherrschung sehr von meinem Umfeld ab –bin ich viel mit

deutsch sprechenden Leuten umgeben, denke ich viel mehr auf Deutsch und bemühe mich auch meinen Wortschatz auf dieser Sprache zu erweitern. Wenn ich aber drei Wochen lang in Serbien Urlaub mache, gewöhne ich mich so schnell daran Serbisch zu sprechen, dass es für mich ungewöhnlich ist Deutsch zu sprechen, wenn ich dann wieder nach Österreich komme.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig? *Ich sehe am Umgang meiner Eltern mit Österreichern oder anderen Menschen mit denen sie Deutsch sprechen müssen, dass Sie sehr bemüht sind sich richtig auszudrücken und auch den Gesprächspartner zu verstehen. Jedoch finde ich doch, dass sie immer noch sehr an ihrem Heimatland hängen, zB schauen sie nur serbische Fernsehsender, hören nur serbische Musik und haben auch hauptsächlich serbische Freunde und Bekannte.*

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Schon als kleines Kind habe ich immer nach Menschen gesucht mit denen ich mich gut verstehe, und mich dabei nicht an ihrer Nation orientiert. Das hat sich bis heute nicht geändert. Die Nationen meiner Freunde sind kunterbunt gemischt. Ich würde sagen, dass ich mich gut integriert habe, aber auch sehr viele serbische Freunde habe. Ich finde, das eine schließt nicht unbedingt das andere aus.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Da die Sprachen Deutsch und Serbisch nicht mit einander verwandt sind, wüsste ich nicht wie mir die eine Sprache helfen könnte die andere zu lernen- also eher nein.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Ich hatte noch keine negativen Erfahrungen im Bezug auf den Umgang meiner Lehrer, Schulkollegen etc. mit meiner Zweisprachigkeit. Habe bis jetzt nur positives Feedback bekommen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ich sehe mich teilweise als Österreicherin und teilweise als Serbin. Ich sehe mich als Serbin weil meine gesamte Familie aus Serbien stammt und ich auch im Alltag mit

meinen Eltern ausschließlich Serbisch spreche. Als Österreicherin sehe ich mich weil ich in Wien geboren bin, hier derzeit lebe und auch plane in den nächsten Jahren in Österreich zu leben, daher habe ich auch bereits einiges der österreichischen Kultur angenommen.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja, da wir zu Hause doch sehr nach den serbischen Sitten leben und da ich auch meine ersten sechs Lebensjahre in Serbien verbracht habe.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Natürlich ist sie mir wichtig und wird auch immer erhalten bleiben, meine Familie legt viel Wert auf Traditionen und diese möchte ich auch künftig erhalten.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Ja, vor allem (wie bereits öfter erwähnt) wegen meiner Familie, die besonders Wert auf Kultur und Traditionen legt.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Meinen Eltern ist es sehr wichtig, dass ich meine Muttersprache richtig spreche, vor allem auch damit ich mich mit meiner Familie, die in Serbien lebt, gut verständigen kann.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ich denke, dass auch Menschen, die nicht bilingual aufgewachsen sind trotzdem genauso offen gegenüber anderen Kulturen sein können und umgekehrt glaube ich auch, dass Menschen die zweisprachig aufgewachsen sind trotzdem oder gerade deswegen nicht auf andere Kulturen stoßen möchten, da sie doch lieber nur Bekanntschaft mit Leuten ihrer eigenen Nationalitäten schließen wollen.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Die einzige schlechte Erfahrung, die ich im Bezug auf Zweisprachigkeit gemacht habe ist Rassismus. Ich hatte eine ziemlich rassistische Mathematikprofessorin in der AHS, die mir unbedingt die „schlechtmöglichste“ Note in Mathematik geben wollte, obwohl ich damals unter den besten Schülern in diesem Gegenstand war.

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Das denke ich schon, einerseits weil es sicherlich einige Menschen gibt, die gewissen Vorurteile haben und andererseits auch weil Sprachen wie Englisch oder Französisch (vor allem im Arbeitsleben) einfach öfter gebraucht werden als zum Beispiel Türkisch oder Serbisch.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Nein

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Meine Eltern haben als ich nach Wien gekommen bin schon relativ früh erkannt, dass es mir nicht schwer fiel Deutsch zu lernen. Daher habe ich ihrerseits keine Unterstützung erhalten, diese habe ich aber auch nicht erwartet. In der Volksschule hatte ich damals

eine beste Freundin (sie war Österreicherin), die mir in den ersten Jahren geholfen hat meine Sprachkenntnisse zu verbessern, indem sie mir zB die richtigen Artikel zu Nomen gesagt hat etc...

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

Das kommt immer auf das Kind an, ich persönlich habe nicht viel Hilfe gebraucht, wusste aber, dass mich meine Eltern bei Problemen immer unterstützen würden. Dieses Gefühl finde ich sehr wichtig.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Wie bereits erwähnt spreche ich mit meiner gesamten Familie Serbisch, mit meinem Freund meistens Deutsch, bei Freunden und Bekannten ist es sowohl als auch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

In unserer Familie war es schon immer selbstverständlich, dass wir auch Serbisch mit einander kommunizieren – anders kenne ich das auch nicht

Mit meinem Freund habe ich mir angewöhnt Deutsch zu sprechen, weil mir aufgefallen ist, dass er sich einfach wohler fühlt wenn er mir etwas auf Deutsch erzählt

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?

Ich mische sehr selten beide Sprachen, höchstens wenn es um einen Fachbegriff geht, für den ich nur den deutschen Ausdruck kenne, mische ich dieses Wort in einen „Serbischen“ Satz

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Meinen Eltern ist die Serbische Kultur sehr wichtig, wie gesagt schauen sie ausschließlich Serbisches Fernsehen und hören auch nur Serbische Musik, aber sie sind auch sehr bemüht die Deutsche Sprache nicht nur zu sprechen, sondern auch korrekt zu sprechen und ich merke auch ab und zu, dass selbst sie einiges der österreichischen Mentalität angenommen haben.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Beide die Pflichtschule.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Meinen Eltern war es primär wichtig, dass wir unsere Muttersprache korrekt sprechen, da sie wissen, dass wir im Alltag (früher die Schule, heute die Arbeit, Uni etc.) oft genug mit der Deutschen Sprache konfrontiert werden und diese auch sehr gut beherrschen.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest du ausgebessert; hast du Schreiben, Lesen gelernt; wurdest zum Sprechen animiert; ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Das kann ich schwer beurteilen, da ich doch meine ersten Lebensjahre bei meiner Oma verbracht habe, diese hat uns sehr viel aus Büchern vorgelesen und –gesungen und was für mich heute noch am meisten an Bedeutung hat, ist, dass sie mir die kyrillische Schrift beigebracht hat.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

HLTW (Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus und Wirtschaft). Jetzt überlege ich bald mit einem Studium anzufangen.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Von der Volksschule bis zu der 4. Klasse in der AHS hatte ich einen ausgezeichneten Notendurchschnitt, in der Tourismusschule hat der Notendurchschnitt zwischen sehr gut und gut variiert.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

In Gegenständen wie Mathematik oder Rechnungswesen denke ich nicht, dass die Sprachsituation eine Relevanz hat.

Bei Fächern wie Tourismus;Marketing und Reisebüro, Deutsch, Englisch Italienisch usw. , bei denen viel Wert auf den sprachlichen Ausdruck gelegt wurde (aufgrund verschiedener Präsentationen, Portfolios, Aufsätze etc.) -sicherlich

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Nein

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Hindernisse hatte ich, glaube ich, keine. Eine Motivation für mich waren vor allem meine österreichischen Schulkolleginnen – mein Ziel war es immer eines Tages genauso gut Deutsch sprechen zu können wie sie.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Eine Motivation ist und wird auch immer meine Familie bleiben, meine serbischen Freunde, als auch mein eigenes Interesse an meiner Muttersprache. Ein Hindernis ist, dass ich leider zu selten in Serbien bin und daher auch oft nicht mehr Serbisch spreche als für den Smalltalk nötig ist.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Nein

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Natürlich, vor allem weil sie mit der russischen Sprache verwandt ist und auch weil Serbisch nicht nur in Serbien, sondern auch Kroatien, Bosnien und Montenegro gesprochen wird.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

Ja.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Natürlich, da ich keine Nachteile sondern nur Vorteile an einer bilingualen Erziehung sehe.

Interview Nr. 7

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Rumänien; nach Österreich gezogen im Alter von 6 Jahren.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja; Deutsch / Rumänisch

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Rumänisch

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?
Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Jein; bis zum Alter von 6 Jahren nur rumänisch (inkl. Lesen) - danach Schwerpunkt auf Deutsch und nur sehr wenig rumänisch (ausgebaut)

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu(z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Volksschule...

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache?
Beide, da mit beiden „aufgewachsen“.

Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Nein, Deutsch beherrsche ich besser.

Kannst du deine Primärsprache (erstgelernte) /Sekundärsprache auch schreiben/lesen?
Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, mit Mama/Papa, Kurse besucht etc.?

Beides, schreiben & lesen – keine Kurse und auch nicht geübt, einfach mit der Zeit nebenbei aufgefasst.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat?
Beispiele?

nein

Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Nein, zumindest die Mehrheit nicht..

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Rein auf Schüler bezogen, denke ich nicht dass das Alter relevant ist.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Ja, ich denke dass div. Charakterzüge den Lernprozess beeinflussen können, sowohl positiv als auch negativ.

Ja, Identität kann m.M.n. in manchen Kulturkreisen Einfluss auf die Priorität des Erwerbs der Zweitsprache haben.

Ich bin irgendwo zwischen intro- bzw. extrovertiert, situationsbedingt... was aber m.A.n. keinen Einfluss auf den Erwerb einer Zweitsprache nimmt bzw. genommen hat.

Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind.

Jein, wieder situationsbedingt..

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

deutschsprachige Freunde; rumänisch nur zu Hause (nur mit den Eltern) bzw. mit Verwandten.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

zum Teil.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Weder noch, die Integration ist von alleine gekommen, ohne dass ich mir darüber Gedanken hätte machen müssen.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

nein

nein das sind grundlegend verschiedene Sprachen

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

keine markanten Erinnerungen vorhanden (Volksschulzeit), wenn dann positive..

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ja und auch als Rumäne.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

ja, relativ

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

nicht mehr oder weniger als die jetzige..

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

nein, bzw. nicht mehr oder weniger als die jetzige Kultur ;)

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

extra gefördert nicht, aber ausgebessert (ist aber logisch, oder?)

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

grundsätzlich ja

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Erfahrungen ja, aber keine gravierenden die mich dazu gebracht haben mir Gedanken darüber zu machen...

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Ja, meistens unbegründete Vorurteile ;)

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

nein, da ich keine Schwierigkeiten hatte bzw. habe die Zweit- bzw. Drittsprache zu erlernen.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Zu Beginn... ja, durch die Mutter und dann durch die Lehrerin und Mitschüler in der Volksschule, soweit ich mich erinnern kann...

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

situationsbedingt, aber etwas Unterstützung sollte schon vorhanden sein..

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Deutsch, Rumänisch und Englisch

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Rumänisch meistens nur mit den Eltern bzw. mit Arbeitskollegen und Bekannten denen es leichter fällt rumänisch zu sprechen.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?

Ja, wenn mir z.B. ein Wort auf Rumänisch nicht einfällt ;)

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

für sehr wichtig nicht, aber egal war es ihnen natürlich auch nicht..

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

denke vergleichbar mit HTL bzw. HAK...

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

eher nicht, aber ich hatte auch keine Schwierigkeiten Deutsch zu lernen

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb gefördert worden zu sein?

nein, war aber auch nicht notwendig

Noch mal zur vorherigen Frage bezogen auf den Spracherwerb ganz allgemein – d.h. sowohl in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache. Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest zum Sprechen angeregt; hat man sich mit dir und Sprache beschäftigt; wurdest du zum Sprechen animiert; wurdest du ausgebessert; hast du schreiben/lesen gelernt; ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc..?

Nein, zumindest nicht in großem Maße.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Pflichtschule

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen? Deutsch?

Allg. gut zu Beginn, schlecht gegen Ende der Schullaufbahn, ausgenommen Deutsch u. Englisch, diese waren meistens Sehr Gut oder Gut.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie (negativ/positiv) und warum?

nein

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

nein

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

schwer zu sagen, da ich noch sehr jung war... wahrscheinlich war die Motivation von Grund auf vorhanden, da es für mich normal war zu „lernen“ - Hindernisse... keine schweren.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

hier war ebenso keine Motivation notwendig, da ich sozusagen nebenbei gelernt habe..

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

nicht dass ich wüsste

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

ja

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

ja, bedingt... (Ähnlichkeit mit anderen Sprachen)

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja.

Interview Nr. 8

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Auf den Philippinen geboren, mit 5 Jahren kam ich nach Österreich.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ich würde sagen zweisprachig, Muttersprache Bikol und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Bikol.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Bikol hab ich als erstes gelernt, Deutsch kam erst in der Volksschule hinzu, da ich es aber nicht konnte, musste ich wieder in die Vorschule und dann sogar noch in den Kindergarten zurück.

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu (Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Durch die Vorschule.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache? Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Eindeutig Deutsch, weil ich das viel besser spreche als Bikol, da kann ich mich nicht so gut artikulieren.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Deutsch, Bikol, Englisch, das ist die Reihenfolge.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ich kann Deutsch schreiben und lesen, aber Bikol kann ich nicht schreiben und nur ganz wenig lesen.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Mich hat es deshalb verwirrt, weil ich alles, was ich gelernt hatte, zuerst auf Deutsch übersetzen musste und es lange gedauert hat bis Deutsch überhand gewonnen hat. Anfangs war ich überfordert weil die Personen mit mir keine Geduld hatten, die haben von Beginn an verlangt, dass ich Deutsch konnte, sie haben nicht verstanden, dass ich einfach etwas länger Zeit benötigte dafür.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Ich finde schon, ich zum Beispiel hab Deutsch eher spielend gelernt weil ich noch so jung war.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert. Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind.

Ist auch jeden Fall wichtig. Also ich war oft gehemmt, weil ich zwar etwas sagen wollte aber mir nicht sicher war ob es richtig ist, deshalb hab ich mich oft zu sehr geschämt um zu sprechen. Selbstbewusst war ich gar nicht, da ich eher immer der „Fremde“ war.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Ist sehr wichtig denke ich. Zuhause habe ich nie Deutsch gesprochen, da war nur das Fernsehprogramm Deutsch, was hilfreich sein. Aber schon ab der Schule hab ich deutschsprachige Mitschüler als Freunde gewonnen.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

Unsere Eltern konnten gar kein Deutsch, aber sie haben uns immer gezwungen es zu lernen. Sie haben uns leider nie motiviert, uns nie erklärt was jetzt los ist, wieso wir plötzlich in einem Land sind wo wir die Sprache nicht sprechen und nichts verstehen. Es war schon hart, aber sie haben uns immer vorgeschrieben, alleine, Deutsch zu lernen. Sie selbst haben sich bis heute nicht wirklich integriert.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Ja schon, ich denke vor allem wenn man weiß was es einem selbst bringt, ist es hilfreich. Ich hab irgendwann mal verstanden, dass ich mich anpassen muss um hier voranzukommen. Somit hab ich dann angefangen meine eigenen Kultur beiseite zu legen, und Österreich, dem Land, der Kultur, der Sprache Platz zu machen.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Ich glaube um Deutsch zu lernen war es nicht ausschlaggebend, weil es niemanden gab der Bikol sprach um mir so beim Deutschlernen zu helfen.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

In der Schule wurden wir schon gefördert, ich hab das damals nicht wirklich verstanden, jetzt weiß ich dass wir z.B. wirklich Sprachschule betrieben haben, wo wir Aussprache gelernt haben was sehr gut war.

Hinzufügen möchte ich, dass besonders schwer war, dass es für mich keine Ausweichmöglichkeit gab, ich musste Deutsch können, was mich sehr unter Druck gesetzt hat, und dazu geführt hat, dass ich dann zu Hause auch nur mehr Deutsch gesprochen, vollkommen egal wie schlecht es war haben wir Geschwister untereinander dann Deutsch gesprochen, und eben die Muttersprache sehr vernachlässigt.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ich fühle mich mehr zu Österreich hingezogen, weil ich diesem Land viel zu verdanken habe. Mit den Philippinen habe ich ziemlich abgeschlossen weil es uns sehr schlecht ging und wir in ärmlichen Verhältnissen gelebt haben. Ich sehe mich als Österreicher und Philippiner gleichzeitig, aber ich fühle mich in Österreich zuhause.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja, von der Österreichischen hab ich viel mitbekommen.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Von der philippinischen Kultur hab ich von meinen Eltern was mitbekommen, es spielt aber keine große Rolle für mich. Aber ich will es mal meinen Kindern weitergeben.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Wir erhalten die Sprache eher unbewusst, weil wir so mit unseren Eltern kommunizieren, aber das ist der einzige Grund wieso wir die Sprache noch erhalten.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Sie haben uns immer wieder verbessert, aber sie haben uns nie unterstützt uns geholfen oder mit uns gelernt.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Offener bin ich mit der Zeit geworden, ich bin neugieriger geworden und ich denke ich kann die Menschen besser verstehen. Also ich weiß wie sich Migranten fühlen. Und andere Kulturen interessieren mich, mich interessieren social skills anderer Menschen.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja wie erwähnt, vor allem damals als ich klein war, ich denke dass es da besonders schwierig war, weil Migranten noch nicht so „üblich“ waren wie heute. Und die Leute haben sehr komisch reagiert wenn man nicht so gut Deutsch sprechen konnte. Ich glaub sogar, manche haben absichtlich, als sie wussten dass man sie nicht so gut versteht vor einem sich lustig gemacht. Manche waren aber auch verblüfft, wenn man ein oder zwei andere Sprachen sprechen konnte. Und wen ich an meine Freundin denke, die nicht so gut Deutsch spricht, dann hab ich beobachtet, dass sie zum Beispiel im Restaurant schlechter behandelt wird.

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Ich glaub schon, dass es einen Unterschied macht.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ja, schon!

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

In Deutsch wurde ich in der Schule durch die Förderkurse gefördert.

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

Wäre sicher wichtig gewesen, aber unsere Eltern haben uns nicht unterstützt.

Umfeld, Sprachanwendung:

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Mit meinen Geschwistern nur Deutsch, mit meinem Schwager nur Englisch. Mit meine Schwägerin Deutsch und Bikol, und mit den Eltern fast ausschließlich Bikol, in der Arbeit nur Deutsch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Ich wähle schon bewusst, ich verwende Bikol wenn ich weiß, dass mich eine gewisse Person so besser versteht, und je nach Thema kann ich mich besser ausdrücken. Ich wähle

auch eine Sprache um Zeit zu sparen und suche mir den leichtesten Weg um meine Nachricht gut rüberzubringen.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?
Sehr sehr selten, wenn es mal passiert dann nur weil ich unkonzentriert oder müde bin.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Natürlich haben sie es für sehr wichtig empfunden, weil sie am eigenen Leib empfunden haben, wie es ist wenn man z.B. die Sprache nicht beherrscht, oder nicht weiß wie Dinge ablaufen. Sie haben schon sehr früh realisiert dass es wichtig ist, sie wussten uns aber nicht zu helfen, sie haben uns immer nur gedrillt aber uns keine Werkzeuge zur Verfügung gestellt.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Beide Bachelorabschluss.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Ja, sie haben es klar gemacht, aber sie haben es immer nur befohlen nicht geholfen.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen), wurdest du ausgebessert, hast du Schreiben, Lesen gelernt, wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Ich war eher auf mich allein gestellt. Mittlerweile nehmen sie Fehler auf Bikol auch einfach hin, sie haben sich wohl daran gewöhnt.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Pflegehelferschule.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Durchschnittlich.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

In der Volksschule hatten die Lehrer sehr viel Nachsicht weil sie das Ziel hatten, dass ich mit der Zeit ohnehin Deutsch lernen werde, was auch aufgegangen ist.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Nein nicht wirklich. Deutsch vielleicht zu Beginn aber ansonsten nicht mehr.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Viele Hindernisse, wir begannen bei Null, Eltern und Verwandte haben uns nicht unterstützt. Das einzige waren Förderkurse in der Volksschule, ansonsten gab es keine Hilfe.. Meine Motivation war es die Leute zu verstehen, die Eltern und Lehrer zufriedenzustellen, gute Noten zu schreiben und weiterzukommen. Später war es die Motivation eine gute Arbeit zu finden. Auch Freundinnen die hinzukamen haben mich motiviert, dass ich mich noch besser artikulieren kann und ihnen schöne Briefe schreiben kann.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Hauptsächlich die Motivation mich mit Verwandten unterhalten zu können. Ich bin schon stolz darauf, auch vor allem wenn wir auf den Philippinen sind, dass ich dort kommunizieren kann. Hindernisse fallen mir keine ein, außer dass es nur die Sprache war die ich daheim gesprochen hab, sonst nirgendwo.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?
Ich hab nicht verstanden wieso anderen Kinder die Sprache so gut können und ich nicht.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Ja, schon. Das ist das einzige was ich hab von meiner Heimat.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

Jein.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja, die Vorteile die ich derzeit dadurch habe, die möchte ich unbedingt an meine Kinder weitergeben.

Interview Nr.9

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Geboren wurde ich auf den Philippinen, bin mit 3 Jahren nach Österreich gekommen.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ich würde sagen mehrsprachig, es handelt sich um Bikol unsere Muttersprache, Deutsch und Englisch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Bikol.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Unsere Muttersprache haben wir natürlich von Geburt an erlernt, Deutsch kam dann erst ab der Vorschule hinzu. Englisch kam ab der letzten Volksschule hinzu.

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu (Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Bikol kam von den Eltern, Deutsch kam erst durch die Vorschule hinzu. Und englisch war auf den Philippinen im Kindergarten bereits, aber dann in Österreich erst wieder in der Volksschule.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache?

Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Hmm... Ich würde sagen Bikol und Deutsch, es hört sich vermutlich bizar an, weil meine Eltern nur gebrochenes Deutsch sprechen und wir mit ihnen nur Bikol reden können oder Englisch (das spricht man häufig auf den Philippinen). Aber dennoch sind beide Sprachen meine Muttersprache.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Deutsch und Englisch kann ich gleich gut, Bikol beherrsche ich nur sprachlich fließend, schriftlich leider gar nicht.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ich beherrsche Deutsch und Englisch in Wort und Schrift sehr gut, Bikol kann ich leider nur sprechen aber nicht schreiben oder lesen.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Natürlich ist es in der Kindheit nicht einfach Mehrsprachig aufzuwachsen, weil wir z.B. als wir Hilfe benötigten in der Schule bei Hausaufgaben, konnten uns unsere Eltern nie helfe. Dementsprechend war es manchmal in der Kindheit schwerer als jetzt. Aber überfordert hat es mich eigentlich nie wirklich. Es überfordert Kinder auch nicht wirklich denke ich.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Ich glaube, das ist von der Person abhängig, ob die Person selbst Interesse an der Sprache zeigt, oder was für Erfahrungen sie gemacht hat.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert? Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind.

Ich hab selbst schon bei Kindern gemerkt, dass es Kinder gibt, die mehrsprachig aufgewachsen sind, aber nie Hemmungen hatten zu sprechen, was wohl für sie und ihre Sprachentwicklung einfachher war.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Sehr gemischt, ich war in einer Schule mit Mitschülern aus aller Welt. Auch jetzt ist mein Freundeskreis sehr gemischt. Als ich ein Teenager war hab ich viel Zeit in sogenannten philippinischen Communities verbracht, aber das war nicht meine Welt.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

Meinen Eltern war das Ansehen anderer immer sehr wichtig.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Mir persönlich ist es wichtig, egal in welches Land man zieht, wenn man beschließt dort zu bleiben, ist Integration für jeden wichtig, nicht nur kulturell sondern auch sprachlich.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Nein, denke ich nicht.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Ich hatte Glück, meine Lehrer mir schon das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen sehr wichtig ist, nur sie haben mich damit nie erstickt, im Gegenteil, sie haben mich oft ermutigt etwas von meiner Kultur mit den anderen Mitschülern zu teilen und mich den anderen Schülern zu öffnen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ich glaube ich sehe mich... ja teilweise schon als Österreicherin, aber auch als Philippinin, aber auch irgendwie nicht.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja von beiden Kulturen habe ich eigentlich das wichtigste mitbekommen und nehme gerne von beiden Kulturen etwas mit. Ich könnte mir auch gut vorstellen, dass ich das meinen Kindern weitergeben möchte.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Ja schon.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Meine Eltern sind einfach nur froh und stolz, dass wir unsere Muttersprache sprechen und diese noch beherrschen.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Also sie bessern mich schon aus, und lachen immer wenn ich was falsch sage. Aber extra gefördert haben sie uns nie.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner biculturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ich glaube nicht, dass es damit zu tun hat, oder vielleicht doch. Personen die mehrsprachig aufgewachsen sind, haben vielleicht einen anderen Bezug zu anderen Sprachen und Kulturen, aber ich kenne auch einsprachige Personen die so sind.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja, ich kann mich noch sehr gut erinnern dass ich später im Gymnasium anders behandelt wurde als andere. Zum Beispiel wurde ich in der Klasse von Lehrer abgestempelt weil meine Eltern immer noch kein Wort Deutsch sprechen konnten und sie nie in der Schule waren. U

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Ich glaube schon, dass es einen Unterschied macht.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ja, weil vor allem für die Eltern es selbstverständlich war, dass wir die Sprache automatisch erlernen und beherrschen. Aber so einfach ist es eben nicht. Das Verständnis war nie da von meinen Eltern auch keine Hilfe oder Förderung. Einerseits wollten sie dass wir uns integrieren und für sie war es klar, dass wir das auch tun, aber sie haben sich nie integriert, nie Deutsch gelernt, das ist enttäuschend.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Ich hatte während meines Bildungsweges einige Lehrer die mich vielleicht mehr motiviert und etwas unterstützt haben. Aber ich denke, jeder muss da selbst alleine durch, auch wenn es immer schön ist wenn man Unterstützung bekommt.

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

Schon, aber das haben wir nie erhalten. Unsere Eltern sind nie abends mit uns gesessen und haben mit uns Bicol oder Deutsch geübt.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Mit den Eltern definitiv nur auf Bikol, mit den Geschwistern auf Deutsch und mit meinem Ehemann nur Englisch. Mit Freunden gemischt Englisch/Deutsch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Mit den Eltern nur auf Bikol weil sie Deutsch nicht beherrschen. Mit den Geschwistern würde es auch auf Bikol gehen, aber es wäre eigenartig und ungewohnt mit ihnen auf Bikol zu sprechen. Mit meinem Ehemann nur auf Englisch, und mit Freunden je nachdem.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?
Wenn ich mich mit meinen Eltern zum Beispiel unterhalte, dann mische ich doch hier und da Englisch und Bikol. Weil es manchmal leichter ist sich auszudrücken. Mit meiner Schwägerin und mit meinem älteren Bruder mische ich die Sprachen manchmal, und wähle die Sprache je nachdem wie es besser passt und mir leichter fällt.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Nein, nicht wirklich. Das was sie uns schon täglich gesagt haben war, dass wir uns auf die Schule konzentrieren.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Beide Bachelorabschluss.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Sie haben es schon angedeutet.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen), wurdest du ausgebessert, hast du Schreiben, Lesen gelernt, wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Nein, gar nicht. Ich kann mich sogar noch sehr gut daran erinnern, als ich in der Volksschule nach Hause gekommen bin, und wir eine Hausübung hatten zu der uns die Lehrerin sagte, wir sollen sie mit Hilfe der Eltern machen. Meine Eltern haben zwar versucht zu helfen, aber nichts davon verstanden. Ich hab zu dem Zeitpunkt realisiert, dass sie Eltern die Sprache nicht beherrschen und es war mir sehr unangenehm weil ich nicht wusste wie ich mit der Situation auskommen sollte. Schließlich wusste ich als Kind nicht, was ein „Maronimann“ oder ein „Dackel“ ist.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Matura.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

In der Volksschule natürlich super. Im Gymnasium ging es dann bergab, weil es eine schwierige Zeit war, die Zeit der „Selbstfindung“, da war meine Motivation nicht wirklich vorhanden.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Nein, allgemein gesehen eigentlich nicht wirklich.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Ich hatte Spanisch in der Schule, und Bikol hat mir schon dabei geholfen, die Grundkenntnisse in Spanisch sind mir wirklich sehr leicht gefallen. Nachteile hatte ich nie wirklich. In Deutsch war ich eigentlich auch nie wirklich schlecht oder so.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Hindernisse gab es glaub ich schon, weil wir nicht gefördert wurden von unseren Eltern. Weil Kinder die österreichische Eltern hatten, natürlich einen Vorsprung hatten oder auch jene Migrantenkinder, die von ihren Eltern gefördert wurden Deutsch zu lernen. Und Motivation, naja ich bin hier aufgewachsen, irgendwie war das natürlich.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Motivation ist die Verbindung zu meinem Herkunftsland und meiner Familie. Hindernisse gibt es nicht wirklich aber jetzt die Sprache noch mehr zu verbessern würde mir glaube ich schwer fallen.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Was mir gefehlt hat, war wie bereits erwähnt die Unterstützung der Eltern. In der Volksschule hatte ich viel Förderung von Lehrern erhalten, in der Oberstufe hab ich eher negative Erlebnisse gehabt, weil Lehrer Vorurteile mir gegenüber hatten, und sie waren strenger zu mir als zu österreichischen Kindern.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Persönlich ja, weil ich mich mit meiner Verwandtschaft unterhalten kann. Englisch, was ich auch sehr sehr gut beherrsche ist absolut nützlich.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

Englisch sehr, ja.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja, die sollen sowohl Bicol als auch Englisch und Deutsch lernen. Ich glaube es wird überbewertet, dass Kinder überfordert sind durch mehrere Sprachen.

Interview Nr. 10

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Ich bin in Wien geboren.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja. Rumänisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Rumänisch, ich hab zuerst Rumänisch gelernt und dann Deutsch im Kindergarten.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Jein, meine Eltern haben mir gesagt, dass ich zuerst Rumänisch gelernt habe, und dann Deutsch im Kindergarten. Aber von meinem Empfinden her habe ich schon beides parallel gelernt.

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu (z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Kindergarten.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache?

Oh.. Das ist echt schwer. Rumänisch ist meine Muttersprache, aber ich beherrsche Deutsch besser als Rumänisch. Ich kann mich nicht entscheiden. Meine Muttersprache hat ja auch viel mit Emotion zu tun, und Deutsch löst bei mir weniger Emotion aus, als Rumänisch.

Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Emotionale Verbundenheit ist es glaub ich. Wenn ich mich entscheiden müsste zwischen einer Muttersprache, würde ich eigentlich Rumänisch sagen.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Nein. Deutsch kann ich besser.

Kannst du deine Primärsprache (erstgelernte) / Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, mit Mama/Papa, Kurse besucht etc.?

Rumänisch lesen ja, schreiben ja aber eher gebrochen. Ich hab es mir selber beigebracht und die Eltern haben mir ein bisschen dabei geholfen.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Nie und ich denke allgemein es ist nur eine Bereicherung für jedes Kind.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden

Ich glaube das beeinflusst eher die Möglichkeit eine dritte Sprache zu lernen, weil wenn man von klein auf eine zweite Sprache erwirbt, dann tut man sich leichter im späteren Alter eine dritte Sprache zu lernen. Aber ich denke es ist egal ob ein Kind nun zwei oder fünf oder älter ist, erst ab einem größeren Altersunterschied wie fünf oder fünfzehn Jahre, würde es eine tragende Rolle spielen.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert/extrovertiert?

Ich denke nicht unbedingt, also ich denke auch nicht dass zweisprachig aufgewachsene Kinder automatisch extrovertierter sind.

Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind

Ja ich selbst sehr.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Ja auf jeden Fall.

Ich glaub auch für Kinder ist es schwer, in einem Land wie Österreich wenn es sich um eine Ostsprache handelt, egal ob das jetzt Rumänisch, Slowakisch oder Bulgarisch ist, weil man doch als Ausländer stigmatisiert wird. Wenn man nun mit Englisch, Italienisch oder Französisch als Zweitsprache aufgewachsen wäre, dann tritt man sicher selbstbewusster auf als Kind, und sagt das auch gern. Man kriegt dann oft als Kind zu hören, grad im Kindergarten, „ah du sprichst Rumänisch, na sag mal was auf Rumänisch“. Das fand ich immer am furchtbarsten, weil das geht die nix an ob ich das teile.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

Ja ist sicher sehr wichtig. Meine Eltern waren immer der Meinung, dass es wichtig ist die Sprache des Landes in dem du lebst perfekt zu sprechen. Sie haben immer gesagt es hat ja einen Grund, wieso man sein Ursprungsland verlassen hat.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Das ist schon wichtig, und war auch für ich immer wichtig.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Nein, denke nicht dass das einen Einfluss hat oder gehabt hätte.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Ich kann mich nicht gut erinnern, aber ich glaub schon dass es eine Rolle spielt, ich weiß noch, als ich in der Volksschule war, war grad Jugoslawienkrieg, und diese Kinder, die dann geflüchtet sind und in Österreich waren, die hatten es dann schon sehr schwer, weil sie gehänselt wurden wegen ihren schlechten Deutschkenntnissen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Ah, das ist eine schwierige Frage. Das ist echt schwierig. Ich habe einen Österreichischen Pass, aber ich würde mich nicht als volle, richtige Österreicherin bezeichnen. Aber ich bin auch keine Rumänin, weil ich ja nicht dort aufgewachsen bin. Auch wenn meine Freunde sagen ich übertreibe, denn in ihren Augen wäre ich Österreicherin, so fühle ich mich aber in deren Rude nie als vollwertiges Mitglied. Absolut nicht negativ gemeint, es ist nur, als ich auf einer Hochzeit meiner rumänischen Cousine war, wo ich kaum jemanden kannte, da habe ich mich dort mehr zuhause gefühlt, als auf einer Hochzeit einer bekannten von mir in Österreich. Ich würde mich als weder noch bezeichnen, aber es stört mich nicht, ich bin deshalb nicht Identitätslos. Ich hab auch kein Identitätsproblem beziehungsweise kein Problem mit der Situation.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja, ich hab die Kultur schon mitbekommen, meine Eltern haben auch weder das eine noch das andere abgelehnt sondern beides immer verbunden.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Ja, schon.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Ja schon, das wichtigste dabei ist natürlich die Sprache weiterzugeben.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Ja schon.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ja eindeutig.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja, gibt es und ich habe Vorurteile beobachten können.

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Ja, es macht sicher einen Unterschied.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Im Kindergarten habe ich mehr Ausgrenzung gefühlt, auf Grund dessen, dass meine Eltern keine Österreicher waren.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Ja natürlich bin ich unterstützt worden, weil meine Eltern die haben das forciert, dass ich beides kann. Sie wollten sowohl, dass ich gut Rumänisch spreche, als auch, dass ich so schnell wie möglich Deutsch lerne.

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

Ich denke das ist unumgänglich und absolut wichtig.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Rumänisch, Deutsch, Englisch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Rumänisch mit meinen Eltern, Deutsch auch mit meinen Eltern, wenn ich meinen rumänischen Wortschatz ausgeschöpft habe. Deutsch mit meinem Mann und auch Rumänisch weil ich ihn seit acht Jahren damit penetriere, dass er es endlich lernt. Englisch im Arbeitsumfeld, und wir schauen daheim eigentlich Filme und Serien ausschließlich auf Englisch.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele? Immer. Aber es passiert nicht versehentlich. Manchmal passt ein Ausdruck besser, oder er fällt mir schneller ein auf Deutsch meistens.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Ja.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Universität und Matura.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Ja.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb gefördert worden zu sein?

Ja, sie haben darauf geachtet, dass ich es gut lerne. Ich wurde sehr oft von ihnen dazu angehalten zu lesen. Ich musste abends vorlesen, und wenn es nicht flüssig war, musste ich solange weiterlesen bis es gut genug war.

Noch mal zur vorherigen Frage bezogen auf den Spracherwerb ganz allgemein – d.h. sowohl in der Erstsprache als auch in der Zweitsprache. Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen); wurdest zum Sprechen angeregt; hat man sich mit dir und Sprache beschäftigt; wurdest du zum Sprechen animiert; wurdest du ausgebessert, hast du schreiben/lesen gelernt; ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Ja, laufend haben sie sich mit mir beschäftigt. Ich hab immer auf Rumänisch vorgelesen bekommen, und ich habe es geliebt.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Universitätsabschluss.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Gut.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie (negativ/positiv) und warum?

Nein negativ beeinflusst nie.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Vorteile ja, Nachteile nie. Ich lerne Sprachen immer schon nach Gefühl. Auch so denke ich, ich hab mir manchmal leichter getan auf Grund meiner zweisprachigen Erziehung.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Motivation sicher um mich mit anderen zu unterhalten, Hindernisse kann ich mich nicht mehr erinnern.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Das ist schwer, mir fehlt oft der Wortschatz um z.B. entspannt Zeitung zu lesen oder Nachrichten zu hören, da muss ich mich dann extrem konzentrieren, weil mir da der Wortschatz fehlt. Also mir fehlt der Input. Motivation wäre schon da, ich würde es aber schon gern verbessern, ich würde zum Beispiel auch sehr gern mal einen rumänisch Kurs belegen.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Könnte ich nicht sagen.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Ja.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

Naja in Rumänien ja, sonst nicht.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Ja. Ich finde es total super, dass ich zweisprachig aufgewachsen bin, und möchte das unbedingt an meine Kinder weitergeben.

Interview Nr.11

Allgemeine Sprachsituation

Wo bist du geboren? Falls nicht in Österreich wann bist du nach Österreich gezogen?

Baia Mare, Rumänien. Mit 2,5 Jahren ca.

Würdest du dich selbst als bilingual/zweisprachig bezeichnen? Wenn ja, um welche Sprachen handelt es sich dabei?

Ja, ich spreche Rumänisch und Deutsch.

Welche Sprache war deine erstgesprochene Sprache?

Rumänisch.

Hast du, von einem Empfinden her, beide Sprachen mehr oder weniger parallel gelernt?

Wenn nein, ab welchem Alter kam eine zweite/andere Sprache hinzu?

Nein, Rumänisch war meine erstgesprochene Sprache, knapp vor meinem dritten Lebensjahr kam dann Deutsch langsam hinzu.

Durch wen oder was, und wann kam die weitere Sprache hinzu(Institution z.B.: Kindergarten, zu Hause durch Geschwister, etc.)?

Durch den Kindergarten, später dann auch durch meine Schwester und meine Mutter, die mussten es aber selbst erst lernen.

Welche der von dir gesprochenen Sprachen ist deiner Meinung nach deine Muttersprache?

Woran lässt sich das erkennen? (Emotionale Verbundenheit, Gedankengänge in der Sprache, Sprachbeherrschung, etc..).

Rumänisch ist für meine Muttersprache, weil ich diese Sprache als erstes gelernt habe, und es die Sprache ist, die ich mit meiner Familie spreche. Deutsch beherrsche ich allerdings besser.

Denkst du, kannst du beide/alle Sprachen gleich gut? Wenn nein, welche besser?

Deutsch beherrsche ich in Wort und Schrift besser, weil ich es täglich gebrauche und es auch in der Schule erlernt habe.

Kannst du deine Primärsprache/Sekundärsprache auch schreiben/lesen? Wenn ja, wo(durch)/wie hast du es gelernt? Hast du deine Primärsprache extra geübt, Kurse besucht etc.?

Ja, ich habe nie einen Kurs besucht, aber mein Vater wollte schon sehr früh, dass wir Rumänisch schreiben und lesen lernen, also haben wir das auch getan.

Gab es Momente in denen deine Mehrsprachigkeit dich verwirrt oder überfordert hat? Beispiele? Denkst du allgemein es überfordert Kinder?

Nein, ich kann mich an keinen einzigen Moment erinnern, wo es mich überfordert hätte. Ich hatte zwar im Gymnasium kurzzeitig Probleme mit der Rechtschreibung, das waren aber typische Probleme, die Österreichische Kinder teilweise genauso hatten.

Spracherwerb

Welche Faktoren beeinflussen deiner (persönlichen) Meinung nach den Erwerb der Zweitsprache? Hier einige Beispiele, treffen davon welche zu? Hast du andere hinzuzufügen? Treffen welche absolut nicht zu?

Rolle des Alters – in dem die Sprachen gelernt werden-

Spielt schon eine Rolle denke ich, aber nicht so viel wie wahrscheinlich manche vermuten. Da gibt es andere Faktoren, die bestimmt wichtiger sind für den Spracherwerb.

Charakter, Identität, Selbstwertgefühl – bist du selbst eher introvertiert /extrovertiert?

Würdest du sagen, bist/warst du selbstbewusst als Kind.

Ich war immer sehr offen, hab mich viel und mit jedem unterhalten wollen. Das war bestimmt ein Grund dafür, dass ich die Sprachen beherrschen wollte, und auch, dass ich einfach losgeredet habe, selbst wenn ich mir nicht sicher war, ob alles was ich sagte richtig sei.

Umfeld (deutschsprachige Freunde, etc.)- wie ist dein Umfeld gewesen?

Bei uns gab es damals eigentlich nur österreichische Kinder im Umfeld, kaum Rumänen mit denen ich Rumänisch hätte reden können. Ich denke das ist schon wichtig, wäre ich unter vielen Rumänen aufgewachsen, so hätte ich in meiner Freizeit mehr Rumänisch gesprochen, und weniger meine Deutschkenntnisse ausgebaut.

Einstellung und Unterstützung deiner Eltern zur Zielsprache/Kultur- also war ihnen Integration wichtig?

Ja, ihnen war vor allem die Integration ihrer Kinder sehr wichtig. Meine Eltern haben immer wieder betont wie wichtig es ist, dass wir die Sprache gut lernen und uns von einer guten Seite zeigen, in dem Land in das wir migriert sind, damit es uns hier „besser geht als vorher“.

Eigene Einstellung- war dir Integration wichtig oder hast du dich eher zu gleichsprachigen/Ausländern gehörend gefühlt?

Ich hab mich eigentlich immer überall sehr wohl gefühlt und schnell angepasst, auch was die Sprache betrifft. Ich war auch nicht schüchtern und bereit auch mal Fehler auf Deutsch oder auch in Rumänien, bei rumänischen Verwandten auf

Rumänisch zu machen, Hauptsache ich konnte mich unterhalten. Ich denke, das war für die Sprachentwicklung ein Vorteil.

Beherrschungsgrad der Primärsprache- kannst du deine Muttersprache sehr gut, hat dir das dabei geholfen die Zweitsprache leichter zu lernen?

Ich weiß nicht ob es tatsächlich geholfen hat, aber ich kann mich erinnern, dass mir schon sehr früh bewusst war, dass wir in der Familie eine Sprache sprechen, die der Deutschen gar nicht ähnlich ist, und dass ich beide können will und es gut ist beide zu üben.

Umgang anderer, Lehrer/Schüler mit deiner Zweisprachigkeit – Sprachlernerfahrung

Ich denke, das ist ein wichtiger Faktor, Kinder können mit schlechten Erfahrungen auf Grund ihrer Sprachkenntnisse oft nicht richtig umgehen und verstummen dann womöglich in einer, oder sogar in beiden Sprachen.

Identität

Siehst du dich als Österreicher/in? Wenn nein, als was dann, und wie begründest du das?

Nein, als Rumänin. Ich bin schließlich rumänisch erzogen worden.

Hast du viel von deiner „Heimatkultur“ mitbekommen?

Ja, das wesentliche eigentlich schon. Ich beherrsche aber keinen Dialekt, da wir daheim immer nur nach dem Buch gelernt habe und somit Hochdeutsch sprechen. Deshalb werde ich oft gefragt woher ich komme, weil man das schwer zuordnen kann.

Spielt die Kultur deines Herkunftslandes eine Rolle für dich, ist sie dir wichtig?

Schon, aber nicht mehr als die anderen.

Gibt es deiner Meinung nach Wertschätzung gegenüber deiner Familiensprache/Kultur und spielt der Erhalt dieser eine wichtige Rolle in deinem Umkreis?

Die Sprache ist sehr wichtig, wenn wir die nicht erhalten, so wird sich vielleicht die nächste Generation nicht mehr gut verständigen können, schließlich ist mehr als die Hälfte meiner Verwandten ausgewandert.

War es deinen Eltern wichtig, dass du deine Muttersprache korrekt sprichst, haben sie diese z.B.: extra gefördert, dich ausgebessert?

Ja, es war ihnen schon wichtig, da ich mich sonst nicht mit dem Rest meiner Familie hätte verständigen können. Aber noch wichtiger war ihnen, dass ich und meine Schwester gut Deutsch lernen. Rumänisch war da an hinterer Stelle.

Denkst du, du wärst allgemein offener, offener gegenüber anderen Kulturen, könntest besser auf andere Menschen zugehen, hast allgemein eine offenere Haltung gegenüber Neuem/Fremden, aufgrund deiner bikulturellen Erziehung (im Vergleich zu anderen)?

Ich denke ja. Ich denke, da ich selbst Migrant war, stehe ich anderen Migranten mit weniger Vorurteilen gegenüber. Vorurteile sind normal, Menschen sind vorsichtig gegenüber „Fremdem“. Aber ich schätze Sprachen, Kulturen und Traditionen und finde es äußerst interessant, wenn andere, so wie ich, das Glück haben mit mehr als einer Sprache und einer Kultur groß geworden zu sein.

Äußere Einflussfaktoren

Hast du schlechte Erfahrungen gemacht, gibt es deiner Meinung nach Urteile und Vorurteile über Zweisprachigkeit?

Ja, viele Kinder haben ein komisches Gesicht gemacht, als sie mich mit meinen Eltern sprechen hörten, und gleich vorwurfsvoll gefragt was ich da für eine „komische“ Sprache spreche. Auch meinten sie immer, meine Eltern würden untereinander streiten, dabei unterhielten sich diese völlig normal, auf Rumänisch. Und meine Volksschullehrerin, die hatte auch Vorurteile und ließ mich das spüren.

Denkst du es spielt eine Rolle, bzw. hast du das Gefühl dass es besser/schlechter angenommen wird, je nachdem um welche Muttersprache es sich handelt, d.h. das zum Beispiel Englisch oder Französisch als wertvoller oder einfach schöner/besser angesehen wird als Türkisch, Arabisch, Serbisch, etc.?

Absolut. Wäre meine Erstsprache Französisch gewesen, so hätte niemand es als so negativ empfunden, beziehungsweise ich wäre vermutlich immer beneidet worden um meiner Sprachkenntnisse.

Hättest du mehr Unterstützung von Eltern und mehr Verständnis von Lehrern als ausschlaggebend empfunden?

Ja, von der Volksschullehrerin hätte ich weniger Strenge erwartet. Sie hat mich, meiner Meinung nach, für die selben Fehler strenger benotet. Sie ließ mich auch ein Gedicht vor allen Schulklassen aufsagen, in dem ich absichtlich eingelernte Sprachfehler machen musste, in dem Gedicht ging es darum wie schwer Deutsch für Migranten ist. Das war absurd! Weil ich in keinem Moment meiner Kindheit so gravierende Fehler gemacht habe, wie sie mir in diesem Gedicht eingebaut hatte.

Hast du das Gefühl im Spracherwerbsprozess unterstützt, gefördert worden zu sein? Wenn ja, wodurch genau?

Meine Eltern haben uns (mich und meine Schwester) sehr unterstützt. Jeden Tag mussten wir ein Diktat schreiben, selbst wenn meine Mutter es uns nur kopieren ließ, weil sie selbst noch nicht so gut Deutsch sprechen konnte. Wir mussten laut vorlesen und viel üben, später kam dann auch manchmal rumänische Lektüre hinzu.

Denkst du Unterstützung von den Eltern ist sehr wichtig?

Absolut, ich denke daran scheitern viele Migrantenkinder, weil sie nie gefördert werden, egal in welcher Sprache, sich mit dieser auseinandersetzen, ist gerade als Migrant enorm wichtig.

Umfeld, Sprachanwendung

Welche Sprache(n) sprichst du mit deinem Umfeld? Familie/Freunde/Partner/Bekannte?

Ich spreche fast nur Deutsch, außer mit meinem Vater, mit dem reden wir ausschließlich Rumänisch. Mit Verwandten natürlich auch, aber die sehe ich nicht so oft. Mit meiner Mutter wechsle ich zwischen Deutsch und Rumänisch.

Wann verwendest du welche Sprache, mit wem? Wieso?

Naja, mit meiner Mutter spreche ich auch manchmal rumänisch, selbst wenn sie es vorgezogen hat Deutsch zu sprechen um es zu üben, und wir irgendwie dabei geblieben sind. Je nach Themengebiet wählen wir dann eine Sprache, machen aber manchmal ein Mischmasch daraus. Emotionalere Gespräche, die z.B. mit der Familie zu tun haben, die besprechen wir auf Rumänisch.

Gibt es Momente an denen du beide Sprachen mischt? Wenn ja, wieso? Gibt es Beispiele?

Ja, wenn ich meiner Schwester was sage und ich finde, der Ausdruck wäre jetzt passender auf Rumänisch. Oder wenn ich jemanden zitiere. Oder wenn mir ein Wort nicht so schnell einfällt.

Eltern

Haben deine Eltern Integration (deiner Meinung nach) für sehr wichtig empfunden?

Ja total, ihnen war klar, dass es uns nur dann wirklich gut in Österreich geht, wenn wir uns vollständig integrieren. Mein Vater hat das für sich selbst nicht so gut geschafft, meine Mutter im Gegenzug schon.

Welchen Schulabschluss haben deine Eltern?

Mutter hat Matura und mein Vater hat einen Universitätsabschluss.

Haben dir deine Eltern das Gefühl gegeben, dass Deutsch lernen wichtig ist?

Ja, extrem. Deutsch lernen stand an erster Stelle. Wenn die Noten nicht gut waren, dann gab es noch mehr Diktate und noch mehr Übungen.

Hast du das Gefühl von deinen Eltern im Spracherwerb (generell muss nicht die Zweitsprache sein, sondern auch in deiner Erstsprache) gefördert worden zu sein? Zum Beispiel: hast du viel Input bekommen (vorlesen, singen, sprechen), wurdest du ausgebessert, hast du Schreiben, Lesen gelernt, wurdest zum Sprechen animiert, ist dir gesagt/klargemacht worden dass „korrekt“ Sprechen (Deutsch/Rumänisch) wichtig ist, etc.?

Ich wurde in beiden Sprachen gefördert. Wir haben wie erwähnt sehr viel geübt. Mein Vater korrigiert mich auch jetzt noch, und möchte dass wir unsere Sprachkenntnisse noch verbessern und vertiefen.

Schulerfolg

Welchen Schulabschluss hast du?

Derzeit Matura, und demnächst, so Gott will, einen Universitätsabschluss.

Wie waren deine Schulnoten in deiner Schullaufbahn im Allgemeinen?

Mittelmäßig würde ich sagen.

Würdest du sagen deine Sprachsituation hat deine Schulnoten beeinflusst? Wenn ja wie und warum?

Nein, gar nicht, wenn dann nur positiv.

Hattest du in bestimmten Fächern einen Vor/Nachteil den du auf deine Zweisprachigkeit zurückführen könntest?

Ja, Latein und allgemein im Sprachunterricht hatte ich es leichter als die anderen, das fiel mir bereits damals auf.

Innere Einflussfaktoren

Welche Motivation/Hindernisse hattest du beim Erlernen deiner Zweitsprache?

Ich musste gut Deutsch lernen, das war unseren Eltern und somit auch uns, sehr wichtig. Mein Vater hat mir und meiner Schwester sogar verboten uns auf Rumänisch zu unterhalten, damit wir eben besser Deutsch lernen.

Welche Motivation/Hindernisse hattest oder hast du beim Erlernen und Erhalt deiner Primärsprache?

Naja zu Beginn war das ja unsere einzige Familiensprache. Später gab es schon Phasen, in denen ich meiner Großmutter nicht genau erklären konnte was ich wollte, weil mir die rumänischen Vokabeln fehlten. Da merkte ich, dass beide Sprachen wichtig sind. Und als ich älter wurde, war mir bewusst wie wertvoll es sein kann, eine weitere Sprache zu beherrschen, da war ich dann selbst motiviert meine Rumänischkenntnisse zu erhalten.

Hat dir etwas gefehlt oder dich gestört in deinem Spracherwerbsprozess? Wenn ja, was?

Etwas mehr Verständnis in der Schule von den Lehrern.

Einstellung zu Sprachsituation

Siehst du deine Primärsprache generell als nützlich?

Selbstverständlich, jede zusätzliche Sprache ist nützlich.

Siehst du sie im In- und Ausland als nützlich?

Für berufliche Zwecke vermutlich weniger, aber ich denke umso mehr Sprachen man spricht, desto leichter hat man es, überall auf der Welt.

Gedenkst du deine Sprache(n) weiterzugeben, an deine Kinder?

Unbedingt, aber meine Eltern müssen mir dabei unbedingt behilflich sein.

Eigenhändig unterfertigte Erklärung

„Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die eingereichte Diplomarbeit selbstständig angefertigt und die mit ihr unmittelbar verbundenen Tätigkeiten selbst erbracht habe. Ich erkläre weiters, dass ich keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle aus gedruckten, ungedruckten Werken oder dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte sind gemäß den Regeln für wissenschaftliche Arbeiten zitiert bzw. durch Quellenangaben gekennzeichnet. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir. Die eingereichte Diplomarbeit ist noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden. Ich stimme zu, dass die vorliegende Diplomarbeit für wissenschaftliche Zwecke öffentlich zugänglich gemacht werden kann. Diese Arbeit wurde in gedruckter und elektronischer Form abgegeben. Ich bestätige, dass der Inhalt der digitalen Version vollständig mit dem der gedruckten Version übereinstimmt. Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung rechtliche Folgen haben wird.“